Die

preußische Kavallerie

in der Campagne 1866

dargestellt

von

L. v. Besser,
Königlich Preußischem Oberst und Kommandeur der 9. Kavallerie-Brigade.

Mit 16 Karten und Plänen.

Berlin.
Verlag von Alexander Duncker,
Königlichem Hofbuchhändler.
1868.

Die nachsichtsvolle Beurtheilung und freundliche Aufnahme, welche meine kleine Schrift: „Das Magdeburgische Husaren-Regiment Nr. 10 in der Campagne 1866" bei der militairischen Leserwelt gefunden, hat mich ermuthigt, die Gesammtleistungen der preußischen Kavallerie in der verflossenen Campagne zum Gegenstand einer größeren und umfassenderen Arbeit zu machen.

War die Einsammlung des dazu erforderlichen Stoffs auch eine sehr schwierige, so kam mir die Bereitwilligkeit und das liebenswürdige Entgegenkommen fast aller meiner früheren Regiments-Kollegen, denen ich zu tiefstem Dank dafür verpflichtet bin, außerordentlich zu Statten. Einseitigkeit und, wenn auch gewiß nur absichtslose, Parteilichkeit hoffe ich durch Verwerthung schätzenswerther Mittheilungen aus dem Lager unserer ritterlichen Gegner vermieden und den meinerseits vielleicht zu engen Gesichtskreis cavalleristischer Anschauungen durch Winke und Fingerzeige Offiziere höheren Ranges erweitert zu haben.

So hoffe ich, daß das ganze Werk, wenn auch vorzugsweise ein Gedenk- und Ehren-Blatt für die preußische Kavallerie, nichts desto weniger auch den braven, heldenmüthigen Kämpfern der österreichischen Kavallerie mit ihren Verbündeten Gerechtigkeit und volle Anerkennung zollen wird.

Einleitung.

Keinem politisch kriegerischen Ereignisse wurde von Seiten Preußens seit den Freiheitskriegen mit einem größeren Ernst, einer bewegteren Spannung entgegengesehen, als dem Kampfe, welchen die beiden deutschen Großmächte im Frühjahr 1866 im Begriff standen, gegen einander auszufechten.

Der Soldat, sonst so leicht geneigt, sich schon bei der bloßen Aussicht einer Campagne zu begeistern, blieb diesmal noch kalt und ungläubig, wohl hauptsächlich, weil er sich noch immer nicht mit dem Gedanken eines Krieges mit seinem alten Bundes- und Waffengenossen aus dem Jahre 1864 vertraut machen konnte.

Selbst als die Spitzen unserer Heeressäulen, den vaterländischen Boden verlassend, im Begriff standen, die feindlichen Grenzen zu überschreiten, selbst da wähnte man noch immer, daß in der zwölften Stunde die beiden Großmächte sich versöhnend die Hände reichen würden.

Erst als die ersten Kugeln pfiffen, damit thatsächlich also der Kampf begonnen hatte, erst da, wenn ich mich so ausdrücken darf, wich der schwere Alp, der bis dahin die Brust des Soldaten bedrückt hatte. Der feste männliche Wille, einem Feinde, der bereits in seiner Proclamation geringschätzig und nichtachtend über unsere Armee sich ausgesprochen, — bis zum letzten Mann die Spitze zu bieten, ihn niederzuwerfen und ihn zu einem für Preußen ehrenvollen Frieden zu zwingen, — erhielt jetzt seinen stärksten Ausdruck.

So die Stimmung der gesammten preußischen Armee, als dieselbe in der Frühe des 23. Juni — die Operationen auf dem westlichen Kriegsschauplatz hatten bereits am 16. ihren Anfang genommen — fast

zu ein und derselben Stunde unvermuthet und überraschend mit 9 Divisionen gleichzeitig in das Königreich Böhmen einrückte.

In welcher Verfassung befand sich aber unser Heer um jene Zeit, als ihm mit nicht verhehlter Geringschätzung der Fehdehandschuh hingeworfen ward? — Durfte es wagen, mit einiger Hoffnung auf Erfolg aufzutreten? — Sprechen wir es frei, fern von jeder Ueberhebung, aber mit soldatischem, richtigen Selbstgefühl aus:

„Die preußische Armee hatte keine Ursache, einem Kampfe Oesterreich gegenüber auszuweichen, oder vor demselben zurückzuschrecken.“

Der militairische Geist in unserer Armee war vortrefflich, der Soldat in allen Waffen gut geschult, die Offizier-Corps von ritterlich patriotischer Gesinnung erfüllt und das ganze Heer endlich in allen Gliedern sich Eins wissend, mit Freuden bereit Blut und Leben für König und Vaterland hinzugeben.

Im Speziellen, was die Kriegstüchtigkeit der einzelnen Waffen betrifft, hatte die Infanterie eine vorzügliche Schußwaffe, sie war frei von Zopf- und Paradedressur und hatte bereits im letzten holsteinschen Kriege viel Geschick und militairischen Instinkt in der Erkennung und Benutzung des Terrains an den Tag gelegt.

Die Artillerie, die durch eine ausgezeichnete Gesammtorganisation in ganz Europa sich bereis Anerkennung erworben, war mit einem glänzenden Rufe aus der Campagne 1864 aus Holstein heimgekehrt. Hatte sie diese Anerkennung zwar erst in kleineren Abtheilungen und in's Spezielle durch ihr sicheres und kühnes Auftreten in der Position bei den Düppeler Schanzen sich erworben, so berechtigte sie nichtsdestoweniger aber auch in der offenen Feldschlacht zu großen Erwartungen, wenngleich noch nicht durchweg eingeführte gezogene Geschütze und leichtere Kaliber befürchten ließen, sie könnte hierdurch leicht in Nachtheil zu der österreichischen Artillerie gerathen.

Ueber die Leistungsfähigkeit der Kavallerie — verhehlen wir uns nicht — gab man sich in militairischen Kreisen gerade nicht zu großen Erwartungen hin, — es fehlte hierzu auch eine breitere Basis, welche sich auf hervorragende Thaten der Neuzeit hätte zurückführen lassen, da die vereinzelten Züge kecken Auftretens in der badischen Campagne und im Gefecht bei Aarhuus im holsteinschen Kriege 1849, so anerkennenswerth im Speziellen, doch nicht zu Schlüssen größerer Tragweite berechtigen konnten.

Die österreichische Kavallerie dagegen hatte sich im ungarischen Insurrectionskriege in größeren Reitergeschwadern tapfer herumgeschlagen, sie hatte die Kriegserfahrungen beider italienischen Feldzüge für sich und war endlich stolz auf den Ausspruch Napoleon III., welcher bei Eröffnung des letzten italienischen Krieges sich mit besonderer Anerkennung über die Vorzüglichkeit der österreichischen Kavallerie ausgesprochen hatte.

Man mochte indeß darüber denken wie man wollte, soviel stand jedenfalls fest, daß bis dahin in den Reihen der österreichischen Kavallerie sich weder ein Seydlitz noch ein Zieten bemerkbar gemacht hatte, — und in dieser Wahrnehmung lag jedenfalls für uns eine große Beruhigung. — General v. Edelsheim hatte sich allerdings sowohl bei Magenta als Solferino als ein kühner tapferer Parteigänger hervorgethan, darum mußte aber doch immer erst abgewartet werden, ob er auch als geschickter Führer größerer Reiterabtheilungen sich gewachsen zeigen würde.

Betrachten wir bei Ausbruch der Campagne mit parteilosem Blick die sich feindlich gegenüberstehende Kavallerie in ihrem Material, so würde man, ohne beiden Theilen zu nahe zu treten, sagen dürfen:

„Die österreichische Kavallerie ist in den Mannschaften vermöge einer mehr als doppelten Dienstzeit, was spezifische Reiterei betrifft, der preußischen überlegen, steht dagegen derselben in Bezug der Qualität der Pferde nach."

Was die Kavallerie der der österreichischen Armee verbündeten Mächte anbetrifft, so besaß die hannöversche Armee sowohl in Leuten als Pferden ein vorzügliches Material; die sächsische Kavallerie hat jederzeit, in Krieg und Frieden, sich eines besonders guten Rufes zu erfreuen gehabt, die bayerische und württembergische zwar an Mann und Pferd etwas schwerfällig, war aber cavalleristisch gut erzogen, — und die badische und hessische Kavallerie endlich nach preußischem Muster organisirt und mit geeignetem guten Material von Mann und Pferd versehen.

Die österreichische Armee erhielt demnach aus den oben angeführten Kontingenten, nicht allein quantitativ, sondern auch qualitativ, einen sehr beachtenswerthen Zuwachs zu ihrer Kavallerie.

Trotz dieser verschiedenen Erwägungen hoffte dennoch die preußische — im Besitz eines vorzüglichen, schnellen und ausdauernden Pferdes — selbst einer numerisch überlegenen feindlichen Kavallerie die Spitze bieten zu können, und in wie weit diese Hoffnung nicht trügte, werden die nachfolgenden Blätter zeigen.

Ein nicht unbedeutendes onus indeß, wenn ich mich so ausdrücken darf, sollte unsere Waffe, wie in allen Mobilmachungen bis jetzt, so auch beim Ausbruch des Krieges gegen Oesterreich treffen.

Unsere Kavallerie wurde nämlich auch Angesichts des Krieges gegen Oesterreich, — um Ersatz-Escadrons zu bilden, und die Regimenter auf die Kriegsstärke zu bringen, — durch Einverleibung von eben erst gekauften Land-, sogenannten Augmentationspferden completirt. Diese Thiere, roh, undressirt, allen cavalleristischen Anforderungen fremd, störten die bis dahin unserem Pferdebestande innewohnende Einheitlichkeit, führten für die Regimenter Lasten und Unbequelichkeiten aller Art herbei und trugen nur dazu bei, die bis dahin bestandene außerordentliche Schlagfertigkeit der Kavallerie nicht unwesentlich abzuschwächen. Die Hälfte, wenn nicht zwei Drittel dieser Augmentationspferde sind demnach auch den Strapazen des Krieges erlegen und haben den heimathlichen Boden nicht wieder gesehen.

Werfen wir nun, nachdem wir über die Pferde-Qualität uns eine Uebersicht verschafft, einen, wenn auch nur flüchtigen Blick auf unsere Mannschaften, so werden wir wohl nicht in Abrede stellen dürfen, daß das junge Blut derselben im Vergleich zu den alt gedienten österreichischen Reitern uns mitunter manche sorgenvolle Stunde bereiten konnte.

Die Frage, ob dieselben, trotz der sorgsamsten Ausbildung im Einzelgefecht, im Gebrauch der blanken Waffe überhaupt, schon derartig cavalleristisch reif und tactfest sein würden, um sich überall der österreichischen Kavallerie, namentlich aber den behenden, pfiffigen ungarischen Husaren gewachsen zu zeigen, konnte im Voraus nicht ohne Weiteres bejaht werden. — Die Erwägung, daß bei einer dreijährigen Dienstzeit, das letzte Drittel der Eingestellten, bei einer effectiv nur halbjährlichen Dienstzeit, kaum im Sattel warm geworden waren, mußte die angeregten Besorgnisse nur vermehren, und wenn die eingezogenen Reserve-Mannschaften auch in Etwas wieder Fundament hineinbrachten, so bestanden immerhin die Regimenter zum fünften, wenn nicht gar vierten Theil aus erst sechs Monate gedienten Rekruten.

Als die Mobilmachung in der Mitte des Monat Mai ausgesprochen wurde, hatten die Kavallerie-Regimenter seit ungefähr vier Wochen den Dressur-Dienst in den Reitbahnen geschlossen und sich zu tactischen Uebungen auf die Exerzierplätze begeben. War demnach kaum Zeit gefunden worden, die Escadrons exerzierfähig zu machen, geschweige die

Regimenter auszubilden, so war doch die Einzelausbildung von Mann und Pferd eine äußerst solide und sorgsame und, was den tactischen Theil betraf, so sollte noch gerade vor Thoresschluß, als die preußische Armee in Divisions-Verbänden sich an den feindlichen Grenzen concentrirte, die passendste und erwünschteste Gelegenheit dazu gefunden werden. Täglicher Patrouillen- und Vorpostendienst, Exerzitien in Escadrons, Regimentern, wechselten mit Felddienst und Marschübungen in gemischten Waffen.

Das während der Wintermonate durch zu wenig Arbeit und zu große Schonung bei den Pferden angesetzte faule Fleisch wurde abgeschwitzt und durch ein ausreichendes Futterquantum eine vortreffliche Verfassung herbeigeführt, so daß noch Kraft und Leistungsfähigkeit sich zeigte, als während der Campagne bereits der bitterste Futtermangel eingetreten war. —

Diese fünfwöchentliche, — sogenannte Kriegsvorbereitungs-Periode ist demnach für die Kavallerie von ganz entschiedenem, unberechenbaren Vortheil gewesen und dieselbe kann sich noch nachträglich bei der Diplomatie bedanken, daß ihr diese wichtige, kostbare Zeit gegönnt wurde.

Außer den aus 48 bestehenden Garde- und Linien-Regimentern wurden beim Beginn der Mobilmachung noch 12 Landwehr-Kavallerie-Regimenter ins Leben gerufen. So vortrefflich hierbei das Material in Bezug der altgedienten Mannschaften war, so ungeeignet zeigte sich das erst im Angesicht des Krieges vom Lande gestellte oder ausgehobene Material an Pferden.

Wie sollte und konnte sich dasselbe aber auch cavalleristischen Forderungen gegenüber, denen es bisher ganz fremd und ungewohnt war, im Hinblick auf seine bisherige Verwendung und Benutzung gewachsen zeigen?

Sind dennoch von jenen Regimentern, wie es die Praxis im Kriege thatsächlich bewiesen, glückliche, zum Theil brillante Erfolge erkämpft worden, so beweist dies keineswegs die Unrichtigkeit unserer Behauptung, sondern legt nur Zeugniß von dem ganz besonderen Geschick oder der heldenmüthigen Hingebung ihrer Führer ab, welche um jeden Preis, es koste was es wolle, für König und Vaterland ihr Leben in die Schanze schlugen.

Was den Geist der preußischen Kavallerie betraf, so war die Frische desselben, trotz der Einförmigkeit des täglichen, oft recht ermüdenden Detaildienstes, nicht erstickt worden. Größere und anregende Exercier-

und Manoeuver-Uebungen hatten ihn stets in höhere und lebhaftere Schwingungen versetzt. Einem dreisten und kühnen Reiter war von Allerhöchster Stelle stets die größte und lebhafteste Aufmunterung zu Theil geworden.

Konnte unsere Kavallerie, wie schon an einer anderen Stelle bemerkt, seit den Freiheitskriegen nicht auf vollbrachte größere ruhmreiche Reiterthaten zurückblicken, lagen die Erinnerungen einer großen Vergangenheit, welche die Thaten eines Seydlitz und Zieten unsterblich gemacht, schon zu weit zurück, um sich an denselben noch begeistern zu können, so blickte dennoch das Auge des jungen Kavalleristen vertrauend auf seine jetzigen, ihm vorangestellten ritterlichen Führer, hoffend, der glückliche Stern Preußens werde aus ihrer Mitte schon wieder die rechten Männer erstehen lassen, sobald das Vaterland deren bedürfe, um in den Kranz alter unvergänglicher Lorbeeren neue frische Reiser hineinzuflechten.

So sah es in der preußischen Kavallerie aus, als dieselbe im letzten Drittel des Juni des Jahres 1866 ins Feld rückte.

Stärke-Verhältnisse.

A. Die preußische Kavallerie und ihre Verbündeten.

B. Die österreichische Kavallerie mit ihren Bundesgenossen.

(In den Armeen der beiden Großstaaten sind die Escadrons zu 150 Pferden stark berechnet, bei den Verbündeten die Stärke summarisch angegeben.)

A. Die preußische Kavallerie.

		Escadrons.		Pferdezahl.
I. Garde.				
8 Regimenter		32	=	4800
und zwar	1 Regiment Garde du Corps,			
	1 Regiment Garde-Kürassiere,			
	1 Regiment Garde-Husaren,			
	3 Regimenter Garde-Ulanen,			
	2 Regimenter Garde-Dragoner.			
II. Linie.				
40 Regimenter,				
und zwar	8 Kürassier-Regimenter	32	=	4800
	12 Ulanen-Regimenter	48	=	7200
	12 Husaren-Regimenter			
	davon 8 Regt. à 4 Escadr.			
	und 4 Regt. à 5 Escadr.	52	=	7800
	8 Dragoner-Regimenter			
	davon 4 Regt. à 4 Escadr.			
	und 4 Regt. à 5 Escadr.	36	=	5400

Anmerkung, Im Verlauf des Krieges wurden noch 7 Regimenter = 28 Escadrons = 4200 Pferde organisirt.

Die italienische Kavallerie ist nicht in die Berechnung mit aufgenommen.

			Escadrons.		Pferdezahl.
III. Landwehr,					
und zwar	1 schw. Reiter-Regt. = 4 Escadr.				
	5 Ulanen-Regt. = 20 Escadr.				
	5 Husaren-Regt. = 20 Escadr.				
	1 Dragoner-Regt. = 4 Escadr.				
			48	=	7200
IV. Verbündete,					
und zwar	Mecklenburg-Schwerin 4 Escadr.				
	Braunschweig . . . 3 Escadr.				
	Oldenburg . . . . 3 Escadr.				
	Hamburg . . . . 2 Escadr.				
			12	=	1500
		Summa	260	=	38,700

B. Die österreichische Kavallerie.

I. Das Kaiserreich,				
und zwar	11 Kürassier-Regimenter à 4 Escadr. = 44 Escadr.			
	1 Kürassier-Regt. (Dampierre) Nr. 8 = 5 Escadr.			
		49	=	7350
	2 Dragoner-Regt. à 5 Escadr. .	10	=	1500
	14 Husaren-Regt. à 5 Escadr. .	70	=	10500
	13 Ulanen-Regt. à 5 Escadr. .	65	=	9750
II. Bayern,				
und zwar	3 Kürassier-Regimenter à 4 Escadr. = 12 Escadr.			
	6 Chevauxlegers-Regt. à 4 Escadr. = 24 Escadr.			
	3 Ulanen-Regt. à 4 Escadr. = 12 Escadr.			
	12 Regimenter à 400 Pferde,	48	=	4800

		Escadrons.		Pferdezahl.
III. Sachsen,				
und zwar	1 Garde=Reiter=Regt. à 5 Escadr.			
	3 Reiter=Regimenter à 5 Escadr.			
	4 Regimenter à 600 Pferde	20	=	2400
IV. Hannover,				
und zwar	2 Kürassier=Regt. à 4 Escadr.			
	2 Dragoner=Regt. à 4 Escadr.			
	2 Husaren=Regt. à 4 Escadr.			
	6 Regimenter à 500 Pferde	24	=	3000
V. Kurhessen,				
und zwar	Garde du Corps 220 Pferde.			
	2 Husaren=Regt. à 4 Escadr., die Escadr. zu 83 Pferden			
	8 Escadr., 664 Pferde	8	=	884
VI. Großherzogthum Hessen,				
und zwar	2 Regimenter à 4 Escadr., die Escadr. zu 112 Pferden . .	8	=	896
VII. Württemberg,				
und zwar	4 Regimenter à 4 Escadr., wovon 1 Escadr. als Ersatz=Escadr. abgeht. Das Regiment mit 473 Pferden berechnet, mithin . .	12	=	1419
VIII. Baden,				
und zwar	3 Dragoner=Regimenter, à Regiment 500 Pferde	12	=	1500
IX. Nassau und Limburg,				
und zwar	1 Regiment à 5 Escadrons . .	5	=	570
	Summa	331	=	44,569

Spezielle Erläuterungen über die numerischen Stärke-Verhältnisse.

Nach der soeben aufgestellten Nachweisung war die österreichische Kavallerie der preußischen um circa 5800 Pferde überlegen; da dieselbe aber auf dem italienischen Kriegsschauplatz 6 Kavallerie-Regimenter (30 Escadrons) mit 4500 Pferden verwendete, so betrug dadurch das numerische Uebergewicht nur noch 1300 Pferde. Aber auch selbst diese Annahme ist nur für so lange zutreffend, so lange die hannöversche Kavallerie der österreichischen zugezählt werden konnte. — Nach der Kapitulation von Langensalza, wo also 24 Escadrons mit 3000 Pferden von der Gesammtstärke der österreichischen Kavallerie in Abzug kamen, übertraf demgemäß die preußische Kavallerie die österreichische um 2300 Pferde.

Was speziell die Vertheilung der preußischen Kavallerie auf die beiden von einander getrennt liegenden Kriegstheater betrifft, so waren der Main-Armee nur 6 Regimenter (3600 Pferde) beigegeben. — Außer der hannöverschen Kavallerie stand ihr demnach eine fast dreifach überlegene Macht (9000 Pferde) gegenüber.

Hierdurch aber wuchs natürlich in numerischer Beziehung die Ueberlegenheit der preußischen Kavallerie auf dem böhmischen Kriegstheater. Erwägen wir indeß, daß hierbei 44 Escadrons Landwehr-Kavallerie mit 6600 Pferden vertreten sind — ein Material von vollständig rohen, undressirten Pferden — ferner, daß hierbei die Kavallerie-Kontingente von Mecklenburg, Braunschweig, Oldenburg, Hamburg mit 1500 Pferden figuriren, die zu einer energischen Verwendung nicht gelangten, so wird man zugeben müssen, daß bei dem in allen seinen Theilen gleich schlagfertigen, vollkommen dressirten Material an Pferden in der österreichischen Kavallerie, dieselbe trotz der Minderzahl sich im großen Vortheil gegen die preußische befand.

Was die Formation in Divisions und Reserve-Kavallerie betrifft, so war österreichischerseits jedem Armee-Corps ein leichtes Kavallerie-Regiment als Divisions-Kavallerie zugetheilt, während in der preußischen Armee jede Division ein Kavallerie-Regiment zu derselben Verwendung erhielt. Der übrig bleibende große Rest bildete demnach die Reserve-Kavallerie.*)

*) Bei der Main-Armee, in Rücksicht der dabei vorhandenen wenigen Reiterei, existirte keine Reserve-Kavallerie.

A.

Ordre de bataille

der preußischen Reserve-Kavallerie.*)

I. Armee.

Kommandirender: Seine Königliche Hoheit der General der Kavallerie Prinz Albrecht.

I. **Kavallerie-Division:** Generalmajor v. Alvensleben.

1. schwere Kavallerie-Brigade: Seine Königliche Hoheit Generalmajor Prinz Albrecht Sohn.

Regiment Garde du Corps, Regiment Garde-Kürassiere } zum Garde-Corps abcommandirt.

1. leichte Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Rheinbaben.

1. Garde-Dragoner-Regiment,
1. Garde-Ulanen-Regiment,
2. Garde-Ulanen-Regiment.

2. schwere Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Pfuel.

Brandenburgisches Kürassier-Regiment Nr. 6,
Magdeburgisches Kürassier-Regiment Nr. 7.

II. **Kavallerie-Division:** Generalmajor Hann v. Weyhern.

2. leichte Kavallerie-Brigade: Generalmajor Herzog Wilhelm von Mecklenburg.

2. Garde-Dragoner-Regiment,
Brandenburgisches Husaren-Regiment Nr. 3,
2. Brandenburgisches Ulanen-Regiment Nr. 11.

3. leichte Kavallerie-Brigade: Generalmajor Graf v. d. Gröben.

Neumärkisches Dragoner-Regiment Nr. 3,
Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12.

---

*) Die nicht in der Reserve-Kavallerie angeführten Regimenter sind Divisions-Kavallerie.

3. schwere Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. d. Goltz.
Kürassier-Regiment (Königin) Nr. 2,
2. Pommersches Ulanen-Regiment Nr. 9 (dem 2. Armee-Corps zugetheilt).

II. Armee.

Kommandirender: Generalmajor v. Hartmann (ad latus Generalmajor v. Borstell).

Schwere Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Schön.
Westpreußisches Kürassier-Regiment Nr. 5,
Schlesisches Kürassier-Regiment Nr. 1.

Leichte Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Witzleben.
2. Leib-Husaren-Regiment,
Posensches Ulanen-Regiment Nr. 10.

Landwehr-Kavallerie-Brigade: Oberst v. Frankenberg.
2. Landwehr-Husaren-Regiment,
1. Landwehr-Ulanen-Regiment.

Reserve-Kavallerie-Brigade: Oberst v. Bredow.
Ostpreußisches Kürassier-Regiment Nr. 3,
Ostpreußisches Ulanen-Regiment Nr. 8,
Litthauisches Ulanen-Regiment Nr. 12 (abcommandirt zum 1. Armee-Corps).

Elb-Armee.

Reserve-Kavallerie: Generalmajor v. Kotze.
Rheinisches Kürassier-Regiment Nr. 8,
Westphälisches Ulanen-Regiment Nr. 5.
Rheinisches Ulanen-Regiment Nr. 7, — später
Pommersches schweres Landwehr-Reiter-Regiment.

B.

Ordre de bataille

der österreichischen Reserve-Kavallerie.

I. **Leichte Kavallerie-Division:** Generalmajor Baron Edelsheim.
Brigade Oberst Appel.
2. Dragoner-Regiment (Windischgrätz),
9. Husaren-Regiment (Lichtenstein).
Brigade Oberst Graf Wallis.
1. Dragoner-Regiment (Savoyen),
10. Husaren-Regiment (König von Preußen).
Brigade Oberst Fratricievics.
5. Husaren-Regiment (Radetzki),
8. Husaren-Regiment (Hessen-Kassel).

II. **Leichte Kavallerie-Division:** Generalmajor Fürst Thurn u. Taxis.
Brigade Oberst Bellegarde.
4. Husaren-Regiment (Osch),
12. Husaren-Regiment (Haller).
Brigade Oberst Westphalen.
6. Husaren-Regiment (Württemberg),
14. Husaren-Regiment (Palffy).

I. **Reserve-Kavallerie-Division:** Feldzeugmeister-Lieutenant Prinz Schleswig-Holstein.
Brigade Generalmajor Prinz Solms.
4. Kürassier-Regiment (Ferdinand),
6. Kürassier-Regiment (Hessen),
8. Ulanen-Regiment (Kaiser Max).
Brigade Generalmajor Schindlöcker.
9. Kürassier-Regiment (Stadion),
11. Kürassier-Regiment (Kaiser Franz Joseph),
4. Ulanen-Regiment (Kaiser Franz Joseph).

II. **Reserve-Kavallerie-Division:** Generalmajor v. Zajtsek.

Brigade Generalmajor Boxberg.

3. Kürassier-Regiment (Sachsen),
7. Kürassier-Regiment (Braunschweig),
2. Ulanen-Regiment (Schwarzenberg).

Brigade Generalmajor Soltyk.

1. Kürassier-Regiment (Kaiser Franz Joseph),
5. Kürassier-Regiment (Nicolaus),
5. Ulanen-Regiment (Wallmoden).

III. **Reserve-Kavallerie-Division:** Generalmajor Graf Coudenhove.

Brigade Generalmajor Fürst Windischgrätz.

2. Kürassier-Regiment (Wrangel),
8. Kürassier-Regiment (Prinz v. Preußen),
7. Ulanen-Regiment (Erzherzog Karl Ludwig).

Brigade Generalmajor Mengen.

10. Kürassier-Regiment (Bayern),
12. Kürassier-Regiment (Neipperg)
11. Ulanen-Regiment (Alexander).

Sächsische Armee.

Reiter-Division: Generallieutenant v. Fritzsch.

1. Reiter-Brigade Generalmajor Prinz Georg.
   Garde-Reiter-Regiment,
   1. Reiter-Regiment.
2. Reiter-Brigade Generalmajor v. Biedermann.
   2. Reiter-Regiment,
   3. Reiter-Regiment.

Der westliche Kriegsschauplatz.

Die Katastrophe von Langensalza.

Wenngleich Hannover und Kassel durch die blitzesähnliche Schnelligkeit der Bewegungen der preußischen Truppen ohne jedes Blutvergießen besetzt worden waren, so standen die ansehnlichen militairischen Streitkräfte der vertriebenen Fürsten doch noch intact und drohend Preußen gegenüber.

Die Unschädlichmachung oder Vernichtung derselben mußte demnach erst vollzogen werden, ehe auf den ungestörten Besitz jener Fürstenthümer gerechnet werden konnte. —

Die Lösung dieser bedeutenden und schwierigen Aufgabe war dem General der Infanterie v. Falckenstein übertragen, der der Hannöverisch-Bayerischen Armee und der unter dem Namen des 8. Bundes-Corps vereinten Macht der deutschen Südstaaten die Spitze bieten sollte.

General Vogel v. Falckenstein standen zu dem in Rede stehenden Zweck praeter propter 40—45,000 Mann zu Gebote, welche den hoffnungsvollen Namen der Main-Armee tragend, in 3 Divisionen getheilt, sich unter der Führung der Generale v. Manteuffel, v. Göben und v. Beyer befanden.

So gering die dem General v. Falckenstein zur Disposition gestellten militairischen Kräfte waren, so vollständig ungenügend erschienen dieselben in Bezug der Kavallerie, die, im Ganzen nur 6 Regimenter zählend, gegen eine mehr als dreifach überlegene Reiterei des Feindes, und darunter die sehr gerühmte hannöversche und bayerische, in die Schranken treten sollte.

Der Division Manteuffel war das 5. und 6. Dragoner-Regiment,

der Division Göben das 4. Kürassier- und 8. Husaren-Regiment und der Division Beyer endlich das 9. Husaren-Regiment und später noch das 10. Landwehr-Husaren-Regiment zugetheilt.

Zunächst kam es darauf an, der hannöverschen Armee bei Vollendung der zu ihrer Mobilmachung entwickelten großen Thätigkeit Hindernisse aller Art in den Weg zu legen, ihre Bewegungen auf jedem Schritt und Tritt zu beobachten, die Communicationen mit dem Süden zu erschweren, eine Vereinigung mit den Bundestruppen unmöglich und den Feind glauben zu machen, daß er es mit einem ihm an Kräften überlegenen Gegner zu thun habe, um ihn einzuschüchtern und in seinen Entschließungen unsicher zu machen. — War das aber erreicht, so war fast Alles gewonnen und der Erfolg konnte nicht ausbleiben.

Die Kavallerie, bei ihrer Schnelligkeit und Beweglichkeit, sich in kurzer Zeit überall zu zeigen und hin und her zu wenden, schien hierzu das geeignetste Werkzeug.

Lieutenant v. Houten vom Rhein. Husaren-Regiment Nr. 9
gegen
Hannöversche Husaren
beim Arnstein am 21. Juni.

Das Rheinische Husaren-Regiment Nr. 9 war am 19. Juni mit dem Corps des Generals v. Beyer in Kassel eingerückt, am 20. hatte es daselbst Ruhe, nur die 2. Escadron, um über die Stellung und den Verbleib der hannöverschen Armee etwas Positives zu erfahren, wurde in der Nacht zum 21. Juni mit 1 Bataillon Infanterie und 2 Geschützen zu einer Recognoscirung auf der Straße nach Ober-Kauffungen-Helsa gesandt.

Seconde-Lieutenant v. Houten mit 12 Husaren erhielt hierbei den speziellen Auftrag, in der Richtung nach Witzenhausen vorzugehen, zu sehen, ob es besetzt sei, und für den Fall zu allarmiren.

Witzenhausen, wie sich beim vorsichtigen Abpatrouilliren bald zeigte,

war vom Feinde unbesetzt; der Lieutenant v. Houten ging daher nunmehr auf die Aussage von Einwohnern, daß jenseit der Werrabrücke noch vor einer Stunde eine Dragoner-Feldwache gestanden habe, die aber den abziehenden hannöverschen Truppen gefolgt sei, in der Direction auf Göttingen dem abmarschirenden Feinde nach. Es war unterdeß 5 Uhr Morgens geworden, die Pferde seit 4 Uhr Nachmittags des verflossenen Tages in Bewegung und ohne Futter. — Lieutenant v. Houten beschloß demnach, nachdem er sich durch einen Blick vom Arnstein in dem auf einer Höhe gelegenen Gehöft überzeugt hatte, daß vollständige Sicherheit und nichts vom Feinde zu bemerken sei, hier zu rasten und zu füttern.

Nachdem dies geschehen, trat Lieutenant v. Houten, den ihm ertheilten Auftrag als ausgeführt ansehend, seinen Rückweg über Witzenhausen wieder an.

Schon nach 3—400 Schritt des Marsches nahm derselbe in der Ferne die Spitze einer hannöverschen Husaren-Abtheilung wahr.

Lieutenant v. Houten war jedes ernstliche Engagement mit dem Feinde untersagt, er machte daher Kehrt und beabsichtigte, einem Zusammenstoß mit dem Feinde vorläufig auszuweichen. Kaum war er aber 50 Schritt zurückgegangen, so erkannte er, daß eine noch größere feindliche Abtheilung, vielleicht eine halbe Escadron stark, in schnellster Gangart ihn zu erreichen suchte.

Ein weiteres Zurückgehen unter so bewandten Umständen, — ohne dem Feinde das Gesicht zu zeigen, — wäre für einen preußischen Offizier nicht allein nicht schicklich, sondern auch nicht ehrenvoll gewesen. Lieutenant v. Houten macht daher sofort Halt, giebt seinem kleinen Detachement in aller Eile den Entschluß, sich durchzuschlagen, kund, setzt sich an die Spitze desselben, mit Marsch Marsch und Hurrah geht es auf den Feind. In ein paar Minuten ist derselbe erreicht.

Die in langer aufgelöster Kolonne ankommenden Hannoveraner theilten sich bei seiner Annäherung, nachdem Lieutenant v. Houten auf den ersten ihm entgegen- und nahekommenden Offizier seinen Revolver abgefeuert, in zwei Reihen. Den links Ankommenden bog Lieutenant v. Houten möglichst aus. Rechts schoß er noch einige Male, oder schlug nur mit dem Revolver an. Hierauf bückten sich Alle, wenngleich sie bereits einen Hieb angezogen, auf den Pferdehals.

So gelang es demselben, von einem Husaren dicht gefolgt, vom

Feinde hart bedrängt, bis zur Queue der Abtheilung durchzukommen und späterhin seinen Truppentheil zu erreichen.

Von dem andern kleinen beherzten Häuflein aber, welches seinem Führer gefolgt, war 1 Husar nach tapferer Gegenwehr gefallen, 6, größtentheils verwundet, in Gefangenschaft gerathen. Unteroffizier Krüpper, der allein gegen 3 feindliche Husaren gekämpft, war mit noch 3 braven Husaren 11 Uhr Mittags, außerdem noch ein letzter Husar 3 Uhr Nachmittags glücklich in Reichensachsen bei der Escadron eingetroffen.

So der Ausgang jenes Scharmützels, in welchem die Rheinischen Husaren sich in dieser Campagne die ersten Sporen verdienten.

Rittmeister v. Wydenbrück als Parteigänger.

An eine weitere spezielle Mittheilung aller kleineren Rencontres im Vorposten- und Patrouillen-Dienst, deren täglich, stündlich welche vorkamen, kann bei der Beschränktheit des Raumes nicht gedacht werden, es muß daher mit dem eben geschilderten Gefecht des Lieutenant v. Houten in dieser Beziehung sein Bewenden haben. Wohl aber gebührt der rastlosen Thätigkeit des Rittmeisters v. Wydenbrück, Commandeur einer Dragoner-Landwehr-Escadron, als geschickter Parteigänger hier ein Ehrenplatz. Er durchzog mit seiner Escadron nach allen Richtungen hin das ganze Land, schickte Quartiermacher voraus, die große Truppenmassen ansagten, ließ in Städten und Dörfern an Thor und Thüren mit Kreide in großen Zahlen dieselben verzeichnen, verbreitete dadurch Schrecken und Bestürzung und machte die hannöversche Armee dadurch selbst glauben, jeden Augenblick auf überlegene feindliche Kräfte zu stoßen, deren Existenz aber nur eine Fabel war.

Genug — die geschickte Kriegslist des Rittmeisters v. Wydenbrück hat nicht unwesentlich dazu beigetragen, die Rathlosigkeit der Hannöverschen zu vermehren und sie der am 29. Juni stattfindenden Katastrophe entgegenzuführen.

Daß das Gefecht von Langensalza für die preußischen Truppen einer dreifachen Ueberlegenheit gegenüber keinen glücklichen Ausgang nehmen konnte, darf ebensowenig überraschen, als daß die 3 preußischen Escadrons Kavallerie:

1. Escadron 12. Landw.-Husaren-Regts. (Premier-Lieut. Schmitz),
1. Escadron Landwehr-Dragoner (Rittmeister v. Wydenbrück),
Ersatz-Escadr. Magdeb. Husaren-Regts (Premier-Lieut. v. Kemnitz),

die die Ehre hatten, dieses Gefecht mitzumachen, hierbei nur meist im Patrouillendienst und zur Bedeckung der Artillerie verwandt wurden. Sie haben sich dabei vortrefflich benommen und im passiven heldenmüthigen Ausharren gegen feindliches Artilleriefeuer gezeigt, daß sie das Herz auf dem rechten Fleck hatten.

General Vogel v. Falckenstein
als Befehlshaber der Main-Armee.

Eigensinn und Halsstarrigkeit des Königs von Hannover, Unwillfähigkeit oder Bedenklichkeit der bayerischen Aliirten, — der in großer Bedrängniß sich befindenden hannöverschen Armee hilfreiche Hand zu leisten, — sind jedenfalls wohl als die alleinigen Ursachen zu betrachten, welche die Katastrophe von Langensalza herbeiführten.

Jetzt, da sich General v. Falckenstein der hannöverschen Armee entledigt sah, war er sofort entschlossen, den Mangel an Einheit und Thätigkeit, welcher sich in den Operationen der bayerischen und Reichs-Armee bemerkbar machte, zu Nutze zu machen, um, wenn auch beide Armeen ihm an Kräften doppelt überlegen waren, die Offensive zu ergreifen und seine fürstlichen Gegner einzeln zu schlagen.

Zu dem Ende concentrirte er bei Eisenach seine drei Divisionen, trennte auf diese Weise die beiden feindlichen Armeen und trug zunächst zur Sicherung seiner linken Flanke General v. Göben auf, durch einen Offensivstoß die mit jedem Tage immer lästiger werdende bayerische Armee zurückzuweisen.

Nachdem durch die Gefechte bei Dermbach, Neidhartshausen und Wiesenthal am 4. Juli dieser Zweck vollkommen erreicht worden, die bayerische Armee weiter nach dem Süden ihren Rückmarsch angetreten hatte, wendete General v. Falckenstein sich nun mit der gesammten Main-Armee am 6. Juli über Fulda, Schlüchtern nach Brückenau, überschritt am 9. das Rhön-Gebirge und beschloß, die bayerische Armee im Saalethal anzugreifen.

Trotzdem diese Position für den Feind eine äußerst günstige war, so wurden die Bayern in den hierbei stattgefundenen Gefechten bei Wald-Aschach, Kissingen, Hammelburg am 10. Juli dennoch aus denselben herausmanoeuvrirt und General v. Manteuffel mit seiner Division beauftragt, die Verfolgung des Feindes zu übernehmen.

Prinz Alexander von Hessen stand unterdeß mit der Reichs-Armee rathlos bei Frankfurt, in einem Kreislauf von Bewegungen seine vollständige Unfähigkeit als höherer Truppenführer bekundend. General v. Falckenstein wandte sich deshalb mit seinen 2 Divisionen gegen die wahrscheinlich auf dem Marsche begriffene Reichs-Armee und hoffte sie hierbei zu schlagen.

Die seinerseits zu Grunde gelegten Voraussetzungen trafen zu. Nachdem die Main-Armee am 12. Juli nämlich Gemünden erreicht — General v. Manteuffel unterdeß, da die Bayern wieder gegen ihn Front machten, ihrem Begegnen auswich und sich der Division Göben wieder zu nähern suchte — überschritt General v. Falckenstein am 13. Juli den Spessart.

General v. Perglas mit 10,000 Hessen von der Reichs-Armee nach Aschaffenburg vorpoussirt, war kaum hier eingetroffen, als er beschloß, die eben über den Spessart gegangene Armee wieder in die Defileen desselben zurückzuwerfen, — aber die Brigaden v. Kummer und Wrangel allein genügten, um ihn in den Gefechten von Laufach und Frohnhöfen vollständig über den Haufen zu werfen.

Feldmarschall-Lieutenant v. Neipperg, der unterdeß das Kommando der bei Aschaffenburg versammelten Truppen übernommen hatte, nahm den geschlagenen Perglas bei Aschaffenburg auf, und nachdem das hessische Corps durch die österreichische Brigade Hahn noch verstärkt worden, erwartete er in der festen Stellung bei Aschaffenburg den Anmarsch der Preußen.

General v. Falckenstein zählte nicht die Zahl der ihm bei Weitem

überlegenen feindlichen Kräfte, sondern beschloß, seinen Gegner anzugreifen.

Der blutige Tag von Aschaffenburg, es war der 14. Juli, zählt zu den glorreichsten Gefechten, die die Main-Armee geschlagen.

Der Feind wurde aus seiner starken Position herausgeworfen, die Stadt, der Uebergang über den Main mit stürmender Hand genommen und 2000 Mann, meist Oesterreicher, hierbei gefangen genommen.

Auch die Kavallerie, zum ersten Mal in dieser Campagne, sollte so glücklich sein, einen kleinen Antheil an dem eben errungenen Siege zu haben.

Gefecht bei Aschaffenburg am 14. Juli.

Westphälische Husaren und Kürassiere attackiren glücklich österreichische Infanterie.

Als die 4. Escadron des 1. Westphälischen Husaren-Regiments unter Rittmeister v. Grodzki, die Spitze der Avantgarde des Generals v. Wrangel, das Dorf Damm vor Aschaffenburg passirt hatte und über den nahe liegenden Eisenbahndamm, der durch die abziehende feindliche Infanterie sehr geschickt unter Feuer erhalten wurde, nicht weiter vorgehen konnte, hatte die Escadron unterdeß sich hinter einer Höhe (Galgenberg) verdeckt aufgestellt.

Als das letzte feindliche Bataillon eben die Eisenbahn überschreitet, stürzt sich Rittmeister v. Grodzki mit seiner so lange auf der Lauer befindlichen Schwadron in vollster Carriere auf die Queue der bestürzten feindlichen Infanterie, reitet sie über den Haufen und nimmt 41 Mann von einem combinirten österreichischen Jäger-Bataillon gefangen. — Der Umstand, daß dies Alles so ungeheuer überraschend geschah, und daß die in der Nähe in einem Gehölz aufgestellte feindliche Infanterie nicht auf ihre eigenen Leute schießen wollte, bewahrte die Escadron vor jedem Vrlust.

Auch das Westphälische Küraßier-Regiment Nr. 4 fand am heutigen Gefechtstage einen günstigen Moment, sich auszuzeichnen. Die 1. Es-

cadron des Regiments unter Rittmeister v. Studnitz hatte die Stabswache im Hauptquartier des Generals v. Falckenstein.

Der Kampf in den Straßen von Aschaffenburg wüthete noch, da passirte General v. Falckenstein die Stadt, um das jenseitige Mainufer zu recognosciren. Eine feindliche Infanterie-Abtheilung nimmt auf Darmstadt ihren Rückzug, die Kürassier-Escadron ist gerade zur Hand. Sofort befiehlt der General derselben, zu attackiren. — Gesagt — gethan. Im nächsten Augenblick strecken 175 Mann vom Regiment Wernhard und Nobiling die Waffen.

Lieutenant v. Haxthausen vom Westph. Husaren-Regt. Nr. 8
gegen
Württembergische Chevauxlegers
bei Seligenstadt am 15. Juli.

Am 15. Juli wurde noch ein kecker Husarenstreich von Lieutenant v. Haxthausen vom Westphälischen Husaren-Regiment Nr. 8 ausgeführt. Derselbe erhielt nämlich an diesem Tage den Befehl, von dem Flecken Stockstadt aus, am südlichen Mainufer, den die 2. Escadron des Regiments mit dem 15. Infanterie-Regiment besetzt hatte, mit 15 Pferden eine Recognoscirung, verbunden mit einer Fouragirung in dem vielleicht zwei Meilen entfernten Dorfe Seligenstadt auszuführen.

Seligenstadt ist erreicht, vom Feinde unbesetzt gefunden, die Fouragirung glücklich bewerkstelligt worden, und Lieutenant v. Haxthausen befindet sich auf dem Heimwege; da wird ihm von der Spitze seines kleinen Trupps die Anwesenheit von 25—30 württembergischer Chevauxlegers gemeldet, die seitwärts der Straße Posto gefaßt, ihm den Weg zu verlegen beabsichtigen. Lieutenant v. Haxthausen beschäftigt sich vorläufig nicht mit den feindlichen Chevauxlegers, denkt nur, daß seine Wagen-Kolonne den Marsch weiter fortsetzt. Sollte der Feind Miene machen, ihn hierbei zu belästigen, so wird sich das Weitere finden. — Jetzt ist er in gleicher Höhe mit dem erwartenden Feinde, wenige Zeit darauf zeigt er ihm den Rücken. Diesen Moment scheint der Feind er-

sehen zu haben, um über Lieutenant v. Haxthausen herzufallen. — Er setzt sich in Gang, um zu attackiren. — Nun macht aber der preußische Husaren-Offizier auch wieder schnell Front, setzt sein Trüppchen ebenfalls in Bewegung und einen Augenblick darauf sind die feindlichen Chevauxlegers mit den preußischen Husaren handgemein. Muthig wird von beiden Seiten gekämpft. — Das Glück wogt hin und her, endlich ist Lieutenant v. Haxthausen, der schon aus drei Wunden blutet, so glücklich, den feindlichen Führer, einen Ober-Lieutenant, vom Pferde zu stechen. —

Der Feind, dies sehend, macht erschrocken Kehrt, den preußischen Husaren 2 Mann und 3 Pferde als Beute zurücklassend. Die Fouragewagen-Kolonne erreicht ungefährdet Stockstadt.

In Aschaffenburg bewilligte der General v. Falckenstein seinen tapferen Truppen einen Ruhetag. Die Division des General v. Manteuffel stieß unterdeß wieder zum Corps. General v. Beyer erreichte, die rechte Flanke deckend, Gelnhausen. Einer Besetzung von Frankfurt stand nichts mehr hindernd im Wege.

Am 16. Juli hielt demnach die Main-Armee ihren Einzug in die alte Krönungsstadt der deutschen Kaiser.

General-Lieutenant v. Manteuffel
als Kommandirender der Main-Armee.

Die hannöversche Armee hatte durch Kapitulation die Waffen gestreckt, die bayerische und Bundes-Armee waren in verschiedenen Treffen einzeln geschlagen, sämmtliche süddeutsche Staaten bis zum Main von der siegreichen Main-Armee in Besitz genommen worden. Da, im Zenith seines Glücks und seiner glänzenden Erfolge, wurde General Vogel v. Falckenstein, eben erst an der Spitze seiner siegreichen Armee in das stolze Frankfurt eingerückt, von derselben abberufen.

Die Schlacht von Königgrätz hatte unterdeß ganz Böhmen in die Hände der preußischen Truppen gebracht; es bedurfte eines Mannes von besonderer Energie, um das Gouvernement von Böhmen zu über-

nehmen. — Das Auge des Königs Wilhelm fiel auf den Sieger von Kissingen und Aschaffenburg, — und während demgemäß durch die Gnade des Königs General Vogel v. Falckenstein mit den ausgedehntesten Vollmachten zum Statthalter in Böhmen ernannt wurde, erhielt gleichzeitig General v. Manteuffel, der so lange in der Main-Armee eine Division geführt, das Ober-Kommando derselben.

Die Main-Armee war durch ihre blutigen Siege in ihrer Etatsstärke herabgekommen, die großen Anstrengungen, mit denen sie dieselben errungen, erforderten einiger Ruhe, um neue Kräfte zu gewinnen. General v. Manteuffel nahm daher erst, nachdem die gehofften Verstärkungen eingetroffen, am 21. Juli wieder die bis dahin unterbrochenen Operationen auf.

Durch eine Linksschwenkung der drei Divisionen, bei welcher General v. Flies mit seiner Division bei Moltenburg a. M. das Pivot machte, befand sich am 23. Juli die Main-Armee, indem sie die Fühlung mit dem Feinde wieder gewann, vis-à-vis der Tauber-Linie.

Auf dem Marsche dahin, welcher dem Rheinischen Dragoner-Regiment Nr. 5 ganz besonders Gelegenheit gab, sich in kleinen Coups, Aufheben von Feldwachen, Gefangennehmungen auszuzeichnen, war es auch, wo Lieutenant v. Eisenhardt von diesem Regiment beim Patrouilliren durch bayerische Jäger erschossen wurde.

Gefecht bei Walldürn am 23. Juli.

Westphälisches Husaren-Regiment Nr. 8. Badische Dragoner.

Am 23. Juli hatte die 4. Escadron des 1. Westphälischen Husaren-Regiments Nr. 8 bei der Division Göben unter Major v. Krug die Avantgarde.

Kurz nachdem Amorbach passirt, stieß die Vorhut der 4. Escadron, die gegen Walldürn vorging, auf eine 12 bis 14 Pferde starke badische Dragoner-Patrouille, die beim Erscheinen der preußischen Husaren sich auf ihre in einiger Entfernung marschirende Escadron zurückzuziehen beabsichtigte und nicht Lust zu haben schien, ein Engagement anzuneh-

men. Auch die feindliche Escadron machte Kehrt und wollte Walldürn erreichen. Aber die 4. Husaren-Escadron ließ den Feind ohne vorangegangenen Kampf nicht ohne Weiteres abziehen. Major v. Krug und Rittmeister v. Grodzki an der Spitze der 4. Escadron warfen sich sofort auf den zurückweichenden Feind, holten ihn kurz vor Eingang des Dorfes ein und machten in dem darauf sich entwickelnden hartnäckigen Einzelkampf im Dorf den Oberlieutenant v. Schelling und 8 Dragoner zu Gefangenen, außerdem wurden noch 15 Beutepferde gemacht.

Während die 4. Escadron einen Theil des Feindes nach Altheim verfolgt, war es der 1. Escadron des Husaren-Regiments auch noch gelungen, sich an dem in Walldürn stattfindenden Einzelkampfe zu betheiligen. Durch eine geschickte Benutzung abgelegener Seitenstraßen verlegten sie den einzelnen Abtheilungen der feindlichen Dragoner den Weg und nahm ihm 3 Dragoner und 7 Pferde ab.

Der diesseitige Verlust bestand in einigen verwundeten Husaren und in der Verwundung des Pferdes des Majors v. Krug, welches einen Revolverschuß bekommen hatte.

Gefecht bei Hundheim am 23. Juli.

Magdeburgische Dragoner gegen badische Infanterie.

Auf dem linken Flügel der Tauber-Linie bei der Division Flies hatten am selben Tage einige Züge des Magdeburgischen Dragoner-Regiments bei Hundheim ein Gefecht mit dem Feinde.

Oberst v. Fabeck hatte nämlich den Auftrag erhalten, mit einem Bataillon Coburg, 2 Zügen Magdeburgischer Dragoner unter Rittmeister Pfeffer v. Salomon und 2 Geschützen die Verbindung mit der Division Göben aufzusuchen. Als dies combinirte Kommando das Dorf Neunkirchen erreichte, stießen noch 2 Züge des Dragoner-Regiments von der 3. Escadron zu dem Rittmeister v. Pfeffer, so daß er eine Escadron unter seinen Befehlen hatte.

In der Gegend von Tiefenthal wird beim Passiren eines Gehölzes die Spitze des diesseitigen Detachements von einer badischen Infanterie-

Abtheilung mit Feuer empfangen. Sobald aber unsere Avantgarde Verstärkungen heranzieht, räumt der Feind den Wald und zieht sich über eine Meierei, die er auch bald aufgiebt, nach dem Dorfe Hundheim zurück.

Das Terrain ist eben und nur mit hohem Getreide bestanden; Rittmeister v. Pfeffer hält den Moment, den zurückweichenden Feind zu attackiren, wie geschaffen. Indem er also geschlossen gegen denselben anreitet und nur noch 80 Schritt von demselben entfernt ist, wird er von drei in Quarrés formirten feindlichen Compagnien, die plötzlich aus dem Getreide sich erheben, mit einer mörderischen Gewehrsalve empfangen. Gleichzeitig debouchirt aus dem nahen Hundheim eine gemischte feindliche Abtheilung von 2 Bataillonen, 2 Escadrons und 4 Geschützen, — eine Chance, einen Succeß zu haben, ist nicht vorhanden. Rittmeister v. Pfeffer entschließt sich demnach schnell, den beabsichtigten Angriff aufzugeben und zieht sich, durch eine Terrainfalte gedeckt, über die Meierei wieder nach Tiefenthal; er hat bei dieser mißglückten Affaire

1 Mann todt,
1 Mann schwer } verwundet,
1 Mann leicht }
9 Pferde todt,
2 Pferde blessirt,

eingebüßt.

Wenn auch erfolglos im Ganzen, bleiben über das eben beschriebene Gefecht doch einige Züge persönlicher Bravour zu berichten, die am Schlagendsten beweisen, welcher kühne Soldatengeist in den Mannschaften des Magdeburgischen Dragoner-Regiments zu jener Zeit geherrscht haben muß. — Sergeant Mohr, Führer einer Patrouille, an das vorhin genannte Wäldchen herangekommen, zu Pferde sich nicht geheuer fühlend und voller Kampfbegierde, sitzt ab, nimmt den Karabiner seines Pferdehalters auf und schließt sich der diesseitigen, gegen den Feind avancirenden Infanterie-Schützen-Linie an.

Dragoner Pinkau, dessen Pferd erschossen ist, folgt dem Beispiele seines Sergeanten und schließt sich ebenfalls der Infanterie an, welche den Feind aus dem Walde hinaustreibt.

Lieutenant Graf v. d. Schulenburg
vom Magdeburgischen Dragoner-Regiment Nr. 6
am 24. Juli bei Altfeld.

Die Gefechte bei Werbach und Tauber-Bischofsheim hatten am 24. Juli die festen Positionen der Tauber in die Gewalt der Main-Armee gebracht; die Bundes-Armee zog sich zurück und repliirte sich auf die bayerische Armee. Die erst am späten Abend erfolgte Entscheidung des Gefechts, namentlich aber die große Coupirtheit des Terrains, machten es der preußischen Kavallerie unmöglich, die Folgen des errungenen Sieges auszubeuten. — General v. Manteuffel hatte zwar selbst dem Rheinischen Husaren-Regiment Nr. 9 die Verfolgung desselben empfohlen, an der sich auch das 10. Landwehr-Husaren-Regiment betheiligen wollte; die Ausführung scheiterte indeß an der schwierigen Ueberschreitung der steilen Uferränder der Tauber.

Es blieb daher nur der Aufklärungs- und Sicherheitsdienst, in dem die Kavallerie ihre Thätigkeit bekunden konnte.

Lieutenant Graf v. d. Schulenburg vom Magdeburgischen Dragoner-Regiment war so glücklich, sich hier persönlich durch besondere Entschlossenheit auszuzeichnen. Er hatte den Auftrag, mit seinem Zuge die Verbindung rechts mit der Division Beyer aufzusuchen.

Eben hat er den Ort Altfeld passirt, als er eine feindliche Infanterie-Postenchaine vor sich sieht. Zum Besinnen ist keine Zeit, schnell formirt er seinen Zug, gewinnt die Flanke des Feindes und rollt im stürmischen Anlauf die feindliche Postenchaine auf, — ein feindlicher Offizier wird niedergehauen, die Mannschaften bitten um Pardon.

Lieutenant Graf v. d. Schulenburg setzt unterdeß seine Attacke fort, da erhebt sich plötzlich 100 Schritt weiter aus dem Getreide eine Compagnie feindlicher Infanterie, der kecke Dragonerzug wird mit einer Salve empfangen, drei Pferde, auch das des Lieutenant Graf v. d. Schulenburg werden tödlich getroffen. Glückliche Chancen sind durch diese unvorhergesehenen Umstände nicht mehr zu erwarten, Graf v. d. Schulenburg zieht sich demnach nach Kreuz-Wertheim zurück. — Hier erwartet ihn ein abermaliges Rencontre. — Eine bayerische Chevauxlegers-Patrouille kommt ihm entgegengeritten. Vom langen Scharmuziren ist aber der

heißblütige Dragoner=Offizier kein Freund. — Dem Pferde die Sporen in die Rippen und nun drauf gegen die Bayern, die das Weite suchen und ihm 2 Leute und 3 Pferde als Beute überlassen.

Gefecht bei Helmstadt am 25. Juli.

Rheinische Husaren Nr. 9. Bayerische Chevauxlegers.

Das 8. Bundes=Corps hatte sich, nachdem es zum Verlassen der Tauber=Linie gezwungen war, auf die bayerische Armee, welche bei Helmstadt, Uettingen und Roßbrunn Stellung genommen, zurückgezogen.

General v. Manteuffel schwankte nicht einen Augenblick, trotzdem er eine ihm doppelt überlegene Armee vor sich, und ein Defilee im Rücken hatte, dennoch die einmal ergriffene Offensive nicht wieder aufzugeben.

Die am 25. Juli bei Gerchsheim und Helmstadt gelieferten Gefechte sind die blutigen Belagstücke dieses kühnen, heldenmüthigen Vorstoßes.

Prinz Alexander von Hessen, außer Stande, dem ungestümen Andringen der Division Göben zu widerstehen, sah sich gezwungen, auf Nürnberg seinen Rückzug zu nehmen; ebenso mußte auch die bayerische Armee, trotz eines außerordentlich zähen Widerstandes sich dieser allgemeinen rückwärtigen Bewegung anschließen.

Die 3. Escadron des Rheinischen Husaren=Regiments Nr. 9 hatte an diesem Tage die Stabswache im Hauptquartier des Generals v. Manteuffel.

Feindliche Infanterie befand sich östlich Helmstadt auf dem Rückzuge. General v. Manteuffel ertheilte persönlich dem Chef dieser Escadron, Rittmeister Klaatsch, den Befehl, sie zu attackiren. Eine Terrainfalte schien ein verdecktes Vorgehen zu begünstigen.

Rittmeister Klaatsch recognoscirt von einer nahe liegenden Höhe zunächst das vorliegende Terrain, um dann vorzubrechen. In dem Augenblick nimmt er zwei feindliche Chevauxlegers=Schwadronen wahr, die sich ihm nähern.

Zurückreiten und seine Escadron zur Attacke vorführen, ist Eins. —

Beide Theile reiten scharf gegeneinander; der Feind in die Flanke genommen, weicht zwar nach einem blutigen Handgemenge, beim Verfolgen indeß gerathen die siegreichen Preußen in der Nähe eines Gehölzes in Infanteriefeuer und müssen zurückgehen.

Rittmeister Klaatsch läßt Apell blasen, sammelt seine Escadron. Kaum mit dem Railliren fertig, zeigen sich zwei neue feindliche Escadrons. Auch diesem neuen Gegner will Rittmeister Klaatsch die Spitze bieten. Da nimmt die in der Nähe befindliche 5. Escadron des Regiments, bei der sich zufällig der Kommandeur desselben, Major v. Cosel, befindet, die bedrängte Lage seiner 3. Escadron wahr.

Sofort übernimmt er über beide Escadrons das Kommando, greift in Flanke und Front den Feind an und jagt denselben nach einem harten Gefecht in die Flucht. Aber auch hier setzt feindliches Infanteriefeuer, in welches die Verfolger gerathen, ihrem ungestümen Vordringen ein Ziel.

Oberstlieutenant Horodam, Kommandeur der feindlichen Chevauxlegers, Rittmeister v. Thurn und Taxis, letzterer verwundet, gerathen in Gefangenschaft, ebenso werden eine größere Anzahl von Pferden erbeutet, Aber auch preußischerseits hat dieses hartnäckige Gefecht nicht unbedeutende Opfer gekostet. Rittmeister Klaatsch, Lieutenant v. Wilamowitz und 20 Husaren sind leicht, 2 schwer verwundet.

Durch persönliche Bravour hat sich vor Allen der Regiments-Kommandeur Major v. Cosel ausgezeichnet, nächstdem die Rittmeister Klaatsch und v. Bötticher, Regiments-Adjutant v. Berger und Lieutenant v. Klüber.

Von Mannschaften: Wachtmeister Schoof, der seine Kampfbegierde nicht mäßigend, seinen Platz hinter der Front verläßt, um sich in die Reihen der vorderst Kämpfenden zu stürzen, Portepeefähnrich v. Kall, Trompeter Ziegler, Sergeant Mummbauer, der die Standarte führt, um die der heißeste Kampf wüthet.

Endlich verdienen noch ehrend genannt zu werden: Husar Peterschewski, der im lebhaften Handgemenge stets an der Seite seines tapfern Rittmeisters zu finden ist und ihn zu vertheidigen sucht, die Unteroffiziere Burkus, Seelbach und Reuter, Gefreiter Nöhl, Manderscheid und Husar Müller.

Auch das 10. Landwehr-Husaren-Regiment stand an diesem Tage eben im Begriff, sich an dem geschilderten Gefecht zu betheiligen, aber die bayerischen Chevauxlegers waren bereits geworfen, und es fielen

ihm demnach nur noch einzelne Reiter und Pferde als Beute in die Hände.

Das Gefecht bei Helmstadt ist als das Vorspiel zu dem am nächsten Tage stattfindenden größeren und blutigen Reitergefecht bei Hettstadt anzusehen.

Gefecht bei Hettstadt am 26. Juli.

Magdeburgische Dragoner,	Bayerische Kürassiere,
10. Landwehr-Husaren,	Bayerische Chevauxlegers.
Rheinische Husaren,	
Rheinische Dragoner.	

Den Divisionen Flies und Beyer war am 26. Juli vom Ober-Kommando der Main-Armee die Aufgabe gestellt worden, die bereits bei Helmstadt errungenen Erfolge durch einen weiteren Vormarsch gegen Würzburg auszubeuten.

Die bayerische Armee, sich keineswegs durch das gestrige Gefecht als geschlagen ansehend, beabsichtigte, am 26. Juli gleichfalls die Offensive zu ergreifen.

Aus dem Vormarsch und Begegnen beider Armeen entwickelten sich die Gefechte von Uettingen und Roßbrunn, die, wenn auch zähe und tapfer von den Bayern geführt, wiederum mit dem Rückzuge derselben nach Würzburg schlossen.

Die preußische Kavallerie sollte hierbei die rechte Flanke des Feindes beunruhigen und ihm möglichst Echecs und Verlegenheiten bereiten. Da die feindliche Kavallerie der preußischen aber mehr als um das Doppelte überlegen war, so durfte wohl von vornherein nicht auf große Erfolge zu rechnen sein.

Dem Oberst Krug v. Nidda, Kommandeur des Magdeburgischen Dragoner-Regiments war die Ausführung jenes schwierigen Auftrages ertheilt worden.

Es standen demselben zur Verfügung:

3 Escadrons (1. 2. 3.) Magdeb. Dragoner-Regiments Nr. 6,
2 Escadrons (3. 4.) 10. Landwehr-Husaren-Regiments,

1 Escadron (4.) Rheinischen Husaren=Regiments Nr. 9 und die 4. reitende Batterie Westphälischen Feld=Artillerie=Regiments Nr. 7, — Hauptmann König.

Oberst v. Krug marschirte mit der ihm anvertrauten Brigade am 26. Juli 5 Uhr früh von Uettingen ab, passirte das Dorf Greusenheim und dirigirte sich alsdann, — das 10. Landwehr=Husaren=Regiment an der Tête, dann die 4. Escadron Rheinischen Husaren=Regiments, nach den zwischen Zell und Hettstadt gelegenen Höhen, wo feindliche Kavallerie und Artillerie sichtbar wurde.

Die Brigade befand sich hierbei in der Zug=Colonne, Lieutenant v. Jordan vom 10. Landwehr=Husaren=Regiment mit einem Zuge als Avantgarde vorgeschoben.

Als die Brigade an einem Walde, der auf den Höhen von Zell liegt, ankam, schwenkte sie mit Zügen ein und nahm verdeckt hinter der Höhe Aufstellung.

Gegenüber, ziemlich parallel dieser Aufstellung, durch eine muldenartige Tiefe von etwa 1000—1500 Schritt getrennt, zieht sich ein ähnlicher Bergrücken hin, welcher von feindlichen Truppengattungen jeder Art, dabei von 18 gezogenen Geschützen besetzt war. — Die Stärke derselben ließ sich, durch die Höhe gedeckt, schwer taxiren, dennoch schien sie der preußischen Truppenstärke sehr überlegen zu sein.

Die diesseitige Artillerie, der feindlichen gegenüber in großer Minderzahl, führte nur glatte Geschütze; sie nahm vorläufig, hinter der Höhe zurückgezogen, Aufstellung.

Als die preußische Kavallerie sich eben formirt hatte, ging ein feindlicher Chevauxlegers=Zug mit vorgenommenen Flankeurs zur Recognoscirung gegen die Höhe vor, wurde aber vom Lieutenant v. Jordan mit seinem Husaren=Zuge zurückgewiesen.

Nun entwickelte der Feind unter heftigem Granatfeuer, was aber glücklicher Weise wenig Schaden that, — seinerseits bedeutendere Kräfte an Kavallerie.

Zwei Escadrons Chevauxlegers gingen in der Ebene vor und machten Miene, sich gegen die Höhe zu dirigiren.

Zur Begegnung dieser Bewegung entsandte Oberst v. Krug eine Escadron Magdeburgischen Dragoner=Regiments unter Rittmeister Graf Häseler und eine Escadron 10. Landwehr=Husaren=Regiments unter Rittmeister v. Rundstedt.

Entschlossen greifen beide Escadrons die feindlichen Chevauxlegers an, werfen sie, aber in der Verfolgung begriffen, gerathen sie in feindliches Granatfeuer und müssen sich zurückziehen. — In diesem Moment gehen zwei neue feindliche Escadrons gegen die Höhe vor. —

Major v. Kujlenstjerna, Kommandeur des 10. Landwehr-Husaren-Regiments erhält den Befehl, mit seinen beiden Escadrons den feindlichen Angriff abzuweisen. Er führt denselben aus, wirft den Feind. Im Verfolgen indeß durch heftiges Artilleriefeuer empfangen und von einem bisher verborgen gehaltenen Kürassier-Regiment, — welches, in Escadron-Colonne formirt, die geworfenen Chevauxlegers aufnimmt, — attackirt, müssen die Husaren dem feindlichen geschlossenen Choc weichen. Derselbe ist so gewaltsam, daß, trotzdem 2 Escadrons des Magdeburgischen Dragoner-Regiments unter Major v. Hanstein den Kürassieren in die Flanke fallen, die Chevauxlegers dennoch gegen die Anhöhe hinaufstürmen, und die darauf postirten preußischen Geschütze einen Augenblick in Gefahr bringen, genommen zu werden.

In diesem kritischen Augenblicke aber chargirt die Artillerie mit Kartätschen, der Feind stutzt, — die 1. und 2. Escadron des Rheinischen Dragoner-Regiments Nr. 5 unter Major v. Westphal, so lange auf dem linken Flügel zum Schutz diesseitiger Infanterie zufällig in der Nähe, erkennt die Gefahr, stürzt sich in geschlossener Attacke auf den sich seines Sieges bereits sicher glaubenden Feind und wirft ihn mit großem Verlust wieder in den Grund zurück. Auch hier setzt die Wirksamkeit des feindlichen Geschützfeuers, in welches die preußische Kavallerie geräth, — in Verbindung mit dem Vorrücken eines neuen feindlichen Kürassier-Regiments in der Flanke — der Verfolgungslust der preußischen Kavallerie ein Ziel. Sie macht Kehrt und geht gegen die Höhe zurück, um sich unter den Schutz der inzwischen wieder raillirten Escadrons des Magdeburgischen Dragoner- und 10. Landwehr-Husaren-Regiments aufnehmen zu lassen.

Unterdeß stürzen in gewaltsamer fester Strömung die bayerischen Kürassiere gegen die Höhe hinan. — Zum zweiten Mal ist die preußische Batterie in Gefahr, vielleicht schon im nächsten Moment eine Beute des siegestrunkenen Feindes zu sein — aber nicht einen Augenblick verläßt den tapferen Batterie-Chef, Hauptmann König, seine Kaltblütigkeit.

Mit einer furchtbaren Kartätschladung empfängt er fast unmittelbar vor den Schlünden seiner Geschütze den gewitterartig heranstürmenden

Feind, — die hervorgebrachte Wirkung ist eine überwältigende, — der Feind kann derselben nicht widerstehen; er hält in seinem Siegeslauf inne, schwenkt mit Zügen rechts ab und verläßt unter großen Verlusten das Schlachtfeld. — Eine Verfolgung preußischerseits findet nicht statt, die Kräfte dazu sind erschöpft. —

Der Feind tritt unterdeß seinen Rückzug nach Würzburg an; auch die preußische Kavallerie-Brigade findet in einer rückwärtigen Position einen geeigneten Platz, sich wieder zu formiren, — nur einem Zug des Magdeburgischen Dragoner-Regiments wird der traurige Auftrag, die auf dem Schlachtfelde gebliebenen Verwundeten aufzulesen und zurückzubringen.

Der preußische Verlust war ein sehr erheblicher:

4. Escadron Rheinischen Husaren-Regiments Nr. 9,
15 Mann todt, verwundet oder vermißt,
Rittmeister v. Lücken schwer }
Lieutenant v. Hagen leicht } verwundet.

10. Landwehr-Husaren-Regiment,
37 Mann todt oder verwundet,
Lieutenant Struve schwer }
Vice-Wachtmeister v. Barbi leicht } verwundet.

Magdeburgisches Dragoner-Regiment Nr. 6,
6 Mann todt,
6 Mann schwer }
5 Mann leicht } verwundet,
12 Mann vermißt,
Lieutenant v. Helldorf schwer }
Portepeefähnrich v. Kirchbach leicht } verwundet.

Das Gefecht bei Hettstadt ist den bedeutend größeren Reiterkämpfen des Jahres 1866 beizuzählen.

Es erinnert, was die numerischen Stärke-Verhältnisse betrifft, in welchem die feindliche Kavallerie der preußischen um das Doppelte überlegen war, an das Gefecht bei Nachod, von dem später ausführlich die Rede sein wird.

Die Dispositionen waren vom Oberst v. Krug, der sich persönlich durch besondere Bravour hierbei auszeichnete, mit seltener Klarheit und Kaltblütigkeit getroffen.

Bei der großen Ueberlegenheit des Feindes an Artillerie und Ka-

valleric mußte haushälterisch mit den eigenen schwachen Kräften umgegangen werden. Der richtigen Würdigung dieses Umstandes allein ist es zu danken, daß zur Abwendung der stets neu auftretenden feindlichen Regimenter jederzeit eine entsprechende Reserve zur Hand war, um in wichtigen Momenten entscheidend einzugreifen.

Nicht minder besonnen und kaltblütig benahm sich Hauptmann König von der Artillerie. Hätte er sich von Hause aus in einen Kampf mit der feindlichen Artillerie eingelassen, der dreifachen Stärke derselben wäre er sehr bald erlegen; er blieb daher bis zum letzten, entscheidenden Augenblick hinter der Höhe verborgen und empfing die feindliche Kavallerie erst bei ihrem Anstürmen mit einer überraschenden verheerenden Kartätschlage, die zweimal ihre Angriffe abwies.

Husarenstreich des Unteroffizier Arndt
vom Westphälischen Husaren-Regiment
am 27. Juli in Eibelstadt.

Bei dem Rückzug des Feindes am 27. Juli nach Würzburg bildete die 5. Escadron des Westphälischen Husaren-Regiments die äußerste rechte Flankendeckung der Main-Armee.

Unteroffizier Arndt mit 3 Husaren hatte speziell den Auftrag erhalten, das Main-Thal abzupatrouilliren. — Bei Winterhausen erfährt er, daß der jenseit des Main gelegene Ort Eibelstadt von feindlicher Infanterie besetzt sein soll. Um darüber Gewißheit zu haben, bemächtigt er sich einer kleinen Fähre, setzt mit seinem Kommando hinüber und reitet in flüchtigem Galopp mit seinen Husaren auf den Markt von Eibelstadt. — Das Städtchen ist vom Feinde besetzt; ein bayerischer Infanterist hält auf dem Markt zwei bayerische Offizierpferde. Schnell entreißt er sie demselben und eilt mit seiner Beute der Fähre zu. — Der Fährmann, trotz des Befehls, hier das Kommando wieder zu erwarten, hat aber unterdeß mit seiner Fähre das Ufer verlassen; — der Unteroffizier Arndt ruft demselben zu, droht ihn zu erschießen, wenn er nicht sogleich mit der Fähre zu seiner Aufnahme wieder zurückkommt.

Das hilft. Der Fährmann rudert zurück und nimmt die flüchtigen Husaren mit ihrer Beute auf. Aber bereits hört man Allarm-Signale; Infanterie-Abtheilungen kommen eilig ans Ufer heran, besteigen kleine Kähne und verfolgen beschießend die preußischen Husaren. — Doch dem Kühnen steht das Glück zur Seite.

Unteroffizier Arndt mit seinen 3 Husaren erreicht unbeschädigt das jenseitige Ufer und liefert die Ausbeute seines kühnen Wagstücks der Schwadron ab.

Das Militair-Ehrenzeichen I. Klasse belohnte später sein tapferes Verhalten.

Indem wir mit dem eben geschilderten Husaren-Coup die Thätigkeit der Kavallerie der Main-Armee in dieser Campagne schließen, erscheint es uns nothwendig, ehe wir uns den Operationen in Böhmen zuwenden, noch einen kurzen Rückblick auf die ausschließlich dem kleinen Kriege angehörenden Leistungen der Kavallerie zu werfen.

Bei der großen Schwäche der Main-Armee, besonders aber an Reiterei, mußte Alles darauf ankommen, so lange wie möglich dieselbe dem Feinde zu verbergen, größeren Begegnungen mit demselben auszuweichen, durch weit vorgeschobene Recognoscirungen in den verschiedensten Gegenden ihm für seine eigene Lage Besorgnisse einzuflößen, die diesseitigen Absichten zu verschleiern und die gefürchtete Vereinigung der bayerischen Armee mit dem Bundes-Corps durch überraschende Neckereien zu verzögern, genug, überall und nirgends zu sein.

Natürlich war zur Erreichung solcher Zwecke keine andere Waffe geeigneter als gerade die leichte Kavallerie. Indem sie sich dieser Aufgabe daher mit dem vollen Bewußtsein der auf ihr lastenden ganzen Verantwortlichkeit hingab, überstiegen aber die dazu erforderlichen Kräfte nicht selten die größtmöglichste Leistungsfähigkeit von Mann und Pferd.

Bei dem Gebirgscharakter des gesammten Kriegstheaters wurden im Patrouillen- und Kundschaftsdienst geradezu Forderungen an die Kavallerie gestellt, die eigentlich nur von der Infanterie ausgeführt werden konnten, und dennoch mußte die Kavallerie bei der in der Regel hierbei gebotenen Eile denselben nachkommen. So kam es zu wiederholten Malen in der Zeit vom 16. zum 20. Juli, wo das Rheinische Dragoner-Regiment Nr. 5 bei der bei Aschaffenburg cantonnirenden Division Flies fast ausschließlich den Vorposten- une Patrouillendienst versah, vor, daß dasselbe Recognoscirungen über den Spessart bis jenseit

des Main ausführen und hierbei die Entfernung von 12 Meilen hin und zurück oft in nur 5 Stunden zurücklegen mußte. Eine ganz außerordentliche und doch nicht vereinzelt dastehende Leistung.

An alle Kavallerie-Regimenter der Main-Armee wurden ähnliche, vielleicht noch bedeutendere, aber gerade nicht weiter bekannt gewordene Forderungen gestellt und alle auf's Glänzendste erfüllt.

Hat demnach die Kavallerie der Main-Armee auch nicht große, siegreiche Reitertreffen geliefert — ihren guten Antheil an den geradezu staunenswerthen Erfolgen dieser Armee hat sie sich redlich erworben, und darf ohne Ueberhebung darauf Anspruch machen.

Der Einmarsch der 1. und Elb=Armee in Böhmen.

Recognoscirung von Einsiedel und Gefecht bei Kratzau den 22. Juni.

Magdeburgische Husaren. Radetzki-Husaren.

Sachsen war von der preußischen Armee ohne Schwertstreich besetzt worden. Ein um so größerer Widerstand ließ sich beim Ueberschreiten der böhmischen Grenze erwarten; aber auch diese Voraussetzung trügte, denn nicht ein Mann des Feindes trat dem am 23. Juni stattfindenden gleichzeitigen Einmarsch der Elb= und 1. Armee über die Pässe von Gabel, Zittau und Friedland entgegen.

Wie ein Gebirgsbach, lange zwischen engen Felsspalten mühsam sich durchwindend, bei Erweiterung seines Flußbettes wohlgefällig seinen Lauf nach der sich immer mehr erweiternden Ebene fortsetzt, — so durchschritten pochenden Herzens die langen Reihen der preußischen Heeres=Kolonnen die unheimlichen böhmischen Gebirgspässe, bis sie an dem silberklaren Wasser der Iser wieder freien Athem schöpften.

Der leichten Kavallerie sollte die Ehre zugedacht sein, den Feldzug zu eröffnen.

Ehe wir indeß zur Darstellung der ersten kleinen, höchst interessanten Kavallerie=Scharmützel übergehen, mit denen unter so glücklichen Auspicien die Campagne eröffnet wurde, wird es der Uebersichtlichkeit halber nothwendig, die Namen der in der Divisions=Kavallerie sich befindenden Regimenter der Elb= und 1. Armee hier zunächst aufzuführen, da aller Wahrscheinlichkeit nach sie es doch gewiß sind, die dem Feinde zuerst die Spitze bieten werden.

Elb-Armee.

14. Division.
Westphälisches Dragoner-Reigment Nr. 7, Kommandeur Oberst v. Ribbeck.

15. Division.
Königs-Husaren-Regiment Nr. 7, Kommandeur Oberst v. Lindern.

16. Division.
2. Westphälisches Husaren-Regiment Nr. 11, Kommandeur Oberst v. Rauch.

1. Armee.

3. Division.
Blücherſches Husaren-Regiment Nr. 5, Kommandeur Oberst v. Flemming.

4. Division.
1. Pommerſches Ulanen-Regiment Nr. 4, Kommandeur Oberst v. Kleist.

5. Division.
Brandenburgiſches Ulanen-Regiment Nr. 3, Kommandeur Oberstlieutenant v. Treskow.

6. Division.
Brandenburgiſches Dragoner-Regiment Nr. 2, Kommandeur Oberstlieutenant Heinichen.

7. Division.
Magdeburgiſches Husaren-Regiment Nr. 10, Kommandeur Oberst v. Besser.

8. Division.
Thüringiſches Ulanen-Regiment Nr. 6, Kommandeur Oberstlieutenant v. Langermann.

Trotz eines während der Campagne gut organiſirten Kundſchafterſystems war bei Beginn derſelben doch wenig über Stellung, Stärke und Absichten des Feindes bekannt geworden.

Prinz Friedrich Carl hoffte durch möglichst ſchnelle Einbringung von Gefangenen etwas Poſitives über den Feind am eheſten zu erfahren.

Major v. Hymmen, Escadron-Chef im Magdeburgiſchen Husaren-Regiment erhielt demnach den Auftrag, 2 Stunden vor dem allgemein befohlenen Einmarſch der Elb- und 1. Armee in Böhmen mit ſeiner

Escadron bei Olbersdorf die feindliche Grenze zu überschreiten, 3 Meilen landeinwärts bis gegen Einsiedel vorzugehen, hier sich auf der Lauer zu halten und von etwaigen, wahrscheinlich aus der Gegend von Friedland zurückweichenden feindlichen Truppen Gefangene zu machen. —

Major v. Hymmen vollzog geschickt den ihm gewordenen ehrenvollen, aber zugleich sehr gefährlichen Auftrag. — Keck ging er bis Einsiedel vor, traf daselbst auf eine Kavallerie-Abtheilung vom Regiment Radetzki-Husaren. Nachdem von diesseitigen Flankeuren die Pferde von zwei ungarischen Husaren erschossen, wurden die pferdelos gewordenen Mannschaften gefangen genommen.

War an und für sich die Gefangennehmung von zwei einzelnen Kavalleristen auch bedeutungslos, so war der glückliche Fang bei Beginn der Campagne doch ein gutes Omen; außerdem zeigte das erste Begegnen mit den bisher so gefürchteten ungarischen Husaren, daß trotz ihrer bei weitem längeren Dienstzeit keine Ursache vorlag, einem Kampfe mit denselben auszuweichen.

Bei Kratzau, wo an demselben Nachmittag die erste Escadron des Magdeburgischen Husaren-Regiments Vorposten gegen Reichenberg ausgesetzt hatte, revangirten die Radetzki-Husaren sich. Sie nahmen bei einem Zusammenstoß nach hartnäckiger Gegenwehr zwei Magdeburgische Husaren gefangen, wovon der eine, Namens Ahlefeld, 9 Monat dienend, erst dann in die Gewalt des Feindes fiel, als er, mit Wunden bedeckt, nicht mehr im Stande war, weiter zu fechten.

Gefecht bei Einsiedel.

Brandenburgische Dragoner. Liechtenstein-Husaren.

Aber auch zwischen den Brandenburgischen Dragonern Nr. 2 und den österreichischen Liechtensteinschen Husaren kam es an diesem Tage zu einem lebhaften Reiter-Scharmützel bei Einsiedel.

Die 6. preußische Division mit dem Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2 hatte nämlich von Friedland aus die böhmische Grenze überschritten, blieb mit dem Gros bei Raspenau stehen und stellte Vor-

posten gegen Einsiedel aus. Um 5 Uhr Nachmittags erhielt Rittmeister v. Planitz, Chef der 5. Escadron, den Befehl, unter Führung des Major v. Alten mit einem Bataillon 35. Regiments und einer Compagnie Jäger vom Brandenburgischen Jäger-Bataillon eine Recognoscirung gegen Reichenberg auszuführen, da durch Landleute bekannt geworden war, daß in Reichenbach per Eisenbahn feindliche Truppen eingetroffen seien.

Beim Vorgehen, eine Viertelmeile über die diesseitigen Vorposten, zeigten sich die ersten feindlichen Husaren vom Regiment Liechtenstein, — bald darauf eine halbe Escadron.

Lieutenant v. Haugwitz, Führer des Avantgardenzuges, vom Feinde noch 1500 Schritt entfernt, erhält vom Major v. Alten den Befehl, denselben sogleich zu attackiren.

Trotz der doppelten Ueberlegenheit des Feindes, trotz der großen Entfernung, setzt sich Lieutenant v. Haugwitz doch in Galopp und geht mit lautem Hurrah zur Attacke über. — Wunderbarer Weise nimmt der Feind die Attacke nicht an und geht zurück.

Eine seinerseits gelegte Falle erscheint unter so bewandten Umständen mehr wie wahrscheinlich, dennoch geht Lieutenant v. Haugwitz in seinem Eifer, den Feind verfolgend, nach; — da bricht aus einem seitwärts der Chaussee gelegenen Gehöft ein feindlicher Husarenzug hervor und fällt Lieutenant v. Haugwitz in Rücken und Flanke an, während die bisher weichenden feindlichen Husaren, wieder Kehrt machend, ihn in der Front attackiren.

Die Lage des Lieutenant v. Haugwitz, unterdeß von der Chaussee heruntergeworfen, ist mehr wie kritisch, — aber die Hilfe ist ihm bereits nahe.

Rittmeister v. Planitz hat kaum aus der Ferne die gefährliche Situation seines aventurirenden Avantgarden-Zuges wahrgenommen, so setzt er sich mit den ihm übrig gebliebenen drei Zügen in Galopp; zwei davon gehen seitwärts der Chaussee vor, um später den Feind in die Flanke zu nehmen; der dritte unter Lieutenant v. d. Heydt stürmt in gerader Linie auf der Chaussee vor, trifft zuerst auf den Feind, wirft ihn, wodurch die zum Flankenangriff bestimmten Züge nicht mehr zum Einhauen kommen.

Während die Verfolgung des Feindes bis gegen Neu-Habendorf durch die Züge der Lieutenants v. Haugwitz und v. d. Heydt fortgesetzt wird, zeigen sich zur Aufnahme desselben bereits drei neue feindliche

Escadrons, welche am jenseitigen Rande eines zu durchreitenden tiefen Ravins mit ganzer Ruhe dem weiteren Verlauf des Gefechts in abwartender Stellung zusehen.

Rittmeister v. Planitz läßt demnach Apell blasen und folgt mit seinen beiden Zügen in Reserve. Wenn auch unterdeß die Brandenburgische Jäger-Compagnie herangekommen ist und den Feind aus der Ferne beschießt, so wird doch auf höheren Befehl der begonnenen Recognoscirung gegen Reichenberg keine weitere Ausdehnung gegeben und der Rückmarsch ins Bivouak wieder angetreten.

Der diesseitige Verlust betrug 1 Mann schwer, 3 Mann, darunter Lieutenant v. Haugwitz, leicht verwundet, außerdem fehlten 2 Mann und 3 Pferde, die in Gefangenschaft gerathen waren.

Die Oesterreicher ließen 2 Gefangene und 3 Pferde als Beute zurück, ein feindlicher Husar wurde am folgenden Tage beim Durchmarsch in Habendorf todt gefunden.

Gefecht bei Langenbruck am 24. Juni.

Thüringsche Ulanen. Liechtenstein-Husaren.

Daß der jugendlich frische, unternehmende, frühere kaiserliche Oberst und Kommandeur des Husaren-Regiments König von Preußen, — jetzige General v. Edelsheim — der preußischen Armee gegenüberstand, das bewies das rege Leben und Treiben der österreichischen leichten Kavallerie, welche den Einmarsch der preußischen Armee in Böhmen auf Schritt und Tritt beobachtet, stets in unmittelbarster Fühlung mit ihr, sie auch nicht einen Augenblick mehr aus dem Auge läßt.

Hatten wir am 23. Juni bereits die Bekanntschaft der österreichischen Liechtenstein-Husaren im ritterlichen Kampf mit dem Brandenburgischen Dragoner-Regiment bei Einsiedel gemacht, so werden wir am heutigen Tage dasselbe Regiment mit den Thüringischen Ulanen die Schwerter und Lanzen kreuzen sehen.

Das Thüringische Ulanen-Regiment ist erst nach den Freiheitskriegen gestiftet, hat keine geschichtliche Tradition hinter sich, — es will am heutigen Tage seinen ersten Waffengang machen, — sehen wir zu, wie es denselben bestehen wird. —

Die 8. preußische Division, das Thüringische Ulanen-Regiment an der Spitze, hatte am 23. Juni bei Zittau die böhmische Grenze überschritten und ging in der Direction Eichicht auf Langenbruck vor.

Die 4. Escadron des Ulanen-Regiments unter Major v. Guretzki war am 24. Juni zur Avantgarde designirt und erhielt den Befehl, Langenbruck zu recognosciren.

War durch eingehende Meldungen auch schon bestimmt die feindliche Besetzung Langenbrucks festgestellt worden, so ritt Major v. Guretzki doch schnell selbst vor, um sich spezieller über Localität und Stärke des Feindes Kenntniß zu verschaffen. Er fand hiernach den Eingang des Dorfes durch eine Barrikade gesperrt, seitwärts davon eine feindliche Husaren-Feldwache, im Dorfe selbst eine Escadron in Zug-Colonne aufgestellt und endlich hinter Langenbruck eine größere Kavallerie-Abtheilung von vielleicht 4—5 Escadrons, die im Begriff stand, sich zu entwickeln.

Von dem Gesehenen wurde sofort Meldung erstattet.

Der diesseitige Avantgardenzug ging ungefähr bis gegen 300 Schritt heran. Weitere Unternehmungen sollten vom Herankommen der Infanterie und vom Verhalten des Feindes selbst bedingt werden. — Der Feind zog unterdeß eine Escadron aus der Reserve in einen vorwärts des Dorfes gelegenen Wiesengrund heran, während die Escadron im Dorfe ihren Platz beibehielt.

Major v. Guretzki machte sich mit seiner Escadron gefechtsbereit, — diesseitige Infanterie erschien und beschoß die im Wiesengrunde aufgestellte feindliche Escadron, welche sich darauf ins Dorf zurückzog und bei der Kirche Aufstellung nahm. —

So verging eine längere Zeit, in der erwartungsvoll sich beide Theile gegenüberstanden.

Da bricht plötzlich der feindliche Avantgardenzug vor, der diesseitige erwidert den Choc und im Nu befinden sich beide im heftigsten Handgemenge, das erst dann mit dem Rückzuge des Feindes ins Dorf endet, als Major v. Guretzki mit seiner Escadron zur Unterstützung vorrückt.

Nun entwickelt auch der Feind an der Stelle, wo seine Feld-

wache früher gestanden, zwei frische Escadrons, giebt zunächst eine Karabinersalve, zieht sich dann etwas links, um den rechten Flügel der Ulanen-Escadron in die Flanke zu nehmen, und geht dann mit lautem Hurrah-Geschrei, aber ziemlich mattem Tempo zur Attacke über. —

Major v. Guretzki läßt ruhig bis auf 300 Schritt den Feind herankommen, dann aber mit Marsch-Marsch von der Stelle geht's auf den Feind. — Beide Theile durchbrechen sich im Choc, machen dann Kehrt, und es beginnt nun ein blutiges Handgemenge, was erst dann mit dem Rückzuge und der vollen Flucht des Feindes endet, als diesseitige Infanterie die ungarischen Husaren mit einem mörderischen Feuer überschüttet.

Der österreichische Verlust betrug:

2 Offiziere, 8 Mann todt,
38 Mann verwundet,
4 Mann gefangen,
13 Beutepferde.

Der preußische:

2 Ulanen todt,
1 Offizier (Major v. Guretzki) }
1 Portepeefähnrich } verwundet,
13 Ulanen }
2 Pferde todt,
4 Pferde verwundet.

Zum ersten Mal kamen Lanze und Säbel zum Waffenstrauß. Der geschickt geführten Lanze unterlag der haarscharf geschliffene Säbel des Gegners.

Große Kavallerie-Recognoscirung bei Liebenau
am 26. Juni.

2. Kavallerie-Division: Generalmajor Hann v. Weyhern.
2. leichte Kavallerie-Brigade: Generalmajor Herzog Wilhelm von Mecklenburg.

2. Garde-Dragoner,
Brandenburgische Husaren Nr. 3,
2. Brandenburgische Ulanen Nr. 11.
3. leichte Kavallerie-Brigade: Generalmajor Graf v. d. Gröben.
Neumärkisches Dragoner-Regiment Nr. 3,
Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12.
ferner 1. Brandenburgisches Ulanen-Regiment Nr. 3,
Thüringisches Ulanen-Regiment Nr. 6,
Brandenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 2.

Die am 23. und 24. Juni stattgehabten kleinen Reiter-Scharmützel, weit entfernt, positive Erfahrungen über Stellung und Stärke der österreichischen Armee herbeizuführen, hatten nur dazu gedient, die preußischen Divisions-Kavallerie-Regimenter in unmittelbare Fühlung mit der umherschwärmenden leichten österreichischen Kavallerie zu bringen. Infanterie hatte sich vom Feinde noch gar nicht blicken lassen.

Um klarer und gesicherter den weiteren Marsch in Böhmen fortzusetzen, wurde es demnach nothwendig, einen Vorstoß mit größeren Kavallerie-Abtheilungen gegen die Ufer der Iser zu machen, — man glaubte dadurch den Feind zu zwingen, den Schleier, hinter welchem seine Kavallerie die Bewegungen der österreichischen Armee bisher deckte, zu zerreißen und ihn zu einer erkennbaren Entwicklung seiner Kräfte zu zwingen.

Dies die Idee zu der vom Prinzen Friedrich Karl beabsichtigten großen Kavallerie-Recognoscirung bei Liebenau, zu welcher außer den bereits aufgeführten 8 Kavallerie-Regimentern eine 4pfündige Avantgarden-Batterie zugezogen worden war. —

Wenn die südlich Liebenau sich erstreckende weite Ebene für das Auftreten und die Entwickelung größerer Kavallerie-Abtheilungen auch ausreichenden Spielraum versprach, wenn der Umstand, daß Seine Königliche Hoheit selbst die Leitung der angeführten Recognoscirung zu übernehmen beabsichtigte, von vornherein glückliche Chancen für das Gelingen derselben zu versprechen schien, so ist die Recognoscirung von Liebenau doch nur allein als ein beherzter Kampf der preußischen 4pfündigen Batterie gegen 18 österreichische Geschütze und als ein von preußischer Seite angebotenes, österreichischerseits aber nicht angenommenes und darum nicht zum Austrag gekommenes Kavallerie-Gefecht anzusehen.

General v. Edelsheim, Führer der nördlich der Iser vorgeschobenen

österreichischen leichten Kavallerie-Division, fühlte nämlich sehr wohl, daß bei der Entwickelung so bedeutender, ins Gefecht zu bringender, preußischer Kavallerie-Abtheilungen er denselben nicht allein nicht gewachsen sei, sondern auch bei einem Defilee im Rücken im Fall eines Echecs möglicherweise verhängnißvollen Katastrophen ausgesetzt sein könne.

Während die Ueberlegenheit der feindlichen Artillerie einerseits ein Vorbrechen der preußischen Kavallerie verhinderte, gestattete dieselbe andererseits den freien Rückzug der österreichischen. Letztere erreichte glücklich und unbelästigt das jenseitige Iser-Ufer.

Die Städte Turnau und Podol, beides Uebergangspunkte über die Iser, die erstere gleichzeitig ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, wurden in Folge des energischen Vorgehens der preußischen Kavallerie am selben Tage noch durch die 7. und 8. preußische Division besetzt.

Gefecht bei Hühnerwasser am 26. Juni.

Preußische Königs-Husaren. Kaiserliche Großfürst Nicolaus-Husaren.

Am 26. Juni war die Avantgarde der Elb-Armee aus dem Bivouak von Postrum aufgebrochen, und hatte die 3. Escadron des Königs-Husaren-Regiments unter Major v. d. Goltz als Vorhut an die Tête genommen.

Die Marsch-Direction war über Niemes, Plauschnitz nach Hühnerwasser vorgezeichnet.

Bei Plauschnitz bildet der Polzen-Bach, der die nach Hühnerwasser führende Chaussee durchschneidet, einen wichtigen Terrain-Abschnitt, der beim Vormarsch umsomehr zur Vorsicht auffordert, als die Chaussee, nach Ueberschreiten des Polzen-Baches, fast bis nach Hühnerwasser auf beiden Seiten durch Wald eingeschlossen ist, mithin ein gefährliches Defilee im Rücken läßt.

In Plauschnitz war in Erfahrung gebracht worden, daß im Walde jenseits des Polzen-Baches feindliche Infanterie gesehen worden sei. — Abgesendete Patrouillen zur Aufklärung des Waldsaumes meldeten da-

gegen, daß nichts auch nur entfernt die Anwesenheit desselben befürchten ließe. —

Unter solchen Umständen, da überhaupt die große Ausdehnung des Waldes eine Durchsuchung desselben unmöglich machte, wurde davon abgesehen, und nur der erste Zug unter Führung des Lieutenants Graf Moltke mit einfacher Spitze als Deckung der Escadron vorgeschoben.

In scharfem Trabe wurde schnell der Wald passirt und nichts vom Feinde entdeckt. — An der jenseitigen Waldlisière angekommen, lag das Dorf Hühnerwasser noch vielleicht 2000 Schritt entfernt.

Lieutenant Graf Moltke geht mit dem 1. Zuge sogleich zur Absuchung desselben vor. Kaum ist er in der Nähe des Dorfes, so wird er aus dem ersten steinernen Gehöft mit einem lebhaften Infanteriefeuer empfangen; gleichzeitig debouchirt eine feindliche Escadron Husaren, wirft sich mit Ungestüm auf den kleinen preußischen Husaren-Trupp, und ehe nur Graf Moltke noch Dispositionen treffen kann, ist er von allen Seiten umringt, vom Pferde gehauen und in Gefangenschaft gerathen.

Der Zug, der Uebermacht weichend, macht Kehrt und geht, von den ungarischen Husaren scharf verfolgt, in schneller Gangart auf der Chaussee zurück.

Major v. d. Goltz hat unterdeß bei den ersten Schüssen, die fallen, seine Escadron gefechtsbereit gemacht und sie rechts von der Chaussee in einer flankirenden Stellung gegen dieselbe aufgestellt. — Preußen und Oesterreicher, im wilden Vorbeijagen, scheinen ihn gar nicht zu sehen.

Eine willkommenere Gelegenheit, den in langer Kolonne aufgelösten Feind zu attackiren, konnte dem Major v. d. Goltz nicht geboten werden.

Mit einem Choc von der Stelle wirft er sich auf die vollständig überraschten ungarischen Husaren, durchbricht sie, und während der größere Theil seiner Escadron den nach dem Walde zu fliehenden Husaren nachsetzt, — so daß also drei verschiedene Gruppen im vollen Rennen hinter einander folgen, — entwickelt sich auf und neben der Chaussee zwischen den zurückgebliebenen kleineren Theilen ein Einzelkampf, der an gegenseitiger Bravour, Hartnäckigkeit und Kampfeslust beiden Theilen zur höchsten Ehre gereicht.

Major v. d. Goltz, mit zwei ungarischen Husaren im heißen Kampfe begriffen, wird nur durch die Tapferkeit des Husaren Mißlich, der sich

dazwischen wirft, von seinen lästigen Gegnern befreit. Trompeter Kuback, längere Zeit von seinem Escadron-Chef getrennt, kämpft mit einem sattellos gewordenen Ungarn, der zu Fuß wie ein Rasender sich vertheidigt, und erst nach längerer Gegenwehr sich entwaffnen läßt. —

Major v. d. Goltz läßt nun Apell blasen, um die noch immer zerstreut Fechtenden bei sich zu sammeln. — Lieutenant v. Bachmeyer, 3 bis 4 Unteroffiziere und vielleicht 14 Husaren sind das ganze Häuflein, über das er vorläufig disponirt. Dabei sind zwei feindliche gefangene Offiziere, wovon der eine am linken Arm schwer verwundet ist, und ein am Kopf verwundeter feindlicher Trompeter zu bewachen; außerdem flüchten zu Fuß und zu Pferde versprengte und verwundete ungarische Husaren nach dem nahe gelegenen Walde, um Schutz zu suchen. Ihnen wird nachgesetzt, um sie zu ergreifen und gefangen zu nehmen; da erhalten die preußischen Husaren bei der Verfolgung derselben von der Waldlisière ein heftiges Infanteriefeuer. Mußte eine Ueberraschung den Major v. d. Goltz mit der höchsten Sorge erfüllen, so war es diese. Wie wird seine Escadron den mehr als verhängnißvollen Wald im Feuer des gewissermaßen auf dem Anstand ihn erwartenden Feindes passiren, — wie wird es ihm selbst gelingen, mit seinem kleinen Häuflein glücklich durchzukommen?

Unter den geschilderten Verhältnissen kann von dem Mitführen der gefangenen Offiziere, die bisher zu Fuß nur mit Anstrengung gefolgt, nicht mehr die Rede sein, — nur der gefangene Trompeter wird bei der Truppe festgehalten.

Zunächst wendet sich Major v. d. Goltz nach der Chaussee; er erreicht den Wald und nun im vollen Sprung geht es in denselben hinein. — Die ersten 1000 Schritt werden still, mit fast verhaltenem Athem zurückgelegt, dann aber empfängt ihn von beiden Seiten der Chaussee herzhaftes Schützenfeuer, — aber auch das läßt sich noch aushalten, — da auf 1000 Schritt weiter sieht er 30—40 Mann Infanterie, wahrscheinlich eine feindliche Feldwache, die, je näher er kommt, sich unmittelbar an die Straße heranzieht nnd ihn im Anschlage erwartet. — Nur die größtmöglichste Geschwindigkeit seiner Pferde kann ihn noch vor einigermaßen nicht zu großen Verlusten von dem zu erwartenden Infanteriefeuer bewahren. — Jetzt ist er im unmittelbaren Schuß, — eine Salve, mit der man ihn begrüßt, kracht, — aber keiner der Husaren fällt. —

Nachdem noch das Feuer einzelner feindlicher Schützen der Husaren-Abtheilung das Geleit giebt, erreicht sie endlich das Ende des Waldes, und die Avantgarde diesseitiger Infanterie, die unterdeß herangekommen, nimmt den todtmüden, abgehetzten Husarenzug in seinen Schutz. — Wunderbarer Weise war es auch dem großen Theil der 3. Escadron gelungen, ohne erhebliche Verluste zu erleiden, etwas früher den Polzenbach zu erreichen und damit in das Bereich unserer Infanterie zu gelangen, da beim Passiren des Waldes die unmittelbar sich folgenden und untermischten freund- und feindlichen Husaren-Abtheilungen vor feindlichem Infanteriefeuer — aus Besorgniß, die eigenen Leute zu treffen, — verschont geblieben waren.

Gleichzeitig aber waren unter dem Schutze der feindlichen Infanterie die ungarischen Husaren von der Chaussee abgebogen und auf diese Weise vor Gefangennehmung bewahrt worden. —

So hatten sich die braven Königs-Husaren tapfer und geschickt aus der verhängnißvollen Schlinge gezogen, aber für ein ander Mal würde etwas Infanterie zur Seite doch nicht vom Uebel sein!

Der preußische Verlust bestand außer der Gefangennahme des verwundeten Lieutenants Graf Moltke aus

1 schwer verwundeten } Husaren,
6 leicht verwundeten }

7 schwer verwundeten Pferden, die erstochen werden mußten.

Die Ausbeute dagegen ergab

4 Offiziersäbel,

eine nicht unbedeutende Zahl von Säbeln, Karabinern und Pistolen, 2 Signal-Trompeten und 8 Beutepferde.

Die österreichische Verlustliste giebt ihren eigenen Verlust bei Hühnerwasser auf

4 Offiziere und einige dreißig Mann an Vermißten und Verwundeten — an.

Recognoscirung von Gitschin am 28. Juni.

1. und 2. Escadron Magdeburgischen Husaren-Regiments Nr. 10.
4. und 5. Escadron Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2.
1. und 3. Escadron Brandenburgischen Ulanen-Regiments Nr. 3.

Die Elb= und 1. Armee waren in den Tagen des 25. und 26. Juni durch den gemeinsamen Besitz des rechten Iser=Ufers in unmittelbare Fühlung mit einander getreten. — Wie weit die kronprinzliche Armee von Schlesien aus nach Böhmen vorgedrungen war, um auf eine baldige Vereinigung derselben mit der Armee des Prinzen Friedrich Carl rechnen zu dürfen, darüber lauteten die Nachrichten sehr unbestimmt. Prinz Friedrich Carl hoffte demnach, durch eine Recognoscirung gegen Gitschin, dem Punkte, welcher für die in Böhmen operirenden preußischen Armeen als gemeinsames Vereinigungs=Object vorbezeichnet war, jedenfalls etwas Positives über die Bewegungen der kronprinzlichen Armee zu erfahren.

Das Unternehmen, ein weiter, isolirter Vorstoß gegen die feindliche Armee, war schwierig und gewagt.

Prinz Friedrich Carl stellte demnach an die Spitze dieser beabsichsichtigten Recognoscirung, der noch eine reitende Batterie beigegeben wurde, den Oberstlieutenant Heinichen, Kommandeur des Brandenburgischen Dragoner=Regiments, einen der intelligentesten und tüchtigsten höheren Offiziere der preußischen Kavallerie.

Der Flecken Ktowa, südöstlich Turnau, halben Weges zwischen Turnau und Gitschin gelegen, war zum gemeinsamen Rendez=vous des aus drei verschiedenen Regimentern bestehenden Detachements bestimmt.

Unter den üblichen Vorsichtsmaßregeln, die indeß noch besonders geschärft wurden, war derartig der Marsch gegen Gitschin angetreten worden, daß die beiden Ulanen=Escadrons, Major v. Falkenhayn, die Spitze nahmen, darauf die Dragoner folgten, und endlich die Husaren=Escadrons, Major v. Wittich, zur Deckung der Artillerie bestimmt, den Schluß machten.

In dieser Formation näherte man sich Gitschin, ohne vom Feinde etwas gesehen zu haben, bis vielleicht auf eine Viertelmeile von der Stadt.

Die Züge der Lieutenants v. Thielau und v. Busse von der 1. Escadron des 3. Ulanen=Regiments erhielten den Auftrag, in die Stadt

einzudringen, den Bürgermeister zu arretiren und sich eines angeblich dort befindlichen großen Fuhren-Parks zu bemächtigen.

Kaum auf Infanterie-Schußweite der Stadt nahe gekommen, erhalten die Ulanen von feindlichen Jägern ein lebhaftes Feuer, dem sogleich noch eine Begrüßung mit Granaten nachfolgte.

Von einem Eindringen in die Stadt kann unter den geschilderten Umständen demnach keine Rede mehr sein. — Kehrt machend, suchen die Ulanenzüge bei den links rückwärts der Chaussee als Soutien aufgestellten übrigen Zügen eine deckende Stellung; aber auch hier ist das feindliche Granatfeuer so heftig, daß dem Pferde des Lieutenants v. Busse durch ein Geschoß der Kopf abgerissen wird, während er selbst unter das todte Pferd zu liegen kommt.

Ulan Harmuth, dies sehend, springt sogleich vom Pferde, befreit seinen Zugführer aus dessen schlimmer Lage, stellt ihm sein eigenes Pferd zur Disposition und macht sich selbst durch das Pferd eines seiner erschossenen Kameraden beritten.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen der Ulanen-Züge gegen die Stadt waren die Dragoner-Escadrons rechts von der Chaussee gegen Gitschin vorgegangen. Feindliche Kavallerie, in einem Grunde aufmarschirt, vor sich sehend, setzten sie sich zur Attacke in Trab; aber der Feind entzieht sich ihrem Begegnen und lockt die Dragoner in ein Büchsenfeuer, das von feindlichen, im Korn versteckt sich haltenden Jägern gegen sie eröffnet wird, — glücklicher Weise aber wenig schadet, weil die feindlichen Jäger beim Auftauchen aus dem Korn ein sehr unsicheres Ziel haben.

Major v. Wittich mit seinen beiden Husaren-Escadrons hatte sich à cheval der Chaussee nach Gitschin neben der Artillerie, vielleicht auf 3—4000 Schritt von der Stadt, aufgestellt.

Sehr bald fuhr feindliche Artillerie dagegen auf und überschüttete aus zwei gezogenen Batterien mit einem so furchtbaren Granatfeuer die diesseitige, daß Oberstlieutenant v. Heinichen derselben befahl, aufzuprotzen und sofort in einer rückwärtigen Stellung wieder Position zu nehmen.

Alle Geschütze fuhren auf der Chaussee ab, nur das letzte blieb beim Umwenden in einem tief eingeschnittenen Graben stecken. Alle Anstrengungen, es herauszubringen, sind vergebens. — Das Feuer des Feindes verdoppelt sich unterdeß. Die Pferde, durch das Krepiren von Granaten scheu gemacht, verwickeln sich in den Sielen der Geschirre, über-

schlagen und nur durch Zerschneiden der Stränge können sie wieder frei gemacht werden. — Jetzt aber entlaufen sie, — die Bedienungs-Mannschaften, um sie einzufangen, eilen ihnen nach — und das Geschütz steht verlassen — und ist, wenn der Feind eine Ahnung hat von dem, was hier vorgeht, wohl bald eine Beute desselben. —

Major v. Wittich, unmittelbarer, kalter und entschlossener Zeuge der allgemeinen Verwirrung, denkt bereits daran, unter allen Umständen das Geschütz zu retten. — Lieutenant v. Trotha mit einem Husarenzuge ist in seiner nächsten Nähe, er holt ihn heran, läßt nach Lasso-Manier 6 Husaren-Pferde vor das verlassene Geschütz spannen und führt es glücklich der reitenden Batterie wieder zu.

Die unerschrockene Kaltblütigkeit der Husaren Rust, Betzin, Elze, Reinicke, Wurzler, Dabbert, Meiling und des Unteroffizier Rau von der Artillerie, die während einer fast halbstündigen Dauer im furchtbarsten Granatfeuer die Pferde an das verlassene Geschütz schirrten, — ist der höchsten Anerkennung werth und wird in den Annalen der preußischen Kriegsgeschichte unvergessen bleiben.

Oberstlieutenant Heinichen hält eine weitere Fortsetzung der beabsichtigten Recognoscirung einem so überlegenen Feinde gegenüber für unausführbar, — er giebt die Befehle zum Rückmarsch.

Die Dragoner-Escadrons, so lange im Wiesengrunde gehalten, verlassen ihren gegen feindliche Artillerie bis dahin ziemlich geschützten Platz und ersteigen die gegenüberliegende Höhe. — Hier trifft sie aber um so wirksamer das feindliche Granatfeuer, und erst als sie das Dorf Brada hinter sich haben, befinden sie sich einigermaßen gedeckt. — Sind ihre Verluste verhältnißmäßig nicht so bedeutend, so ist dies nur allein dem tiefen Boden, in dem die Granaten nicht krepirten, zu verdanken.

Die Ulanen-Escadrons decken den Rückzug, — Liechtensteinsche Husaren folgen unmittelbar, — dennoch bleibt den Ulanen Zeit, eine von der Artillerie ohne Bespannung zurückgelassene Feldschmiede fahrbar zu machen und sie der Batterie wieder zuzuführen.

So der Ausgang der Recognoscirung von Gitschin — reich an Zügen soldatischen Muths, treuen Ausharrens in der höchsten Gefahr, aber arm an äußeren Zeichen errungener Trophäen.

Gefecht bei Gitschin am 29. Juni.

Brandenburgische Ulanen Nr. 3.
Blüchersche Husaren Nr. 5.

Das Gefecht von Gitschin ist als die glückliche Combination eines von Norden und Westen gleichzeitigen Angriffs der Divisionen Tümpling und Werder auf die bei jener Stadt in fester Position aufgestellten feindlichen Corps des Grafen Clam-Gallas und des Kronprinzen von Sachsen anzusehen.

Die hingebende Tapferkeit der preußischen Truppen errang über den Feind einen vollständigen, wenn auch blutigen Sieg; die Division Tümpling gab hierbei den Ausschlag.

Der Kavallerie fiel bei der Coupirtheit des Terrains die undankbare Rolle zu, die Bedeckung der Artillerie zu übernehmen, oder die Flügel der Infanterie zu schützen.

Als das Brandenburgische Ulanen-Regiment, bei der 3. Division, nördlich Gitschin bei Libun zuerst auf den Feind stieß, und kleine Kavallerie-Abtheilungen desselben bis über die Höhen von Ober-Kniznitz zurückwarf, wurde seinem Vorgehen durch das Auftreten der feindlichen Infanterie Halt geboten.

Preußischerseits entwickelte sich derselben gegenüber die 9. Infanterie-Brigade, welcher zu ihrer linken Flügeldeckung das Brandenburgische Ulanen-Regiment beigegeben wurde.

Hier verblieben bei dem weiteren Avanciren der Brigade die Ulanen so lange, bis das Feuer der südlich Jinolitz aufgestellten feindlichen Artillerie, welche durch eine diesseitige Batterie nicht zum Schweigen gebracht werden konnte, der preußischen Infanterie jedes weitere Vordringen unmöglich machte. — In diesem entscheidungsvollen Moment, der möglicherweise die weiteren Erfolge unserer Infanterie hätte zweifelhaft machen können, ging das Brandenburgische Ulanen-Regiment aus seiner Zuschauerrolle zur Activität über. Der Kommandeur desselben, Oberstlieutenant v. Treskow, setzte sich mit dem Regiment in Trab, überschritt die südlich Jinolitz sich erstreckende weite Ebene unter dem Flankiren der feindlichen Infanterie und des aus der Front erhaltenen feindlichen Geschützfeuers und zwang durch dieses kühne und überraschende Vorgehen

die feindliche Artillerie zum Aufgeben der für die Preußen so höchst gefährlichen Position.

Auf dem rechten Flügel der Schlachtlinie war die 3. Division 5 Uhr Nachmittags bei Woharitz auf den Feind gestoßen. Diesseitige Infanterie entwickelte sich in das coupirte waldige Terrain jenseit des Dorfes und vertrieb daraus den Feind, demzufolge die preußische Reserve-Artillerie auf den frei vorliegenden Höhen nun im Stande war, den Kampf mit der ihr gegenüberstehenden bedeutenden feindlichen Artillerie aufzunehmen.

Das Blüchersche Husaren-Regiment übernahm hierbei die Deckung unserer Artillerie. So gut sich dasselbe auch selbst gegen die Wirkung der feindlichen Geschosse zu schützen suchte, konnten Verluste hierbei doch nicht ganz vermieden werden.

Als 8 Uhr Abends der Feind seinen Rückzug nach Gitschin antrat, folgte das Husaren-Regiment mit 3 Escadrons unter Oberst v. Flemming der allgemeinen Vorbewegung, las hierbei 500 Mann feindliche versprengte Infanterie auf und sendete zur Deckung der rechten Flanke auf Seitenwegen die 1. Escadron gegen die Stadt vor.

Es war unterdeß dunkel geworden; das Feuer der abziehenden Infanterie hatte aufgehört. General v. Schmidt, an der Tête der vorrückenden Preußen reitend, in dem Glauben, Gitschin sei bereits vom Feinde geräumt, befiehlt das Einrücken, — da, indem harmlos Lieutenant v. Alten mit dem Avantgardenzug der 1. Husaren-Escadron in die Stadt einreitet, wird er überraschend durch eine feindliche Infanterie-Salve empfangen, er selbst nebst 4 Husaren verwundet, drei Pferde getödtet und die beabsichtigte Besetzung von Gitschin trotz eines blutigen Straßenkampfes der sogleich eindringenden preußischen Infanterie abgewiesen.

General v. Tümpling war indeß beim Angriff von Gitschin von der Nordseite glücklicher gewesen, er erzwang sich mit seiner Division den Eintritt in die Stadt, warf nach tapferer Gegenwehr den Feind hinaus und der Schleier der Nacht verdeckte den von allen Seiten bereits angetretenen Rückzug des geschlagenen Feindes.

Zietensche Husaren
erbeuten am 30. Juni bei Kopidlno feindliche Wagenkolonnen.

Der in der Nacht nach dem Gefecht von Gitschin ununterbrochen fortgesetzte Rückzug des Feindes sollte der in der Flanke marschirenden leichten Kavallerie-Division des Generals v. Hann noch Gelegenheit geben, dem Feinde einigen Abbruch an Proviantwagen zu thun.

Das Zietensche Husaren-Regiment hatte an dem gedachten Tage die Avantgarde der Kavallerie-Division Hann, die 3. Escadron die Tête des Regiments, die 1. deckte die rechte Flanke.

Die erstere traf über Kostelетz bei Liebesitz, die letztere bei Kopidlno auf zurückgehende feindliche Wagenkolonnen. Schnell sind die Queues der Kolonnen erreicht und einen Augenblick darauf von der 3. Escadron 35 Wagen mit 74 Pferden, worunter 3 Pferde des General Piret, — von der 1. Escadron 9 Wagen mit 35 Pferden erbeutet. Außerdem geriethen 11 Mann von Liechtenstein-Husaren und 1 Mann von Windischgrätz-Dragonern in Gefangenschaft.

Für eine unternehmende Husaren-Escadron fällt im Kriege immer etwas ab, — das zeigt der vorliegende Fall.

Das Stolbergsche Corps.

Als die Armee des Prinzen Friedrich Carl in Böhmen eingerückt und die ersten siegreichen Gefechte bei Podol=Münchengrätz geschlagen hatte, drangen dunkle, besorgnißvolle Gerüchte über die kronprinzliche Armee und über unser geliebtes Schlesien zu unseren Ohren.

Eines Theils hieß es, der Kronprinz sei in die Grafschaft Glatz zurückgeworfen worden, anderen Theils wurde erzählt, Oberschlesien sei vom Feinde occupirt und von demselben auf's Fürchterlichste gebrandschatzt.

Es waren, Gott sei Dank, eben nur Gerüchte und unmittelbar nach dem Gefecht von Gitschin am 29. Juni erfuhr die 1. Armee schon die von der kronprinzlichen Armee erfochtenen blutigen, aber herrlichen Siege von Nachod, Skalitz und Soor.

Aber wie es eigentlich in Oberschlesien hergegangen, darüber verlautete lange nichts, und selbst als die Campagne beendet, blieben die Nachrichten von jenem kleinen abgegrenzten Kriegsschauplatz sparsam und lückenhaft. — Jedenfalls wird es demnach von großem Interesse sein, zu hören, wie auch jenes kleine preußische Corps, dem die Ehre der Vertheidigung der schlesischen Grenze zugefallen war, ehren= und ruhmvoll mit den ihm zu Gebote stehenden schwachen militärischen Mitteln seine Aufgabe gelöst hat.

Wenn wir in der Darstellung dieser Verhältnisse über den ursprünglich uns gestellten Plan — nur Kavalleristisches zu berichten — etwas hinausgehen, so hoffen wir, daß der Inhalt dieser Mittheilungen doch nicht ganz unwillkommen sein wird.

Bekanntlich waren dem Generalmajor Eberhard Graf zu Stolberg

und dem General v. Knobelsdorff, dem ersteren die Vertheidigung der schlesisch-galizischen, dem letzteren die der schlesisch-mährischen Grenze mit der Maßgabe übertragen worden, dem bei Krakau unter General Trentinaglia aufgestellten österreichischen Observations-Corps in gemeinsamen Operationen erforderlichen Falls die Spitze zu bieten.

Das Corps des Generals Grafen Stolberg, nur aus Landwehr 2. Aufgebots bestehend, und zwar aus:

6 Bataillonen Infanterie,
1 Jäger-Compagnie,
2 Regimenter Kavallerie
(6. Landwehr-Husaren-Regiment
2. Landwehr-Ulanen-Regiment)
und 1 Batterie,

concentrirte sich in der Gegend von Nicolai, während das Detachement des Generals v. Knobelsdorff, bestehend aus dem

62. Infanterie-Regiment und dem
2. Linien-Ulanen-Regiment,

sich gegenüber von Troppau versammelte.

Einer der Mitkämpfer des Stolberg'schen Corps spricht sich am 15. Juni bei Gelegenheit der ersten Formirung desselben in folgender Weise über dasselbe aus:

In Nicolai und Umgegend waren in diesen Tagen 3 Bataillone 2. Aufgebots angekommen und wurden zur Besetzung von Nicolai, Myslowitz und Kattowitz verwandt, und 2 Compagnien nach Neu-Berun detachirt.

Diese Bataillone bildeten die Infanterie des jetzigen Detachements Stolberg und standen unter dem directen Kommando des Generalmajors v. Gillhausen. Ihre Organisation ließ Manches zu wünschen übrig und dennoch schlugen sich dieselben in dem schon am 27. Juni stattfindenden blutigen Gefechte bei Oswiecim gegen eine mehr als dreifache Uebermacht brillant.*)

Bei der Kavallerie sah es ähnlich wie überall in der Landwehr-Kavallerie aus. Die Mannschaften vorzüglich, das Material an Pferden ungeeignet und unlenksam — in den ersten 4—5 Wochen an Druse

*) Vom 29. Juni ab wurden Behufs Neuformirung nach und nach sämmtliche Landwehr-Bataillone nach Breslau geschickt und mit anderen Waffen versehen.

leidend und der Last des Reiters mit dem schweren Gepäck nicht gewachsen.

General Graf Stolberg suchte diesem Uebelstande einigermaßen dadurch abzuhelfen, daß er, was nur irgend an Gepäck entbehrlich, Packtaschen, Hinterzeug 2c., zu Hause und die Mannschaften mit kleinen Mützen ausrücken ließ.

Eine andere Einrichtung des Generals Grafen Stolberg, — die Bildung eines Eclaireurcorps, — bei der Ueberwachung ausgedehnter Landesgrenzen und im Sinne kühner Streifereien in Feindesland gewiß sehr empfehlenswerth, entsprach in anderer Beziehung weniger.

Fünf der intelligentesten Offiziere, einige Zwanzig der besten Unteroffiziere und Mannschaften dem Frontdienst entzogen, erzeugten Lücken, die bei dem überhaupt großen Mangel qualificirter Avancirter bei der Landwehr höchst schmerzlich empfunden wurden.

Außerdem wurden aber durch dieses Corps die allerfabelhaftesten Nachrichten über den Feind und dessen Absichten unter die eigenen Truppen ausgestreut, — es entstand dadurch Unruhe, beständige Aufregung, die Truppen wurden in Hin- und Hermärschen fatiguirt — und nach ungefähr 14 Tagen des Bestehens wurde das Eclaireurcorps wieder aufgelöst.

Das Gefecht bei Oswiecim am 27. Juni.

2. Landwehr-Ulanen-Regiment. Oesterreichisches Grünne-Ulanen-Regiment.

Recognoscirungen von größerer Truppenstärke, die am 25. Juni feindlicherseits gegen die preußischen Grenzen unternommen worden, in Verbindung mit den durch Spione in Erfahrung gebrachten Nachrichten, daß der österreichische Truppen-Kommandant in Krakau nach einem abgehaltenen Kriegsrath den Entschluß gefaßt habe, am 28. Juni die Grenze zu überschreiten und in preußisches Gebiet einzubrechen, veranlaßte den General Grafen Stolberg, diesem Unternehmen am 27. durch eine Offensivbewegung gegen Oswiecim, an der Spitze von

3 Bataillonen Landwehr-Infanterie,
2 Compagnien Infanterie (62er),
1 Compagnie Landwehr-Jäger,
2 Geschützen und dem
2. Landwehr-Ulanen-Regiment,

zuvorzukommen.

Der Zusammenstoß der gegenseitigen feindlichen Kräfte bei Oswiecim führte zu dem Gefecht gleichen Namens.

Das 2. Landwehr-Ulanen-Regiment war an dem gedachten Tage bestimmt, beim Vorgehen der Infanterie gegen den Bahnhof von Oswiecim die rechte Flanke des Detachements zu decken.

Als der Kampf der Infanterie und Artillerie gegen das Bahnhofsgebäude auf's Heftigste entbrannt ist, und das letztere trotz aller Anstrengungen unserer braven Truppen dennoch nicht genommen werden kann, geht Major v. Busse, Kommandeur des Landwehr-Ulanen-Regiments, — theils um die feindliche Kavallerie aufzusuchen, theils die feindliche Rückzugslinie zu bedrohen und unserer kämpfenden Infanterie Luft zu schaffen — rechts in südlicher Richtung über die Eisenbahn hinaus. Da sieht er 2000 Schritt nordöstlich vom Dorfe Lazy zwei österreichische Ulanen-Escadrons im Getreide aufmarschirt. — Dieselben schwenkten mit Zügen links, um die 1. und 2. Escadron, die debouchirt und aufmarschirt waren, zu überflügeln, — machten Front und gingen zur Attacke vor.

Die österreichischen Escadrons nahten sich im Galopp mit Hurrah der preußischen 1. und 2. Escadron, die in Linie vorgehen, während die 3. und 4. Escadron sich dem linken Flügel als Echelon anhängten.*)

Jetzt bliesen die preußischen Trompeter Trab. — Lautlos, festgeschlossen rückten die Escadrons vor.

Die Oesterreicher schien diese ruhige Haltung zu überraschen, sie stutzten, fielen in Trab, schwankten, wurden lose, — von ihrem braven Führer aber angefeuert, ritten sie vor, feuerten jedoch auf 40 Schritt ihre Pistolen ab, wodurch 2 Mann aus dem Sattel geschossen wurden.

Anmerkung. Die erste Escadron war in Folge von Abkommandirungen nur zwei Züge stark, die 4. Escadron war während des Gefechtes aufmarschirt und hieb bei der Flucht der Oesterreicher nach.

Jetzt sprengte der Führer der feindlichen Escadron bei dem preußischen Regiments-Kommandeur vorüber, machte kurz Kehrt und führte einen Hieb nach dessen Schulter. — Major v. Busse wandte sich gegen ihn, führte einen Hieb nach der Zügelfaust, einen zweiten nach dem Kopfe des Gegners und der brave österreichische Offizier rollte todt ins Getreide.

Die Preußen, ihren Führer im Kampfe sehend, stachen und hieben nieder, was ihnen in den Weg kam.

Die Oesterreicher, erkennend, daß es ein Kampf auf Tod und Leben sei, wehrten sich wie Verzweifelte, schossen und stachen, selbst verwundet am Boden liegend, noch nach dem Feinde. Dies erregte die Erbitterung in solchem Maße, daß das Regiment nur 6 Gefangene, darunter 1 Offizier, machte; alles Andere bis auf ca. 15 Mann, welche die Raschheit ihrer Pferde rettete, wurde zusammengehauen. Das Gefecht währte nur ca. 3 Minuten, aber die 4. und 5. Escadron Grünne-Ulanen war vernichtet.

Die Oesterreicher haben außer schwer verwundeten, nicht transportablen preußischen Ulanen und dem Assistenz-Arzt Dr. Friedländer, der dieselben nicht verlassen wollte, keine Gefangenen gemacht.

Das Regiment hatte an Verlust:

verwundet	1 Offizier	24	Mann
todt	— „	5	„

Der Feind verlor das Vierfache. An Offizieren:

Rittmeister Baron Lehmann } todt,
Lieutenant v. Schemberg }

„ v. Lehmann } verwundet,
„ v. Bertolotte }

„ Graf Lippe gefangen.

Beutepferde wurden verhältnißmäßig wenig gemacht, da während des Gefechts das Einfangen von Pferden verboten war, und dieselben später mit den Fliehenden nach der Stadt jagten.

Gefangen wurden ca. 30 österreichische Ulanen, fast alle verwundet, die beim Zurückgehen des Regiments, da nicht so viele Wagen zu ihrer Aufnahme vorhanden waren, wieder in österreichische Hände gekommen sind.

Ueber den ganzen Erfolg der Unternehmung gegen Oswięcim ist schließlich noch hinzuzufügen, daß, wenn es dem General Graf Stolberg

auch nicht gelang, bei der großen Ueberlegenheit des Feindes an Artillerie und bei der während des Gefechts mit der Eisenbahn von Krakau erhaltenen Unterstützung an Infanterie sich des Bahnhofsgebäudes zu bemächtigen, derselbe dennoch unbelästigt das Gefecht abbrach und, durch das Ulanen-Regiment gedeckt, seinen Rückmarsch auf preußisches Gebiet antrat.

Die Bravour der preußischen Truppen und der moralische Eindruck derselben auf den Feind war ein so gewaltiger, daß derselbe nicht allein in seine frühere Stellung wieder zurückging, sondern seitdem bis zum Waffenstillstand an einen größeren Angriff nie mehr gedacht hat.

General Trentinaglia, in Folge des Gefechts von Oswiecim von seinem Kommando enthoben, wurde durch den General v. Breisack ersetzt.

Vom 6. Landwehr-Husaren-Regiment, welches am Tage von Oswiecim an das Detachement des Geneneral v. Knobelsdorff abgetreten war, befand sich nur eine Escadron des Regiments unter Rittmeister v. Werner auf der linken Flanke des Detachements. Fand dieselbe auch keine Gelegenheit wie das 2. Landwehr-Ulanen-Regiment, mit dem Säbel in der Faust zu attackiren und einzuhauen, so stand doch dieselbe lange unerschütterlich und fest im heftigsten Granatfeuer und hat daher ebenso sehr ihre Treue und Hingebung für König und Vaterland bethätigen können.

Beide Landwehr-Kavallerie-Regimenter haben daher in der verflossenen Campagne außerordentliche Dienste geleistet und der Ausspruch eines von der Linie zu einem jener Regimenter abkommandirten älteren Offiziers:

> „Ich halte es für eine Ehrenpflicht, hier zu erklären, daß ich von der Leistungsfähigkeit der Landwehr-Kavallerie überrascht worden bin; sie liefert den Beweis, daß in Preußen nichts unmöglich ist, und daß guter Wille und das Wörtchen „muß“ dem Soldaten über alle Schwierigkeiten hinweghilft.“

beweist, welcher vortreffliche Geist in den Mannschaften und in den Offizier-Corps der Landwehr zu jener Zeit geherrscht haben muß.

Die kronprinzliche Armee.

Das Gefecht bei Trautenau am 27. Juni.

Königlich Preußisches Litthauisches Dragoner-Regiment Nr. 1. — **Kaiserlich Oesterreichisches Dragoner-Regiment Windischgrätz.**

Die Elb= und 1. Armee hatte am 23. Juni von Sachsen und der Lausitz aus die böhmische Grenze überschritten. Nachdem dadurch die Aufmerksamkeit des Feindes nach jener Seite hingelenkt, erzwang sich die kronprinzliche Armee am 27. Juni in drei Kolonnen den Eintritt in Böhmen durch die Pässe von Trautenau, Eipel und Nachod.

Der fast ausschließliche Gebirgs=Charakter von Böhmen, wenn man von Schlesien oder von der Grafschaft Glatz aus eintritt, ließ es kaum erwarten, so groß auch die Kampfbegierde von beiden Theilen war, daß außer kleinen Recognoscirungen sich der Kavallerie ein Feld größerer Thätigkeit eröffnen würde.

Man hatte sich indeß getäuscht, denn schon am 27. Juni, fast zu gleicher Stunde, wurden von den nach Böhmen eindringenden drei preußischen Heeres=Abtheilungen durch die in der Avantgarde befindlichen Kavallerie=Regimenter Gefechte eröffnet, welche durch schneidige Reiterei, glänzende Tapferkeit zu den ruhmreichsten des ganzen Krieges gehören.

Am 25. Juni war das 1. preußische Corps unter Führung des Generals der Infanterie v. Bonin aus der Gegend von Landeshut aufgebrochen, hatte seinen Marsch nach dem schlesisch=böhmischen Grenzstädtchen Liebau genommen, wo es Cantonnements bezog und am 26. Ruhetag haltend, auf feindlichem Terrain in der Richtung auf Trautenau Vorposten aussetzte.

Das Litthauische Dragoner-Regiment Nr. 1, als Divisions-Kavallerie der 1. Division zugetheilt, versah den Eclaireur- und Vorpostendienst.

Feindlicherseits stand demselben das Dragoner-Regiment Windischgrätz gegenüber.

Der 27. Juni brach an. — Die 1. Division hatte den Befehl erhalten, gegen Trautenau vorzugehen und sich des dortigen Passes zu bemächtigen. Die 3. und 5. Escadron des preußischen Dragoner-Regiments befand sich in der Vorhut, die 1. Escadron unter Rittmeister Hagen war rechtes Seitendetachement, die 2. und 4. Escadron und 3. Escadron des 8. Ulanen-Regiments folgten im Gros.

Das Seitendetachement, welches einen weiten Umweg zu machen hatte, war schon früh halb 2 Uhr aus dem Bivouak aufgebrochen, ein Zug hatte die Tête, ein anderer machte die Verbindung zwischen der auf der Hauptstraße sich vorbewegenden Kolonne, — zwei Züge blieben demnach dem Rittmeister Hagen nur zu seiner Disposition. Von der auf der Hauptstraße vorgehenden gesammten Kavallerie hatte die 3. Escadron die Spitze.

Bei Goldenoels stieß der 4. Zug der 3. Escadron auf eine fast gleich starke Abtheilung der Windischgrätz-Dragoner.

Beide Abtheilungen flankirten gegeneinander, verwundeten gegenseitig ein paar Pferde, aber zu einem ernsten Zusammenstoß kam es nicht; erst später nördlich Parschnitz, wo das Thal sich weiter ausdehnt, gelang es durch geschicktes Flankiren, ohne eigene Verluste dem Feinde mehrere Pferde todtzuschießen.

Es war unterdeß fast Mittag geworden, die Sonne brannte im engen Thal auf's Fürchterlichste. Der Infanterie mußte eine für sie durchaus nothwendige Ruhe und Erholung gewährt werden.

Major v. Jastrzembski erhielt daher mit der 3. und 5. Escadron des Litthauischen Dragoner-Regiments den Auftrag, gegen Trautenau vorzugehen und dort für 3000 Mann Lebensmittel und Erfrischungen zu requiriren.

Unmittelbar vor Trautenau führt über das Aupa-Flüßchen eine hölzerne Brücke. Als die Spitze der preußischen Dragoner herankam, fand sie dieselbe verbarrikadirt und durch feindliche Dragoner besetzt. Eine Vertheidigung schien indeß nicht beabsichtigt, denn kaum wurde preußischerseits nur Miene gemacht, die Brücke durch abgesessene Mann-

schaften anzugreifen, so wurde dieselbe geräumt. Die Windischgrätz-Dragoner, unmittelbar gefolgt von den Litthauern, nahmen ihren Rückzug durch die sonst unbesetzte Stadt.

Am südwestlichen Ausgange derselben zweigen sich zwei Wege ab, wovon der eine nach Pilnikau, der andere nach Gradlitz führt. Das Terrain steigt steil zu bedeutenden Höhen an, ist coupirt und wenig übersichtlich.

Sollte die befohlene Requisition Erfolg haben und gesichert vorgenommen werden können, so war es vor Allem nothwendig, ein Vorbrechen des Feindes auf den ebengenannten Straßen gegen die Stadt, wenn auch nicht ganz zu hindern, so doch früh genug zu melden. Während demnach nun die 3. Escadron auf der Pilnikauer Straße sich recognoscirend vorbewegte, marschirte in gleicher Weise die 5. Escadron auf der Gradlitzer Straße.

Major v. Jastrzembski für seine Person begab sich unterdeß mit einigen Ordonnanzen auf eine, die beiden Straßen beherrschende Höhe. Als er im Begriff stand, den Kamm derselben zu erreichen, bemerkte er in nicht weiter Entfernung eine in Gefechtsbereitschaft stehende feindliche größere Infanterie-Abtheilung mit vorgezogenen Schützen sich gegenüber, welche ein herzhaftes Feuer gegen ihn eröffneten. Außerdem stand Artillerie in Position und 4—5 Escadrons feindlicher Dragoner in einer Tiefe aufgestellt.

Kaum kamen die preußischen Dragoner-Escadrons dem in Position befindlichen Feinde in Sicht, so wurde auch ein heftiges Feuer gegen dieselben eröffnet.

Major v. Jastrzembski nahm unter so bewandten Umständen die beiden Dragoner-Escadrons zurück und suchte vorläufig am Ausgange der Stadt eine gedeckte Aufstellung.

Unterdeß war auch Rittmeister Hagen mit seiner Escadron herangekommen; er passirte die Stadt und nahm für seine Person auf einer nahen Höhe der nach Weigelsdorf führenden Straße seine Aufstellung. — Während er auf 2000 Schritt links eine größere Kavallerie-Abtheilung gewahrte, die sich später als die 3. und 5. Escadron seines Regiments herausstellte, standen ihm rechts vielleicht nur auf 500 Schritt 2 Escadrons gegenüber, die er ganz genau als feindliche erkennen konnte. Oesterreichische Berichte geben die Stärke dieser Abtheilung unter persönlicher Führung des Oberst Fürst Windischgrätz auf 7 Züge

an. Hinter dieser Kavallerie, aber ziemlich entfernt, war feindliche Infanterie sichtbar.

Nach allen diesen Wahrnehmungen und ins Besondere, als es sich bestimmt erwies, daß die Kavallerie-Abtheilung links Litthauische Dragoner seien, faßte Rittmeister Hagen den Entschluß, den vor ihm stehenden Feind anzugreifen.

Er macht die zur 3. und 5. Escadron zurückkehrenden Patrouillen kurz mit diesem Plan mit dem Bemerken bekannt, ihn dabei zu unterstützen, begiebt sich zu seiner Escadron, die mittlerweile wieder 3 Züge stark war und sagt:

„Ich werde attackiren, bleibt fest zusammen und folgt mir!"

Mit diesen Worten setzte er sich, das point de vue gegen die feindlichen Dragoner gerichtet, in Trab, durchschritt ein dichtes Erbsen- und hohes Kornfeld; als er dem Feinde, der noch immer regungslos dastand, nahe zu sein glaubte, ließ er Galopp blasen und gab bald darauf, den Säbel vorwerfend, seinen Leuten das Zeichen zum Einhauen.

Mit lautem Hurrah gings nun gegen den Feind. — Kaum 80 Schritt von demselben entfernt, — bis dahin gar nicht sichtbar, — mußte ein breiter Hohlweg und eine steile 4 Fuß hohe Terasse überwunden werden; aber nichts vermochte die wackeren Litthauer in ihrem ungestümen Angriff aufzuhalten, — in fliegendem Sprunge wurden beide Hindernisse genommen.

Eine vom Feinde ihnen zum Empfang entgegengesandte Karabinersalve ging meist über ihre Köpfe hinweg. Als nun die Windischgrätz-Dragoner sich zur Gegenattacke anließen, war im nächsten Augenblick, indem beide feindliche Linien sich durchbrachen, das Handgemenge allgemein. —

Rittmeister Hagen spricht sich über dasselbe folgendermaßen aus:

„Während des Handgemenges war ich von meinen Dragonern umschwärmt und umringt. Es war ein vollständiges Durcheinander, — Schüsse, dumpf- und helltönende Hiebe, Rufe, wie: „stirb preußischer Hund!" und: „wart' Du österreichischer Racker!" — klingen mir noch in den Ohren. Wir waren in fortwährendem Jagen, und es ist mir erinnerlich, daß ich während des Handgemenges dreimal den Hohlweg übersprang, der voll todter und sterbender Pferde lag. Ich rief dem nicht von meiner Seite weichenden Trompeter Timm zu, Appell zu blasen, und ritt mit den Leuten, die sich um mich sammelten, nochmals

in den dichtesten Haufen der Kämpfenden hinein. Da endlich erschienen auch die beiden anderen Escadrons des Regiments, gleichzeitig aber pfiffen, brummten, zischten und summten uns Infanterie-Kugeln um die Ohren. Viele Pferde fielen, meinem Trompeter wurde das seine unterm Leibe erschossen. Da mit einem Male wurde das Gefecht von beiden Theilen wie auf ein Signal abgebrochen, — der Feind sowohl als wir räumten das Schlachtfeld."

Major v. Jastrzembski, den wir mit seinen beiden Escadrons unweit des Ausganges von Trautenau zurückgelassen, bei welchem er durch feindliches Geschützfeuer viel zu leiden hatte, sah kaum in seiner rechten Flanke das Vorgehen der 1. Escadron zur Attacke, als er derselben sofort zu Hülfe eilt. Mit der dritten Escadron zunächst vorbrechend, folgte die 5. als linkes Flügelechelon. Er erreichte das Gefechtsfeld gerade in dem Moment, als Rittmeister Hagen erneut mit seinen Leuten sich zum Angriff anschickte. — Die Wucht des geschlossenen Chocs der 3. Escadron war so mächtig, daß das ganze Durcheinander der bis dahin kämpfenden Theile aufgerollt und in eine neue, zu Hülfe kommende österreichische Escadron hineingetragen wurde.

Rittmeister v. Oettinger, Chef der 5. Escadron, stand ebenfalls im Begriff, sich an dem allgemeinen Kampfe zu betheiligen, als er noch zu rechter Zeit in seiner linken Flanke zwei neue, auf ihn anrückende österreichische Escadrons wahrnahm. — Sofort einschwenken und sich auf den Feind werfen, war das Werk eines Augenblicks.

Der Angriff des doppelt überlegenen, in voller Attacke anreitenden und im selben Moment noch durch eine Ulanen-Escadron verstärkten Feindes, war aber so gewaltig, daß die 5. Escadron bis gegen das Gefechtsfeld der 3. Escadron zurückgeschleudert wurde, wo Major v. Jastrzembski seine Escadron eben wieder auf's Neue gegen den Feind vorführen wollte.

Es entstand dadurch ein doppelt furchtbares und wüstes Kampfgewühl. Major v. Jastrzembski wurde umgeritten und, an der Erde liegend, mehrfach verwundet, — aber die Litthauer hielten Stand, wichen keinen Schritt, bis das in der Darstellung vom Rittmeister Hagen angegebene Gewehrfeuer, welches von preußischen und österreichischen, mittlerweile sich dem Kampfplatz genähert habenden Infanteristen herrührte, beide Theile zum gleichmäßigen Abbrechen des Kampfes zwang.

Einzelne Züge persönlicher Tapferkeit werden am besten darthun, mit welcher Bravour und Zähigkeit am heutigen Tage gekämpft wurde.

Lieutenant v. Kleist war der Erste, der zunächst mit dem Rittmeister Hagen in die feindlichen Reihen einhieb. Ein österreichischer Offizier sprengte ihnen entgegen, seinen Leuten zurufend: „Gebt den Preußen kein Pardon!“ Mit den Worten: „Wer bittet Euch um Pardon,“ hieb v. Kleist ihn mit gewaltigem Hiebe vom Pferde. Sein Escadronchef sagt, er hätte sich wie ein Löwe herumgeschlagen; trotzdem er durch drei Säbelhiebe am Hinterkopf verwundet, blieb er zu Pferde.

Nicht minder löwenmuthig kämpfte der Wachtmeisterdienste thuende Sergeant Hecht der 1. Escadron. Seines Pferdes verlustig und aus mehreren Wunden blutend, gab er das Gefecht gegen sechs ihn umzingelnde Oesterreicher nicht auf. — Der Unteroffizier Schirr, die Gefreiten Märkert und Henkies sahen seine Gefahr, eilten ihm zu Hülfe und retteten so ihrem Wachtmeister das Leben.

Der einjährig Freiwillige Unteroffizier Gerlach glaubt seinen Rittmeister gefallen, haut sich zu der Stelle seines vermeintlichen Falles durch, und ebenso wieder heraus, trotzdem er aus mehreren Wunden blutet.

Der Gefreite Nitsch der 1. Escadron, zu einem Infanterie-Hauptmann kommandirt, sieht seine Escadron aufmarschirt, glaubt, daß es zur Attacke geht, eilt der Escadron nach, erreicht sie und kann noch am Kampfe Theil nehmen.

Lieutenant Oehlmann, während des Gefechts mit seinem Zuge zu einer Recognoscirung kommandirt, geht gegen ein südlich des Kapellenberges auf einer hohen Felsterasse belegenes Wäldchen vor. Als er sich mit seinem Zuge bis über 300 Schritt dem Fuße der Terasse genähert, treten feindliche Tirailleurs aus dem Wäldchen und beginnen, sich völlig sicher haltend, die Dragoner zu beschießen.

Lieutenant Oehlmann entdeckt gleichzeitig einen engen, steilen Fußpfad, der im Rücken der österreichischen Schützen auf die Terasse führt; er läßt seine Leute absitzen, — die Pferde am Zügel erklimmen sie den Fels. Oben angelangt, wird aufgesessen, der überraschte Gegner attackirt und eine größere Anzahl der feindlichen Schützen gefangen genommen.

Leider hatte sich für die bei dem Gros befindlichen Dragoner-Escadrons trotz der Bemühungen des Regiments-Kommandeurs Oberst v. Bernhardi, unter dessen Befehlen noch 3 Escadrons des 8. Ulanen-Regiments standen, — keine Gelegenheit gefunden, sich besonders aus-

zuzeichnen; — gründliches feindliches Granatfeuer verschaffte ihnen zum wenigsten die Ehre der ersten Feuertaufe.

Der eben beendete heiße Kampf hatte manche Opfer gekostet, aber nicht vergebens waren dieselben gebracht, denn unter dem hellen Waffenklang der Säbel der tapferen Litthauischen Dragoner hatte die preußische Infanterie Zeit gewonnen, zu debouchiren und sich gegen den Feind zu entwickeln.

Das Regiment verlor:

— Offizier,	1 Unteroffizier,	— Trompeter,	2 Dragoner	todt;
4 „	6 „	1 „	61 „	verwundet;
— „	1 „	— „	— „	vermißt.

Außerdem waren todt und schwer verwundet 67 Pferde.

Die Offiziere Mojor v. Jastrzembski, Lieutenant v. Kleist, v. Buchholz und Schlenter waren verwundet. Kein Gefangener war in den Händen des Feindes geblieben, — dagegen waren während des Gefechts durch entsandte Patrouillen diesseits vom Feinde gefangen genommen: 1 Hauptmann, 2 Lieutenants und 57 Mann, theils Jäger, theils Infanteristen.

Der Kampf der drei Litthauischen Dragoner-Escadrons bei Trautenau gegen einen mehr als doppelt überlegenen tüchtigen Gegner darf mit Recht den hartnäckigsten Kavallerie-Gefechten in der verflossenen Campagne beigezählt werden.

War es auch kein glänzender Sieg, den unter den geschilderten Verhältnissen auch die kühnste Phantasie zu erkämpfen nicht gewagt haben dürfte, so gab das ritterliche Ringen, die Opferfreudigkeit, mit der in treuer soldatischer Hingebung der jüngste Dragoner bis zum ältesten Offizier bestrebt war, Blut und Leben für den geliebten König und Kriegsherrn einzusetzen, — Kunde von dem im Regiment wohnenden herrlichen militärischen Geist.

Das Gefecht bei Nachod

am 27. Juni.

Westpreußisches Ulanen-Regiment Nr. 1.
1. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 4.
2. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 8.

Das Gefecht von Nachod gehört zu den ruhmreichsten Kämpfen des Kriegsjahres 1866. Der glückliche Ausgang desselben erwirkte, da am 29. Juni die preußischen Waffen auch bei Gitschin siegreich gewesen waren, die angestrebte, so wichtige Vereinigung der kronprinzlichen Armee mit der des Prinzen Friedrich Carl.

Der preußischen Kavallerie gebührt ein nicht unwesentlicher Antheil an dem Siegestage von Nachod, — ihrerseits nahmen an diesem Gefechte Theil:

1. Das 1. Schlesische Dragoner-Regiment Nr. 4 unter Befehl des damaligen Majors, jetzigen Oberstlieutenants v. Mayer — als Divisions-Kavallerie der 9. Infanterie-Division zugetheilt.
2. Das Westpreußische Ulanen-Regiment Nr. 1 unter Befehl des damaligen Oberst, jetzigen Kommandeurs der 2. Kavallerie-Brigade v. Treskow.
3. Das 2. Schlesische Dragoner-Regiment Nr. 8 unter Befehl des damaligen Oberstlieutenants, jetzigen Oberst und Chef des Generalstabes des 2. Armee-Corps v. Wichmann.

Beide letzgenannten Regimenter befanden sich im Brigade-Verbande unter dem Generalmajor, jetzigen Generallieutenant von der Armee v. Wnuck.

Oesterreichischerseits standen der preußischen Kavallerie gegenüber:

1. Die Brigade Generalmajor Prinz Solms und zwar:

a) Kaiser Ferdinand Kürassiere Nr. 4,
b) Prinz Hessen Kürassiere Nr. 6,
c) Kaiser Max von Mexico Ulanen Nr. 8.

2. Die Brigade Generalmajor Schindlöcker und zwar:
a) Graf Stadion Kürassiere Nr. 9,
b) Kaiser Franz Joseph Kürassiere Nr. 11,
c) Kaiser Franz Joseph Ulanen Nr. 4.

Die beiden Brigaden standen unter dem Befehl des Feldmarschall-Lieutenant Prinzen Holstein, die 2. Brigade im Reserve-Verhältniß.

Das 5. preußische Armee-Corps hatte am 26. Juni, von Reinerz kommend, mit seiner Spitze kurz vor Nachod das Grenzflüßchen Metau erreicht und daselbst Stellung genommen.

Nachdem 2 Compagnien Jäger und 1 Bataillon Infanterie die vom Feinde zum Theil zerstörte Brücke nothdürftig hergestellt, dieselbe passirt, nach schwachem Widerstande die Stadt und die dominirende Anhöhe beim Schloßberg besetzt, etablirte sich das Gros der Avantgarde, die Metau vor sich habend, zu beiden Seiten der Straße im Bivouac, — das Corps selbst etwas weiter rückwärts bei Gr. Schlaney.

Die Nacht zum 27. war ruhig vergangen. Morgens 6 Uhr erhielt Rittmeister de Claer, Chef der 1. Escadron Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 4 vom General v. Löwenfeld, Kommandeur der Avantgarde, den Befehl, mit seiner Escadron die Metau zu überschreiten, Nachod zu passiren, und am südwestlichen Ausgange der Stadt weitere Befehle abzuwarten; derselbe Befehl war auch Premier-Lieutenant Graf Rödern, Kommandeur der 2. Escadron des Regiments ertheilt worden.

Es mochte 7 Uhr sein, als beiden Offizieren aufgetragen wurde, mit ihren Escadrons, der ersten in südwestlicher Richtung recognoscirend gegen Neustadt, der zweiten gegen Skalitz vorzugehen.

In möglichster Eile schnelle und positive Nachrichten über einen etwaigen Anmarsch des Feindes einzuziehen, war bei der kritischen Situation — aus einem drei Viertelmeilen langen Defilee zu debouchiren, — in welcher sich das 5. Armee-Corps befand, auf's Dringendste empfohlen.

Die 1. Escadron unter Führung des Rittmeisters de Claer hatte den Premier-Lieutenant v. Beöczy mit seinem Zuge zur Avantgarde designirt.

Schnell ging die Escadron auf der Neustädter Straße vor, bis sie in gleicher Höhe mit der rechts liegenden Wenzels-Kapelle, etwa 2000

Schritt von derselben entfernt, Halt machte und sich beobachtend aufstellte.

Lieutenant v. Beöczy setzte sich unterdeß mit seinem Zuge in einen langen Galopp und erreichte in sehr kurzer Zeit das fast eine halbe Meile davon entfernte Dorf Wrchowin. Das fast continuirlich waldige Terrain, das nur auf der westlichen Seite des Weges einige lichte Stellen gewährt, wird erst 1000 Schritt vor Wrchowin freier.

Eine in der Nähe der Straße befindliche Höhe wird vom Lieutenant v. Beöczy schnell erstiegen, um eine umfassende Aussicht über die ganze Gegend zu erhalten; da nimmt derselbe bereits an der am südlichen Ausgange von Wrchowin nach Neustadt führenden Straße eine lange, aus allen Waffengattungen zusammengesetzte Kolonne feindlicher Truppen wahr; — er taxirt die Stärke derselben auf ein Corps. — Das Marschiren mit klingendem Spiel, Singen und Jubeln, das Schlagen der Trommeln schallt fast unmittelbar an sein Ohr. — Aber nicht allein aus dieser Direction, sondern bereits in Rücken und Flanke, von Schonow, Prowodow, ja sogar Wenzelsberg her sieht er den Anmarsch feindlicher Kolonnen.

Premier-Lieutenant v. Beöczy sendet sofort einen Sergeanten mit dieser wichtigen Nachricht an den General v. Löwenfeld. Rittmeister de Claer, ebenfalls davon in Kenntniß gesetzt, befiehlt dem Premier-Lieutenant v. Beöczy, dieselben persönlich zu überbringen.

Der Avantgarden-Zug, von aus Wrchowin heraustretenden feindlichen Jägern beschossen, nimmt schnell seinen Rückzug und vereinigt sich mit der 2000 Schritt von der Wenzels-Kapelle zurückgebliebenen Escadron.

General v. Löwenfeld empfängt die wichtigen Nachrichten, — es gilt unter allen Umständen, den Anmarsch des Feindes so lange als möglich zurückzuhalten, um Zeit für die aus dem Defilee langsam debouchirenden Truppen zu gewinnen. Major v. Mayer erhält demnach den Befehl, mit seinen 3 Escadrons die des Rittmeisters de Claer im Vorgehen aufzunehmen und gegen den Feind weiter vorzurücken.

Es mochte halb 9 Uhr sein, als Major v. Mayer bei der 1. Escadron eintrifft.

Feindliche Infanterie ist eben im Begriff, von Wenzelsberg über die Plaine sich in das gegenüberliegende Gehölz zu werfen. — Durch das Erscheinen des Dragoner-Regiments daran gehindert, besetzt sie die

Lisière des Dorfes und eröffnet in Vereinigung mit zwei Batterien ein mörderisches Feuer gegen das in Linie aufgestellte Regiment.

Wohl erkennend, daß von dem zähen Ausharren in dieser schwierigen Situation das Wohl und Wehe eines ganzen Corps abhängt, wechselt Major v. Mayer wohl einigemal seine Stellung, verläßt aber nicht den ihm so wichtig erscheinenden Posten.

Die Verluste des Regiments durch feindliche Geschosse sind bereits sehr empfindlich. Major v. Rieben, Chef der 4. Escadron, schwer, Regiments-Adjutant Lieutenant v. Montowt, Offizier-Aspirant Portepee-Fähnrich Graf Dohna leicht verwundet, sind außer Gefecht gesetzt.

Mittlerweile ist das in der rechten Flanke der Dragoner befindliche Gehölz von dem Füsilier-Bataillon des 37. Infanterie-Regiments besetzt.

Major v. Mayer, die Ueberwachung dieses Terrain-Abschnittes in guten Händen wissend, verläßt daher seinen bisherigen Platz, zieht sich östlich fast bis gegen die Straße zurück, um vor dem feindlichen Infanteriefeuer mehr geschützt zu sein; desto heftiger wird er hier aber vom feindlichen Granatfeuer getroffen. Sind die vom General v. Wnuck zur Bekämpfung desselben herbeigezogenen preußischen Batterien auch nicht im Stande, die bei weitem überlegene feindliche Artillerie zum Schweigen zu bringen, so harren dieselben doch mit dem Dragoner-Regiment in treuer Kameradschaft zusammen auf ihrem Posten aus. — Es sind schwere Stunden, die das Regiment in dieser passiven Stellung hier zubringen muß.

Nachdem es abermals seine Stellung gewechselt und seinen früheren Platz wieder eingenommen, wird ihm die Standarte zerschossen, der Träger derselben schwer verwundet, dem Lieutenant v. Lüttwitz das Pferd unterm Leibe erschossen, die Pferde der Lieutenants v. Rosen und v. Senden verwundet, — jetzt scheint aber auch das höchste Maß der ihm zugedachten Prüfung überstanden zu sein.

Die glücklichen Folgen der unterdeß mehr auf dem rechten Flügel vollzogenen 1. Ulanen- und 8. Dragoner-Attacke in Verbindung mit einem allgemein siegreichen Vorgehen, des aus dem Defilee von Nachod nunmehr entwickelten 5. Corps fangen an, sich überall fühlbar zu machen. — Das bisher mörderische feindliche Infanteriefeuer wird bereits schwächer; — ist die Artillerie allerdings immer noch nicht ganz zum Schweigen gebracht, so deuten die immer dumpfer und in kürzeren Intervallen

schwächer sich hörbar machenden Schläge darauf hin, daß auch diese furchtbare Waffe endlich gezwungen ist, dem blutigen Schlachtfeld den Rücken zu kehren. —

Die Thätigkeit des 1. Schlesischen Dragoner-Regiments findet demnach hiermit ihren Abschluß. Ruhmvoll hat dasselbe die ihm am heutigen Tage zugefallene schwere Aufgabe gelöst.

3 Gemeine, 17 Pferde todt,
5 Offiziere, 28 Gemeine verwundet

sind die Opfer, die das Regiment dem Vaterlande dargebracht hat.

Wir wenden uns nun zu dem mehr frischeren, lebendigeren großen Reiterbilde, das, nur 6—700 Schritt von dem eben beschriebenen Gefechtsfelde entfernt, — südlich von Wisokow sich vor unseren Augen aufrollen soll.

Die ritterlichen Kämpfer, welche an jenem großen blutigen Zweikampf Theil zu nehmen die Ehre haben sollten, sind bereits am Eingange dieses Kapitels genannt, nur der 2. Escadron des 4. Dragoner-Regiments, — wie bekannt, zur Recognoscirung nach Skalitz entsandt — muß hier noch speciell Erwähnung geschehen, da es ihr, dem würdigen Repräsentanten des 1. Schlesischen Dragoner-Regiments an jenem Ehrentage vorbehalten war, einen nicht unwichtigen Antheil an dem glücklich errungenen Erfolge desselben zu haben.

Das österreichische 6. Corps, dem am 27. Juni die Reserve-Kavallerie-Division des Feldmarschall-Lieutenant Prinz Holstein zugetheilt war, war um 9 Uhr früh, von Opocno kommend, auf dem Schlachtfelde eingetroffen.

In der Frühe desselben Tages zwischen 8 und 9 Uhr war es erst der Avantgarde des preußischen 5. Corps gelungen, die Höhen westlich Nachod zu ersteigen und gegen überlegene, bereits entwickelte feindliche Kräfte zwischen Wisokow und Wenzelsberg ins Gefecht zu treten. —

Zu schwach, dem mächtigen Andrängen des Feindes lange zu widerstehen, zu spät erst auf eine aus dem engen Defilee von Nachod langsam sich entwickelnde Verstärkung hoffend, war die Kavallerie-Brigade von Wnuck beordert worden, durch einen kühnen Vorstoß den aus der Richtung von Skalitz marschirenden und immer mehr Terrain gewinnenden Feind — zurückzuwerfen.

Die Situation für das preußische Corps war höchst kritisch, ein

Zurückwerfen desselben in das Defilee gleichbedeutend mit Vernichtung desselben.

General v. Wnuck, an der Spitze seiner Brigade, setzte aus dem Bivouac von Schlaney dieselbe sofort in Trab, — General v. Steinmetz trieb persönlich zu besonderer Eile an; — nichts desto weniger konnte die Brücke über die Metau, nur mangelhaft wiederhergestellt, nur zu Einem passirt werden. Die über 7000 Schritt bis zum Debouché betragende Entfernung mußte auf bergig ansteigendem Terrain, auf fast nur gepflastertem Boden zurückgelegt werden.. — Die Pferde, schaumbedeckt, zu einer progressiv sich steigernden Geschwindigkeit angetrieben, erreichten athemlos den Kamm der jenseits Altstadt sich hinziehenden Höhe.

Das 1. Ulanen-Regiment, begrüßt von den ersten österreichischen Granaten nahm nördlich der Gabel, die die nach Skalitz führende Chaussee mit der nach Neustadt führenden bildet, in links abmarschirter Escadrons-Kolonne hinter dem ziemlich steilen Nordost-Abfall eines südlich Wisokow gelegenen und nach Südwesten zu sich allmälig abdachenden Plateaus gedeckte Aufstellung.

Das 8. Dragoner-Regiment setzte sich zum Ulanen-Regiment in das Verhältniß eines links rückwärts echelonirten 2. Treffens, — die Escadrons mit vorgezogenen Têten in zusammengezogener, links abmarschirter Escadrons-Zug-Kolonne.

Zurückkehrende Patrouillen meldeten, daß das Dorf Wisokow vorläufig vom Feinde noch unbesetzt sei, einzelne aus dem Wenzelsberger Gehölz fallende Schüsse deuteten dagegen bestimmt darauf hin, daß der Feind, wenn auch mit kleinen Abtheilungen, sich hier eingenistet haben mußte.

Das Terrain vor der Front bot, hier und da von theilweis tief eingeschnittenen Feldwegen durchzogen, wegen seiner wellenförmigen Gestaltung und wegen des hohen und reifen Getreides, womit es bestanden, eine nur geringe Uebersichtlichkeit.

Die Brigade hatte sich vielleicht 10 Minuten in der eben beschriebenen Stellung befunden. — Das 1. Ulanen-Regiment war auf die Meldung, daß unter dem jenseitigen Rande des Plateaus feindliche Kürassiere ständen, unterdeß deployirt und befand sich mit seinem rechten Flügel etwa 200 Schritt von der Südlisière des Dorfes Wisokow entfernt; da wurde die Aufmerksamkeit auf ein ca. 1200 Schritt vor der

Front gelegenes Gehöft gerichtet, bei dem eine Reihe glänzender Helme über dem Getreide sichtbar wurden. Der Feind stand der preußischen Kavallerie in unmittelbarster Nähe gegenüber.*)

Das Ulanen-Regiment, die Lanzen gefällt, setzte sich in Trab und die erste Escadron des Regiments erhielt den Befehl zum Attackiren. — Mit lautem Hurrah wirft sich dieselbe der herangaloppirenden tiefen Kolonne der österreichischen Kürassiere vom Regiment Kaiser Ferdinand Nr. 4 entgegen, deren Stärke auf eine Division geschätzt wird.

Der Feind schien unschlüssig in seinem Angriffsplan zu sein, er wandte sich zuerst rechts, dann aber links auf die 1. Escadron. Schnell wird auch die zweite Escadron zur Attacke befehligt, die in der Carriere rechts schwenkend, der feindlichen Kolonne in die Flanke fällt.

Nach dem Zusammenstoß, in welchem das Ulanen-Regiment aber auch seinerseits eine Ueberflügelung seines rechten Flügels und ein momentanes Zurückweichen einzelner Rotten desselben nicht hat vermeiden können, entspinnt sich ein heftiges Handgemenge, in dem die Lanze ihre Vortrefflichkeit auf's Neue bewährt; nur in sehr seltenen Fällen gelingt es den Kürassieren, den Ulanen ungestraft an den Leib zu kommen und dadurch die Lanze wirkungslos zu machen. Die Kürassiere feuern hier und da ihre Pistolen ab und gebrauchen ihre wuchtigen, haarscharfen Säbel mit guter Wirkung, ohne aber die Epauletts, eine ausgezeichnete Schutzwaffe, durchhauen zu können.

Dem Ulanen Buchwald gelingt es, den feindlichen Standartenträger vom Pferde zu stechen, worauf der Sergeant Flauder im Handgemenge absitzt und den Stolz der Ferdinand-Kürassiere zu seiner Beute macht. Einige Kürassiere machen noch einen Versuch, ihre Standarte zu retten, müssen aber dem energischen Angriff der durch den Lieutenant Kulmay schnell gesammelten Ulanen weichen.

Nach einem 10 Minuten währenden Kampf, in welchen noch ein Zug des 37. Regiments von Wisokow und österreichische Jäger vom Walde her hineinfeuerten, wurden schließlich die Kürassiere unter Zurück-

---

*) Mit geringen Abweichungen sind wir in der Darstellung der jetzt zu beschreibenden Ulanen-Attacke meist wörtlich dem uns vom jetzigen Kommandeur des Westpreußischen Ulanen-Regiments Oberstlieutenant v. Reekow gütigst übersandten Gefechtsberichte gefolgt.

lassung einiger Todten und Verwundten vom Plateau wieder herabgeworfen.

Ehe wir in der Darstellung des weiteren Verlaufs des Gefechts, in das nun auch fast unmittelbar die 3. und 4. Escadron des 1. Ulanen-Regiments engagirt wurden, — fortfahren, muß zunächst erst der 2. Escadron des 1. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 4 vor Allem gedacht werden, da dem entscheidenden Eingreifen derselben auf dem bedrängten rechten Flügel des Ulanen-Regiments in dem Moment, als die 1. und 2. Escadron von demselben mit dem Feinde handgemein wurden — ein nicht unerheblicher Antheil an dem glücklichen Ausgange des ganzen sich entwickelnden großen Kavallerie-Gefechts gebührt.

Die 2. Escadron des 4. Dragoner-Regiments, unter Kommando des damaligen Premier-Lieutenants, jetzigen Rittmeisters Grafen Rödern, hatte nämlich in der Nacht vom 26. zum 27. Juni den Befehl erhalten, über die Brücke der Metau vorzugehen, Nachod zu passiren und vor dem Ausgange der Stadt ein Bivouak zu beziehen, — weitere Befehle würden nachfolgen. —

Die Escadron, nachdem sie sich zunächst vorwärts gegen Wisokow durch Posten und fortwährendes Patrouilliren gesichert, erhielt bei Anbruch des Tages vom Avantgarden-Kommandeur Oberst v. Below den Befehl, durch Absendung von Patrouillen in der Richtung nach Skalitz und Neustadt das Terrain aufzuklären und über Anwesenheit und Stellung des Feindes Nachrichten einzuziehen.

Um halb 5 Uhr früh, da bei Wisokow die Anwesenheit österreichischer Kürassiere gemeldet worden war, ging die gesammte Escadron, unterstützt durch einen diesseitigen Jägerzug, gegen das Dorf rechts der Straße vor. — Auf den vorliegenden Höhen ausgesetzte feindliche Kürassier-Vedetten zogen sich bei der Annäherung der Escadron zurück und schienen sich in einer Entfernung von vielleicht einer Viertelmeile auf ein daselbst wahrgenommenes Kavallerie-Regiment repliiren zu wollen.

Da der der Dragoner-Escadron beigegebene Schützenzug sich wieder von derselben getrennt hatte, — die Escadron sich überhaupt ganz isolirt von der Avantgarde befand, so nahm dieselbe ziemlich dicht vor dem östlichen Ausgange von Wisokow eine gedeckte Aufstellung. — Ein Halbbataillon vom 37. Infanterie-Regiment unter Führung des Major v. Plötz befand sich etwas mehr rückwärts links der Straße in ziemlicher Nähe der Dragoner-Escadron. —

In dieser Zeit, es konnte vielleicht 8 Uhr sein, meldete Lieutenant v. Böhm, der von der 2. Dragoner-Escadron mit seinem Zuge in das Terrain gegen Skalitz weit vorpoussirt war, daß aus Skalitz Infanterie und auch Kavallerie debouchire; dieser Meldung folgte bald die zweite, daß die feindlichen Kürassiere bereits am westlichen Ausgange von Wisokow angelangt und wahrscheinlich einen Vorstoß gegen die Höhe unternehmen würden. — Die gemachte Voraussetzung sollte nicht trügen. — Während der Kommandeur der Dragoner-Escadron dem Lieutenant v. Böhm zurückbefehlen ließ, im Fall eines Angriffs der feindlichen Kürassiere zur Escadron sofort zurückzukehren und an die von Seiten der Escadron beabsichtigte Gegenattacke sich anzuschließen, wurde mit Major v. Plötz, Führer des 37. Halbbataillons, die Verabredung getroffen, an der südlichen Dorflisière von Wisokow Aufstellung zu nehmen und eventuell in den voraussichtlich zu erwartenden Kavallerie-Angriff des Feindes kräftig einzugreifen.

Während unterdeß vorläufig diese Dispositionen getroffen waren, nahm der Premier-Lieutenant Graf v. Rödern bald darauf das Vorgehen der 1. Escadron des 1. Ulanen-Regiments wahr. — An dem rechten Flügel der Ulanen bei der nun zu erwartenden Attacke sich anzuschließen, war kein Platz, die Escadron formirt sich daher zunächst in Zug-Kolonne, setzt sich längs der südlichen Dorflisière von Wisokow in Galopp, nimmt hierbei den Lieutenant v. Böhm auf, und erscheint überraschend für die feindlichen Kürassiere denselben in der Flanke, als sie mit den Ulanen sich bereits im heftigsten Handgemenge befinden.

Der Kampf wurde nun noch allgemeiner und erbitterter, — der Feind mußte häufig Kehrt machen, um dem zum Theil in seinem Rücken geführten Dragoner-Angriff zu begegnen. — Lieutenant v. Senden erhielt im Einzelkampf einen schweren Hieb über den Kopf, Lieutenant v. Holwede überschlug mit dem Pferde, stürzte und erhielt eine Quetschung der Brust. — So wogte das Gefecht vielleicht 5—10 Minuten hin und her, — waren Lanzenspitzen, die beim ersten Anprall den Gegnern von den Ulanen tief in die Brust gestoßen wurden, zerbrochen, so wurde der Säbel aufgenommen und damit weiter gekämpft.

Von der im Einzelkampf beiderseitig hierbei bewiesenen Bravour eine Schilderung zu entwerfen, würde jeder Feder unmöglich sein.

Endlich aber von allen Seiten immer mehr umfaßt, weicht der Feind zunächst in einzelnen Gruppen. — Major v. Plötz mit seinem

Halbbataillon unterdeß herangekommen, — so lange außer Stande, bei dem allgemeinen Durcheinander sich zu betheiligen, — sieht kaum diese Bewegung, als er ein vernichtendes Schnellfeuer auf den Feind richtet, der zuerst in kleineren Abtheilungen gewichen, im nächsten Augenblick zur allgemeinen Flucht sich anschickt.

Wenden wir uns nach dem Centrum und dem linken Flügel und sehen wir, wie es dort aussieht.

Während des Gefechtes der 1. und 2. Escadron waren auch die 3. und 4. Escadron zur Action gekommen. Als sich der Regiments-Kommandeur Oberst v. Treskow, an der Spitze der 2. Escadron reitend, eben in die feindliche Kolonne gestürzt hatte, sah der Rittmeister v. Glasenapp, Chef der 4. Escadron, nahe der Nordlisière der oben beschriebenen, zwischen Wisokow und Wenzelsberg gelegenen Waldparcelle eine starke Kolonne — nach verschiedenen Berichten 3 Escadrons Ferdinand Kürassiere Nr. 4, 1 Escadron Hessen-Kürassiere Nr. 6, und eine Abtheilung Ulanen vom Regiment Kaiser von Mexico Nr. 8 — gefolgt von einer kleinen Kolonne (eine Escadron Hessen-Kürassiere), gegen den linken Flügel seiner Escadron im Galopp vorgehen. Rasch läßt er die Escadron eine Linksschwenkung ausführen und schreitet im Verein mit der 3. Escadron zur Attacke. Der Rittmeister v. Glasenapp eilt voraus und trifft mit dem 50 Schritt vor seiner Truppe reitenden Oberst v. Berres von den Kaiser Ferdinand-Kürassieren zusammen. Beide Führer begrüßen sich und wechseln darauf mehrere Hiebe.

Der Oberst v. Berres erhält einige Hiebe auf Arm und Kopf, dem Rittmeister v. Glasenapp werden zwei Fingerspitzen der rechten Hand abgehauen, was ihn jedoch nicht hindert, am weiteren Gefecht Theil zu nehmen. Gleich darauf stoßen die beiderseitigen Fronten zusammen und es entsteht ein Handgemenge, in dem die Ulanen einen schweren Stand gegen die überflügelnde feindliche Uebermacht haben. Einige Minuten wird mit Erbitterung gefochten, da eilen, geführt von ihrem Kommandeur Oberstlieutenant v. Wichmann, die Escadrons vom 2. Schlesischen Dragoner-Regiment auf Befehl des Kommandeurs General v. Wnuck zur Unterstützung herbei und fallen den Kürassieren in die Flanke, die sich nach einer Melée von nur geringer Dauer unter Verlust einer zweiten Standarte zu einem, wenn auch langsamen Rückzuge entschließen müssen.

Das Regiment hatte nach dieser Attacke den Verlust von:

1 Ulan todt,
5 Offiziere (Oberst v. Treskow, Rittmeister v. Glasenapp, Premier-Lieutenant v. d. Marwitz, Lieutenant Graf Reichenbach und Lieutenant v. Thun),
Portepeefähnrich v. Plessen,
70 Unteroffiziere und Ulanen
} verwundet.

Unter den Verwundeten waren Drei durch Schüsse, alle Uebrigen durch Hiebe, meist nur leicht verwundet.

Ueber den glücklichen Antheil, welchen das 8. Dragoner-Regiment an dem weiteren Verlauf des Gefechts nahm, schreibt der Kommandeur des Regiments, Oberstlieutenant v. Wichmann, nachdem bereits früher Erwähnung geschehen, daß das Dragoner-Regiment mit dem Ulanen-Regiment sich im Brigade-Verbande auf dessen linken Flügel befand, wörtlich wie folgt:

„Die Regimenter der Brigade Wnuck, ohne sich in directem Verbande auf Kommando zu bewegen, hatten sich in ihrer Kolonnenformation einige Male rechts und links gezogen.

„Da das Dragoner-Regiment auf diese Weise in das Verhältniß eines links rückwärts echelonirten 2. Treffens zu dem Ulanen-Regiment kam, so ließ ich mit Zügen links, und dann in Kolonne rechts schwenken, wodurch eine links abmarschirte, geschlossene Escadrons-Zug-Kolonne entstand, die mir geeigneter schien, bei der gemeldeten Annäherung feindlicher Kavallerie ohne Zeitverlust, der durch ein Deployement aus der geschlossenen Kolonne jedenfalls entstehen mußte, in eine Attacke des 1. Echelons des Ulanen-Regiments einzugreifen.

„Kaum war dies geschehen, so kamen die zur Recognoscirung ins Vorterrain abgesandten Offiziere, Lieutenant und Regiments-Adjutant v. Prittwitz und Ordonnanz-Offizier Lieutenant v. Wentzki zurückgesprengt, um das Anreiten der österreichischen Kürassiere zur Attacke zu melden.

„Ich sah gleichzeitig das inzwischen deployirte Ulanen-Regiment im Galopp über den Kamm der Höhe der nun auch mir zu Gesicht kommenden, im Galopp den Berg heraufstürmenden Kürassier-Linie entgegengehen.

„Die vorerwähnte Kolonnen-Schwenkung hatte das Dragoner-Regiment in einen schwachen günstigen Winkel zu dem vorgehenden Ulanen-

Regiment gebracht. Deshalb, etwa 3—400 Schritt vom Feinde, Kommando: „Auf die 3. Escadron rechts und links auseinandergezogen, Trab“, und nachdem dies geschehen, Signal: „Deployiren.“ — Die Escadrons marschirten, dabei zum Theil noch einen Hohlweg passirend, im Galopp rechts auf, schon jetzt mit lautem Hurrahgeschrei, wozu die inzwischen schon nahe an den Feind gekommenen Têtenzüge das Signal gaben. Ich schwenkte den Säbel zum „Marsch-Marsch!“ und ritt mit dem mir folgenden Stabe, nachdem ich das Regiment unaufhaltsam mir folgen sah, mit halbrechts gegen die feindliche Linie, welche Direction erforderlich war, schon um nur auf den rechten Flügel derselben zu stoßen, da das Regiment ihn so weit überflügelte, daß ich, wenn ich geradeaus blieb, hätte vorbeieilen müssen.

„Im nächsten Augenblicke vor der feindlichen Front angelangt, erhielt ich, wie es mir schien, vom Führer des rechten Flügelzuges einen Säbelhieb vor den Adler meines Helmes, dessen dadurch entstandene Einbiegung eine unbedeutende Wunde an der rechten Stirnseite zur Folge hatte. Gleichzeitig stürzte ich mit meinem, aus dem Wenzelsberger Holze her durch einen Schuß in das linke Hintertheil getroffenen Pferde links vorwärts in die Linie der feindlichen Kürassiere hinein, und geraume Zeit ging zunächst diese, dann auch noch die ihnen im Laufe der Attacke in den Rücken gekommenen Dragoner in großer Zahl über mich weg. Endlich war Raum zum Aufstehen; auch mein Pferd sprang auf, ohne daß ich desselben habhaft werden konnte, auch sah ich es ferner nicht wieder. Die Dragoner erkannten mich sogleich; zwei, Hippe und Böhm der 3. Escadron sprangen sogleich vom Pferde, um mich wieder beritten zu machen. Endlich gelang es mir, auf das vollständig ermüdete Pferd des Böhm zu kommen.“

Welchen Verlauf inzwischen die Attacke genommen, wird hier wiedergegeben nach den vorliegenden Berichten der sämmtlichen Offiziere des Regiments, sowie sonstiger Mittheilungen eigener, wie feindlicher Seite, — letztere aus der österreichischen Militair-Zeitung„ der Kamerad“, Nr. 99 vom 14. August 1866.

Nach dem feindlichen Berichte wurde die Kavallerie-Brigade Solms südlich der Nachoder Straße zwischen dem Wenzelsberger Holz und Wisokow gegen die Höhe vorgeführt, während eine Brigade Infanterie links desselben, nördlich der gedachten Straße, zwei desgleichen rechts der Kavallerie gegen Wenzelsberg und die rechts und links davon ge-

legenen Hölzer vorging, letztere bei schwacher Vertheidigung auch bald nahm. Alles dies unterstützten die östlich Kleny zu beiden Seiten der Nachoder Straße aufgefahrenen Batterien der feindlichen Kavallerie und Infanterie, die ihre Geschosse theils in den Paß von Nachod, theils gegen die schon debouchirten Truppen sendeten. Die Brigade Solms, Ferdinand-Kürassiere unter Oberst Berres in Kolonne, Hessen-Kürassiere eine Defensivflanke links bildend, während ein Theil Max-Ulanen in Reserve nachrückte — heißt es weiter in dem Bericht — ging in der Ebene vor und erreichte die Höhen, wo mehrere feindliche Kavallerie-Regimenter, theils in Linie, im Anrücken waren. Das Regiment Ferdinand-Kürassiere marschirte auf, die feindliche Kavallerie ging heftig entgegen, wurde aber von Ferdinand-Kürassieren in einer so festen geschlossenen Attacke empfangen (von Hessen-Kürassieren unter Oberst Graf Thun unterstützt, von welchen Oberstlieutenant Wagner mit 2 Escadrons sich in die Flanke des Feindes warf), so daß diese feindliche Reiterei glänzend und zwar derartig geworfen wurde, daß sich dieselbe im Laufe des weiteren Gefechts gar nicht mehr zeigte.

„— So will der Feind, fährt Oberstlieutenant v. Wichmann fort, die Verfolgung fortgesetzt haben, bis das Feuer diesseitiger Quarrés, auf die er gestoßen, ihn zum Rückzuge genöthigt.

„Nach den diesseitigen Erlebnissen und Berichten war der Hergang indeß folgender:

„Das Kürassier-Regiment Ferdinand, welchem hinter seinem rechten Flügel eine halbe oder eine ganze Escadron, und hinter seinem linken Flügel das Regiment Hessen-Kürassiere als Defensiv-Flanken folgten, wendete sich aufmarschirt in Linie im Galopp gegen das Westpreußische Ulanen-Regiment Nr. 1, welches, während es auch im Galopp vorging, auf seinem linken Flügel beträchtlich überflügelt wurde. Eben war der Feind im Begriff, dies zu benutzen, als das Dragoner-Regiment in nunmehr entwickelter Linie in die Attacke eingriff, der Art, daß es im Marsch-Marsch mit seinem rechten Flügel an dem linken Flügel der Ulanen vorbeiging.

Die 1. und 2. und ein Theil der 3. Escadron des Dragoner-Regiments brach in die Front des Feindes ein, während der Rest der 3. und die ganze 4. Escadron, Rittmeister v. Walther, durch Rechtsschwenken dem Feinde, der mit der Entwickelung seiner Defensiv-Flanke hier nicht zu Stande kam, in Flanke und Rücken geführt wurden. Dies

gab den Ausschlag. Denn während durch das Ineinanderreiten der attackirenden Linien in einem gewaltigen Durcheinander ein äußerst heftiges Handgemenge entstand, worin gegenseitig Hiebe und Stiche nach besten Kräften ausgetheilt wurden, brachte der oben erwähnte Flanken- und Rückenangriff der 4. Escadron die feindlichen Reiter nach links auf ihrem linken Flügel in Fluß.

„Die im Wenzelsberger Holze vorgegangenen österreichischen Jäger vom Bataillon Nr. 17 belästigten diese Escadron nach Kräften durch ihr indeß wenig wirksames Feuer aus der Lisière. Alsbald aber räumten nach einstimmiger Angabe die feindlichen Kürassiere wie auf Kommando in großem Bogen links rückwärts das Schlachtfeld, dahin zurückgehend, wo sie hergekommen waren.

Dies war der Augenblick, wo der Kommandeur wieder zu Pferde gekommen, es für angemessen fand, die sich auf die Verfolgung begebenden Dragoner durch das Apell-Signal zurückzurufen. Denn das Gefecht im Wenzelsberger Holze nahm während dieser Zeit einen für den Feind günstigen Fortgang, und entwickelte dieser aus der nordwestlichen Lisière gegen die verfolgenden Dragoner sein Tirailleurfeuer.

„Die feindliche Kavallerie hatte in diesem Handgemenge zwei ihrer Standarten in unseren Händen gelassen; die eine befand sich im Besitz des Ulanen-Regiments, die andere hatte das Dragoner-Regiment erobert. Der Standartenführer des Regiments Kaiser Ferdinand war bei dem Versuche, sich allein in das Wenzelsberger Holz zu flüchten, von dem Sergeant Neugebauer, Unteroffizier Reudelsdorf, Trompeter Duchale und Gefreiten Sattler, sämmtlich von der 4. Escadron des Dragoner-Regiments, zu denen sich kurze Zeit darauf der Lieutenant v. Raven hinzufand, ereilt, vom Pferde gehauen und von dem abgesessenen Reudelsdorf und Sattler ihm die Standarte vom Bandolier abgeschnallt und dem Lieutenant v. Raven übergeben, der sie selbst Sr. Excellenz dem kommandirenden Herrn General, welcher hinter dem Attackenfelde hielt, überreichte. Auch das feindliche Standartenpferd wurde erbeutet.

„Die Verluste des Regiments in dieser Attacke beliefen sich auf

—	Offiziere	2	Mann	11	Pferde	todt,
5	„	14	„	7	„	verwundet,
—	„	—	„	—	„	gefangen.
5	Offiziere	16	Mann	18	Pferde.	

„Der Verlust des Feindes kann nicht näher angegeben werden; an Offizieren führt die offizielle Verlustliste

vom Regiment Kaiser Ferdinand:

1 Rittmeister schwer verwundet und gefangen,

2 Offiziere schwer verwundet,

2 Offiziere schwer verwundet und vermißt;

vom Regiment Hessen-Kürassiere:

1 Offizier schwer } verwundet.
1 Offizier leicht }

„Das wilde Durcheinander, in welchem das Regiment aus der Attacke zurückkam, dazu der starke Abgang an Offizieren, erschwerte das Railliren sehr. Endlich gelang es, die Escadrons in sich leidlich rangirt hinzustellen.

„Während man hiermit beschäftigt war, gewann die im Wenzelsberger Holze und rechts davon vorrückende feindliche Brigade, Generalmajor Rosenzweig, immer mehr Terrain.

„Ein im genannten Holze gewesenes Bataillon unseres Infanterie-Regiments Nr. 37 wurde aus demselben gedrängt.

„Bei einem heftig sich entspinnenden Feuergefecht bildete das Dragoner-Regiment während des Railliren unwillkürlich den Kugelfang, — Leute und Pferde wurden verwundet. Das Jäger-Bataillon Nr. 17 trat jetzt sogar in Compagnie-Kolonnen, Tirailleure voraus, aus dem Wenzelsberger Holz heraus aufs Freie; rechts schloß sich ihm ein Bataillon Deutschmeister oder Kronprinz von Preußen, ähnlich formirt, an.

„Der auf dem rechten Flügel des Dragoner-Regiments mit Ruhe und Umsicht beim Railliren desselben thätige etatsmäßige Stabsoffizier Major v. Paczenski war vermöge seiner lokalen Postirung besonders in der Lage, die immer mehr Terrain gewinnende feindliche Infanterie im Auge zu haben. Er führte einige Züge des rechten Flügels in die linke Flanke der Jäger, wo er für den noch hinter dem Kamm der Höhe stehenden übrigen Theil des Regiments durch Säbelschwenken und den Ruf: „Marsch-Marsch“ den zum allgemeinen Vorbrechen günstigen Moment bezeichnete.*)

*) Major v. Paczenski hatte mit besonderer Genehmigung des General v. Wnuk auf die an denselben ausgesprochene Bitte die in Rede stehende Attacke ausgeführt. — (Eigene Angabe des Major v. Paczenski).

„Von der Stelle und unter Hurrah-Ruf stürzte sich Alles auf den Feind, — in erster Linie die 3. Escadron unter ihrem tapferen Chef, dem Major v. Natzmer.

„Die Attacken wurden von den Escadronchefs mit ihren Escadrons getrennt in die Directionen geführt, wo der Feind, der sich beim Anreiten in mehrere Knäuel formirte, entsprechende Angriffs-Objecte bot.

„Einige dieser Knäuel wurden überritten, andere flohen dem Walde zu, in welchen hinein sogar eine Menge Dragoner, zumal von der 3. und 4. Escadron, folgten.

„Das sich dem Jäger-Bataillon rechts anschließende Bataillon floh, ohne direct angegriffen zu sein, Angesichts dieser Katastrophe des erstern, auch dem Walde zu.

„Das feindliche Feuer war natürlich von allen Seiten zunächst sehr heftig und die hinter den Bäumen gedeckten feindlichen Schützen brachten dem Regiment zumal viele Verluste bei. So wurde Major v. Natzmer, nachdem er mit seiner 3. Escadron schon ein Knäuel überritten und dem Walde zueilte, dort erschossen; desgleichen sein Wachtmeister Otto in dem Augenblicke, wo er abgesessen war, um auf schnell gegebenes Geheiß seines Chefs eine Fahne jenes Infanterie-Bataillons vom Erdboden aufzuheben, wo sie von den Fliehenden zurückgelassen war. Diese wurde von einem später wieder vorgehenden Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 6 aufgenommen.

„Der Seconde-Lieutenant v. Böhm II. bei der 3. Escadron erhielt hier ebenfalls einen gefährlichen Schuß in den Unterleib, dem er am 13. Juli 1866 erlegen ist.

„Der Führer der 1. Escadron, Premier-Lieutenant v. Pogrell, ritt mit großer Bravour seiner Escadron voraus gegen einen Jäger-Knäuel an, und sprang von einem erhöht liegenden Rasenrain mitten in dasselbe. Getroffen durch einen Schuß durch die Platte des rechten Fußes und durch einen zweiten Schuß durch das Gesicht, blieb er auf der Stelle liegen. Seine Escadron ritt das Knäuel vollends auseinander, und der Wachtmeister v. Kandratowicz mit einigen braven Leuten trugen ihren schwer verwundeten Escadronführer aus dem Gefecht zurück. Der Premier-Lieutenant v. Pogrell ist inzwischen nach zweimaliger Amputation am 18. September 1866 seinen Wunden erlegen.

Der Seconde-Lieutenant Müller der 1. Escadron, welcher mit seinem Zuge eben von Hronow zurückgekehrt war und die Attacke sofort

mitmachte, erhielt durch einen Bajonnetstich in die rechte Wade eine schwere Verwundung.

„Der Schrecken und die Verwirrung in den Reihen der feindlichen Jäger war groß.

„Da unsere auf dem linken Flügel des Dragoner-Regiments befindliche Infanterie sofort energisch von diesem günstigen Moment Nutzen zog, so war sie bald wieder Herr der Lisière des Wenzelsberger Holzes, welches sie von jetzt ab nicht wieder verlor.

„Hinter sich ließ sie das freie Feld, bedeckt mit verwundeten, todten und gefangenen Jägern, welche letztere nunmehr zusammengetrieben wurden.

„Um die Dragoner aus dem Walde zurückzurufen, auch unserer vorgehenden Infanterie Platz und ungehemmte Feuerwirkung zu schaffen, wurde das Regiment durch Signal „Appell“ zurückgerufen und raillirt.

„Die Verluste des Regiments, besonders der 3. Escadron, in dieser Attacke waren sehr stark:

1	Offizier	4	Mann	32	Pferde	todt,
3	„	21	„	13	„	verwundet,
—	„	6	„	—	„	gefangen,
—	„	5	„	17	„	vermißt.
4	Offiziere	36	Mann	62	Pferde;	

davon auf die 3. Escadron:

1	Offizier	3	Mann	20	Pferde	todt,
1	„	9	„	5	„	verwundet,
—	„	6	„	6	„	vermißt und gefangen.
2	Offiziere	18	Mann	31	Pferde.“	

Soweit wörtlich der vom Oberstlieutenant v. Wichmann verfaßte Bericht, den wir hiermit schließen.

Während in Folge des stattgehabten Gefechts die Avantgarde und das Gros des 5. Armee-Corps Raum gewannen, um sich immer mehr zu entwickeln, sammelte sich die Brigade Wnuck (der tapfere Kommandeur derselben war bei der Kürassier-Attacke nicht unerheblich im Hinterkopfe verwundet) — regimenterweise in geschlossener Escadrons-Kolonne und stellte sich am östlichen Ausgange von Wisokow auf. Zu sehr durch feindliches Granatfeuer belästigt, verließ die Brigade indeß bald diesen Platz, und während das 8. Dragoner-Regiment sich à portée zum Vor-

brechen mit dem rechten Flügel an dem Gasthofe von Wisokow auf der Skalitzer Straße aufstellte, wurde das Ulanen=Regiment der avancirenden 1. reitenden Batterie N. S. Feld=Artillerie=Regiments Nr. 5 als Particular=Bedeckung zugetheilt, hinter welcher es an der Südlisière Wisokow's Stellung nahm. Mehrere Granaten, die in das Regiment einschlugen, verwundeten den Major v. Zitzewitz, der nach der Verwundung des Obersten v. Treskow die Führung des Regiments übernommen — außerdem einige Ulanen und Pferde und tödteten einen Trompeter und 4 Pferde.

Inzwischen langte zur Mittagszeit auch die preußische Reserve=Artillerie an, ging nördlich der Skalitzer Straße in eine Position und gab dem nun schon ganz im Rückzuge begriffenen Feinde das Geleit.

Das Dragoner=Regiment Nr. 8 folgte der allgemeinen Vorwärtsbewegung.

Dem 1. Ulanen=Regiment war circa halb 3 Uhr Nachmittags der Befehl zugegangen, die rechte Flanke der 10. Division zu decken. In Folge dessen rückte es nach einem vorübergehenden Halt auf der Nachod=Skalitzer Chaussee durch den östlichen Theil Wisokow's und stellte sich tausend Schritt von der Nordlisière dieses Dorfes, Front gegen Westen, auf.

Nach einiger Zeit machte der Adjutant der 10. Division, Rittmeister Hänisch, jetzt Major im Generalstabe, dem General v. Wnuck die Mittheilung, daß auf einem Berge eine österreichische Batterie stände, die zu nehmen wäre. Die 4. Escadron erhielt sofort dazu den Befehl, die 3. Escadron sollte als Reserve folgen. Der Rittmeister Hänisch zeigte dem Escadronsführer Premier=Lieutenant v. Berken und Lieutenant v. Schaubert die Batterie. Letzterer führte die 4. Escadron den Berg hinan, da er aber die Batterie von einer überlegenen Zahl Kürassiere gedeckt sah, und der zu durchlaufende Raum unter dem wirksamsten Kartätschschuß der feindlichen, gegen ihn gerichteten Geschütze lag, so zögerte er mit dem Angriff, um die Ankunft der 3. Escadron abzuwarten. In wenigen Minuten erschien diese, verdeckt durch Wald und Gebüsch in der linken Flanke der Batterie.

Der Premier=Lieutenant v. Berken läßt sofort den Lieutenant v. Hennigs mit dem 1., und den Lieutenant v. Mitschke=Collande I. mit dem 4. Zuge auf die Geschütze und Bedeckung, die bis auf eine halbe Escadron Ferdinand Kürassiere abgezogen war, ausfallen und

folgte in scharfer Gangart mit dem Rest der Escadron und der ebenfalls schnell herangekommenen 4. Escadron als Reserve.

Die Batterie protzt auf und jagt dem rückwärts liegenden Walde zu. Die Bedeckung macht keinen Versuch, den Ulanen des 1. und 4. Zuges entgegen zu treten, sondern läßt in eiliger Flucht die ihr zur Vertheidigung anvertraute Batterie im Stich. Diese wird von den nachsetzenden Ulanen erreicht, die Bedienung niedergestoßen und gefangen genommen; 2 Geschütze werden schnell fahrbar gemacht und zum Regiment zurücktransportirt. Die übrigen Geschütze waren auf der Flucht theils in einer sumpfigen Wiese stecken geblieben, theils im Walde so festgefahren, daß ihre augenblickliche Fortschaffung beim Mangel an Bespannung und bei der Ermüdung der eigenen Dienstpferde nicht möglich war. Erst am Abend nach dem Gefecht wurden sie eingeholt.

Die hervortretende Wirksamkeit der preußischen Kavallerie in dem Gefecht bei Nachod findet in der eben beschriebenen, kühn und schnell von der 3. und 4. Escadron des Westpreußischen Ulanen-Regiments Nr. 1 ausgeführten Eroberung der feindlichen Geschütze seinen würdigsten Abschluß.

Die Kavallerie-Brigade v. Wnuck schlug bei einbrechender Dunkelheit nahe der Ostlisière der zwischen Wenzelsberg und Wisokow liegenden Waldparcelle auf dem von Todten und Verwundeten des tapferen Regiments Deutschmeister, Gondrecourt und des 17. Jäger-Bataillons bedeckten Schlachtfelde ihr Bivouac auf.

Werfen wir einen Rückblick auf die am heutigen Tage von der preußischen Kavallerie geschehenen Leistungen, so sprechen die errungenen Thatsachen, die glorreichen Beweisstücke, womit dieselbe geschmückt aus dem heißen Kampfe hervorging, weit entfernt, die Bravour der ritterlichen Gegner schmälern zu wollen, am unzweideutigsten aus, welchen wichtigen Antheil an dem über den Feind errungenen blutigen Siege der Kavallerie beizumessen ist.

War einerseits das treue, stundenlange Ausharren des 1. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 4 in der Stellung bei Wenzelsberg, was dem schnellen Vordringen des Feindes trotz des furchtbarsten Kleingewehr- und Geschützfeuers ein peremtorisches Halt gebot, so war andererseits dem entschlossenen, mit Glück gekrönten Auftreten der Kavallerie-Brigade v. Wnuck gegen eine überlegene feindliche Kavallerie-Masse es zu danken, daß unter dem Eindruck des eben errungenen Erfolges die

Entwickelung des 5. Corps aus einem mehr als eine halbe Meile langen, engen Defilee ungestraft auf dem Plateau von Wisokow vollzogen werden konnte.

Sind wir auch weit entfernt, in der Erbeutung der der feindlichen Kavallerie-Brigade abgenommenen Standarten, — deren schmerzlichen Verlust wir in der Seele der beiden feindlichen Regimenter wohl zu würdigen verstehen, — allein schon den maßgebenden Commentar für das Zurückweichen der feindlichen Kavallerie zu suchen, — sind wir noch weniger Willens, die von feindlicher Seite abgefaßten Gefechtsberichte in allen Theilen als unrichtig zu bezeichnen, da gerade die unsererseits selbst gegebene Schilderung, gestützt auf die speciellen Mittheilungen der betreffenden Regimenter, dem lange entscheidungslosen, hin- und herwogenden Kampfe volle Rechnung trägt, — bis der von beiden Flanken umfaßte Gegner der diesseitigen Kavallerie das Feld räumt, — so sind wir bei aller Unparteilichkeit doch nicht im Stande, zuzugeben, daß — wie feindlicherseits behauptet wird — nachdem die preußische Kavallerie vollständig aus dem Felde geschlagen, die verfolgende österreichische erst durch das Infanteriefeuer der geschlossenen preußischen Quarrés zur Umkehr bewogen worden sei.

Träfe zum Theil nur diese Behauptung zu, so würde unfehlbar die geworfene preußische Kavallerie die eigenen Bataillone durch ihre Flucht in Verwirrung gebracht, die letzteren widerstandslos dem Feinde in die Hände geliefert haben. — Wie wenig richtig diese Behauptung ist, um das Zurückgehen der österreichischen Kavallerie vom Schlachtfelde zu motiviren, möchte schon daraus erhellen, daß nachdem die österreichische Kavallerie, dem in ihren Flanken immer umfassenderen Angriff erliegend, nachgab und zurückwich, das 8. Dragoner-Regiment, — belästigt bei seiner Rangirung durch das Feuer des 17. österreichischen Jäger-Bataillons und anderer österreichischer Infanterie-Bataillone, — unbehindert durch feindliche Kavallerie diese Bataillone niederreiten und zersprengen konnte. — Wäre die preußische Kavallerie, wie behauptet, aus dem Felde geschlagen, und hätte sie sich während des Verlaufs des Tages nirgends mehr sehen lassen, so hätte ja diese schöne Waffenthat gar nicht geschehen sein können, — und umgekehrt — wäre die feindliche Kavallerie zur Stelle gewesen, so würde sie wohl noch weniger zugegeben haben, daß ihrer braven Infanterie und dem 17. Jäger-Bataillon so übel mitgespielt wurde. —

Möchten diese einfachen, auf Thatsachen allein sich stützenden Schlußfolgerungen, nochmals sei es ausgesprochen, weit entfernt, der glänzenden Tapferkeit der österreichischen Regimenter zu nahe zu treten, in Etwas dazu beitragen, eine Annäherung der sich gegenüberstehenden widersprechenden Gefechtsdarstellungen herbeizuführen und möchte namentlich aus dem unsererseits hier Niedergeschriebenen von anderer Seite die Ueberzeugung gewonnen werden, daß bei Darstellung derselben nur allein die Absicht vorlag, jedem der beiden sich bekämpfenden Theile sein Recht zu wahren. —

Einem Gefühle der Hochachtung und Verehrung folgend, drängt es uns, vor Schluß dieses Kapitels noch des alten tapferen, aber jugendlich frischen Brigade-Kommandeurs, des Generalmajors v. Wnuck zu gedenken, dem es durch eine eigene Gunst des Schicksals beschieden war, die seiner Brigade anvertrauten Regimenter einem so schönen Siege entgegen zu führen.

Generalmajor v. Wnuck, der fast 50 Jahre hindurch drei preußischen Königen treu seine Dienste geleistet hat, seit Jahresfrist aus dem activen Militairdienst bereits geschieden, dabei aber noch mit ganzer Seele seiner alten Waffe ergeben ist, hatte bei Ausbruch der Campagne die Gnade Seiner Majestät des Königs in Anspruch genommen, und um Wiederanstellung gebeten. Durch Vermittelung Sr. Excellenz des Generals v. Steinmetz eine solche erhalten, sehen wir ihn, den Greis im silberweißen Haar, im dichtesten Schlachtgewühl kampfesmuthig sein Blut für den geliebten König verspritzen.

Hätte der alte brave Herr wohl auf einen schöneren Lohn seines für König und Vaterland noch immer jung und edel schlagenden Herzens am Schluß seiner militairischen Laufbahn noch hoffen dürfen? — Die Erfolge des 5. preußischen Armee-Corps, bei Nachod so glorreich begonnen, wuchsen durch die am 28. und 29. Juni erfochtenen Siege bei Skalitz und Schweinschädel in steigender Progression. — Es schien keine Forderung mehr zu schwer, die von diesem, wie aus Stahl und Eisen geschmiedeten Corps nicht erfüllt, ja nicht selten sogar selbst übertroffen wurde. — Nur der Kavallerie, vom tapferen General v. Wnuck geführt, sollte es nicht mehr gelingen, mit dem jederzeit ausweichenden Gegner sich aufs Neue zu messen. Es fiel demnach derselben lediglich die Bestimmung zu, als treuer Begleiter der Infanterie und Artillerie die kühnen und heldenmüthigen Bewegungen und Angriffe derselben zu

schützen und zu decken. Wenn die Verluste hierbei auch nur verhältnißmäßig gering waren, so hatte das 1. Ulanen-Regiment doch den Tod des Lieutenant v. Heinrich zu betrauern, der, bei Schweinschädel durch eine Granatkugel schwer verletzt, den Folgen seiner Verwundung unterlag.

In der Schlacht von Königgrätz, in welcher das 5. Corps als Reserve der Armee nicht zur Action kam, war demnach auch der Kavallerie keine Gelegenheit geboten, an derselben einen thätigen Antheil zu nehmen.

Das Gefecht bei Cerwenahara
am 27. Juni.

3. preußische Garde-Ulanen. Oesterreichische Mexico-Ulanen Nr. 8.

Der Kanonendonner von Nachod schallte in dumpfen, unausgesetzt schnell sich folgenden Schlägen zu dem bei Qualisch-Kosteletz im Bivouac stehenden prreußischen Garde-Corps herüber.

Oberst v. Mirus, Kommandeur des 3. Garde-Ulanen-Regiments, mit der Führung der Avantgarde der 2. Garde-Division beauftragt, erhielt in Folge dessen den Befehl, mit dem Füsilier-Bataillon des Garde-Grenadier-Regiments in der Richtung auf Skalitz vorzugehen, um die Fühlung mit dem bei Nachod sich schlagenden 5. preußischen Corps herbeizuführen und gleichzeitig Nachricht von dem Gange des jedenfalls sehr bedeutenden Gefechts einzuziehen.

Nachmittags halb 3 Uhr tritt derselbe seinen Marsch an. — Die Hitze ist fürchterlich, — die Pferde des Garde-Ulanen-Regiments durch den am Vormittag von Politz im Gebirgsterrain zurückgelegten Marsch äußerst fatiguirt. Bis zum Vorwerk Wolesnitz bewegt sich die Kolonne im gemeinsamen Verbande. Hier läßt Oberst v. Mirus die Infanterie zu seiner eventuellen Aufnahme zurück und setzt nun gegen Cerwenahara mit seinem Regiment in nachstehender Weise seine Bewegung fort:

2. Escadron, Rittmeister Freiherr v. Heintze, die Avantgarde;
2 Züge der 4. Escadron, Premier-Lieutenant v. Hempel (2 Züge der 4. Escadron unter Rittmeister v. Zimmermann sind zur Recognoscirung nach Skalitz bereits früher vorgegangen.);
3. Escadron, Rittmeister Freiherr v. Senfft;
1. Escadron, Rittmeister v. Berge-Herrendorf.

Die Spitze der Avantgarde ist unterdeß im Trabe gegen Cerwenahara vorgegangen, Oberst v. Mirus an der Tête, — die 3. und 1. Escadron folgt im Schritt. — Das Dorf ist vom Feinde unbesetzt, am Ausgange desselben auf der gegenüberliegenden Höhe werden größere feindliche Kavallerie-Abtheilungen wahrgenommen.

Oberst v. Mirus beabsichtigt, sie sofort anzugreifen. Das Debouchiren der diesseitigen Kavallerie bietet zwar große Schwierigkeiten; die aus dem Dorfe gegen die Höhe führende Straße ist mit Bäumen besetzt, tiefe Grabenränder erschweren die Entwickelung; dennoch hofft der entschlossene Kommandeur durch Ueberraschung den Feind zu werfen.

Kaum sind die ersten Züge seines Regiments formirt, — die nachfolgenden bewirken successive ihren Aufmarsch, — so wirft sich Oberst v. Mirus an der Spitze derselben gegen den Feind.

Zwei Escadrons Ulanen, in Linie aufmarschirt, vom Regiment Kaiser Max von Mexico nehmen den Choc, erst ihre Pistolen abfeuernd, an. — Beide Glieder des Feindes werden von den preußischen Garde-Ulanen zwar durchbrochen, aber keineswegs geworfen.

In dem sich nun entwickelnden Einzelkampfe, der von beiden Theilen mit der höchsten Bravour und Hartnäckigkeit geführt wird, scheint Anfangs sogar sich der Vortheil zu Gunsten der Oesterreicher zu neigen, indem zwei neue feindliche Züge den preußischen Ulanen in die Flanke fallen; — in diesem kritischen Augenblick ist aber Rittmeister v. Senfft, Chef der 3. Escadron, herangekommen und bringt dem bedrohten linken Flügel Hülfe.

Fast gleichzeitig erscheint auch Rittmeister v. Berge mit der 1. Escadron und endlich Rittmeister v. Zimmermann mit den detachirten beiden Zügen der 4. Escadron auf dem Wahlplatze. Alle greifen in das allgemein gewordene Gefecht ein.

So wogt der Kampf wohl mindestens 10 Minuten lang unentschieden hin und her, bis endlich der Uebermacht und dem Geschick der preußischen Lanze erliegend, die österreichischen Ulanen unter Zurück-

lassung von vielen Todten und Verwundeten dem blutigen Wahlplatz den Rücken kehren. Drei österreichische Offiziere (Rittmeister Baron v. Gagern, Oberlieutenant Graf Wolkenstein und Oberlieutenant Dörczy, 2 Wachtmeister und 27 Schwerverwundete werden ins Lazareth von Kosteletz gebracht. Außerdem wurden 25 Gefangene und 20 Beutepferde gemacht.

Aber auch preußischerseits waren die Verluste nicht unbedeutend:

verwundet: Oberst v. Mirus,
Premier-Lieutenant Elgar v. Dalwigk (von der Garde-Artillerie),
Seconde-Lieutenant v. Ziegler;
todt: 3 Ulanen,
3 Ulanen auf dem Schlachtfelde gestorben;
verwundet: schwer 9 Ulanen,
leicht 26 Ulanen.

Hervorragend durch persönliche Tapferkeit an der Spitze seines Regiments zeigt sich Oberst v. Mirus, Rittmeister Freiherr v. Heintze, Rittmeister Freiherr v. Senfft und Seconde-Lieutenant v. Strantz.

Wachtmeister Laubmeyer, die Unteroffiziere Weber und Baumgarten, die Gefreiten Preuße, Jost und die Ulanen Chormaczki, Gräfen und Deyna verdienen hier besonders namhaft gemacht zu werden.

Oberstlieutenant v. Voigts-Rhetz vom Generalstabe betheiligte sich persönlich beim Gefecht, Major v. d. Goltz wohnte demselben bei.

Was die Kampfweise der österreichischen Ulanen betrifft, — das Regiment bezieht meistens aus Galizien seinen Ersatz und erfreut sich eines besonders guten Rufes, — so muß das geschlossene, wahrhaft musterhafte Anreiten mit besonderer Anerkennung hier hervorgehoben werden; das Uebergewicht im Einzelgefecht dagegen war durch die bei Weitem größere Wendsamkeit des preußischen Pferdes entschieden auf Seiten unserer Ulanen, und was endlich bei den Oesterreichern die Führung der Lanze betrifft, so bewies das Regiment hierin nicht das Geschick, welches man erwartet, da sie meist schlagend dieselbe gebrauchte. Wurden hierdurch allerdings durch den an der Lanzenspitze befindlichen Knopf viel Contusionen herbeigeführt, so ging andererseits die ursprüngliche Bestimmung in der Führung der Lanze dabei ganz verloren.

Das glückliche Gefecht von Cerwenahara rief im Garde-Corps für das 3. Garde-Ulanen-Regiment und seinen tapferen Kommandeur einen

allgemeinen Enthusiasmus hervor. Sein keckes, schneidiges Auftreten hatte demselben im Fluge die Sympathien der anderen Waffen zugewandt. Man nannte es ferner nur noch: „die tapferen Mirus-Reiter.“

Rittmeister v. Zimmermann
vom 3. Garde-Ulanen-Regiment
am 28. Juni bei Trautenau.

Das Gefecht von Trautenau am 27. Juni hatte die Stadt gleichen Namens wieder in den Besitz des Feindes gebracht und das 1. preußische Armee-Corps veranlaßt, bis in die Stellung von Liebau wieder zurückzugehen.

Das Garde-Corps, nur zu bald von dem Echec des 1. Armee-Corps Kenntniß erhaltend, beschloß, dasselbe aus seiner ungünstigen Situation zu degagiren. — Während es am 28. Juni zu einer Offensiv-Bewegung über Raatsch, Staudenz nach Praußnitz vorging, dirigirte es eine Infanterie-Brigade und die 4. Escadron des Garde-Ulanen-Regiments gegen Trautenau, zum Theil seine rechte Flanke zu decken, zum Theil kleineren, eventuell auf dem Rückzuge befindlichen, feindlichen Abtheilungen dabei Verlegenheiten zu bereiten.

Als die Brigade in der Höhe von Burgersdorf eintrifft und abgesandte Patrouillen die Besetzung von Trautenau durch den Feind melden, wird die Ulanen-Escadron des Rittmeister v. Zimmermann, bisher an der Queue, vorgezogen und zur speciellen Aufklärung des Terrains bis gegen Trautenau entsandt. Zurückgewiesen durch feindliches Infanteriefeuer, geht nunmehr die diesseitige Infanterie zum Angriff über. Der Feind, sehr wohl das Gefährliche eines zu langen Verbleibens in Trautenau einsehend, tritt seinen Rückzug an. In diesem Moment erhält die Ulanen-Escadron den Befehl, direct auf dem Burgersdorfer Wege gegen Trautenau vorzurücken, sich auf die Lauer zu stellen und bei günstiger Gelegenheit beim Rückzug der feindlichen Infanterie dieselbe zu attackiren. — Diese Gelegenheit soll sich ihm sogleich bieten; denn kaum am westlichen Ausgange der Stadt angekommen, sieht Ritt-

meister v. Zimmermann nordwärts von Trautenau bei der Spinnerei eine feindliche flüchtende Infanterie-Abtheilung. Querfeldein setzt sich die Escadron in Galopp in Zugkolonne. Die Infanterie auf einem etwa 10 Fuß hohen Damm laufend und nur durch einen seichten, aber breiten nassen Graben getrennt, wird erreicht, in gleicher Höhe mit derselben successive mit Zügen eingeschwenkt, und der Feind — eine Abtheilung vom Regiment Kaiser von Rußland — eine weitere Vertheidigung für nutzlos erachtend, in einer Stärke von 9 Offizieren, 400 Mann zum Strecken der Waffen gezwungen.

Das Garde-Husaren-Regiment.

Unteroffizier Grabert von der dritten Escadron

bei Königinhof am 29. Juni.

Das Garde-Husaren-Regiment, als Divisions-Kavallerie der 1. Garde-Division zugetheilt, hatte vergebens gehofft, an dem am 27. Juni in seiner Nähe vom 1. Armee-Corps mit dem Feinde bei Trautenau engagirten Gefecht sich betheiligen zu dürfen.

General v. Bonin, die ihm vom Garde-Corps hierbei angebotene Unterstützung dankend zurückweisend, hatte sie dieser Aussicht beraubt. Zwar ließen sich am späten Abend noch in dem vom Feinde wieder besetzten Trautenau in den Vorstädten Recognoscirungs-Patrouillen vom Garde-Husaren-Regiment unter der Führung des Lieutenant v. Rundstedt und Graf Wartensleben sehen, um sich vom Feinde tüchtig beschießen zu lassen und dadurch die erste Feuerprobe zu bestehen — damit hatte es aber sein Bewenden.

Ebensowenig glückte es den Garde-Husaren am 28. Juni, wo das Garde-Corps bei Soor einen so schönen Sieg über den Feind errang, mit dem Gegner sich zu messen. Oberst v. Krosigk, Kommandeur des Regiments hatte zwar nicht übel Lust, vom Dorfe Staudenz aus gegen eine auf den gegenüberliegenden Höhen sich sehr lästig machende feindliche Batterie vorzugehen und sie zu attackiren, die Anordnungen dazu waren auch bereits getroffen, — da ergab sich aber zum Leidwesen des

ganzen Regiments im letzten Augenblick, daß ein stark sumpfiges Terrain die feindliche Artillerie vor dem ihr bevorstehenden Angriff schützte.

Erst später gelang es dem Regiment, die feindliche Batterie durch eine Bedrohung in der Flanke zum Abfahren zu zwingen.

Am 29. Juni trat die 1. Garde-Division den Marsch gegen Königinhof an, — Lieutenant v. Rundstedt war als Parlamentair mit Briefen nach Königinhof vorausgesandt worden.

Trotz seiner hohen Stellung, trotz Wehen eines weißen Tuches gründlich mit feindlichem Infanteriefeuer begrüßt, übergab er dennoch seine ihm anvertrauten Depeschen und erreichte glücklich wieder sein Regiment.

Die 3. Escadron des Regiments hatte an diesem Tage die Tête der Avantgarde.

Königinhof, vom Feinde stark besetzt, wurde mit stürmender Hand genommen.

Jenseit der Elbe auf den Höhen zeigten sich lange Wagenkolonnen, die, wenn dieselben aus Artillerie bestanden, die diesseitigen Truppen in unangenehmes Flankenfeuer hätten bringen können.

Um Gewißheit hierüber zu erhalten, wurde schnell Unteroffizier Grabert der 3. Escadron vorgesandt.

Er durchschwamm die Elbe, eilte auf den Feind zu, überzeugte sich, daß es Wagenkolonnen ohne Artillerie seien, machte darauf Kehrt, wurde von österreichischen Husaren verfolgt, sprang muthig in die Elbe, durchschwamm dieselbe und kam, nur noch von feindlichen Schüssen verfolgt, unversehrt zur Escadron zurück.

Der Vorabend der Schlacht von Königgrätz.

Nach dem Gefecht von Gitschin bis zur Schlacht von Königgrätz schien in den sich gegenüberstehenden feindlichen Armeen stillschweigend angenommene Waffenruhe zu herrschen.

Die vorangegangenen heißen, schweren Kämpfe hatten eine solche erheischt, um neu gekräftigt dem voraussichtlich nahe bevorstehenden großen Entscheidungskampfe entgegen zu gehen. Nur die kleineren, umherschweifenden Reiter-Abtheilungen durchbrachen zuweilen den von beiden Armeen um sich gezogenen Schleier, um zu lauschen, was zu gewärtigen, was zu fürchten, was zu hoffen sei.

Hören wir, was die im Verlauf des 2. Juli von den Vorposten, Patrouillen und Recognoscirungen eingebrachten Nachrichten vom Feinde zu melden haben.

1. Auf dem äußersten rechten Flügel bei der Elb-Armee war die 15. Division am 2. Juli Mittags bei Neu-Bidsow ins Bivouac gerückt.

Um das Terrain in der Direction Prasek aufzuklären, erhielt das als Divisions-Kavallerie zugetheilte Königs-Husaren-Regiment den Befehl, eine Escadron nach jener Gegend zur Recognoscirung vorzusenden. — Rittmeister Witte, Chef der 5. Escadron, wurde mit diesem Kommando betraut.

Ohne etwas vom Feinde wahrzunehmen, ging die Escadron unter den gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln bis gegen Prasek, die Hälfte des Weges nach Nechanitz, vor. Unmittelbar seitwärts Prasek liegt eine bewaldete Höhe, von welcher der Avantgarden-Zug Infanteriefeuer er-

hielt. Keine Rücksicht darauf nehmend, ritt der Zug schnell ins Dorf selbst hinein und fand es unbesetzt, aber am entgegengesetzten Ausgange steht ihm plötzlich eine feindliche Patrouille von Radetzki-Husaren gegenüber.

Während beide Spitzen sich mit Feuer begrüßen, verkündete eine von der feindlichen Seite heranziehende Staubwolke, daß größere Kavallerie-Abtheilungen im Anmarsche seien. Die diesseitige Escadron war unterdeß auch herangekommen, zwei Züge wurden zur Begegnung des Feindes formirt, einer in Reserve gehalten; kaum waren diese Anordnungen getroffen, so ist der Feind, ebenfalls eine Escadron stark, bereits da.

Beide Escadrons attackiren gleichzeitig, es findet ein heftiges Handgemenge statt, aber nach kurzer Gegenwehr wird der Feind geworfen und läßt 1 Offizier und 8 Mann in den Händen der Preußen, die ihrerseits 2 Pferde erschossen und 2 durch Säbelhiebe schwer verwundet bei diesem Gefecht einbüßen.

2. Bei der 2. Armee waren von der 1. Garde-Division am 1. Juli die Vorposten vom linken aufs rechte Elbufer herübergenommen. Die 2. Escadron des Garde-Husaren-Regiments befand sich auf der Straße nach Josephstadt bis Sibojedsch, die 3. Escadron auf der Straße nach Miletin bis Daubrowitz vorgezogen.

Bei der nicht genau bekannten Stellung der 1. Armee wußte man nicht, ob die in der Gegend von Horenowes und Jeric leuchtenden Bivouacfeuer feindliche seien oder nicht. Unteroffizier Arndt der 3. Escadron ritt bei dunkler Nacht und heftigem Regen dort hinaus, bekam von den Vedetten Feuer und überzeugte sich, daß es Oesterreicher seien.

Man war ferner ungewiß, ob die Festung Josephstadt noch von den Oesterreichern besetzt sei, da sich das Gerücht verbreitet hatte, sie sei verlassen. Lieutenant Graf Wartensleben II. klärte diese Zweifel sehr bald auf. Er ritt mit seinem Zuge auf die Festung zu, sah das Thor offen und Bauern mit Wagen und Vieh hineinziehen. Sofort setzte er sich in langen Galopp, bis er auf etwa 150 Schritt vor dem Thor angekommen, von den Wällen starkes Gewehrfeuer bekam, umkehren mußte und von Kartätsch- und Granatfeuer verfolgt wurde, das jedoch nur in den Kolonnen der Bauern Verwüstung anrichtete, da die

Oesterreicher auf die Chaussee gezielt hatten, Lieutenant Graf Wartensleben aber nebenbei ritt.

Am 2. Juli Morgens erhielt Lieutenant v. Rundstedt Befehl, mit zwei Husaren von Daubrowitz aus die Höhen jenseits Gr. Bürglitz zu recognosciren und womöglich den linken Flügel der 1. Armee aufzusuchen.

Er fand denselben in Cerekwitz, die seitwärts liegenden Höhen frei vom Feinde. Auf dem Rückwege jedoch wurde ihm der Eingang in das Städtchen Gr. Bürglitz durch eine feindliche Patrouille von 1 Offizier und 4 Husaren versperrt. Er attackirte dieselben, schlug sich durch, wurde dann durch die Stadt verfolgt, wobei einer seiner Husaren fünf Hiebe ins Bandolier bekam. Aus der Stadt herausgekommen, ließ der Lieutenant v. Rundstedt den scharf verfolgenden feindlichen Offizier ganz nahe an sich herankommen und schoß ihn mit seinem Revolver vom Pferde.

Ein feindlicher Husar war von einem Gefreiten bereits zu Anfang niedergeschossen. So kam die Patrouille, von der nur das eine der 3 Pferde verwundet war, unversehrt davon, mußte jedoch schnell vorwärts reiten, da sie aus einem seitwärts liegenden Walde von österreichischen Jägern beschossen wurde.

3. Die 5. Division der 1. Armee mit etwas zurückgenommenem linken Flügel bei Dobes im Bivouac, hatte das Brandenburgische Ulanen-Regiment auf Vorposten.

Theils um Fühlung mit der 2. Armee zu gewinnen, theils um sichere Nachrichten über die Nähe des Feindes einzuziehen, erhielt die 1. Escadron den Befehl, in der Richtung Miletin-Josephstadt eine Recognoscirung auszuführen. Bei Weiß-Polican stößt dieselbe auf feindliche Husaren, nimmt drei davon gefangen und sendet den 1. Zug der Escadron bis nach Neujahrsdorf, vielleicht eine Meile von Josephstadt, vor. — Nachdem hierbei aus der Ferne große feindliche Infanteriemassen wahrgenommen worden, kehrt die Escadron ungefährdet wieder nach Dobes zurück.

4. Das Ober-Kommando der 1. Armee hatte für den 2. Juli ebenfalls eine Recognoscirung über Liskowitz und Suckorad in der Richtung auf Lipa befohlen. — Der Lieutenant v. Bülow, Ordonnanz-Offizier Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Carl, war mit der Leitung derselben beauftragt.

Die Lieutenants v. Goßler vom Thüringischen Husaren-Regiment und v. Alvensleben vom Neumärkischen Dragoner-Regiment mit zusammen 20 Pferden waren ihm dazu zur Verfügung gestellt.

Alle drei Offiziere gingen gemeinsam mit ihrem Kommando über Petrowitz bis in die Nähe von Sucha vor. Lieutenant v. Alvensleben mit 10 Dragonern umritt ein dort gelegenes Gehölz rechts, — Lieutenant v. Bülow mit 7 Husaren dasselbe links, — 3 Husaren bildeten die Verbindung.

Ins Freie hervortretend, sehen sie eine feindliche Vorposten-Chaine sich gegenüber. Zwei feindliche Husaren-Abtheilungen von 25 und 15 Pferden vom Regiment Radetzki-Husaren werfen sich sofort auf den combinirten kleinen preußischen Trupp und während Lieutenant v. Bülow, der höheren Orts Befehl hat, sich in kein Engagement mit dem Feinde einzulassen, dem Lieutenant v. Goßler hierüber Anweisung ertheilt und mit ihm gemeinsam dem feindlichen Angriff ausweicht, hat Lieutenant v. Alvensleben mit seinen 7 Dragonern und 3 Husaren den ihm doppelt überlegenen Feind attackirt und geworfen. Dabei aber selbst an Kopf und Arm verwundet, stürzt er mit seinem Pferde zusammen, da ihm dasselbe unterm Leibe erschossen wurde. Bei dem allgemeinen Handgemenge und der sichtlichen Gefahr des Lieutenants v. Alvensleben war es namentlich der Husar Hildebrandt der 4. Escadron, welcher denselben nicht allein heraushieb, sondern bei dieser Gelegenheit auch 2 kaiserliche Husaren vom Pferde hieb und einen dritten herunterschoß. Landwehr-Vice-Wachtmeister, Offizier-Aspirant Schröder dagegen stellte sein eigenes Pferd dem Lieutenant v. Alvensleben zur Disposition, voltigirte auf die Kruppe eines Dragoner-Pferdes und kam glücklich wieder bei seiner Escadron an. Husar Reißbach dagegen, dessen Pferd beim Zurückgehen mit Lieutenant v. Bülow und v. Goßler einen Graben refüsirte, wurde vom verfolgenden Feinde eingeholt, und trotzdem er 11 Hiebwunden durch die von allen Seiten ihn umringenden feindlichen Husaren davontrug, schlug er sich dennoch tapfer durch und erreichte glücklich seine Escadron wieder.

5. Die 7. Division stand mit ihren Vorposten am 2. Juli in Cerekwitz. Premier-Lieutenant v. Heister vom Magdeburgischen Husaren-Regiment meldet über einen ihm hierbei ertheilten Befehl wörtlich Folgendes:

„Am 2. Juli, Morgens gegen 7 Uhr, erhielt ich in Cerekwitz vom

Herrn Oberst v. Zychlinski, Kommandeur der Vorposten, den Befehl, mit einem Detachement von 15 Pferden in südwestlicher Richtung die 8. Division aufzusuchen, dann auf der Straße gegen Lipa den Feind zu recegnosciren und etwa über Benatek zurückzukehren.

„Beim Vorgehen auf Hnevores erfuhr ich, daß dieser Ort Nachts von feindlichen Jägern besetzt gewesen, suchte ihn ab und ritt, dort das Detachement stehen lassend, mit 1 Mann nach Sowetitz; hierbei erblickte ich jenseit des Baches nordöstlich Sadowa ein größeres Bivouac und wurde von Jägerposten am Bach beschossen; Sowetitz fand ich nicht besetzt und sah eine Kolonne, wie es mir schien Wagen, von dort nach Sadowa ziehen.

„In der Absicht, diese zu erlangen, holte ich mein Detachement und folgte in raschem Tempo, — befand mich aber plötzlich ca. 500 Schritt vor einem feindlichen Bivouac, in dem ich zunächst mehrere Escadrons aufgesessen, dahinter Infanterie übersah. Ich ging sofort hinter die nächste Höhe nördlich und schien unentdeckt geblieben zu sein.

„Ich beschloß nun, womöglich eine Feldwache von rückwärts zu überfallen, marschirte wie im Frieden und gab mich den begegnenden Einwohnern gegenüber für Sachsen aus. Von ihnen erfuhr ich, daß Jäger in Ober-Cernatek standen, konnte aber die Anzahl derselben nicht verstehen. Näher kommend, gewahrte ich ein Piquet, 300 Schritt westlich des Dorfes auf der Höhe, das nicht zu wissen schien, wofür es mich zu halten hätte.

„Als ich halb verdeckt mich dem Orte auf 100 Schritt genähert, feuerte ein Doppelposten; gefolgt von den drei nächsten Pferden jagte ich auf das Piquet los, um es zu verhindern, Knäuel zu formiren, doch waren schon 80—100 Mann gesammelt, welche unregelmäßig auf 20 Schritt feuerten. Mein Pferd, verwundet, wollte nicht hinein, sondern jagte auf wenige Schritt rechts vom Feinde vorbei, erhielt noch einen Schuß, während ein dritter durch das Vordergepäck ging. Von den drei mir folgenden Pferden wurde eins durch die Nase geschossen. Der Haupttrupp hatte sich etwas weit links gehalten.

„Rechts des Piquets feuerte auf 200 Schritt Entfernung die andere Hälfte der Jäger-Compagnie.

„Vor der Front zwang ich zwei zum Knäuel zurückeilende Jäger, die Gewehre fortzuwerfen und brachte sie und einen Mann, der mit dem Gepäck gerutscht, neben seinem Pferde herlief, im vorliegenden Walde

unter starkem Feuer in Sicherheit. Die Gefangenen waren vom 34. Jäger-Bataillon des 3. Corps, Erzherzog Ernst. Die Meldung des Vorgefallenen, ferner, daß in Klenitz 2 Compagnien Jäger ständen, schickte ich nach Cerekwitz, — 1 Unteroffizier und 3 Pferde nach Wostrowes zum Aufsuchen der 8. Division, welche Patrouille ihren Auftrag ausführte und 1 Gefangenen mitbrachte; — ich selbst marschirte über Naschin, wo ich unsere Vorposten traf, über Unter-Cernatek nach Cerekwitz zurück."

6. Major v. Unger, früher Garde-Husaren-Offizier, jetzt Generalstabs-Offizier im Hauptquartiere der 1. Armee, unternahm auf Befehl des Prinzen Friedrich Carl mit einer Ulanen-Escorte über Dub hinaus gegen die Elbe eine der gewagtesten Recognoscirungen.

Meist querfeldein reitend, geschickt die Bivouacs der feindlichen Armee vermeidend, war er lange unbemerkter Beobachter der sämmtlichen nördlich Königgrätz auf dem rechten Elbufer in der Concentration begriffenen großen österreichischen Truppenkörper. — Endlich vom Feinde entdeckt, verfolgt und in der höchsten Gefahr, gefangen genommen zu werden, erreicht er dennoch glücklich wieder die Vorposten der preußischen Armee, um persönlich dem Prinzen Friedrich Carl von dem eben Gesehenen die eingehendsten Meldungen abzustatten.

In Folge aller dieser wichtigen Nachrichten, von denen die letzteren wohl die bedeutungsvollsten waren, aus denen unzweifelhaft hervorging, daß nicht bloß eine Concentration einzelner feindlicher Corps, sondern der gesammten österreichischen Armee stattfand, um gegedeckt hinter den Ufern der sumpfigen Bistritz eine von den Preußen ihnen angebotene Schlacht anzunehmen, entschloß sich Prinz Friedrich Carl, den Feind inmitten seiner zu treffenden Vorbereitungen überraschend und zwar schon am Morgen des nächsten Tages anzugreifen.

Um aber in keiner Weise den Erfolg dieses schnell gefaßten Entschlusses aufs Spiel zu setzen, hielt der Prinz nicht allein die Mitwirkung der ihm untergebenen Elb-Armee, sondern auch das Eingreifen der kronprinzlichen Armee dazu für durchaus geboten.

General v. Voigts-Rhetz wurde demnach mit diesen Vorschlägen noch in später Nacht vom 2. zum 3. Juli ins Hauptquartier nach Gitschin gesandt.

Se. Majestät der König hatten die Gnade, die Ansichten des Prinzen Friedrich Carl durchweg zu genehmigen, und wurden demnach in der Mitternachtsstunde noch durch den Flügel-Adjutanten, Oberstlieutenant Graf Finkenstein die darauf bezüglichen Befehle an Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen gesandt. —



Schlacht von Königgrätz am 3. Juli.

Einleitung.

Ehe wir zur Darstellung der Thätigkeit der preußischen Kavallerie in der Schlacht von Königgrätz übergehen, zunächst ein paar Worte über die Bodenbeschaffenheit des Schlachtfeldes und die Stärke-Verhältnisse.

Im Allgemeinen kann man sagen, das Terrain war einer Verwendung größerer Reitermassen nicht günstig, — wellenförmig und hügelig, erwies es sich vielmehr der Infanterie und Artillerie zu der reichsten und vielseitigsten Ausbeutung besonders geeignet. Die Flanken waren durch die Bäche Trottina und Bistritz mit ihren tiefliegenden Gründen der Kavallerie nicht zugänglich, und Umgehungen schwer ausführbar. Die Dörfer, namentlich die östlich der Königgrätzer Chaussee gelegenen, vielfach von tief eingeschnittenen Communications-Wegen umgeben, standen untereinander selbst in schlechtester Verbindung. Ravins, Schluchten in den verschiedensten Formen fanden sich überall zerstreut auf dem gesammten Schlachtplan.

Ueppige, hohe Getreidefelder, die oft die gefährlichsten und unpassirbarsten Terrainhindernisse verdeckten, verführten zu der Annahme, weite, uneingeschränkte Attackenfelder vor sich zu haben, — bittere Täuschungen bewiesen das Gegentheil. — Nur südlich Lipa, zwischen den Dörfern Langenhof, Stresetitz und Problus einerseits, und Rosberitz, Wsestar und Rosnitz andererseits dehnt sich eine freiere, größere Fläche zum Tummeln von Kavallerie-Massen aus; der Boden war aber lehmig und durch den in den letzten Tagen vorangegangenen Regen aufs Höchste aufgeweicht.

Die Stärke-Verhältnisse der Kavallerie in den beiden Armeen, bereits früher angeführt, wiesen am Schlachttage preußischerseits beim Kavallerie-Corps des Prinzen Albrecht 14 Regimenter nach; hierzu trat die aus 3 Regimentern bestehende Reserve-Kavallerie-Brigade des Oberst v. Bredow beim 1. Armee-Corps und eine dergleichen bei der Elb-Armee, mithin im Ganzen 20 Regimenter.*)

Die Reserve-Kavallerie der österreichischen Armee zählt, einschließlich der sächsischen Reiter-Division, im Ganzen 28 Regimenter.

Erwägt man indeß, daß bei der preußischen Armee jeder Division ein Kavallerie-Regiment zur Verfügung gestellt war, während bei der österreichischen Armee nur ein Corps über ein Kavallerie-Regiment zu disponiren hatte, so mögen die Stärke-Verhältnisse in beiden Armeen, wenn man Divisions- mit Reserve-Kavallerie summirt, wohl ziemlich gleich gewesen sein.

Die preußische Reserve-Kavallerie hatte in der Gegend von Dub Aufstellung genommen. Das Defilee der Bistritz mußte demnach erst überschritten werden, ehe die Kavallerie sich entwickeln und zum Angriff übergehen konnte. Die österreichische Kavallerie war auf beiden Seiten der von Königgrätz nach Horsitz führenden Chaussee aufgestellt, lehnte den rechten Flügel an Lochenitz, den linken Flügel an das Dorf Stößer. Die Elbe befand sich in ihrem Rücken, — einer Entwickelung vorwärts gegen Langenhof stand nichts entgegen.

Zur besseren Uebersicht des Antheils der Kavallerie an der Schlacht empfiehlt es sich, dieselbe nach drei Richtungen zu betrachten:

A. Partielle Kavallerie-Gefechte;
B. Größere Kavallerie-Gefechte am Ende der Schlacht;
C. Die Regimenter, die in der Schlacht nicht zur Action gekommen.

---

*) Die Kavallerie-Division der 2. Armee unter General v. Hartmann, erst zwischen 6 und 7 Uhr Abends auf dem Schlachtfelde eingetroffen, ist mithin nicht in Anrechnung gebracht.

A. Partielle Gefechte.

Oberstlieutenant Heinichen, Kommandeur des Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2, fällt an der Spitze seines Regiments bei Maslowed.
Oberst v. Krosigk, Kommandeur des Garde-Husaren-Regiments, erobert persönlich ein feindliches Geschütz.

Der Kanonendonner, welcher von Dub früh halb 8 Uhr am 3. Juli von der 8. preußischen Division in dumpfen Schlägen nach Cerekwitz herüberschallte, gab der daselbst versammelten 7. Division das verabredete Zeichen, zum Angriff gegen Benatek vorzugehen. — Die Schlacht von Königgrätz hatte damit ihren Anfang genommen.

Die 7. Division unter Generallieutenant v. Fransecki bildete bei dem allgemeinen Angriff der 1. Armee den linken Flügel derselben, der so lange vollständig in der Luft stand, ehe nicht die kronprinzliche Armee auf dem Schlachtfelde erschien.

Um demselben einigermaßen einen Stützpunkt zu geben, war am frühen Morgen des Tages dem General Grafen v. Bismarck der Befehl zugegangen, das Brandenburgische Dragoner- und das Brandenburgische Ulanen-Regiment zu einer Brigade zu vereinen und damit die linke Flanke der 1. Armee zu decken.

Die Regimenter waren von Horsitz nach Gr. Jeritz vorgegangen, hatten daselbst die Bistritz überschritten und dirigirten sich nun, die Straße verlassend, querfeldein auf die Thurmhöhe von Horenowes. Die 5. Escadron des Brandenburgischen Dragoner-Regiments unter Rittmeister v. d. Planitz befand sich in der Avantgarde.

Die Brigade war kaum in Sicht der feindlichen Linden-Batterie, als sie mit einem heftigen Granatfeuer von derselben überschüttet wurde. In Folge dessen ging sie zurück und suchte Deckung; nur Rittmeister v. d. Planitz mußte mit seiner Escadron gegen Horenowes heranprellen, um zu ermitteln, ob das Dorf vom Feinde besetzt sei.

Noch 300 Schritt von demselben entfernt, schien dasselbe wie ausgestorben, als aber die Flankeure in der Carriere vorgingen, wurden die Gartenzäune lebendig und die Escadron wurde von zwei Seiten mit einer lebhaften Infanterie-Salve begrüßt, die, wahrscheinlich in Uebereilung abgegeben, wenig Schaden that. — Hierauf zog sich die 5. Es-

cadron zurück und repliirte sich auf die Brigade, von der sie die Spitze nahm.

In dieser Stellung, oft dem fürchterlichsten Granatfeuer ausgesetzt, blieb die Brigade stundenlang stehen, so lange stehen, bis die kronprinzliche Armee auf dem Schlachtfelde erschien.

Da bei der 2. Armee vorläufig noch keine Kavallerie sichtbar wurde, erhielt die 5. Dragoner-Escadron den Auftrag, die linke Flanke der inzwischen gegen Horenowes vorgehenden preußischen Schützenlinie der Garde zu decken. Die Escadron hatte sich unterdeß versteckt aufgestellt.

Nachdem Horenowes von der Garde genommen und die feindliche Infanterie sich nach der unmittelbar rückwärts liegenden Berghöhe zurückzuziehen begann, glaubte die Escadron, daß der Moment für sie zur Thätigkeit nicht mehr fern sein könne. — Ein vollständig geschlossenes feindliches Bataillon verließ zuerst das Dorf, dann folgte ein Halbbataillon und zuletzt zahlreiche Schützenschwärme. Als die letzteren ziemlich weit vom Dorfe entfernt waren, ging Rittmeister v. d. Planitz gegen dieselben mit seiner Escadron überraschend zur Attacke vor. — Schützenlinien wie Halbbataillon empfingen ihn zwar mit lebhaftem Feuer, das letztere sogar mit einer Salve, — auch hatten die Schützen so schnell wie möglich versucht, sich an das Bataillon heranzuziehen, — dennoch war der Choc, an dem sich auch noch Lieutenant v. Jagow mit seinem Zuge von der 1. Escadron betheiligt hatte, so stürmisch, daß nach kurzem Kampfe 5 Offiziere und 147 Mann des feindlichen Halbbataillons das Gewehr streckten.

General Graf Bismark, der persönlich bei der Attacke zugegen war, befahl, zunächst die 5. Escadron zu rangiren und dann vereint mit der 1. Escadron das eben über die Kante des Berges zurückgegangene feindliche Bataillon anzugreifen.

Die 1. Escadron ritt sogleich an, die 5. rangirte sich im Vorgehen.

Hatte die erste, gegen den Berg steil angerittene Attacke die Kräfte der Pferde, die bereits über 12 Stunden unterm Sattel waren, aufs Höchste schon in Angriff genommen, so sollte der jetzt folgende Angriff, in hohem Getreide und fettem, aufgeweichten Lehmboden unternommen, dieselben fast übersteigen.

Dennoch wurde frisch und guten Muthes zur Attacke vorgegangen. Vielleicht 100 Schritt vom feindlichen Bataillon noch entfernt, empfingen

die Escadrons die erste Salve, aber unerschüttert stürmten sie herzhaft weiter; — sie befanden sich fast schon vor den Mündungen der feindlichen Gewehrläufe, — eine Secunde noch und das Bataillon war verloren, — da dehnte sich urplötzlich vor ihren Augen ein tiefer, unüberschreitbarer Hohlweg aus. Die Pferde, bisher im vollsten Gange, prellten, wichen rechts und links vor dem tiefen Ravin aus — die Attacke war abgeschlagen, das feindliche Bataillon gerettet.

Die Verluste der Escadron waren sehr erhebliche, Lieutenant v. Borke I., 1 Unteroffizier und 2 Mann der 5. Escadron gefallen, 4 Mann schwer verwundet, — gleiche Einbußen hatte die 1. Escadron erlitten.

Das feindliche Bataillon hatte unterdeß die nach einer abgeschlagenen Attacke jederzeit entstehende Verwirrung benutzt, um schnell seinen Rückzug weiter fortzusetzen.

Mit frischen Kräften beschloß General Graf Bismarck aber gleich wieder die Verfolgung des feindlichen Bataillons aufzunehmen und ertheilte dem Escadronchef der 1. Escadron des Brandenburgischen Ulanen-Regiments, Major Rode, den Befehl, sogleich gegen das in Rede stehende Bataillon vorzugehen.

Die Escadron des Major Rode war momentan nicht ganz beisammen, — einzelne Züge davon machten Jagd auf feindliche zurückkehrende Tirailleure, der Escadronchef konnte demnach nur mit einer geschlossenen Abtheilung von ca. 40—50 Pferden zur Attacke vorgehen.

Mit diesem Trupp, die Offiziere der Escadron, Lieutenant v. Busse, v. Thielau, v. Heyden an der Spitze, — denen auch der Regiments-Kommandeur Oberstlieutenant v. Treskow mit seinem Adjutanten Lieutenant v. Müller sich anschloß, stürzte sich Major Rode auf das feindliche Bataillon. Aber auch diese Attacke sollte einen ähnlichen unglücklichen Ausgang nehmen, wie die der Brandenburgischen Dragoner. — Die Escadron ritt entschlossen an, empfing in nächster Nähe des Feindes, auf vielleicht 50 Schritte, die erste Salve, überstand sie glücklich, — was konnte sie nun noch abhalten, im nächsten Augenblick schon das feindliche Quarré niederzureiten, — da befand sich auch diese Escadron an dem Rande eines Ravins, hinter welchem, durch eine senkrechte, jähe Tiefe gedeckt, die feindliche Infanterie aus unmittelbarster Nähe ein mörderisches Feuer gegen sie eröffnete. — Ein ferneres Verbleiben an dieser ominösen Stelle war unmöglich, der österreichischen Infanterie

war nirgends beizukommen, — Major Rode ließ demnach, viele Todte und Verwundete zurücklassend, Appell blasen und rangirte in einer verdeckten Stellung seine arg mitgenommene Escadron.

Gleichzeitig oder vielleicht einige Minuten später hatte an diesem selben Terrainhinderniß auch die 4. Escadron des Garde-Husaren-Regiments, welche einer Infanterie-Kolonne der 1. Garde-Division als Avantgarde voranging, dasselbe Mißgeschick gehabt. — Auch sie ging gegen das schon so oft im Rückzuge angegriffene, aber bisher noch immer glücklich entschlüpfte österreichische Infanterie-Bataillon vor, — prellte gegen das tiefe Ravin an, erhielt lebhaftes Feuer, — Rittmeister Graf v. d. Gröben verlor sein Pferd unterm Leibe und brach hierbei den Arm, — auch dieser Angriff war abgewiesen. —

Oberstlieutenant Heinichen, Kommandeur des Brandenburgischen Dragoner-Regiments war während der eben berichteten Actionen der 1. und 5. Escadron mit den drei anderen Escadrons des Regiments, den allgemeinen Angriffsbewegungen der Garde folgend, rechts um Horenowes herumgegangen.

Der Feind, im Abziehen begriffen, nahm mit seinen Infanterie-Kolonnen seinen Rückzug gegen die sanft aufsteigenden Höhen rechts von Masloweb. — In diesem Augenblick erhielt Oberstlieutenant Heinichen durch einen hohen Generalstabs-Offizier den Befehl, die abziehenden feindlichen Infanterie-Bataillone zu attackiren.

Oberstlieutenant Heinichen sah zunächst nur ein feindliches Jäger-Bataillon. — Auf dieses, nachdem er seine drei Escadrons hatte aufmarschiren lassen, nahm er seine Direction und ging zur Attacke über. Kaum hatte er aber die Höhe erreicht, so erkannte er sehr bald, daß dieses Bataillon nur das am weitesten vorgeschobene einer ganzen Infanterie-Brigade war, die sich zurückzog; — dennoch entschloß er sich, die einmal begonnene Attacke, der sich auch die 1. Escadron des Garde-Husaren-Regiments unter Rittmeister v. Strahlendorff anschloß, weiter fortzusetzen, und erreichte in geschlossener Linie und stürmischem Anlauf das feindliche Jäger-Bataillon.

Das erste Glied desselben warf die Gewehre weg; — von allen Seiten umringt, schien die Gefangennehmung desselben unzweifelhaft, — aber die Lage des Dragoner-Regiments sollte sich sehr bald in einer für sie sehr verhängnißvollen Weise ändern.

Während des nun stattfindenden allgemeinen Handgemenges und

der Aufforderung, sich zu ergeben, hatten die anderen Bataillone der Brigade nicht allein den allgemein angetretenen Rückzug unterbrochen, sondern waren sogar stehen geblieben und richteten bei dem eingetretenen pêle mêle sowohl auf Freund wie Feind ein verheerendes Feuer. Einige feindliche Granaten, die auch noch einschlugen, steigerten die Verwirrung bis zum höchsten Grade. — Oberstlieutenant Heinichen war an der Spitze seines Regiments, von vier Kugeln durchbohrt, gefallen; desgleichen 8 Dragoner, die den Heldentod starben, mehr als doppelt soviel schwer verwundet, 40 Pferde erschossen.

Bei dieser mehr als zweifelhaften Situation, wo auf einen glücklichen Erfolg nicht mehr zu rechnen war, mußte von der Gefangennehmung des feindlichen Jäger-Bataillons Abstand genommen werden, der älteste Rittmeister ließ daher Apell blasen, ging zurück und sammelte das hart mitgenommene Regiment.

So der unglückliche Ausgang einer Attacke, die kühn und tapfer angelegt, durch unvorhergesehene Umstände so resultatlos enden und so blutige Opfer kosten sollte.

Außer der 1. und 4. Escadron des Garde-Husaren-Regiments, welche sich an den eben geschilderten Attacken der Brandenburgischen Ulanen und Dragoner betheiligten, war auch die 2. Escadron dieses Regiments bei dem Vorgehen der preußischen Garden in dem Moment zur Action gekommen, als einige Züge österreichischer Husaren vom Regiment Prinz Friedrich Carl gegen eine preußische Batterie attackirend vorgingen. — Die preußischen Garde-Husaren-Escadrons, dies sehend, gehen den ungarischen Husaren in geschlossener Attacke entgegen; sie werfen und dabei 46 Husaren gefangen nehmen und 57 Pferde Beute machen ist das Werk eines Augenblicks.

Auch die 3. Escadron des Regiments befand sich während der Schlacht vielfach im feindlichen Granatfeuer, kam aber nicht zur Attacke. — Als sie eine Zeit lang als Artillerie-Bedeckung fungirte, fuhr in ihrer Nähe eine Batterie auf, — von der man bei dem großen Nebel nicht recht wissen konnte, ob sie eine freundliche oder feindliche sei.

Lieutenant Graf Gersdorf mit einem Gefreiten der Escadron ging daher schnell gegen die feindliche Batterie vor, erhielt auf 50 Schritt einen Kartätschschuß, der glücklicherweise nichts schadete und der Zweifel, wen man vor sich habe, war dadurch gelöst.

Am würdigsten und kühnsten bei der partiellen Theilnahme der

einzelnen Escadrons des Garde-Husaren-Regiments an der Schlacht von Königgrätz krönte der Kommandeur dieses Regiments Oberst v. Krosigk die vielfachen Leistungen seines Regiments, indem er zwei abziehenden österreichischen Geschützen nachsetzte, ein Vorderpferd desselben niederstach und, trotzdem er bei dieser heldenmüthigen That von dem feindlichen Geschütz führenden Offizier im Hinterkopf verwundet wurde, das Geschütz zum Liegen brachte und auf diese Weise also persönlich dasselbe eroberte.

Die 1. Escadron Magdeburgischen Husaren-Regiments
nimmt ein österreichisches Infanterie-Bataillon gefangen.

Wir wenden uns zunächst wieder zur 7. Division zurück, um zu berichten, wie es hier dem der Division beigegebenen Magdeburgischen Husaren-Regiment erging.

Die Rolle, die demselben zufiel, war Anfangs nichts weniger als lohnend. Während des stundenlangen Waldgefechts durfte das Regiment die Division nicht verlassen, um bei unvorhergesehenen Umständen sogleich zur Aufnahme derselben bereit zu sein, oder bei glücklichen Chancen mit ihr siegreich vorwärts zu gehen.

Als zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags eine größere feindliche Infanterie-Kolonne aus dem Benateker Holz hervorbrach und Miene machte, sich wieder in den Besitz des Dorfes zu setzen, da waren drei Escadrons des Regiments zur Stelle, die durch ihr schnelles Vorgehen den Feind wieder in den Wald zurückwiesen.

Die 1. Escadron des Regiments, die am Schlachttage die Avantgarde der Division übernommen, hatte während des Gefechts im Gehölz westlich davon eine abwartende Stellung genommen; als der Kampf aber hin und her wogte, und zeitweise die preußische Infanterie dem übermächtigen Druck des Feindes gegen Benatek nachgab, war auch die 1. Escadron auf Befehl des Regiments-Kommandeurs bis auf tausend Schritt vor dem südlichen Ausgang von Benatek zurückgenommen worden und hatte, durch eine Höhe gedeckt, hier Posto gefaßt.

Es mochte zwischen 12 und 1 Uhr Mittags sein; der Kampf in dem Benateker Gehölz wüthete noch immer mit wechselndem Glück hin und her; da wurde von dem auf der Benateker Höhe beobachtenden Escadron-Chef Rittmeister v. Humbert wahrgenommen, daß aus der Lisière des vorliegenden Holzes eine langgedehnte feindliche Infanterie-Kolonne ihre Marschdirection auf Benatek einzuschlagen schien.

Die Husaren-Escadron, momentan in einem gegen feindliches Artilleriefeuer gedeckten Hohlwege aufgestellt, wurde schnell und in aller Stille wieder aus demselben herausgezogen und hinter der Berghöhe postirt.

So erwartete die Escadron in höchster Spannung das jetzt immer näher kommende feindliche Bataillon, das ziemlich unbefangen mit seiner Tête den am Fuße des Berges liegenden, wiesigen, ziemlich tiefen Grund erreichte.

Eben im Begriff, die vor Benatek einzeln zerstreut liegenden, durch Bretterzäune umfaßten Obstgärten zu besetzen, giebt Rittmeister v. Humbert das zum Vorbrechen verabredete Zeichen und in vollem Lauf stürzt sich die bisher hinterm Berge aufgestellte Escadron überraschend auf den nichts Arges ahnenden, erschreckten Feind.

Aufgefordert, sich zu ergeben, streckt derselbe, ein Bataillon vom Infanterie-Regiment Carl Ferdinand Nr. 51, fast 600 Köpfe stark, mit einer Fahne, vor der kecken Husaren-Schwadron das Gewehr.

So schnell und unblutig sich der in Rede stehende Husaren-Coup vollzog, weil bei der blitzesähnlichen Ueberraschung des Feindes demselben gar keine Zeit zur Gegenwehr blieb, um so schmerzlicher war es, daß Premier-Lieutenant Graf v. d. Schulenburg des Regiments bald nach dieser Action sein hoffnungsvolles Leben verlor. — Ehrgeizig, von der ritterlichsten Gesinnung, kühn und unternehmend, hatte er beim Transport der Gefangenen, sich an der Queue der Escadron befindend, rückwärts an der Lisière des Benateker Gehölzes das Wehen einer österreichischen Fahne wahrgenommen. Sie zu erreichen, sie zu erbeuten, war sein höchstes Ziel. — Nur von einer kleinen Abtheilung von ihm dazu erwählter Husaren begleitet, eilt er dem immer tiefer in den Wald sich entfernenden feindlichen Panier nach, bis er, durchbohrt von zwei feindlichen Kugeln, den Todesschuß erhielt.

Eine andere Persönlichkeit, seines Ranges zwar nur ein schlichter Husar, auch der 1. Escadron angehörend, verdient hier einer besonders

rühmlichen Erwähnung. — Es ist der Volontair Koch. Sein Name hat von jeher im Magdeburgischen Husaren-Regiment einen guten Klang gehabt; sein Vater war früher etatsmäßiger Stabsoffizier des Regiments, ein Schwager von ihm hatte dieselbe Stellung noch kurz vor Ausbruch der Campagne eingenommen. Unser Koch, bereits 45 Jahr alt, nie Soldat gewesen, ein sehr corpulenter Herr mit furchtbar starkem schwarzen Bart, aus dem zwei feurige Augen heraus blitzten, in seiner Lebensstellung Oeconom, brannte vor Begierde, in dem Regiment, in welchem bereits zwei seiner nahen Verwandten im Frieden ehrenvoll gedient, den Namen Koch — so hoffte er — auch im Kriege rühmlich in den Stammrollen des Regiments weiter fortgeführt zu sehen. — Gedacht — gethan. Koch wurde als Volontair in Reih' und Glied gestellt, — lehnte — der ungarischen Sprache mächtig — das an ihn gestellte ehrenvolle Anerbieten, als Dolmetscher im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl verwandt zu werden, geschickt ab, um mit dem Säbel in der Hand fürs Vaterland zu fechten, — und der Erste unter den Ersten, der in der eben geschilderten Attacke gegen das feindliche Infanterie-Bataillon anritt, war Koch. Er wurde Unteroffizier und erhielt später wegen seines tapferen Verhaltens gegen den Feind das Militair-Ehrenzeichen 2. Klasse.

Gefecht bei Lochenitz.

1. Schlesisches Husaren-Regiment Nr. 4. Kaiserliches Palffy-Husaren-Regiment.

Das 1. Schlesische Husaren-Regiment Nr. 4 war in der Ordre de bataille ursprünglich als Divisions-Kavallerie der 12. Division zugetheilt.

Bis zur Schlacht von Königgrätz hatte das Regiment im Vorposten- und Patrouillendienst gute Dienste geleistet, aber weiter keine größeren Gefechte gehabt.

Am Schlachttage überschritt es an der Spitze der 11. Division bei Stangendorf, oberhalb Josephstadt, die Elbe und trat bald darauf mit einzelnen Zügen des Garde-Husaren-Regiments in Fühlung.

Um 11 Uhr Vormittags erhielt das Regiment vom Ober-Kommando

der 2. Armee den Befehl, in Verbindung mit Artillerie und anderen Truppen so schnell als möglich gegen die rechte Flanke des Feindes vorzugehen, dieselbe zu erschüttern und durch Beschäftigung des Gegners den bereits im Gefecht befindlichen Truppen im Centrum Luft zu machen.

Um 12 Uhr befindet sich das Regiment im Brigade-Verbande mit dem 8. Dragoner-Regiment bei Lucian unter dem gemeinsamen Kommando des Oberstlieutenant v. Wichmann. Das Regiment wird mit heftigem feindlichen Granatfeuer überschüttet, — die erste ins Regiment einschlagende Granate wird mit lautem Hurrah begrüßt.

Um 5 Uhr wird das braune Husaren-Regiment auf den äußersten linken Flügel der im allgemeinen Vorgehen begriffenen Armee beordert; feindlichen, in ihrem Angriff auf diesseitige Infanterie abgeschlagenen Kavallerie-Abtheilungen geht dasselbe verfolgend nach und bringt kleinere Gefangenen-Transporte von Palffy-Husaren ein. Westlich von Lochenitz steht aber feindliche Artillerie aufgefahren, und das weitere Vordringen der preußischen Infanterie wird dadurch sehr erschwert. — Auch die leichte österreichische Kavallerie-Division des Generalmajors Fürsten Thurn und Taxis steht in der Nähe von Lochenitz. — Das braune Husaren-Regiment bekommt den Befehl, durch einen coup de main sich der österreichischen Batterie zu bemächtigen.

Eine große, weit sich ausdehnende Fläche von bestandenem hohen, wogenden Getreide läßt bei dem tiefen, lehmigen Boden zwar fürchten, daß die Attacke nicht in der sonst gewohnten intensiven Schnelligkeit wird geschehen können, — an sonstige Hindernisse, wenn das Herz nur auf dem rechten Fleck ist, denkt aber Niemand, am wenigsten daran, daß ein in ziemlicher Entfernung auf zwei Seiten das Dorf einschließender, 20—40 Fuß breiter und tiefer Hohlweg dem Regiment später zum Verderben gereichen soll. — Die Eile des eben ertheilten Auftrags läßt an keine weiteren vorangehenden Recognoscirungen denken, der Kommandeur des Regiments Oberstlieutenant v. Buddenbrock ist nur bedacht, denselben sofort zur Ausführung zu bringen. An der Spitze seines Regiments geht er vor, deployirt aus der geöffneten Escadrons-Zugkolonne und beginnt die Attacke. — Alles verkündet einen glücklichen Ausgang. Das Regiment ist nur noch 200 Schritt von der Tod und Verderben sprühenden feindlichen Batterie entfernt; in wenigen Augenblicken vielleicht schon darf dasselbe den gerechten Lohn seines unerschrockenen tapferen Vorgehens erndten, — da breitet sich zum Schrecken

desselben unmittelbar vor seinen Augen der bis dahin nicht geahnte, tiefe Hohlweg aus.

Nur wenige Züge des Regiments, vornämlich aus der 3. Escadron und die sonst flüchtigsten und schärfsten Renner des Regiments überschreiten im vollen Lauf das gewaltige Hinderniß, — andere, und der Kommandeur selbst, stürzen in den Hohlweg, der bei Weitem größte Theil aber, die Gefahr der vor ihren Augen plötzlich in der Tiefe Verschwundenen erkennend, pariren und bleiben zurück.

So die Situation, als das spähend kluge Auge des Feindes von der Verlegenheit der tapferen braunen Husaren vollen Gebrauch machend, dieselben aus der Batterie mit einem furchtbaren Kartätschfeuer empfängt, und das auf der Lauer befindliche Palffy-Husaren-Regiment sich anschickt, über die ziemlich sicher geglaubte Beute herzufallen.

Aber Oberstlieutenant v. Buddenbrock, hurtig von seinem Sturz wieder zu Pferde, sucht sich so schnell wie möglich aus seiner schwierigen Lage herauszuziehen. Es gelingt ihm, einen Theil der vor und im Hohlweg befindlichen Husaren an einzelnen, zugänglichen, flachen Stellen auf die andere Seite desselben hinüber zu bringen, aber nun sind auch die Palffy-Husaren heran und es entspinnt sich zwischen ihnen und den zunächst gegenüberstehenden braunen Husaren ein furchtbarer Kampf. Zwar wird der Rittmeister der feindlichen Têten-Escadron mit vielen anderen Husaren vom Pferde gehauen, aber die Uebermacht ist zu groß und die Verluste daher sehr erheblich. — Lieutenant Graf Zieten und Freiherr v. Zedlitz werden verwundet. Rittmeister v. Hertel und Lieutenant v. Stegmann verlieren in der Attacke die Pferde unterm Leibe, der letztere besteigt ein anderes, auch dieses erhält eine Schußwunde; Lieutenant v. Lieres II. büßt sein Pferd durch einen Pistolenschuß ein; die den Regiments-Kommandeur begleitenden zwei Ordonnanzen werden beide, einer schwer, verwundet. —

Der Gesammt-Verlust in diesem Gefecht, mit Einrechnung der sonstigen Tagesverluste, beträgt:

an Todten:	— Offiziere,	— Unteroffiziere,	6 Gemeine,	54 Pferde.
Verwundeten	2 „	5 „	32 „	— „
Vermißten	— „	1 „	7 „	— „
Summa	2 Offiziere,	6 Unteroffiziere,	46 Gemeine,	54 Pferde.

Das Schlesische Husaren-Regiment Nr. 6
und das Recognoscirungs-Gefecht bei Smiritz an der Elbe am 3. Juli.

Viele der preußischen Kavallerie-Regimenter haben während der kurzen Dauer der Campagne von 1866 bei vielen Mühen und Sorgen des kleinen Krieges wenig große und in die militairische Oeffentlichkeit gedrungene Gefechte aufzuweisen. So auch das 2. Schlesische Husaren-Regiment Nr. 6 unter dem Kommando des Obersten v. Trotha.

Es hat während der Campagne bei der 12. Division stets ausschließlich die Avantgarde und Vorposten und den ganzen Dienst einer Divisions-Kavallerie im Gefecht, auf dem Marsch, im Bivouac und bei den späteren ausgedehnteren Fouragirungen zu versehen gehabt.

Es hatte vom 26. Juni bis 1. Juli, wo das Regiment von Weidenau in Oesterreichisch-Schlesien bis ins Bivouac von Gradlitz einen Gebirgsmarsch von ca. 30 Meilen durch das Glatzer Gebirge zurückgelegt, dabei stets die Avantgarde, viermal die Vorposten gehabt, fünfmal bivouaquirt und dabei ein Gefecht, nämlich das Recognoscirungsgefecht bei Grulich in Böhmen am 28. Juni bestanden.

Die 1. Escadron des Regiments in der Avantgarde stieß auf feindliche Ulanen und hatte hierbei das Glück, die ersten Gefangenen vom Ulanen-Regiment Erzherzog Carl Ludwig zu machen. Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich der Sergeant Ulizka besonders aus, indem er einen Husaren seiner Patrouille, der von zwei Ulanen angegriffen und bereits vom Pferde gestochen war, dadurch befreite, daß er einen Ulanen, dem er in vollster Carriere zu nahe auf den Leib gerückt war, um von seiner Klinge Gebrauch machen zu können, durch einen Faustschlag vom Pferde hieb, indeß der andere in Folge eines erhaltenen Schusses die Flucht ergriff.

Die Escadron, welche Mittags wieder in das Bivouac von Schönfeld zurückkehrte und nach einer Stunde über Habelschwerdt nach Alt-Lomnitz abrückte, legte an diesem Tage 9 Meilen zurück und saß von 5 Uhr früh bis Abends 7 Uhr im Sattel.

Auch am Tage von Königgrätz hatte das Regiment so recht Husaren-

dienst zu thun und war vom frühen Morgen bis zum Einrücken stets dicht am Feinde.

Während die 3. und 2. Escadron bei Jaromir und Cernositz über die Elbe gingen, hatte sich die 1. Escadron unter Rittmeister Graf Strachwitz nach Smiritz an der Elbe gewandt. Der Uebergang war verbarrikadirt und von einigen feindlichen Jägern besetzt; dennoch ließ sich Rittmeister Graf Strachwitz nicht abhalten, durch abgesessene Büchsenschützen den Uebergang zu forciren und nun im Rücken des österreichischen rechten Flügels einige Gefangene von Palffy-Husaren und Infanteristen zu machen.

Sergeant Ulitzka zeichnete sich wiederholt auch bei dieser Gelegenheit aus, indem er einen Oberlieutenant und einen Wachtmeister von Palffy-Husaren gefangen nahm, welchen letzteren er mit seinem Pferde aus der Elbe herausholte.

Nach einem 14stündigen Marsch rückte das Regiment Abends halb 9 Uhr in das Bivouac bei Swety.

B. Größere Kavallerie-Gefechte am Ende der Schlacht.

Gefecht bei Rosberitz, Langenhof und Stresetitz.

Thüringisches Husaren Regiment Nr. 12.
4. u. 5. Escadr. Neumärk. Dragoner-Regts. Nr. 3.
Zietensches Husaren-Regiment Nr. 3.
1. Pommersches Ulanen-Regiment Nr. 4.

Das Kavallerie-Corps des Prinzen Albrecht hatte am 2. Juli westlich Horsitz in der Gegend von Aujezd-Sylvarii und Gutwasser bivouaquirt. Als dasselbe in der Nacht den Befehl zum sofortigen Aufbruch erhielt, trat es in südlicher Richtung seinen Marsch über Liskowitz, Psanek nach Sucha an, wo es vorläufig einen längeren Aufenthalt nahm.

Die ganze Nacht hindurch fiel ein feiner dichter Regen; die Straßen und Felder waren bei der Lehmhaftigkeit des Bodens derartig aufge-

weicht, daß die Pferde bis über die Knöchel hineinsanken. — Bei der Schnelligkeit des Abmarsches waren die Mannschaften ohne Frühstück abgerückt, die Witterung war kalt — es wurden demnach die Mäntel angezogen.

Ungefähr um 11 Uhr, als der Kampf bei Sadowa und im Benateker Gehölz noch aufs Fürchterlichste wüthete, brach das Kavallerie-Corps wieder auf, nahm seinen Marsch nach dem wiesigen Grund der Bistritz bis nach Johanneshof und wandte sich dann nördlich, wo es endlich, es mochte vielleicht 1 Uhr sein, den westlichen Ausgang von Sadowa erreichte.

Hier bezog zu beiden Seiten der Chaussee die versammelte Kavallerie ein großes Bivouac; es wurden den Pferden die Freßbeutel vorgehangen, die Mannschaften — wer etwas hatte — zogen ihr schmales Frühstück aus den Ledertaschen — spannungsvolle Erwartung drückte sich auf allen Gesichtern aus, denn der Kampf wogte hin und her und kaum war es möglich, daß die tapferen preußischen Truppen dem doppelt überlegenen Feinde noch länger Stand halten würden.

Da näherte sich aus der Gegend von Dub der König mit seinem Gefolge; General v. Moltke, Graf Bismarck waren in seiner nächsten Nähe. Stürmische Hurrahs empfingen den geliebten Kriegsherrn, — Hoffnung und Vertrauen stellten sich bei seinem Anblick wieder ein.

Grüßend ritt der König die Glieder entlang, jedem Regiment ein freundliches huldvolles Wort spendend, — aber auch auf seinem hohen Antlitz machte sich eine peinliche Gespanntheit bemerkbar, — oft schweiften sehnsüchtig die Blicke nach dem Osten, wo mit dem Erscheinen des geliebten Königssohnes auch gleichzeitig die längst erhoffte 2. Armee die Entscheidung des Tages herbeiführen sollte. — Jetzt ist es fast halb 3 Uhr. — Die Krisis hat das höchste Stadium erreicht, — aber die Erlösungsstunde hat bereits geschlagen. — Von allen Seiten heransprengende Adjutanten melden Sr. Majestät das Eintreffen und Eingreifen der kronprinzlichen Armee auf dem linken Flügel der 1. Armee. Die Stellungen von Horenowes, Maslowed, Chlum, für den Feind unhaltbar geworden, werden nach gegenseitigen großen Opfern von demselben geräumt; er tritt seinen Rückzüg nach Königgrätz an.

Mit dem vom Könige selbst ertheilten und weit gehörten Befehl:

„Kavallerie vor"

setzt sich der König an die Spitze derselben und giebt hierdurch das Zeichen

zur allgemeinen Verfolgung des Feindes. Es ist der Zeit nach zwischen halb und 4 Uhr. —

Die 3. leichte Kavallerie-Brigade unter Führung des Generalmajors Grafen v. d. Gröben, das Neumärkische Dragoner-Regiment Nr. 3 an der Tête, gefolgt von dem Thüringischen Husaren-Regiment geht auf der unmittelbar an Sadowa gelegenen Brücke über die Bistritz vor. — Tausend Schritt weiter links und etwas später überschreitet Herzog Wilhelm von Mecklenburg, die Zietenschen Husaren an der Spitze, gefolgt von dem 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiment Nr. 11 und 2. Garde-Dragonern, die 2. leichte Kavallerie-Brigade über die sogenannte Torfbrücke die Bistritz und geht gegen Langenhof vor. —

Wir betrachten zunächst die 3. leichte Kavallerie-Brigade. —

Dieselbe formirt sich, nachdem sie die Sadowaer Brücke passirt, in Regiments-Zugkolonne, bald darauf, wie es Verhältnisse gestatten in auseinandergezogener Escadrons-Zugkolonne. General Graf Gröben war weit vorausgeeilt, um Terrain und Feind zu recognosciren, — kehrt zurück und giebt in der Richtung auf Rosberitz ein aus jenem Dorf zurückweichendes österreichisches Infanterie-Bataillon als vorläufiges Angriffs-Object an.

Das Thüringische Husaren-Regiment, auf der linken Seite der Chaussee, und erst bei Lipa rechts über dieselbe vorgegangen, befindet sich dadurch in der bezeichneten richtigen Direktion, das Neumärkische Dragoner-Regiment dagegen, was bei dem Gehölz von Sadowa bald auf die rechte Seite gegen Langenhof vorgegangen ist, — dadurch ziemlich getrennt vom Thüringischen Husaren-Regiment, — trifft der Befehl des Brigade-Kommandeurs sich links an das Husaren-Regiment heranzuziehen nicht, nur die 4. und 5. Escadron der Dragoner werden noch von demselben erreicht und folgen dem Husaren-Regiment als rechtes Flügel-Echelon. In dieser Formation, sechs Escadrons stark, beginnt die Brigade Gröben ihre Attacke.

Oberst von Barnekow, Kommandeur des Thüringischen Husaren-Regiments, nimmt beim Vorgehen bald wahr, daß nicht bloß ein österreiches Infanterie-Bataillon in Sicht sich befindet, sondern daß mittlerweile hinter demselben noch zwei andere große feindliche Infanterie-Abtheilungen mit Artillerie gemischt, sich wegziehen. Um durch feindliches Geschützfeuer bei einem langsamen Vorgehen nicht viel zu leiden, namentlich aber den feindlichen Bataillonen keine Zeit zum Formiren

zu geben, geht Oberst v. Barnekow bald zum Galopp und dann zum Choc über. Das erste feindliche Bataillon wird völlig überritten und gesprengt, aber kaum darüber hinaus erhält der linke Flügel des Husaren-Regiments von der einen der vorher erwähnten größeren feindlichen Infanterie-Abtheilung eine furchtbare Salve und gleichzeitig eine Kartätschlage; ebenso lebhaft wird der rechte Flügel des Husaren-Regiments von der anderen feindlichen Infanterie-Abtheilung beschossen. — Dennoch ist der Schreck und die Bestürzung des Feindes beim Choc so groß, daß die Führer der feindlichen Infanterie-Abtheilungen sich ergeben wollen, — die feindliche Artillerie protzt auf und will davon fahren, — General Graf v. d. Gröben dies sehend, wirft sich mit seinem Adjutant Lieutenant v. Knyphausen vom 8. Husaren-Regiment, außerdem Rittmeister v. Parry, Chef der 2. Escadron des Thüringischen Husaren-Regiments, Premier-Lieutenant v. Brandt, Führer der 4. Escadron, mit einem Theil seiner Mannschaften auf die Führer der Geschütze und hauen sie vom Pferde, — die 3. Escadron dringt in die Infanterie-Massen ein, — Alles verspricht einen glücklichen Erfolg. —

In diesem Moment der Verwirrung und des Durcheinanders zeigten sich in nicht zu großer Ferne in der Direktion gegen den rechten Flügel des Husaren-Regiments große feindliche Kavallerie-Massen, — nach österreichischen Angaben die 1. Reserve-Kavallerie-Division des Prinzen Holstein und zwar auf dem rechten Flügel die Brigade Schindlöcker, — Graf Stadion und 2 Escadrons Kaiser Franz Joseph Kürassiere Nr. 11 im ersten, Kaiser Franz Joseph Ulanen Nr. 4 im zweiten Treffen, auf dem linken Flügel die Brigade Prinz Solms mit Kaiser Ferdinand Kürassieren in der Front und mit Prinz von Hessen Kürassieren eine Offensiv-Flanke bildend. —

Die 4. und 5. Escadron des Neumärkischen Dragoner-Regiments hatte das Heranwogen der gewaltigen feindlichen Kavalleriemassen von rechts her am ersten wahrgenommen, und die 5. Escadron den Moment sogar für geeignet gehalten, indem sie rechts hinter der 4. abschwenkte, um sich in die Flanke der in Escadrons-Kolonnen entgegen kommenden Graf Stadion Kürassiere zu werfen. Aber wenn sie auch so glücklich war, die 1. Escadron des Feindes zu durchbrechen, so wurde sie von der Wucht der nächstfolgenden doch bald erfaßt und in die allgemeine Vorwärtsbewegung des Feindes vollständig mit fortgetragen.

Die 4. Neumärkische Dragoner-Escadron hatte sich dem Flanken-

angriff der 5. Escadron gegen die feindlichen Kürassiere nicht angeschlossen, sondern setzte mit den Thüringischen Husaren so lange die Attacke fort, bis sie in das Bereich des vorher erwähnten feindlichen Infanteriefeuers gekommen, bei der allgemein eintretetenden Rückwärtsbewegung der Husaren ebenfalls Kehrt machte und sich nun verfolgend den bei ihr vorbeigehenden feindlichen Kürassieren in den Rücken wirft.

Der Kommandeur des Thüringischen Husaren-Regiments endlich, beim Herrannahen der geschlossenen feindlichen Kürassiermasse erwägend, daß es ihm nicht möglich sein wird, nach den eben geschilderten Verhältnissen und bei der Zerstreutheit, in welcher sein Regiment fechtend und kämpfend inmitten der feindlichen Artillerie und Infanterie sich befindet, — dem Anprall der feindlichen Kürassiere zu widerstehen, läßt Apell blasen und geht mit seinem Regiment zurück. Aber die feindliche Kavallerie, 4 Escadrons Stadion Kürassiere, 2 Escadrons Kaiser Franz Joseph, untermischt mit Nicolaus Husaren sind den Thüringischen Husaren bereits zu nahe; der rechte Flügel geräth mit ihnen in ein hartes Gefecht und so wälzt sich die von Freund und Feind, Husaren, Dragonern und Kürassieren bunt durcheinander kämpfende Streitmasse im wildesten Jagen dem Dorfe Langenhof zu.

In dieser für die Thüringischen Husaren und Neumärkischen Dragoner gleich bedrängnißvollen Situation zeigte sich als willkommener Helfer in der Noth das Pommersche Ulanen-Regiment Nr. 4. Dasselbe war eben auf dem Plateau von Lipa erschienen, überschritt in der Richtung auf Stresetitz zwischen Lipa und Rosberitz die Chaussee, als das zurückweichende Thüringische Husaren-Regiment mit der 4. und 5. Dragoner-Escadron, verfolgt von der Brigade Schindlöcker ihm in Sicht kam.

Oberst v. Kleist, Kommandeur des Ulanen-Regiments an der Spitze desselben, den Regiments-Adjutanten Lieutenant v. Griesheim an seiner Seite, mit dem Regiment in rechts abmarschirter Zug-Kolonne eben einen langen Hohlweg passirend, läßt sofort aufmarschiren und wirft sich echelonsweise zunächst mit der 1. und 2. Escadron auf die anstürmende feindliche Kürassiermasse.

Nach einem 8—10 Minuten dauernden hartnäckigen Kampf, in dem Oberst v. Kleist vom Pferde gehauen, wird, unterstützt durch das thätige Eingreifen der 4. und 5. Neumärkischen Dragoner-Escadron der Feind überwunden, unter großen Verlusten geworfen und von der 3. Es-

cadron des Ulanen-Regiments, die unterdeß auch zum Aufmarsch gekommen, aufs Lebhafteste verfolgt.

Aber schon zeigen aus der Ferne in der Direktion auf Langenhof sich neue feindliche Kavallerie-Abtheilungen und augenblicklich ist zur Begegnung derselben preußischerseits nichts zur Hand. Da trifft von Sadowa her das Zietensche Husaren-Regiment — die Spitze der 2. leichten Kavallerie-Brigade — bei Langenhof ein.

General Hann v. Weyhern, Kommandeur der 2. Kavallerie-Division, bei Langenhof zur Stelle, hat bereits mit der heißesten Ungeduld dieselbe erwartet und Adjutanten und Ordonnanzen zum beschleunigten Herankommen derselben entgegengesandt.

Der Feind, es sind zwei Escadrons Kaiser Ferdinand Kürassiere, ist unterdeß schon so nahe, daß er im Begriff steht, die in der Nähe der Schäferei stehende Infanterie-Compagnie des Hauptmann v. Liebelt vom Ostpreußischen Grenadier-Regiment zu attackiren, als Rittmeister v. Thiele, Chef der 2. Escadron des Zietenschen Husaren-Regiments sich in vollster Carriere auf denselben wirft, ihn zurückschlägt und bis in die Gegend von Rosnitz verfolgt. Feindliches Artilleriefeuer hindert ihn, die Verfolgung weiter fortzusetzen; es wird Apell geblasen und die Escadron raillirt sich südlich Langenhof wieder.

Von besonderem Interesse ist die eben geschilderte Attacke, weil außer dem General Hann v. Weyhern, dem Kommandeur des Zietenschen Husaren-Regiments Oberstlieutenant v. Kalkreuth, dem etatsmäßigen Stabsoffizier Major v. Weise, Regiments-Adjutant Lieutenant v. Schenkendorf noch Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht, Vater, mit dem Säbel in der Faust sich dabei persönlich betheiligte.

Rittmeister v. Thiele war mit dem Railliren seiner Escadron knapp fertig geworden, als er in seiner Flanke eine dritte feindliche Kürassier-Escadron wahrnimmt, welche gemeinsam mit den eben von ihm geworfenen, aber wieder geordneten beiden feindlichen Kürassier-Escadrons gegen ihn zur Attacke vorgehen. Während die beiden letzteren auf der östlichen Seite der Schäferei herumgehen und hier von der Compagnie des Hauptmann Liebelt, welche sich im Anschlage mit dem Rücken gegen die Schäferei gelehnt hat, mit einer mörderischen Salve empfangen werden, welche den größten Theil der Braven niederstreckt, greift Rittmeister v. Thiele die auf der anderen Seite des Schafstalles vorgehenden

feindlichen Kürassiere an, wirft sie nach einem kurzen Handgemenge und verfolgt sie unter großem Verlust nach Stresetitz zu.

Die drei anderen Escadrons des Zietenschen Husaren-Regiments hatten unterdeß, ursprünglich südlich bei Langenhof in einer Wiesensenke Aufstellung nehmend, ebenfalls ein glorreiches Gefecht gehabt. Es war nämlich unmittelbar nach dem ersten Vorbrechen der Kaiser Ferdinand Kürassiere, welches die österreichischen Berichte als eine Scheinattacke bezeichnen, eine abermalige feindliche Kavallerie-Masse, Hessen-Kürassiere, aus der Gegend von Problus vorgegangen, augenscheinlich in der Absicht, die zwischen Langenhof und Stresetitz aufgestellten preußischen Batterien zu attackiren. Gegen diese Kürassier-Abtheilung, welcher sich möglicherweise auch kleinere feindliche Abtheilungen vom Regiment Prinz Carl oder Graf Wrangel angeschlossen haben können, ging Herzog Wilhelm von Mecklenburg echelonsweise mit dem Zietenschen Husaren-Regiment vor, warf sie und ritt sie vollständig nieder.

Vom 4. Ulanen-Regiment war nach der kurz vorher geschilderten Attacke des Ulanen-Regiments die 3. Escadron, Rittmeister Schulz, und die halbe vierte Escadron, Lieutenant v. Römer, unmittelbar darauf zum Schutz diesseitiger Infanterie bis gegen Stresetitz vorgegangen, als auch aus der Gegend von Problus eine geschlossene feindliche Kavallerie-Abtheilung von 200 Pferden, muthmaßlich auch Hessen-Kürassiere, gegen die diesseitigen Ulanen antrabt.

Rittmeister Schulz hatte beim Herrannahen derselben die halbe 4. Escadron, Wachtmeister Bruß und Tank, in die linke Flanke des Feindes gesandt, und während er mit der 3. Escadron den Feind in der Front angriff, wurde derselbe nach einem kurzen Gefecht geworfen und gegen einen bei Stresetitz gelegenen Graben zurückgetrieben, wo eine am jenseitigen Rande desselben aufgestellte Compagnie des 35. Infanterie-Regiments durch eine Salve den größten Theil der Kürassiere niederstreckte. Auch an dieser Attacke hatte General v. Hann mit seinem Adjutanten, dem Rittmeister Manché, persönlich Antheil genommen.*)

---

*) Es erscheint mehr als wahrscheinlich, daß die eben beschriebenen Attacken der drei Zietenschen Husaren-Escadrons und die der 3. und halben 4. Escadron des 4. Ulanen-Regiments der Zeit nach erst unmittelbar nach der Attacke der drei Neumärkischen Dragoner-Escadrons und des 11. Ulanen-Regiments, — die jetzt unmittelbar zur Darstellung kommen sollen, — fallen; dennoch haben wir sie jetzt schon ge-

Die preußischen Verluste bei diesen verschiedenen Gefechten waren sehr bedeutende.

Der Brigade-Kommandeur Graf v. d. Gröben hatte einen Schuß durchs Bein erhalten.

Vom Thüringischen Husaren-Regiment waren an Offizieren
verwundet: schwer Premier-Lieutenant v. Restorff,
leicht Lieutenant v. Helldorff,
" " Lucke (von der Landwehr),
" " v. Werthern.

An Mannschaften: 6 todt,
13 schwer } verwundet.
24 leicht }

57 Pferde todt und verwundet.

An Beutepferden hatte das Regiment 19 Stück gemacht.

Die Spitze der Standarte war abgeschossen.

Die 4. und 5. Escadron des Neumärkischen Dragoner-Regiments büßten ein:

Offiziere verwundet Rittmeister v. Götz,
Premier-Lieutenant v. Sydow,
Seconde-Lieutenant v. Versen,
" " Gadebusch (von der Landwehr).

Mannschaften und Pferde:

todt	2 Unteroffiziere,	— Trompeter,	10 Gemeine,	10 Pferde.
verwundet	9 "	1 "	60 "	23 "
vermißt	— "	— "	17 "	62 "
Summa	11 Unteroffiziere,	1 Trompeter,	87 Gemeine,	95 Pferde.

schildert, um die bereits begonnene Darstellung der Thätigkeit der beiden genannten Regimenter nicht zu unterbrechen.

Was die Verschiedenheit in den Angaben betrifft, welches der österreichischen Kürassier-Regimenter in den Attacken den drei Zietenschen Husaren-Escadrons und der 3. und halben 4. Escadron des 4. Ulanen-Regiments gegenübergestanden hat, so darf, in Anbetracht der großen Aehnlichkeit der österreichischen Kürrassier-Regimenter in Farben und Abzeichen (am Schlachttage waren auch noch durchweg Mäntel angelegt worden) dieselbe nicht befremden. Erwägt man außerdem aber noch, daß die Attacken der Brigade Fürst Windischgrätz vielleicht nur wenige Momente vor der des Kürassier-Regiments Hessen stattfanden, daß die Gefechtsfelder beider Kürassier-Abtheilungen unmittelbar nebeneinander gewesen und daß dadurch ein Durcheinanderkommen der verschiedenen Kürassier-Regimenter unvermeidlich wurde, so ist vollends der natürliche Schlüssel für das Divergiren der sich widersprechenden Angaben gefunden.

Das 1. Pommersche Ulanen-Regiment Nr. 4 verlor:

Offiziere verwundet: Oberst v. Kleist,
Lieutenant v. Griesheim (Adjutant),
" Groschke (von der Landwehr),
" v. Lewetzow.
Mannschaften 7 todt,
19 verwundet.
Pferde 40 verwundet.

Das Zietensche Husaren-Regiment verlor im Ganzen:

An Verwundeten	4 Offiziere,	6 Unteroffiziere,	18	Husaren.
davon schwer verwundet	2 "	— "	7	"
an den Wunden starben	1 "	— "	1	"

38 Pferde wurden verwundet und vermißt.

Gefecht bei Langenhof und Stresetitz.

1., 2. und 3. Escadron Neumärkischen Dragoner-Regiments Nr. 3.
2. Brandenburgisches Ulanen-Regiment Nr. 11.

Die Ursache, daß vom Neumärkischen Dragoner-Regiment nur die 4. und 5. Escadron an dem eben berichteten Gefecht bei Rosberitz und Langenhof Theil genommen hatten, gab die Veranlassung, daß die drei übrigen Escadrons des Regiments unter ihrem Kommandeur Oberstlieutenant v. Willisen fast zu gleicher Zeit ein ebenso ruhmvolles als blutiges Gefecht bei Stresetitz haben sollten.

Als das Regiment nämlich bei seinem Vorgehen von Sadowa bald nach dem, dem Dorf rechts liegenden Wäldchen auf dieser Seite der Chaussee abbog und sich in Escadrons-Zug-Kolonne setzte, war nicht allein die 4. und 5. Escadron dieses Regiments behindert worden in dieser Direktion zu folgen, sondern das Regiment selbst war theils durch Terrain-Hindernisse, theils durch andere marschirende Truppen von dem anfangs links der Chaussee vorgehenden Thüringischen Husaren-Regiment außer Fühlung gekommen, so daß bei der vom Brigade-Kommandeur

nun sofort unternommenen Attacke gegen Rosberitz der Befehl hierzu den Kommandeur des Dragoner-Regiments gar nicht traf, und nur die 4. und 5. Escadron daran Theil nehmen konnte. — Dem Oberstlieutenant v. Willisen blieb demnach freie Disposition mit seinen noch übrigen 3 Escadrons sich ein Feld eigener Thätigkeit zu suchen. —

Er dirigirte sich zunächst unter dem heftigsten Granatfeuer, jedoch ohne Verluste bis gegen Stresetitz, gewann eine kleine Senkung, in welcher er sich deckte und beabsichtigte von hier aus den feindlichen Batterien die Flanke abzugewinnen.

Bei diesem Vorgehen nahm das Regiment, der Zeit nach ziemlich zusammenfallend mit der Attacke seiner 4. und 5. Escadron, von Rosnitz her das Herannahen einer österreichischen Kürassier-Brigade wahr (Fürst Windischgrätz); es ging Anfangs langsam derselben entgegen, zog sich indeß bald wieder zurück, theils in der Absicht, die feindliche Kavallerie dadurch in das Feuer der mehr rückwärts sich formirenden diesseitigen Infanterie zu ziehen, theils bei einer zu unternehmenden Attacke hierbei auch noch der Unterstützung anderer diesseitiger Kavallerie-Regimenter versichert zu sein.

Die feindliche Kürassier-Brigade setzte unterdeß ihre begonnene Vorwärtsbewegung ruhig im Trabe weiter fort.

Das Dragoner-Regiment mußte dem gegenüber aber einen Entschluß fassen, und indem es wieder Front schwenkte und deployirte, hatte die feindliche Kürassier-Brigade sich ebenfalls entwickelt und stand, das Kürassier-Regiment Prinz Carl in Front, das Kürassier-Regiment Graf Wrangel dagegen in Divisionen auf den Flügeln folgend, dem Dragoner-Regiment gegenüber.

In dieser Formation waren die beiden feindlichen Kavallerie-Abtheilungen — die österreichischen Kürassiere geschlossen wie eine Mauer, dabei aber im Trabe bleibend — so nahe gekommen, daß Oberstlieutenant v. Willissen, dem Feinde etwas die rechte Flanke abgewinnend, auf 150 Schritt mit Marsch-Marsch sich auf den Feind warf. Der Anprall war ein furchtbarer; gegenseitig wurden die Linien durchbrochen, — die 3. Escadron des Dragoner-Regiments debordirte und hieb im Rücken der Kürassiere ein, — ein allgemeines Handgemenge trat ein. Aber dem mächtigen Druck der Kürassier-Brigade konnte das nur drei Escadrons starke Dragoner-Regiment nicht widerstehen, es wich langsam fechtend zurück.

In diesem Moment hatte sich das 2. Brandenburgische Ulanen-Regiment unter Oberstlieutenant Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen östlich von Stresetitz dem Gefechtsfelde genähert, marschirte, einen tiefen Hohlweg überspringend, aus der Escadrons-Zugkolonne auf, attackirte und warf sich auf den linken Flügel der feindlichen Kürassier-Brigade.

Dem heftigen Choc des Regiments gegenüber war dieser Flügel der feindlichen Brigade außer Stande sich zu behaupten, — er wurde geworfen. Während ein Theil desselben mit der Standarte in südlicher Richtung, von diesseitigen Ulanen verfolgt, das Schlachtfeld fliehend verließ, war eine vielleicht 1½ Schwadron starke feindliche Abtheilung von den Ulanen in den Rücken genommen, in nördlicher Richtung gegen den östlich von Stresetitz liegenden tiefen und breiten Hohlweg getrieben worden. Was nicht niedergestochen wurde, stürzte in den Hohlweg und wurde hier von einem Zuge des 35. Infanterie-Regiments niedergestreckt.

Der rechte Flügel der feindlichen Kürassier-Brigade, der vom Choc des Ulanen-Regiments am wenigsten berührt worden war, setzte die seinerseits etwas unterbrochene Attacke indeß in nördlicher Richtung gegen Langenhof in energischster Weise, aber unter großen Opfern weiter fort. Was sich auf seinem Wege befand, Infanterie-Abtheilungen des 35. und 49. Regiments, die Batterie Munk, wurden heldenmüthig attackirt, die Angriffe aber abgeschlagen. Nichts destoweniger, durch die erlittenen Verluste mehr wie decimirt, stürmten die Kadres der braven feindlichen Brigade dennoch gegen die vom Oberstlieutenant v. d. Becke aufgestellten Batterien v. Eckenstein und Gayl vor, neben denen noch drei andere preußische Batterien placirt waren, und bei denen Se. Königliche Hoheit Prinz Carl sich befand.

Hier sollte ihnen aber das endliche Ziel ihrer ruhmreichen Thätigkeit, ihrer über jedes Lob erhabenen, todesmuthigen Kühnheit gesteckt sein. Von 5 Batterien gleichzeitig mit Kartätschfeuer empfangen und zerschmettert, fanden sie hier meist ihr Grab und starben den Heldentod.

Die Verluste der drei Escadrons Neumärkischen Dragoner-Regiments bestanden in:

Offiziere todt: Seconde-Lieutenant v. Alvensleben,
" " v. Treskow;
blessirt: Rittmeister v. Sommerfeld,
" v. Osorowski.

blessirt: Premier-Lieutenant Freiherr v. Seherr-Thoß,
" " v. Stumpfeld,
" " v. Petersdorf,
" " v. Koeller,
Vice-Wachtmeister Schröder.

Außerdem todt:	1 Unteroffizier,		— Trompeter,		3 Gemeine,		— Pferde.	
verwundet:	10	"	—	"	72	"	29	"
vermißt:	—	"	1	"	5	"	15	"
	11 Unteroffiziere,		1 Trompeter,		80 Gemeine,		44 Pferde.	

Das 2. Brandenburgische Ulanen-Regiment Nr. 11 verlor:
Offiziere verwundet: Rittmeister v. Helldorff,
" v. Troschke,
Lieutenant v. Hagen;
Mannschaften todt: 4,
verwundet: 35.

Außerdem fehlten 28 Pferde, wogegen ca. 40 Beutepferde gemacht wurden.

Gefecht bei Problus und Stresetitz.

1. Garde-Dragoner-Regiment.
Blüchersches Husaren-Regiment.
1. Garde-Ulanen-Regiment.

Die erste Kavallerie-Division unter Generalmajor v. Alvensleben hatte am Schlachttage, Nachmittags 3 Uhr, den Befehl erhalten, sich zur Verfügung der Elb-Armee zu stellen. Demgemäß war die leichte Kavallerie-Brigade Rheinbaben — das 1. Garde-Dragoner-Regiment an der Tête, gefolgt von dem 1. und 2. Garde-Ulanen-Regiment — von Johanneshof, wo die Division lange sich concentrirt befand, aufgebrochen, und hatte in der Richtung nach Nechanitz sich in Marsch gesetzt. Fortwährendes Geschützfeuer, welches den Vormarsch der Brigade begleitete, hatte unweit Lubno den Rittmeister v. Bodelschwing vom 1. Garde-Dragoner-Regiment tödtlich getroffen.

Bei Nechanitz überschritt die Brigade bald nach 4 Uhr die Bistritz.

Dem Kommandeur des Dragoner-Regiments, Oberstlieutenant v. Barner, war aufgegeben, sich persönlich bei seiner Ankunft auf dem Schlachtfelde beim General v. Herwarth, Kommandirenden der Elb-Armee zu melden, — aber wo denselben finden? — Unter solchen Umständen blieb kein anderer Ausweg, als auf gut Glück in das allgemeine Schlachtgetümmel vorwärts zu reiten. Der Oberstlieutenant v. Barner, an der Spitze des Dragoner-Regiments, schlug demnach die Richtung auf Problus ein.

Das Terrain, tief von hohem Getreide, Gräben und Hohlwegen durchschnitten, hatte die Kräfte der Pferde bei einem fünf Viertelmeilen langen, ununterbrochenen Trabe aufs Höchste angespannt. Einer Menge einzelner Kavallerie-Abtheilungen war begegnet worden — so den 5., 6. und 7. preußischen Ulanen, in weiterer Entfernung auf Stresetitz zu Dragoner, später als Neumärkische erkannt. Endlich zeigten sich, bis dahin verdeckt, östlich Problus große feindliche Kavallerie-Massen, in ziemlicher Nähe ein Kürassier- und ein Ulanen-Regiment, gefolgt von Küraſsieren. — Es ist die Brigade Mengen, Alexander-Ulanen Nr. 11 auf dem linken, König Ludwig von Bayern Küraſsiere auf dem rechten Flügel, Graf Neipperg Küraſsiere in der Reserve, welche bisher noch nicht zur Action gekommen war.

Das Alexander-Regiment trennte sich links von den Küraſsieren und nahm die Direction gegen die Garde-Dragoner an, welche schnell deployirend, sich nicht lange besannen, sondern sich auf ihre Gegner warfen. Beide Regimenter ritten tapfer gegeneinander, durchbrachen sich in ihren Gliedern, — ein 5 bis 8 Minuten währender Einzelkampf wogte unentschieden hin und her; einzelne feindliche Ulanenrotten ritten sogar durch die Intervalle der, das Garde-Dragoner-Regiment begleitenden Batterie des Hauptmann Caspary, welche bei dem Durcheinander von Freund und Feind momentan ihr Feuer unterbrechen mußte, — endlich wurden aber die Garde-Dragoner Herr ihrer Gegner, faßten sie in den Rücken und warfen den größeren Theil in der Direction auf Stresetitz zurück, während der kleinere in südlicher Richtung das Schlachtfeld verließ.

Diese erstere Abtheilung, untermischt noch von verschiedenen feindlichen Küraſsiergruppen, stieß unvermuthet auf das in diesem Augenblick von Unter-Dohalitz auf dem Schlachtfelde erschienene Blüchersche Husaren-

Regiment, unter Führung des Oberst v. Flemming. Sie wurde sofort von demselben angegriffen, schlug sich trotz ihrer etwas auseinandergekommenen Formation dennoch tapfer, wurde schließlich aber, nachdem namentlich die 4. Escadron des Husaren-Regiments ihr in die Flanke fiel, überwunden und floh in der Richtung nach Stresetitz zu.

Während dieser vom 1. Garde-Dragoner- und Blücherschen Husaren-Regiment ausgeführten Attacken erschien von der Brigade Rheinbaben im letzten Moment des bereits entschiedenen blutigen Kampfes noch das 1. Garde-Ulanen-Regiment.*) Sofort warf sich Oberst v. Colomb, Kommandeur des Regiments, auf Befehl des gerade anwesenden General v. Rheinbaben mit drei Escadrons auf die Queue der nach Stresetitz zujagenden feindlichen Alexander-Ulanen, erreichte sie und brachte ihnen nicht unerhebliche Verluste bei. — General v. Alvensleben und v. Rheinbaben betheiligten sich persönlich bei dieser letzten Action.

Die weiter über Stresetitz nach Langenhof ihre Flucht fortsetzenden Abtheilungen unterlagen meist dem diesseitigen Infanteriefeuer oder wurden durch das Geschützfeuer der zwischen den beiden letztgenannten Orten aufgestellten Batterien niedergestreckt. Nur einem ziemlich geschlossenen Trupp vom Alexander-Ulanen-Regiment gelang es wunderbarer Weise, bis in die Gegend von Lipa, nahe der Stelle, wo Se. Majestät der König seinen Standpunkt gewählt hatte, kühn vorzudringen und eine momentane Ueberraschung hervorzurufen. Schnell aber formirte sich ein in der Nähe befindliches Bataillon vom 35. Infanterie-Regiment zum Quarré, empfing die Todesmuthigen mit einer mörderischen Salve und streckte fast alle dieser Braven nieder.**)

---

*) Das 2. Garde-Ulanen-Regiment der Brigade Rheinbaben war in der Stellung bei Freihofen-Klaczkow festgehalten worden, erhielt Einbußen durch Granatfeuer, kam aber nicht zur Action.

**) Die Verluste des 1. Garde-Dragoner- und Blücherschen Husaren-Regiments sind uns speciell nicht bekannt geworden.

C. Die Regimenter, die in der Schlacht nicht zur Action gekommen sind.

Die schweren Kavallerie-Brigaden.

(Garde du Corps und Garde-Kürassiere) Prinz Albrecht Sohn.
(6. und 7. Kürassier-Regiment) v. Pfuel.
(2. Kürassier- und 9. Ulanen-Regiment) v. d. Goltz.
(3. Kürassier-, 8. und 12. Ulanen-Regiment) v. Bredow.

Sämmtliche aufgeführten Brigaden, im Ganzen 9 Regimenter, hatten das traurige Loos, am Schlachttage nicht zur Action zu kommen, vielfach feindlichem Geschützfeuer ausgesetzt zu sein und dabei nicht unerhebliche Verluste an Menschen und Pferden zu erleiden.

Die Brigade Prinz Albrecht Sohn — wir lassen eine kurze Uebersicht über den Antheil, welchen dieselbe von der Eröffnung der Campagne bis zur Schlacht von Königgrätz nahm, vorangehen — hatte am 27. Juni die österreichisch-böhmische Grenze mit dem Garde-Corps überschritten, wurde am 29. Juni zur Unterstützung des 5. Corps nach Skalitz gesandt, deckte den rechten Flügel der Aufstellung und war erst im letzten Moment der Schlacht so glücklich, mit der Batterie des Hauptmann v. Buddenbrock ins Gefecht einzugreifen. Die 1. Escadron des Garde-Kürassier-Regiments deckte die Batterie, verlor hierbei ein Pferd und hatte einige unerhebliche Verwundungen an Leuten zu beklagen; die 3. Escadron dieses Regiments war bereits am 28. zur Specialbedeckung der Reserve-Artillerie der Garde kommandirt worden, und ist in diesem Verhältniß bis nach der Schlacht von Königgrätz verblieben.

Auch am 29. Juni im Gefecht bei Schweinschädel deckte die Brigade die rechte Flanke des 5. Corps.

Als der Feind sich gegen Josephstadt zurückzog, erhielt das Garde-Kürassier-Regiment mit der Batterie v. Buddenbrock den Auftrag, so lange das Schlachtfeld zu decken, bis sämmtliche Verwundete aller Waffen aufgesammelt waren. Hier befand sich das Regiment stundenlang dem lebhaftesten feindlichen Geschützfeuer ausgesetzt, erlitt indeß nur wenige Beschädigungen. Erst Abends 10 Uhr verließ es das Schlachtfeld und folgte dem Abmarsch des Corps nach Gradlitz, welchen es so lange verbergen mußte.

Als nun 5 Uhr früh das Regiment sich wieder mit dem Regiment Garde du Corps bei Rennzahn vereinigte, und ein Bivouac bezog, erhielt die Brigade vom Feinde jenseits der Elbe so heftiges Geschützfeuer, daß sie gezwungen war, dasselbe wieder zu verlassen und weiter zurückzugehen. — Hier hatte sie bis zum 3. Juli Ruhe, wurde plötzlich um 8 Uhr früh allarmirt und brach mit der 2. Garde-Infanterie-Division auf, um über Nedlist dem Schlachtfelde von Königgrätz zuzueilen.

Ein mörderisches Kanonenfeuer, welches an diesem Orte die Brigade empfing, brachte dem Regiment Garde du Corps nicht unerhebliche Verluste bei, dennoch wurde später der Vormarsch bis zwischen Prim und Stezireck weiter fortgesetzt, aber eine Gelegenheit, zur Action zu kommen, sollte diesen Regimentern, welche sich in der vortrefflichsten Verfassung befanden, nicht zu Theil werden. — Sie bezogen für die Nacht ein Bivouac bei Wsestar.

Die Brigade v. Pfuel, zur Kavallerie-Division des Generals v. Alvensleben gehörend, war mit derselben am 3. Juli bald nach der Mittagsstunde bei Nechanitz eingetroffen.

Die Passagen über die Brücken der Bistritz waren derartig durch debouchirende Infanterie gesperrt, daß stundenlang gewartet werden mußte, ehe die Kavallerie vorgehen konnte.

Die Brigade v. Pfuel, an der Queue derselben, wurde hierbei noch durch andere Truppen abgedrängt, so daß sie erst sehr spät als zweites Treffen die Brigade Rheinbaben erreichen konnte. Als sie hierbei von Problus her in lebhaftes Geschützfeuer gerieth, wobei dem Oberstlieutenant v. Hontheim, Kommandeur des 7. Kürassier-Regiments, durch eine Granatkugel das Pferd unterm Leibe erschossen wurde, nahm die Brigade eine verdeckte Stellung ein, und hat an weiteren Actionen keinen Antheil genommen.

Die Brigade v. d. Goltz war auch nicht glücklicher gewesen. Sie hatte die Bestimmung erhalten, die rechte Flanke des 2. Armee-Corps zu decken. General v. d. Goltz nahm daher vorläufig östlich vom Dorfe Sucha eine verdeckte Aufstellung. Als er später dieselbe verließ und mit der Brigade gegen Johanneshof vorging, wurde er von einer sächsischen Batterie, die südlich von Tresowitz stand, mit lebhaftem Feuer empfangen. Die ihm zur Disposition stehende reitende Batterie war außer Stande, den feindlichen Geschützkampf aufzunehmen und mußte

zurückgehen. Wenn auch der tiefe lehmige Boden meist das Krepiren der feindlichen Granaten verhinderte, so hatte doch das 2. Kürassier-Regiment (Königin) nicht unbedeutende Verluste an Mann und Pferd zu erleiden.

Um sich dem rechten Flügel des 2. Armee-Corps mehr zu nähern, zog sich General v. d. Goltz nahe an Dohaliska heran, — eine weitere Gelegenheit, mit seiner Brigade thätigen Antheil an der Schlacht zu nehmen, wurde ihm aber nicht.

Die Reserve-Kavallerie-Brigade des 1. Armee-Corps, unter Befehl des Oberst v. Bredow, gelangte auch nicht zur Action.

Als dieselbe am 3. Juli Nachmittags in der dritten Stunde den Kamm der Höhen von Chlum erreichte, befand sich auf ca. 1500 Schritt ein österreichisches Kavallerie-Regiment ihr gegenüber, das ihr Gelegenheit gegeben hätte, es zu attackiren. — Die der Brigade beigegebene reitende Batterie war rasch vorgegangen, beschoß sehr glücklich die feindliche Kavallerie und als nun die Brigade sich anschickte, über dieselbe herzufallen, hatte die österreichische Kavallerie schnell Kehrt gemacht und entzog sich dadurch der ihr zugedachten Attacke.

In den späteren Stunden des Nachmittags, als die Brigade südlich Chlum den Grund passirt und in der Richtung auf Stößer vorgegangen war, traf dieselbe bei Briza mit dem 1. Garde-Ulanen-Regiment zuzusammen.

Der Feind empfing hier in einem Kreuzfeuer aus den bei Ziegelschlag und Stößer aufgestellten Batterien die im Vorrücken begriffenen preußischen Kavallerie-Regimenter, und erst nachdem sich mehrere diesseitige Batterien etablirt und das feindliche Geschützfeuer zum Schweigen gebracht hatten, in welchem das 12. Ulanen-Regiment nicht unbedeutende Verluste durch Granatfeuer erlitten, konnte die Brigade v. Bredow ihren Vormarsch gegen Stößer weiter fortsetzen. — Leider ereilte sie hierbei der Befehl zum Abbrechen des Gefechts; sie bezog demnach ein Bivouac bei Rosnitz.

Das 8. Ulanen-Regiment, ursprünglich ebenfalls der Reserve-Kavallerie-Brigade v. Bredow zugetheilt, wurde schon am 17. Juni aus diesem Verbande zu dem Detachement des Generals v. Barnekow abkommandirt und stand bei Eröffnung der Campagne zur Beobachtung der böhmischen Pässe auf der Straße von Liebau nach Schömberg dem Regiment Windischgrätz-Dragoner gegenüber.

Bei den am 23. und 24. Juni stattgefundenen Vorposten-Gefechten bei Berthelsdorf und Friedland nahmen die von den Lieutenants Dallmer und Kuckein geführten Patrouillen an ersterem Orte drei Windischgrätz-Dragoner und ebensoviel Pferde gefangen, am letzteren zwei Pferde, deren Reiter, darunter ein Offizier, durch diesseitige Tirailleurs heruntergeschossen worden waren.

Gleich nach dem Ueberschreiten der feindlichen Grenze trat das Regiment zur Avantgarde der 1. Division über und versah gemeinsam mit dem Litthauischen Dragoner-Regiment bis nach dem Gefecht von Tobitschau den sehr mühsamen Avantgarden- und Vorpostendienst.

Im Gefecht bei Trautenau kam das Regiment zwar nicht zur Action, verlor aber durch Granatfeuer einige verwundete Leute und Pferde.

Am Tage von Königgrätz hatte das Regiment das Schlachtfeld über Miletin, Cerekwitz erreicht, debouchirte an der Tête der Avantgarde der 1. Division mit drei Escadrons Litthauischer Dragoner zur Mittagszeit über die Bistritz und ging über Benatek und Maslowed gegen Chlum vor. Dort hielten beide Regimenter fast zwei Stunden neben dem Dorfe in unschädlichem Granatfeuer, während um den Besitz desselben gekämpft wurde.

Um 5 Uhr bei dem allgemeinen siegreichen Vorrücken der preußischen Armee verließ das Regiment diese Stellung, dirigirte sich gegen Wsestar und bezog um 8 Uhr ein Bivouac südwestlich Rosnitz.

Auch diesem Regiment, wie dem mit ihm im Verbande sich befindenden Litthauischen Dragoner-Regiment war es demnach nicht beschieden gewesen, einen activen Antheil an der Schlacht zu nehmen.

Am Gefechtstage von Tobitschau befand sich das Regiment bei der Avantgarde der 1. Division zwischen 1 und 3 Uhr Nachmittags bei Biskupitz im heftigsten Granatfeuer, erlitt aber glücklicherweise keine Verluste.

Als am 16. Juli das Regiment wieder mit der Brigade v. Bredow vereint wurde, erhielt dasselbe den Auftrag, die Prerau-Olmützer Eisenbahn zu zerstören, was an drei Stellen ausgeführt wurde.

Zu dem Beobachtungs-Corps mit verwandt, welches bis zum Eintritt der Waffenruhe bei Olmütz zusammengezogen war, und bei welchem täglich Neckereien der Vorposten vorkamen, wurde Lieutenant v. Wussow, ein Ulan und zwei Pferde erschossen.

Die Kavallerie der Elb-Armee.

1) Westphälisches Dragoner-Regiment Nr. 7.
2) Pommersches schweres Landwehr-Ulanen-Regiment.
3) Rheinisches Kürassier-Regiment Nr. 8.
4) Königs-Husaren-Regiment Nr. 7.
5) 2. Westphälisches Husaren-Regiment Nr. 11.
6) Westphälisches Ulanen-Regiment Nr. 5.
7) Rheinisches Ulanen-Regiment Nr. 7.

Auch die sieben Kavallerie-Regimenter der Elb-Armee, von denen das Westphälische Dragoner-Regiment Nr. 7, die Rheinischen Kürassiere und die Pommerschen schweren Landwehr-Ulanen unter Generalmajor v. Kotze am 3. Juli die Reserve-Kavallerie bildeten, sind in der Schlacht von Königgrätz nicht zum Einhauen gekommen. Meist zur Bedeckung der Artillerie, zur Aufsuchung und Unterhaltung der Verbindung mit anderen Corps verwandt, haben sie dagegen im passiven Ausharren gegenüber dem mörderischen Feuer der feindlichen Artillerie nicht hoch genug anzuschlagende Proben ihres Muthes und ihrer Kaltblütigkeit an den Tag gelegt.

Das Westphälische Dragoner-Regiment Nr. 7, an diesem Tage mit drei Schwadronen als Reserve-Kavallerie verwandt, mußte lange in der Gegend von Popowitz längs einer Holzlisière im Feuer sächsischer Batterien, welche auf der Probluser Höhe standen und die Distancen gewiß ganz genau kannten, zusammen mit dem Pommerschen schweren Landwehr-Ulanen-Regiment Spießruthen laufen; dennoch war der Verlust, namentlich an Mannschaften, verhältnißmäßig gering; nur dem Lieutenant v. Weyher vom Westphälischen Dragoner-Regiment wurde hierbei der Fuß abgeschossen.

Die großen Kavallerie-Gefechte bei Stresetitz waren zu fern, um darin eingreifen zu können, und erst nachdem dieselben längst vorüber, erhielten die beiden Regimenter davon Kenntniß.

Der Zustand derselben, wenngleich sie seit des Morgens um 2 Uhr im Sattel, war so vorzüglich, daß sie jeder Leistung — wenn sie gefordert — fähig gewesen wären.

Das Rheinische Kürassier-Regiment Nr. 8 wurde bei der 4 Uhr Nachmittags auf allen Punkten der preußischen Armee sich bemerkbar machenden Vorwärtsbewegung gegen Königgrätz aus der Gegend von Lubnow hervorgeholt, um die im Rückzuge begriffene feindliche Infan-

terie zu attackiren. Dasselbe passirte unter sehr schwierigen Umständen den zwischen Popowitz und Problus befindlichen Wald, debouchirte unter dem heftigsten Granatfeuer der bei Problus in Position stehenden feindlichen Geschütze, erlitt einen Verlust von 3 Mann todt, 12 verwundet, 28 Pferde erschossen, aber zum Einhauen kam das Regiment leider nicht mehr, da die feindliche Infanterie Problus bereits erreicht hatte.

Auch im weiteren Verlauf der Campagne kam das Regiment nicht mehr zur Action, aber nachgerühmt muß demselben wie allen Rheinischen Kavallerie-Regimentern werden, daß trotzdem der Rheinländer im Allgemeinen bis jetzt in der Armee nicht im Ruf eines guten Reiters und Pferdepflegers steht, sich die Mannschaften in dieser Campagne stets als findige, brauchbare Kavalleristen gezeigt und bei allen Vorkommenheiten des Krieges stets unverdrossen, die größten Strapatzen desselben sogar mit stets gutem Humor ertragen haben.

Das Königs-Husaren-Regiment traf in der Schlacht auch kein beneidenswerthes Loos. Es stand meist sächsischer Artillerie gegenüber, erlitt hierbei nicht unerhebliche Verluste und war wegen bedeutender Terrainhindernisse außer Stande, dieselbe zu attackiren.

Nicht besser erging es dem 2. Westphälischen Husaren-Regiment Nr. 11, welches ebenfalls nicht zur Attacke kam. Um so mehr fühlen wir uns aber veranlaßt, da des Regiments in diesen Aufzeichnungen bisher noch gar nicht gedacht worden, wenn auch durch keine großen glänzenden Waffenthaten dasselbe die Erinnerungen an die Mühen und Strapatzen des Feldzuges für spätere Zeiten lebendig zu erhalten vermögen wird, der bei Tag und Nacht anstrengenden Dienste im Avantgarden- und Vorpostendienst hier rühmlich Erwähnung zu thun.

Zuerst der 14. Division, später der Elb-Armee als Avantgarde angehörend, beginnt die Hauptwirksamkeit dieses Regiments erst besonders nach der Schlacht von Königgrätz.

Vom 10. Juli ab befindet sich das Regiment in fast ununterbrochener Fühlung mit dem Feinde. Da derselbe aber nirgends Stand hielt und die Weisung hatte, falls er gedrängt würde, sich auf Wien zurückzuziehen, so kam es nirgends zu großen Gefechten. Destomehr Gelegenheit boten aber die kleinen Plänkeleien, die Tüchtigkeit des 2. Westphälischen Husaren-Regiments zu zeigen und manche Gefangenen, namentlich von den feindlichen Husaren-Regimentern König von Preußen, Hessen-Kassel, Radetzki und Liechtenstein, sowie Windischgrätz- und Sa-

voyen=Dragoner einzubringen. Selbst mit Küraffier=Regimentern haben Rencontres stattgefunden.

Am 10. Juli stieß der Portepeefähnrich v. Salis auf einen Zug Liechtenstein=Husaren und nahm einen Fähnrich und drei Husaren gefangen.

Bei Znaym beim Uebergang über die Taya am 15. Juli wurden dem Feinde, der nirgends Stand hielt, einige Gefangene abgenommen.

Am 17. Juli bei Gaunersdorf hätte es einer diesseitigen Husarenpatrouille bald recht schlecht ergehen können. Sie hatte einen Kampf mit einer weit überlegenen Abtheilung feindlicher Kürassiere aufgenommen und würde verloren gewesen sein, wenn nicht, nachdem sie zum Theil vom Pferde gehauen war, der Wachtmeister Grabe der 3. Escadron mit einigen rasch gesammelten Leuten ihr zu Hülfe gekommen wäre und die feindliche Uebermacht verjagt hätte. Der Wachtmeister Grabe bereits 30 Jahr im Dienst, also auch kein Jüngling mehr, wurde späterhin mit dem Militair=Ehrenzeichen 1. Klasse dekorirt.

Am 22. Juli trat Waffenruhe ein, nichtsdestoweniger, da dieselbe noch nicht überall publicirt worden, hatte an diesem Tage Husar Pesjes Gelegenheit, sich durch besondere Geistesgegenwart auszuzeichnen. Er trat ohne Waffen im Stallanzuge aus seinem Quartier, einer einzelnstehenden Mühle, und wurde in demselben Augenblick von einigen Windischgrätz=Dragonern angegriffen, die schon einen unbewaffneten preußischen Infanteristen fortschleppten. Pesjes sprang in das Haus zurück, ergriff seinen Karabiner und erschoß den einen Dragoner. Ehe er wieder geladen hatte, waren die anderen Dragoner entflohen und der Infanterist gerettet.

Das Westphälische Ulanen=Regiment Nr. 5, der 14. Infanterie=Division als Divisions=Kavallerie zugetheilt, war am 3. Juli mit derselben durch Nechanitz bis zum östlichen Ausgange von Lubno marschirt, als es vom kommandirenden General der Elb=Armee durch den Obersten vom Generalstabe von Schlotheim den Befehl erhielt, die Verbindung mit der links stehenden Armee des Prinzen Friedrich Carl aufzusuchen und demselben zu melden, daß das 8. Corps mit der 14. Division einen Angriff auf die Stellung von Problus machen werde. Das Regiment marschirte daher links ab, östlich von Popowitz vorbei, in seiner rechten Flanke durch einen auf einer Terrainwelle befindlichen Wald gedeckt. In der Nähe von Tresowitz war die

Verbindung mit der 1. Armee durch das Regiment hergestellt und fandte dasselbe nunmehr den Vice-Wachtmeister (jetzt Landwehr-Offizier) Holley und zwei Ulanen zu dem Ober-Kommando der 1. Armee, um dieses zu melden. —

Gleich nach der Absendung des Kommandos erhielt das Regiment während dieses Flankenmarsches aus der Richtung von Problus her über den westlich gelegenen vorstehend erwähnten Wald ein starkes Granatfeuer, durch welches Ulan Küppers der 2. Escadron getödtet, Gefreiter Biermanns und Ulan Geisthoff der 3. Escadron schwer verwundet und sieben Pferde getödtet wurden.

Indem das Regiment seinen Marsch in der Richtung nach Stresetitz weiter fortsetzte und sich dem rechten Flügel der 1. Armee anschloß, hatte es Gelegenheit eine Abtheilung zurückgehende feindliche Infanterie, sowie einen versprengten Ulanen, im Ganzen 1 Hauptmann und 26 Mann durch den 4. Zug der 4. Escadron (Lieutenant v. Papen) gefangen zu nehmen.

Damit schließt die Thätigkeit des Regiments in der Schlacht von Königgrätz. —

Am 21 Juli beim Vormarsch über Znaim gegen Wien unternahm die 1. und 2. Escadron vereint mit einem Bataillon des 16. Infanterie-Regiments noch eine Requisition gegen Kornneuburg, verlor aber am 22. beim Patrouillendienst zwei Pferde, die erschossen wurden. Ulan Holland der 1. Escadron, verwundet, wäre in die Hände des Feindes gefallen, wenn ihn nicht Ulan Hüsch mit eigener Lebensgefahr gerettet hätte. Derselbe erhielt hierfür das Militair-Ehrenzeichen 1. Klasse.

Vom Rheinischen Ulanen-Regiment Nr. 7 wird auch nur wenig zu berichten sein, da das Regiment während der kurzen Campagne keine Gelegenheit hatte, sich in größeren Gefechten auszuzeichnen. Das Regiment hat eigentlich nur marschirt und bivouaquirt, in seinen Leistungen hierin aber die kühnsten Erwartungen übertroffen. War das bergige steinige Terrain den Pferden der anderen preußischen Kavallerie-Regimenter in den ersten Tagen nach dem Einrücken in Böhmen ungewohnt, so schien das Rheinische Ulanen-Regiment dagegen, was meist in Friedenszeiten aus seinen Garnisonen Saarlouis und Saarbrück die Herbstübungen im Hundrücks oder an der Eifel hatte, ganz in seinem Element zu sein. —

In der Schlacht von Königgrätz war das Regiment durch Kom-

mandos der verschiedensten Art vollständig aufgelöst. Eine Escadron diente zur Deckung einer reitenden Batterie, eine andere zur Verbindung mit der 15. Division und die beiden letzten endlich zur Bedeckung der Reserve-Artillerie.

Auch dieses Regiment blieb wie die meisten Regimenter der preußischen Kavallerie an dem Schlachttage von Königgrätz von der nach allen Richtungen hin sich erstreckenden furchtbaren Wirksamkeit der feindlichen Artillerie nicht verschont und hatte im Ganzen den Verlust von 20 Pferden zu beklagen, wogegen es 1 Offizier und 14 Mann zu Gefangenen machte und 9 Pferde erbeutete.

Reflexionen zur Schlacht von Königgrätz.

Das heldenmüthige Verhalten der preußischen Kavallerie in der Schlacht von Königgrätz, die Beweise ritterlicher Tapferkeit und Entschlossenheit, die sie in so glänzender Weise ablegte, haben ihr mit Recht die allgemeinste Anerkennung und die wärmsten Sympathien der gesammten Armee zugewandt. Wenn wir uns demnächst aber die Frage vorlegen:

> Welche Leistungen war sie im Stande zur Erringung des großen und schönen Sieges in die Wagschaale zu werfen, oder wie beutete sie denselben aus,

dann müssen wir bescheiden zurücktreten und uns nur einen kleinen, sehr kleinen Antheil an der Ehre des ruhmreichen Tages vorbehalten.

Das Schlachtfeld von Königgrätz in seiner mannigfaltigen Coupirtheit, ist nun einmal, wie wir es schon an einer anderen Stelle ausgesprochen, so entschieden der characteristischen Benutzung und Gebrauchsweise der Infanterie und Artillerie angepaßt, daß, wenn es die Verwendung der Kavallerie bis zur Bistritz auch geradezu nicht ausschloß, es das freiere Auftreten in größeren Kavallerie-Massen doch erst hinter dem Bistritz-Abschnitt südwestlich von Lipa auf der Ebene von Langenhof gestattete.

Bemerkung: Nördlich Horenowes hätte allerdings sehr wohl ein Zusammenstoß größerer Kavalleriemassen gedacht werden können, aber das Erscheinen der kronprinzlichen Armee lag dem österreichischen Feldzeugmeister so fern, daß er auch

Hier war es demnach auch, wo der König, nachdem der Rückzug der österreichischen Armee zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags immer allgemeiner wurde, die Reserve-Kavallerie vorrief, sich an die Spitze derselben stellte, und die specielleren weiteren Anordnungen den nächst höheren Befehlshabern überlassend, die Verfolgung des Feindes auf der Plaine zwischen Langenhof, Stresetitz und Problus befahl.

In Folge dessen setzten sich, wie wir bereits wissen ziemlich gleichzeitig von Sadowa aus zwei, von Nechanitz eine leichte Kavallerie-Brigade in Bewegung um in der eben bezeichneten Ebene auf die im Rückzuge befindliche österreichische Armee einzuhauen.

Von den beiden über die Bistritz bei Sadowa debouchirenden Brigaden war das Vorbrechen aber so schnell und lebhaft geschehen, daß von der aus zwei Regimentern bestehenden Brigade Graf Gröben nur sechs Escadrons, von der Brigade des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg dagegen die Regimenter vereinzelt, zum Theil escadronweise und ein Regiment der Brigade gar nicht zur Action gebracht werden konnten.

Die bei Nechanitz debouchirende leichte Brigade des General von Rheinbaben, bei der sich auch persönlich der Kavallerie-Divisions-Kommandeur General v. Alvensleben befand, war im Verbande geblieben, so daß bei dem Engagement des 1. Garde-Dragoner-Regiments mit dem österreichischen Alexander-Ulanen-Regiment das eine der in der Reserve folgenden Regimenter — das 1. Garde-Ulanen-Regiment noch zum Nachhauen kam.

Von den acht Regimentern der drei Kavallerie-Brigaden waren demnach, wie bereits schon angeführt, sechs wirklich zur Thätigkeit gekommen; außerdem hatten sich zwei ursprünglich der Divisions-Kavallerie angehörende Regimenter, die 1. Pommerschen Ulanen Nr. 4 und die Blücherschen Husaren Nr. 5 auch an den sich entwickelnden Gefechten betheiligt, so daß also zwischen halb und 5 Uhr sich im Ganzen acht preu-

---

nicht einen Zug, vielweniger ein Kavallerie-Corps dahin entsandte, um die 2 Armee zurückzuhalten.

Wie ganz anders hätte dadurch die Entscheidung der Schlacht von Königgrätz ausfallen können, da bekanntlich erst zwischen 6 und 7 Uhr Abends die Reserve-Kavallerie des Kronprinzen auf dem Schlachtfelde erschien, und die Armee demnach lediglich auf die den Divisionen zugetheilte Kavallerie angewiesen war!

ßische Kavallerie-Regimenter in der Ebene von Langenhof einer ziemlich gleichen Anzahl österreichischer, aber meist schwerer Kavallerie-Regimenter fechtend gegenüberstanden.

Man kann nicht behaupten, wenn man gerecht sein will, daß sich eine entschiedene Ueberlegenheit der preußischen Kavallerie-Angriffe gegen die des Feindes ausgesprochen hätte, ja es wird sogar selbst von preußischer Seite hervorgehoben, daß die Attacken der Hessen- und Prinz Karl-Kürassiere, wenn letztere auch nur im Trabe geschahen, so geschlossen wie eine Mauer gewesen wären.

Wurden die Alexander-Ulanen nach einem blutigen Handgemenge allerdings auch durch die 1. Garde-Dragoner und Blücherschen Husaren überwunden, ebenso die gegen die Neumärkischen Dragoner anfangs siegreichen Prinz Karl-Kürassiere durch die 2. Brandenburgischen Ulanen wieder zum Weichen gebracht, so unterlagen sie doch eigentlich erst vollständig, als sie in preußisches Geschütz- und Gewehrfeuer geriethen.

Die taktische Gefechts-Angriffsformation der österreichischen Kavallerie in der Schlacht von Königgrätz war meist die Regiments-Escadrons-Kolonne mit Flankendeckungen, die der preußischen die Eskadrons-Zug-Kolonne.

Der preußischen Kavallerie muß man das Lob einer fast an's Fanatische grenzenden Bravour ertheilen; sie durchglühte ebenso sehr den Höchstkommandirenden an der Spitze seines Corps, wie den schlichtesten jüngsten Reiter im Gliede.

Dieses kostbare, edle Gefühl aber war die Ursache, daß im Feuereifer die Kavallerie mit zu großer Hast, zum Theil noch nicht taktisch geordnet, Regimenter, Brigaden noch nicht gesammelt, gegen den Feind geführt wurden.

Um 5 Uhr schlossen die großen Kavallerie-Kämpfe, die Artillerie gab dem Feinde ein böses Geleit, — kleinere Abtheilungen der Kavallerie folgten ihm beobachtend nach.

Die 1. Escadron des Westphälischen Dragoner-Regiments Nr. 7 zur Beobachtung bei Lipsan aufgestellt, war vielleicht die nächste Zuschauerin, welche von einem weithin in die Ferne sehenden Punkt die schreckliche Verwirrung der auf dem Rückzuge sich befindenden österreichischer Armee beobachten konnte.

Eine weitere Verfolgung des Feindes war von höchster Stelle nicht

befohlen worden, — wäre sie es, 12—16 Kavallerie-Regimenter, geschont und intakt standen bereit, um am selben Abend, oder mit dem Grauen des nächsten Morgens über die geschlagene Armee herzufallen und sie zu vernichten. — Bleiben die Gründe, warum es nicht geschah, uns auch verschlossen, — einen tiefen Gehalt hatten sie gewiß.

Der Morgen
nach der Schlacht von Königgrätz.

Premier-Lieutenant von Wrangel vom Garde-Husaren-Regiment als Parlamentair in der Festung Königgrätz.

Der Morgen nach der Schlacht von Königgrätz ließ erst den Umfang und die ganze Furchtbarkeit der durch die Nacht bis dahin entzogenen Bilder des vergangenen Tages erkennen.

Hunderte, Tausende von Leichen bedeckten den Blut getränkten Boden, unzählige Verwundete, fast verschmachtend, harrten sehnsüchtig des ärztlichen Beistandes; unglaubliche Massen von Kriegsmaterial, Fahrzeuge aller Art, selbst Geschütze, theils festgefahren, theils vom Straßendamm herabgestürzt, erschwerten die Passage, machten sie fast unmöglich.

Die ganze Landschaft, weit und breit verwüstet, — machte einen fast chaotischen Eindruck.

Da zeigten sich mit dem Grauen des Morgens am 4. Juli aus den dunkeln Umrissen der Gegend Patrouillen, Züge der leichten Kavallerie aus den verschiedensten Richtungen, um die Festung zu recognosciren, zu beobachten, welche Haltung die Besatzung derselben zeige.

Vom Garde-Husaren-Regiment hatte der Premier-Lieutenant von Wrangel mit einem Kommando von 30 Pferden sich in gleicher Absicht der Festung genähert.

Er fand außer einer zahllosen Menge von Bagage-, Train-, Munitions-, Sanitäts- und Proviantwagen auch noch 24 gezogene Geschütze in einem Sumpfe seitwärts der Chaussee festgefahren. Mit größeren Hilfskommandos von Seiten des Regiments, requirirten Bauernpferden u. s. w. wurden dieselben wieder flott gemacht und nach Wsestar gebracht.

Inzwischen war Lieutenant v. Wrangel gegen die Festung vorgeritten, um eine Vedette aufzustellen. Bei einer Brücke fand er einen feindlichen Doppelposten, auf den er sofort lossprengte. Die beiden Leute ergaben sich. Dann ging er im Galopp mit seinen Husaren auf die Feldwache los; auch diese gab sich ihm ohne Widerstand gefangen.

Die wenige Kampflust der Oesterreicher brachte den Lieutenant v. Wrangel nun auf den Gedanken, den begonnenen Coup fortzusetzen und womöglich einen glücklichen Handstreich gegen die Festung Königgrätz auszuführen. Er ritt deshalb im Galopp auf das Festungsthor zu, indem er mit dem Taschentuch winkte und als Parlamentair auftrat. Er ward mit verbundenen Augen in die Festung geführt und forderte den Kommandanten zur Uebergabe auf. Dieser, wie die anwesenden Offiziere schienen auch Neigung dazu zu haben.

Lieutenant v. Wrangel eilte nun mit dieser überaus wichtigen Nachricht zum Kronprinzen, der ihm einen Generalstabsoffizier beigab und ihn sofort nach Königgrätz zurückschickte, wo eine Capitulation vereinbart wurde, in der sich der Kommandant 24 Stunden Bedenkzeit ausbat.

Durch das Dazwischentreten des General v. Gablenz, welcher im preußischen Hauptquartier einen Waffenstillstand erbeten, aber nicht erhalten hatte, ward leider die Uebergabe der Festung vereitelt.

Das Gefecht bei Saar
am 10. Juli.

2. Pommersches Ulanen-Regiment Nr. 9.
Kaiserliche Radetzki- und Hessen-Kassel-Husaren.

In den ersten Tagen nach der Schlacht von Königgrätz war die Fühlung mit dem Feinde verloren gegangen, der Rückzug der österreichischen Armee war zu schnell, andrerseits die Anstrengungen und Verluste der preußischen vor und während der Schlacht zu groß gewesen, um nicht einiger Ruhe und Sammlung zu bedürfen.

Die österreichische Armee, in einer beispiellosen Auflösung begriffen, glaubte am sichersten und ungefährdetsten sich unter dem Schutz der Wälle von Olmütz zu reorganisiren. Sie nahm also vorzüglich dahin ihren Rückzug; nur das 10. Corps allein, gedeckt von drei schweren und einer leichten Kavallerie-Division, im Ganzen 100 Escadrons mit ca. 70 Geschützen, schlug den directen Weg über Brünn nach Wien ein.

In Folge dieser über den Rückzug der österreichischen Armee erhaltenen Nachrichten trat die preußische Armee in folgender Weise ihren Vormarsch an:

Die Elb-Armee auf der Linie Iglau-Znaim,
die 1. Armee auf der Straße Pardubitz-Brünn,
die 2. Armee in der Direction auf Olmütz.

Wir folgen zunächst der Armee, welche zur Aufsuchung und Verfolgung des Feindes die 2. Kavallerie-Division unter dem Kommando des Generalmajor Hann v. Weyhern als fliegendes Kavallerie-Corps vorausgesandt hatte.

Bis zum 9. Juli war bisher vom Feinde nichts gesehen worden.

An diesem Tage hatte das 2. Pommersche Ulanen-Regiment Nr. 9 die Vorposten der Kavallerie-Division im Bivouac bei Wognumiestez.

Nach Aussagen der ländlichen Bevölkerung sollte der Feind erst vor wenigen Stunden den Ort passirt haben. — Das Regiment, in der Schlacht von Königgrätz nicht zur Action gekommen, brannte vor Begierde, sich mit dem Feinde zu messen. Als demselben daher am 10. Juli früh der Befehl zuging, durch zwei reitende Geschütze unter Premier-Lieutenant Nens unterstützt, die Avantgarde zu übernehmen, und auf der Straße nach Saar vorzugehen, wurde diese Nachricht mit einem wahren Jubel begrüßt.

Tags zuvor hatte es stark geregnet, der Boden war daher aufs Aeußerste aufgeweicht. — Die Straße nach Saar, wie alle österreichischen chaussirten Wege, breit und geräumig, führte durch ein Terrain, welches wellenförmig, zum Theil durch Kiefergebüsch durchschnitten, wenig übersichtlich war, demnach beim Passiren zu großer Vorsicht aufforderte.

Behindert durch steile, scharf eingeschnittene Straßenränder, war es nur an wenigen Stellen möglich, aufs freie Feld zu gelangen.

Oberst v. Grüter, Kommandeur des Regiments, hatte für den Vor-

marsch, der um 7 Uhr angetreten wurde, im Allgemeinen folgende Anordnung getroffen:

Die 1. Escadron unter Rittmeister v. Schickfuß übernimmt die Avantgarde; — darauf folgt die 3. Escadron unter Rittmeister Baron v. Märken, 2 Züge der 4. Escadron, Premier-Lieutenant und Escadronführer Schenk, dann die beiden reitenden Geschütze und endlich die beiden letzten Züge der 4. Escadron.

Ueber die 2. Escadron konnte nicht verfügt werden, da sie zu einem Requisitions-Kommando bestimmt war.

Lieutenant v. Bülow II., während der ganzen Campagne Eclaireur-Offizier, übernahm auch am heutigen Tage den Eclaireur-Dienst.

Rittmeister v. Schickfuß, Führer der Avantgarde, übergab Lieutenant v. Seckendorff mit dem 1. Zuge die Vorhut, der 2. und der halbe 3. Zug dienten zur Aufklärung des Terrains in den Flanken, mithin blieben nur noch 1½ Züge, worunter der 4. voll unter Lieutenant v. Bülow I. für das Gros. — Rittmeister v. Schickfuß hielt sich vorläufig beim 4. Zuge auf.

In dieser Formation setzte sich das Regiment in Bewegung.

Zwei Meilen sind in spannungsvoller Erwartung zurückgelegt und noch immer ist vom Feinde nichts gesehen.

Die Spitze der Avantgarde nähert sich unterdeß dem Dorfe Strzanow, da fallen plötzlich mehrere Schüsse. Anfangs glaubend, Infanterie vor sich zu haben, ergiebt es sich bald, daß es abgesessene feindliche Husaren sind, denen sich auch noch andere zu Pferde anschließen. — Lieutenant v. Seckendorff, gleich bei der Hand, vereint Spitze mit Unteroffizier-Trupp sofort zu einem Gliede und im Marsch-Marsch geht es bis gegen den Eingang des Dorfes, die kecken ungarischen Husaren zurückwerfend. — Hier aber, verborgen in den ersten Gehöften, dringen plötzlich 30—40 Mann Verstärkung gegen das kleine Häuflein vor, werfen es zurück und Lieutenant v. Seckendorff ist genöthigt, sich auf die nachfolgende Escadron zu repliiren.

Rittmeister v. Schickfuß, seinen 1. Zug, von einem überlegenen Feinde verfolgt, auf sich zukommen sehend, ruft:

„Ulanen! jetzt gilt's Euch als Pommern zu zeigen; es gilt die Ehre des Regiments, der Escadron. Haltet Euch dicht beisammen, legt die Lanze fest ein, und nun Vorwärts!"

Lieutenant v. Seckendorff, in der Unmöglichkeit, beim Zurückgehen

von der Chaussee auszuweichen, trifft zum Theil auf den ihm zu Hülfe kommenden 4. Zug — aber im Nu sind die Pferde herumgeworfen, gemeinsam geht es vorwärts gegen die feindlichen Husaren. Diese machen, sobald sie nur die Lanzenspitzen der braven Pommern fühlen, Kehrt und lassen den Siegern 10 Mann und 10 Pferde als Beute zurück. —

Lieutenant v. Bülow II., bei diesem Rencontre besonders thätig und tapfer, erhält eine nicht unbedeutende Kopfwunde und muß den Kampfplatz verlassen.

Nach hergestellter Ordnung setzt die 1. Escadron ihren Vormarsch gegen Saar weiter fort.

Lieutenant v. Naso, Adjutant des Regiments, ist mittlerweile in das Städtchen hineingeritten, hat den Kirchthurm bestiegen und sucht sich über die Oertlichkeit und den Feind zu orientiren.

Lieutenant v. Seckendorff, mit seinem Zuge aufs Aeußerste fatiguirt, wird durch Lieutenant v. Bülow I. mit dem 4. Zuge abgelöst. Im Städtchen wird hin und her scharmuzirt.

Die Lage des Lieutenant v. Naso wird bei der feindseligen Stimmung der Einwohnerschaft, die sehr wohl weiß, daß ein preußischer Offizier den Kirchthurm bestiegen hat, höchst kritisch. — Lieutenant v. Bülow I. wirft zwar den Feind, der ihn auf dem Markt mit einer Karabinersalve empfängt, zur Stadt hinaus, wird aber hier von einem bei Weitem stärkeren Trupp wieder angefallen und in dieselbe zurückgejagt. —

Oberst v. Grüter, genau über den Stand des Gefechts und die peinliche Lage des Lieutenants v. Naso unterrichtet, befiehlt nun sofort das Vorgehen der 1. Escadron, die durch die Rückkunft der bisher in der Flanke befindlichen Züge completirt, im Galopp durch die Stadt vorgeht und den wiederum auf dem Markt aufgestellten feuernden Feind aus der Stadt hinauswirft. Beim Debouchiren aus dem jenseitigen Thor aber nimmt sie eine seitwärts postirte Husaren-Escadron, den Karabiner im Anschlag, in abwartender Stellung sich gegenüber wahr.

Hier schien Eile Noth, und im keckten Drauflosgehen das einzige Heil zu liegen. Zeit durfte durch einen difficilen Aufmarsch nicht erst verloren werden.

Dies denkend, kommandirt Rittmeister v. Schickfuß: Marsch-Marsch!

wirft sich gegen den ihn stehenden Fußes mit einer Karabinersalve empfangenden Feind und durchbricht dessen Linie.

Das darauf folgende Handgemenge entscheidet sich zu seinen Gunsten, der Feind macht Kehrt, 2 Offiziere und 15 Mann mit ebenso vielen Beutepferden fallen dem kühnen Rittmeister in die Hände.

Jetzt ist aber die 1. Escadron durch die verschiedenen Zusammenstöße mit dem Feinde in ihrer Leistungsfähigkeit erschöpft. — Sie hat 3 Ulanen schwer, mehrere leicht verwundet, 6 Pferde sind durch Karabinerkugeln blessirt und dienstunbrauchbar.

Als Rittmeister v. Schickfuß noch eben beschäftigt ist, seine Escadron wieder zu sammeln und zu ordnen, erscheint der Oberst v. Grüter mit der 3. Escadron auf dem Wahlplatz und befiehlt dem Chef derselben, Rittmeister v. Märken, die weitere Verfolgung des Feindes zu übernehmen, die 1. Escadron ins Reserve-Verhältniß setzend. —

Der Muth der tapferen Gegner, — es ist eine Escadron Radetzki- und eine Escadron Hessen-Kassel-Husaren — ist aber trotz der erlittenen Verluste keineswegs gebrochen.

Von der 3. Escadron beim Verfolgen an der Queue angefallen, machte die letztere feindliche Escadron, während die erstere weiter forttrabt, wiederum Front, um dem Choc unserer Ulanen zu begegnen, aber schon sind die letzteren, ehe die Husaren zum Aufmarsch kommen, aufs Neue in deren Gliedern und es entrollt sich jetzt vor unsern Augen das Bild eines in der Verfolgung fast während drei Viertelmeilen fortgesetzten einzelnen Reiterkampfes, der, so ruhmvoll für beide Theile, bei vollständiger Erschöpfung aller Kräfte für den Feind keine weiteren größeren Nachtheile und Verluste mehr herbeiführen kann.

Hier im Dorfe Wattin, fast am Schlusse des heutigen Tages ist es, wo im Kampfe mit dem Feinde der Gefreite Rohrbeck den echten Reitertod für König und Vaterland stirbt, und wo der Regiments-Schreiber Sergeant Dieskau, der es sich als eine besondere Gnade von seinem Regiments-Kommandeur erbeten hatte, während des Feldzuges die Feder mit dem Säbel zu vertauschen, mit unzähligen Wunden bedeckt, auf der Wahlstätte besinnungslos, doch glücklicherweise nicht todt aufgefunden wird.*)

*) Sergeant Dieskau, von seinen Wunden wieder hergestellt, und nur mit dem Verlust eines Auges davongekommen, versieht jetzt wie früher wiederum den Platz des Regiments-Schreibers.

Lieutenant Schenk ist mit der 4. Escadron und den beiden reitenden Geschützen unterdeß herangekommen, um den fliehenden Feind zu beschießen. Ob bei dem bedeutenden Vorsprunge, den der Feind bereits gewonnen, demselben durch die auf ihn gerichteten, nicht gezogenen Geschütze aber noch ein weiterer Schaden zugefügt worden ist, läßt sich fast bezweifeln.

Die Namen der beiden tapferen Rittmeister v. Schickfuß und v. Märken — des Kommandeurs Oberst v. Grüter an der Spitze — der Lieutenants v. Naso, v. Bülow I. und II., v. Seckendorff, v. Zansen-Osten, v. Platen, v. Maltzahn — der Sergeanten Dieskau und Wiedenbohm, Trompeter Geisler, Gefreiten Talk und Kreßmann werden in der Kriegsgeschichte des Pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 9 aus dem Gefecht bei Saar stets unvergessen bleiben.

So endete jenes scharfe, ritterliche und für Freund und Feind gleich ruhmreiche Gefecht.

Der Feind büßte hierbei im Ganzen ein

3 Offiziere,
30 Husaren als Gefangene und
32 Beute-Pferde.

Das 2. Garde-Dragoner-Regiment

im Gefecht bei Tischnowitz am 11. Juli gegen Wallmoden-Ulanen.

Brünn, die Hauptstadt Mährens, sollte nicht ohne vorhergegangenen, blutigen Reiterkampf in die Hände der Sieger von Königgrätz fallen.

Waren es im Gefecht bei Saar am 10. Juli die tapferen Radetzki- und Hessen-Kassel-Husaren, — der leichten Kavallerie-Division Edelsheim angehörend, — welche dem 2. Pommerschen Ulanen-Regiment Nr. 9 einen so zähen und hartnäckigen Widerstand leisteten, so sollte der 1. Escadron 2. Garde-Dragoner-Regiments in und bei Tischnowitz ein nicht minder ruhmvoller Kampf mit einer Ulanen-Escadron des Regiments Wallmoden vorbehalten sein.

Der schweren Kavallerie-Brigade des Generalmajors Grafen v. Soltyck, bestehend aus dem

1. Kürassier-Regiment Kaiser Franz Joseph,
5. Kürassier-Regiment Kaiser Nicolaus und
5. Ulanen-Regiment Wallmoden mit
einer 4pfd. Batterie,

schien die Aufgabe gestellt zu sein, das schnelle Vordringen der preußischen Kavallerie gegen Brünn möglichst lange zu verzögern, um für die Fortschaffung der in jener Stadt aufgehäuften reichen Magazine, die dazu erforderliche Zeit zu gewinnen.

Zur Erreichung dieser Absicht hatte die vorhin genannte Brigade am 11. Juli nicht auf der nach Brünn direct führenden sogenannten Kaiserstraße, sondern etwa eine Meile westlich und drei Meilen nordwestlich von Brünn, in einem von dem Flüßchen Schwarzawa bewässerten Seitenthale beim Städtchen Tischnowitz Aufstellung genommen und am südlichen Ausgange des Städtchens ein Bivouac bezogen.

Abtheilungen des Ulanen-Regiments waren voraufgesandt, um in nördlicher Richtung früh genug den Vormarsch der Preußen, die man übrigens noch nicht zu erwarten schien, zu melden.

Von preußischer Seite war die leichte Kavallerie-Brigade des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg mit dem 2. Garde-Dragoner-Regiment an der Tête am heutigen Tage von Rozinka aufgebrochen und hatte der 1. Escadron des Regiments unter Rittmeister Baron v. Korff den Eclaireur-Dienst übertragen.

Eine halbe Meile von Tischnowitz stellt sich dem Vormarsch derselben ein feindlicher Ulanen-Zug und einzelne Kürassiere entgegen.

Lieutenant v. Dieskau, die Vorhut der 1. Escadron führend, wirft sich sofort auf den feindlichen Zug und treibt denselben bis in die Stadt zurück.

Hier sieht es aber bunt aus. Eine Kürassier- und zwei Ulanen-Schwadronen haben eben abgefuttert, die Mannschaften gefrühstückt; man ist gerade im Begriff, die Escadrons zu rangiren, da ertönt plötzlich der Ruf: „Die Preußen sind da!“ — Offiziere und Mannschaften sind nicht mehr zu halten, en debandade fallen sie über den anrückenden Dragoner-Zug her und treiben ihn zur Stadt hinaus.

Lieutenant v. Dieskau, der Uebermacht weichend, sucht sich wieder zu railliren. Er nimmt seitwärts von der Straße Stellung, wartet das

weitere Vorgehen des Rittmeisters v. Korff auf der Straße ab und wirft sich dann im Verein mit diesem mit Ungestüm gegen den ihm entgegenstürmenden Lanzenwald. — Ein fürchterlicher Zusammenstoß findet gerade auf der über die Schwarzawa führenden, ziemlich geräumigen, hölzernen Brücke statt.

Rittmeister v. d. Knesebeck, Chef der feindlichen Ulanen-Escadron, wird hierbei vom Pferde gehauen und erliegt wenige Tage darauf seinen Wunden. —

Gestürzte Pferde, kampfunfähige Ulanen lassen bei jetzt eintretendem blutigen Handgemenge die Dragoner-Escadron endlich eine Gasse finden, um die Ulanen-Abtheilung zu durchbrechen und sie bis in die Stadt zurückzuwerfen.

Hier verstärkt durch eine größere Abtheilung, machen die Ulanen aber wieder Front und es entsteht ein wüthendes Handgemenge. Unterdeß versuchen zwei andere feindliche Züge, durch Querstraßen verdeckt, sich den Dragonern in den Rücken zu schleichen; an der Schwarzawa-Brücke werden sie aber vom Lieutenant v. Dieskau, der dieselbe mit einem Theil abgesessener Mannschaften besetzt hält, mit einer Karabiner-Salve empfangen nnd zurückgejagt. Nach der Stadt zurückstiebend, fallen sie den im heftigsten Ringen verwickelten Dragonern noch in den Rücken. Die Lage der Braven, ohnehin bisher eine sehr schwierige, wird immer bedrängter, der Kampf nur um so heißer.

Aber auch Lieutenant v. Dieskau ist schnell wieder mit seinem Zuge zu Pferde und im Augenblick sitzt er den von ihm zurückgejagten Ulanen im Rücken.

Der Kampf wüthet in den engen Straßen auf dem spiegelglatten Pflaster mit einer Bravour ohne Gleichen; Rittmeister Berez von der feindlichen Ulanen-Escadron kämpft wie ein Löwe, der Opfer kostet es von beiden Seiten viele. — Major v. Schack, der Führer des 2. Garde-Dragoner-Regiments, am heutigen Tage vom ersten Moment, wo das Gefecht mit den feindlichen Ulanen entbrannt, stets an der Spitze seiner Dragoner-Escadron, wird vom Pferde gestochen und für todt weggebracht.

So unerschrocken und zähe aber der Feind auch fechtet, so lassen doch endlich die Kräfte desselben nach. Die Lanze, in den engen Straßen den Ulanen nur hinderlich, wird mit dem Säbel vertauscht; aber damit sind ihnen unsere Dragoner überlegen. Die Reihen der feindlichen Ulanen

öffnen sich endlich, machen Kehrt, und mit einem Hurrah folgen unsere Dragoner dem weichenden Feinde, der zwei verwundete Offiziere und 48 Mann, zum Theil todt, blessirt oder gefangen, und 32 Beutepferde in unsern Händen zurückläßt.

So war es der tapferen Heldenschaar der 1. Escadron des 2. Garde-Dragoner-Regiments allein, unter Führung des Major v. Schack und unter specieller Leitung des tapferen Chefs, des Rittmeisters Baron v. Korff gelungen, den Feind aus der Position v. Tischnowitz herauszuwerfen, ohne die Hülfe der nachfolgenden Kavallerie-Brigade des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg in Anspruch zu nehmen.

Die feindliche schwere Kavallerie-Brigade des Grafen Soltyck ging auf Brünn zurück, und die großen Magazine und Proviant-Vorräthe fielen Tags darauf bereits in die Hände unserer Truppen.

Die Ereignisse der 2. Armee

am 14. und 15. Juli bei Olmütz.

Der heldenmüthige aber unglückliche Feldherr der österreichischen Nordarmee, Feldzeugmeister v. Benedek, war auf dem Rückzuge nach der Schlacht von Königgrätz in Leutomischl durch den Grafen v. Mensdorff zuerst von dem Entschluß seines Kaisers in Kenntniß gesetzt worden, der ihn seiner Oberbefehlshaberstelle über die Nordarmee enthob und dieselbe dem Sieger von Custozza, Erzherzog Albrecht, übertrug.

Nachdem Benedek die geschlagene Armee unter die Wälle von Olmütz glücklich in Sicherheit gebracht und von da ab bis zum 13. Juli bereits drei Corps mit der Eisenbahn nach Wien befördert hatte, erhielt der Feldzeugmeister am selben Tage noch vom neuen Armee-Kommandanten von Wien aus den Befehl, nach Zurücklassung eines kleinen Observations-Corps den noch übrigen, vielleicht 75,000 Mann starken Rest der Armee ebenfalls so schnell als möglich per Bahn oder zu Fuß nach Wien aufbrechen zu lassen.

Es war hierzu auch hohe Zeit geworden, da die Spitzen der ersten preußischen Armee unter Prinz Friedrich Carl in gewaltigen Eilmärschen sich Lundenburg, dem Knotenpunkt der Olmütz-Wiener Eisenbahn näherten und dadurch die directe Verbindung mit der Hauptstadt zu unterbrechen drohten.

Die kronprinzliche Armee, durch Beschluß Sr. Majestät des Königs vom 8. Juli aus Pardubitz zur Verfolgung der österreichischen Armee nach Olmütz dirigirt, hatte ihre Kavallerie-Division in zwei verschiedenen Kolonnen an die Tête gezogen.

Bereits am 7. Juli, ehe sie in der Direction Olmütz vorging, war von Leutomischl ein Vorstoß gegen Zwittau auf den nach Brünn abziehenden Feind beabsichtigt worden.

Oberstlieutenant v. Barnekow, Kommandeur des Posenschen Ulanen-Regiments Nr. 10 hatte hierzu ein gemischtes Kommando von fünf Escadrons und zwei reitenden Geschützen zur Verfügung erhalten und traf bei eintretender Dunkelheit bei Zwittau ein.

Eine Wagenkolonne, die vor dem Ausgange der Stadt parquirte, wurde mit Granaten beworfen. Sie fährt zwar schleunigst ab, eine Escadron Westpreußischer Kürassiere unter Kommando des Premier-Lieutenants v. Arnim wirft sich aber auf das Begleit-Kommando und ist so glücklich, hierbei eine Compagnie vom Regiment Deutschmeister, 3 Offiziere und 140 Mann gefangen zu nehmen.

Auf eine weitere Unternehmung gegen Zwittau mußte verzichtet werden, da Oberstlieutenant v. Barnekow keine Infanterie bei sich hatte.

Weniger glücklich im Vorgehen war die Kolonne, bei welcher das 2. Leib-Husaren-Regiment die Spitze hatte, indem dieselbe am 8. Juli auf eine das Corps des Generals v. Thun deckende Abtheilung des Haller-Husaren-Regiments stoßend, nach dem Passiren des Defilees von Thomigsdorf plötzlich von einem mörderischen feindlichen Granatfeuer empfangen, eine Einbuße von 16 Mann und 19 Pferden erlitt.

Die Fühlung mit dem Feinde war thatsächlich hierdurch herbeigeführt, der Verlust aber ein schmerzlicher.

Am 14. Juli endlich war die kronprinzliche Armee in die Stellung von Proßnitz, etwa drei Meilen südwestlich von Olmütz geführt worden. Sie befand sich hierdurch nicht allein in einer für die österreichische Armee sehr gefährlichen Flankenstellung, sondern bedrohte auch die directe Rückzugslinie des Feindes.

Sehen wir bei dem nun eintretenden Abzuge der österreichischen Armee, der immer mit großen Opfern und Verlegenheiten für dieselbe verknüpft sein mußte, welche Hindernisse und welchen Abbruch die preußische Kavallerie derselben dabei zu bereiten wußte.

Die Gefechte von Kralitz und Biskupitz am 14., noch mehr aber die glücklichen, wenn auch zum Theil blutigen Gefechte von Tobitschau und Prerau am 15. Juli werden das Speciellere hierüber berichten.

Kralitz, den 14. Juli.

1. Preußisches (Leib-) Husaren-Regiment. 3. Sächsisches Reiter-Regiment.

Die 2. Infanterie-Division, zur Concentrirung der kronprinzlichen Armee am 14. Juli früh aus der Gegend von Stephan aufgebrochen, hatte Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr mit ihrer aus dem 1. (Leib-) Husaren-Regiment bestehenden Avantgarde eben das Städtchen Proßnitz passirt, als die Spitzen der auf dem Wege nach Wrahowitz gehenden Vorhut den Anmarsch einer größeren feindlichen Reiter-Abtheilung — der Länge des Staubes nach zwei Escadrons stark — meldeten.

Das (Leib-) Husaren-Regiment setzte sich sofort bei dieser Meldung in Trab; der Feind, eine große Ueberlegenheit des Gegners vor sich sehend, macht Kehrt und geht zurück. In dem Augenblick nimmt das Regiment auf einer anderen, in nördlicher Richtung nach Olmütz führenden Straße einen bedeutenden Wagentrain wahr, der eiligst seinen Rückweg nach Olmütz einzuschlagen scheint. Die 4. Escadron, gleich bei der Hand, wird vom Regiments-Kommandeur, Oberstlieutenant v. Kehler, zur Recognoscirung eventuell zur Verhinderung des Entkommens jener Kolonne nachgesandt; die 2. Escadron unter Rittmeister v. Winterfeld übernimmt die Verfolgung der feindlichen Kavallerie; die erste bleibt in Wrahowitz zur Reserve zurück und deckt die Uebergänge über die Beczwa, während die 3. Escadron, zum Theil zersplittert, vom Regiments-Kommandeur als Soutien dem Rittmeister v. Winterfeld nachgeführt wird.

Hauptmann v. Versen vom Generalstabe und Premier-Lieutenant v. Rosenberg vom Schlesischen Kürassier-Regiment, beide vom Stabe des General v. Hartmann, mit Befehlen an das (Leib-) Husaren-Regiment gesandt, schließen sich der 2. Escadron unter Rittmeister v. Winterfeld an und nehmen an dem sich nun sogleich entwickelnden Gefecht den rühmlichsten Antheil.

Die nach Dub führende Chaussee geht in einem tief eingeschnittenen Hohlweg an dem Wattowa-Thal auf die Höhe; hier hatten die Sachsen Posto gefaßt und kam das Gefecht zum Stehen.

Da es mit größeren Opfern verknüpft sein mußte, gingen die drei Züge der Escadron an einer geeigneten Stelle innerhalb des Dorfes

auf die Höhe. Hier angekommen, wurde in südöstlicher Richtung ein größerer Trupp feindlicher Kavallerie erblickt; die Truppe ging daher sofort vor, um zu attackiren; der vierte Zug sucht unterdeß sich dem zurückgehenden Feinde in die Flanken zu dirigiren.

Der Feind wurde erreicht, in der Front und zugleich vom vierten Zuge in die linke Flanke gefaßt. Es entstand ein kurzes Handgemenge, der Feind ging zurück und wurde in der Richtung auf Kralitz scharf verfolgt.

In der Verfolgung bis Kralitz gekommen, beschloß der Escadron-Chef die inzwischen auseinandergekommene Escadron vorerst wieder zu sammeln und ließ Apell blasen.

Unterdeß sammelten sich die Sachsen ebenfalls, ein Theil jedoch ging, von einzelnen Husaren verfolgt, östlich bei Kralitz vorbei.

Die Sachsen, welche sich in der Nähe des östlichen Vorsprungs von Kralitz gesammelt hatten, gingen gegen das Dorf zurück; der Escadron-Chef ging, um den Moment des Abziehens in das Dorf zu benutzen, sofort mit den kaum gesammelten Zügen zur Attacke vor. Zwischen einer Kirchhofsmauer und einem Gehöfte kam es zu einem wüthenden Handgemenge, da der Feind, eingeklemmt, nicht schnell ausweichen konnte. Hier wurden auch die Lieutenants v. Keudell und v. Holzendorff verwundet. Ersterer verlor sein Pferd, ersetzte es schnell durch ein Beutepferd, beide aber hielt die Verwundung nicht ab, an der späteren Attacke Theil zu nehmen.

Während dieses Gefechtes hatte sich rückwärts Kralitz wiederum ein größerer geschlossener Trupp des Feindes gesammelt, welcher für die im Gefecht aufgelöste Escadron sehr bedrohlich erschien; der Escadron-Chef suchte daher seine Leute, so gut es ging, zusammenzubringen, attackirte alsdann mit den schnell gesammelten 30—40 Husaren den Feind und verfolgte ihn in der Richtung auf Biskupitz, bis die Pferde so angegriffen waren, daß ein Railliren nöthig wurde. Die sich allmälig sammelnde Escadron wurde in einem Gliede rangirt; im Schritt wurde scharf beobachtend dem Feinde gefolgt und bemerkt, daß sich aus den Dörfern Biskupitz und Hrubschitz Infanterie entwickelte, der sich später auch Artillerie anschloß.

Inzwischen kamen die übrigen Escadrons des Regiments und eine Escadron des 10. Ulanen-Regiments heran; es wurde aber für den Abend, da die Recognoscirung ein hinreichendes Resultat ergeben hatte,

von einem weiteren Gefecht Abstand genommen und in die Bivouacs zurückgegangen. Aus weiter Entfernung fielen noch einzelne Flintenschüsse, auch zwei Kanonenschüsse, ohne jedoch erheblichen Schaden zu thun.

In dem Gefechte hatten sich gegenübergestanden diesseits die 2. Escadron in ungefährer Stärke von 95 Pferden, da in Plumenau ein Requisitions-Kommando, in Proßnitz Pferde zum Beschlagen zurückgelassen waren; feindlicherseits die 1. und 2. Escadron des 3. Reiter-Regiments.

Ein sächsischer Bericht behauptet zwar, daß nur zwei Züge im Gefecht gewesen seien; diese Angabe erscheint aber unrichtig, da Rittmeister v. Winterfeld, nach dessen Angaben dieser Gefechtsbericht abgefaßt, die Stärke des Feindes mindestens auf sechs Züge veranschlagt, eine Annahme, die durch Aussagen von Gefangenen und Beutepferde verschiedener Escadrons bestätigt wird.

Der diesseitige Verlust bestand aus:

todt:	— Offiziere,	— Unteroffiziere,	2 Gemeine.
verwundet:	2 „	4 „	13 „
todt und vermißt:	8 Pferde.		
verwundet:	9 „		

Der Feind büßte ein:

Gefangene:	— Offizier,	— Wachtmeister,	8 Mann.
verwundet im Lazareth zu Proßnitz:	1 „	1 „	12 „
erbeutet:	16 Pferde.		

Gefecht bei Wiskupitz.

Schlesisches Kürassier-Regiment Nr. 1. — **Oesterreichisches Infanterie-Regiment Sachsen-Weimar und Holstein.**

Kaum zwei Stunden später und vielleicht nur eine Viertelstunde von dem eben beschriebenen blutigen Wahlplatz entfernt, hatte das Schlesische Kürassier-Regiment gegen Infanterie einen Kampf zu bestehen, der dem Regiment den Ehrennamen des Leib-Kürassier-Regiments eintragen sollte. — Hören wir das Nähere darüber.

Das Schlesische Kürassier-Regiment, der Reserve-Kavallerie der 2. Armee angehörend, am 14. Juli von Konitz nach Kostelez marschirt und daselbst einquartirt, erhielt Nachmittags 4 Uhr noch den Befehl, über Proßnitz, Tobitschau nach Prerau vorzugehen, um am letzteren Orte möglichst Eisenbahn und Telegraph zu zerstören.

Die 4. Escadron in der Avantgarde, 2 Züge davon vorgeschoben, erreichte das Regiment mit eintretender Dunkelheit über Proßnitz die Gegend von Biskupitz, in östlicher Richtung, vielleicht tausend Schritt das Dorf selbst vor sich liegen sehend. Da wird von der linken Seitenpatrouille die Meldung gemacht, daß eine feindliche Escadron auf freiem Felde gegenüberstehe.

Der Regiments-Kommandeur Oberstlieutenant v. Barby, gerade an der Tête, befiehlt der 1. Escadron, sofort zur Attacke vorzugehen. — Circa 200 Schritt noch von dem zu attackirenden Object entfernt, nimmt er wahr, daß nicht Kavallerie, sondern ein feindliches Infanterie-Bataillon in Quarré vor ihm steht.

Dennoch beharrt er bei seinem anfänglichen Entschluß und befiehlt dem Chef der 1. Escadron, Rittmeister Schmidt v. d. Osten, die bereits begonnene Attacke auszuführen.

Mit seltener Sicherheit und Unerschrockenheit geht derselbe vor. Die Escadron erhält zwar auf 100 Schritt die erste, auf vielleicht 40 Schritt die zweite Salve, aber unaufhaltsam stürmt sie weiter vorwärts.

Lieutenant v. Elzner fällt hierbei durch einen Schuß durch die Brust, Lieutenant v. Watzdorff wird durch einen Bajonetstich in die linke Schulter, sein Pferd durch mehrere Bajonetstiche verwundet, Lieutenant v. Seherr II. stürzt mit dem Pferde, indem er eine Stichwunde durch den Hals erhält, Portepéefähnrich v. Watzdorff wird sein Pferd unterm Leibe erschossen, Unteroffizier Opitz, die Kürassiere Gräupner und Bunke werden schwer verwundet, fünf andere bleiben todt, — nur der immer mehr eintretenden Dunkelheit und dem zu hohen Zielen der feindlichen Schützen ist es zu danken, daß der Opfer nicht noch mehr fallen; — da, im Begriff trotz der erhaltenen Verluste die feindliche Infanterie-Linie zu durchbrechen, stürmt unterdeß auf Befehl des Regiments-Kommandeurs auch die 2. Escadron unter Rittmeister v. Prittwitz heran, um das in der Front angegriffene Bataillon auch in der Flanke anzugreifen.

Der Choc ist furchtbar, er würde unfehlbar das Bataillon allein gesprengt haben, — aber die noch vor dem Bataillon kämpfende 1. Escadron verhindert, daß der linke Flügel der 2. Escadron in dasselbe einbrechen kann. Nur Theile derselben kommen hinein.

Lieutenant v. Tschammer-Osten setzt durch einen kühnen Sprung seines Pferdes über die Bajonete der Infanterie mitten in das Quarré, erhält einen Schuß, wodurch er den rechten Zeigefinger verliert, reißt aber ein ganzes Glied der Infanterie nieder. Seinem Beispiel folgt ein Kürassier, der todt zu Boden stürzt.

Während dieser Vorgänge führte der Premier-Lieutenant v. Buddenbrock zwei Züge der 4. Escadron (das Gros der Avantgarde) in den Rücken des feindlichen Quarrés, durchreitet dasselbe, nimmt aber durch seinen entgegengesetzten Angriff Theile der 1. und 2. Escadron mit zurück. — Er selbst, seinen Mannschaften weit voraus, verliert sein Pferd unterm Leibe, das Pferd des Portepéefähnrich Grafen v. Haugwitz wird durch einen Bajonetstich in der Flanke verwundet, — nun erscheint aber noch die 3. Escadron des Regiments unter Rittmeister Graf Redern, bisher in der Reserve gehalten, und wirft sich links auf ein zweites, vom ersten abgezweigtes Quarré. Lieutenant Graf Lüttichau fällt hierbei durch einen Schuß in den Unterleib, Portepéefähnrich v. Wostrowski wird durch den Küraß in die Brust gestochen, die Kürassiere Scholz und Werner werden durch Schüsse verwundet, Lieutenant v. Ruffer hierbei vermißt.

Mittlerweile ist vollständige Dunkelheit eingetreten.

Die feindlichen Quarrés, von allen Seiten zum Strecken der Waffen aufgefordert, erhalten aus dem Dorfe Biskupitz unerwartet Hülfe von feindlichen Infanterie-Abtheilungen, welche das Regiment beschießen, — ein Granatschuß fällt außerdem ins Regiment.

Unter solchen Umständen muß auf die Gefangennehmung der feindlichen Infanterie-Bataillone verzichtet werden.

Das Regiment geht 3—400 Schritt zurück, rangirt sich und tritt, die 2. Escadron als Arrièregarde folgend, unangefochten seinen Rückmarsch wieder bis in die Gegend von Proßnitz an, woselbst es während der Nacht bivouaquirt.

Wäre ein Vorwurf an diesem blutigen Gefechtstage dem Regiment zu machen — und den kann es sich gefallen lassen — so wäre es der, daß die Escadrons, wetteifernd, um jeden Preis in verschiedenen Rich-

tungen in das Quarré einzudringen, sich selbst dabei hinderlich wurden und bei der immer mehr überhand nehmenden Dunkelheit und der dadurch wachsenden Verwirrung der feindlichen Infanterie die Gelegenheit boten, die so kühn und tapfer unternommene Attacke zurückzuweisen.

Daher den tapferen Eisenreitern, wie den standhaften Gegnern vom Regiment Sachsen-Weimar und Holstein unsere aufrichtigste und vollste Anerkennung. — Beide Theile hatten im höchsten Sinne des Wortes ihre Schuldigkeit gethan.

Das Westpreußische Kürassier-Regiment
bei Tobitschau am 15. Juli.

Die von allen Seiten im Verlauf des 14. Juli über den Feind eingelaufenen Nachrichten bestätigten den beschleunigten Rückzug der bei Olmütz bis dahin versammelten österreichischen Truppen nach dem Süden. Der Feind wählte dazu die auf beiden Seiten der March belegenen großen Communicationsstraßen, die bei Tobitschau und Prerau wichtige Defileen bilden; der letztere Ort ist gleichzeitig eine Station der nach Wien führenden Eisenbahn.

Die Blatta und Beczwa, Nebenflüßchen der March, die erst unterhalb Tobitschau sich in dieselbe ergießen, tragen dazu bei, die Schwierigkeiten der Forcirung der genannten Defileen bedeutend zu vermehren.

Das Ober-Kommando der 2. Armee hatte beschlossen, den Abzug des Feindes von Olmütz zu hindern, ihn von seiner directen Rückzugslinie nach Wien abzudrängen, insbesondere aber die Eisenbahnlinie bei Prerau zu zerstören. Es war demnach für den 15. Juli eine gewaltsame Recognoscirung gegen die genannten Orte befohlen, und hierzu an Truppen die Infanterie-Brigade v. Malotki und die Kavallerie-Division des General v. Hartmann bestimmt worden.

Während die Infanterie die Debouchéen bei Tobitschau und Traubeck öffnen und besetzt halten, sollte die Kavallerie einen Vorstoß gegen Prerau machen.

Dem General v. Hartmann standen hierzu drei Brigaden, unter

den Befehlen der Generale v. Borstel, v. Schön und v. Witzleben, zu Gebote, und zwar das

Schlesische Kürassier-Regiment Nr. 1,
Westpreußische Kürassier-Regiment Nr. 5,
Posen'sche Ulanen-Regiment Nr. 10,
2. (Leib-) Husaren-Regiment,
2. Landwehr-Husaren-Regiment,
1. Landwehr-Ulanen-Regiment und
zwei 12pfd. reitende glatte Batterien.

Alle diese Truppen hatten die Nacht vom 14. zum 15. Juli in der Umgegend von Proßnitz im Bivouac zugebracht.

Als General v. Malotki in der Frühe des 15. zum Angriff von Tobitschau vorging, daselbst einen hartnäckigen Widerstand fand, gingen durch Patrouillen sehr bald Nachrichten ein, daß der Feind die in nördlicher Richtung an der Blatta liegenden Ortschaften Klopotowitz und Biskupitz unbesetzt gelassen habe.

General v. Hartmann, sehr geschickt dies Versäumniß des Feindes benutzend, holte sofort seine beiden 12pfd. reitenden Batterien vor, ließ sie südlich Klopotowitz auffahren, um gegen die nördlich von Tobitschau bei Nenakowitz placirten 18—20 feindlichen Geschütze, welche dem Vordringen unserer Infanterie äußerst hinderlich waren, zu wirken und befahl endlich dem General v. Schön, mit der Kürassier-Brigade gegen die Blatta vorzugehen, einen Uebergang über dieselbe aufzusuchen und nach Umständen beim Vorgehen der Brigade v. Malotki thätig einzugreifen.

Die Kürassier-Brigade, das Westpreußische Kürassier-Regiment mit vorgezogener 4. Escadron, rückte schnell in die ihr befohlene Stellung zwischen Biskupitz und Klopotowitz.

Die 3. Escadron desselben Regiments geht nach Klopotowitz detachirt vor, patrouillirt nach Olmütz und soll einen Uebergang über die Blatta suchen, um nöthigenfalls mit der gesammten Kavallerie hier vorbrechen zu können.

Als alle diese Anordnungen getroffen waren, mochte es 9 Uhr sein.

Noch beschäftigt, die Ufer der Blatta, die sumpfig sind, und dabei sehr steile Ränder haben, für ein zu beabsichtigendes Ueberschreiten zu recognosciren, erscheint der Divisions-Adjutant Premier-Lieutenant v. Rosenberg bei dem zur Stelle befindlichen General v. Schön mit der

Meldung, daß die bei Nenakowitz aufgefahrenen feuernden feindlichen Geschütze ohne Bedeckung seien.

Ein Uebergang über die Blatta ist unterdeß in einer hölzernen schadhaften Brücke gefunden worden; kann das Ueberschreiten auch nur zu Einem und zwar in der directesten Schußlinie des feindlichen Artilleriefeuers ausgeführt werden, so darf, wenn ein Coup gegen die feindlichen Geschütze unternommen werden soll, auch nicht einen Augenblick gezögert werden, — die Zeit drängt, — die feindliche Artillerie könnte unterdeß abfahren.

Dies erwägend, befiehlt General v. Schön sofort dem Westpreußischen Kürassier-Regiment, gegen die feindlichen Geschütze vorzugehen.

Die 4. und 2. Escadron überschreiten zunächst die Brücke, ihnen folgt die 1. Escadron.

Die feindliche Artillerie, mehr ihre Aufmerksamkeit auf das noch hinter der Blatta auf dem Rendezvous stehende Schlesische Kürassier-Regiment und auf die diesseitigen Batterien richtend, läßt unbehindert die beiden über die Blatta vorgehenden Escadrons debouchiren.

Dieselben setzen sich jenseits in Zugkolonne; die 2. Escadron geht mit ihrem Regiments-Kommandeur Oberst v. Bredow, Regiments-Adjutanten Baron v. Eickstedt-Peterswald, dem Escadronschef Schach v. Wittenau und dem Divisions-Adjutanten Premier-Lieutenant v. Rosenberg an der Spitze, gedeckt durch eine Terrainfalte in der rechten Flanke, vor, schwenkt links ein und wirft sich in dem Moment geschlossen und überraschend auf die bestürzte Batterie, als von der anderen Seite der Lieutenant v. Bärensprung mit einem Zuge der 4. Escadron gleichfalls gegen dieselbe anstürmt.

Ein heftiges Granat- und Kartätschfeuer empfängt die Anstürmenden, aber nur um so schneller reiten dieselben auf die Feuerschlünde los.

Sei es, daß die feindliche Artillerie ihre Geschütze zu hoch gerichtet, oder das ansteigende Terrain, das hohe Getreide dabei den kühnen Reitern zu Hülfe kam, — genug, in einem Augenblick sind 18 Geschütze und 7 Munitionswagen in ihren Händen, 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere mit 151 Gemeinen zu Gefangenen gemacht. Der diesseitige Verlust besteht nur aus 14 getödteten Pferden und 12 verwundeten Kürassieren.

Zwei feindliche Geschütze mit mehreren Munitionswagen, noch rechtzeitig abgefahren, können, trotzdem der Oberstlieutenant v. Bredow sofort

den Regiments-Adjutanten zu der die linke Flanke deckenden 4. Escadron entsandte, um die fliehenden Geschütze zu attackiren, nicht mehr eingeholt werden.

Feldzeugmeister v. Benedek mit seinem Gefolge während der Katastrophe der Geschütz-Erbeutung in nächster Nähe, durch einen Zug des Lieutenant v. Frankenberg von der 1. Escadron attackirt, ist sogar einen Augenblick in Gefahr, gefangen genommen zu werden; aber die durch die großen Strapatzen in den letzten Tagen ermatteten Pferde können trotz der größten Anstrengungen der Reiter die frischen österreichischen Pferde nicht erreichen, und muß von einer weiteren Verfolgung des Feldzeugmeisters Abstand genommen werden.

Der glorreiche Tag von Tobitschau soll den tapferen Westpreußischen Kürassieren aber noch andere neue Lorbeeren zu pflücken geben.

Kaum sind nämlich die eroberten Geschütze abgefahren und in Sicherheit gebracht, da zeigt sich von Nenakowitz her eine feindliche Neipperg'sche Kürassier-Escadron, augenscheinlich in der Absicht, die eben verlorenen Geschütze wieder zu erobern.

Aber auch an eine solche Begegnung hat der Oberstlieutenant v. Bredow im Voraus gedacht.

Er setzt sich wiederum an die Spitze der nur drei Züge starken, bisher in Reserve gehaltenen 1. Escadron unter Rittmeister Baron v. Schönaich, wirft sich gegen den Feind und jagt denselben Hals über Kopf nach Nenakowitz zurück und bringt 13 Gefangene, darunter den Hauptmann vom Generalstabe Diller v. Dillmont, und 11 Pferde als Beute zurück. Lieutenant v. Schuckmann, damit noch nicht zufrieden, eilt den fliehenden Kürassieren sogar bis in und durch das Dorf nach und kehrt erst dann zu seiner Escadron wieder zurück.

Aber so viel des Rühmenswerthen bereits im Großen gemeldet, immer bleiben noch von kleineren Abtheilungen des Regiments Züge von Tapferkeit und Unternehmungsgeist zu berichten.

Kurz nach der eben ausgeführten Attacke, noch damit beschäftigt, die erbeuteten Geschütze zu ordnen und abzuführen, werden die Escadrons hierbei von einer feindlichen, bei Nenakowitz aufgestellten Infanterie-Abtheilung vom Regiment Johann beschossen.

Der Adjutant des Regiments, dies wahrnehmend, sammelt sogleich eine Abtheilung von vielleicht 15 Kürassieren, wirft sich auf den feind-

lichen Infanterie-Klumpen und nimmt denselben, 1 Offizier 20 Mann stark, gefangen.

Wachtmeister Schrötter von der 3. Escadron, sowie die Kürassiere Frankowski und Klose, der Sergeant Braun, der Kürassier Koleszka und der Trompeter Hanel der 2. Escadron finden hierbei besonders Gelegenheit, sich auszuzeichnen.

Auch Lieutenant v. Kirchbach, zur Beobachtung des Feindes demselben bis 7 Uhr Abends gefolgt, bringt 1 Oberlieutenant und 5 Gemeine als Gefangene von seiner Unternehmung zurück.

Nur die 3. Escadron, bei Klopotowitz zur Beobachtung zurückgelassen, kann an den eben gemeldeten glorreichen Ereignissen nicht activen Antheil nehmen; sie schließt sich später dem Regiment wieder an.

Die Kriegsgeschichte wird den Ehrentag des Westpreußischen Kürassier-Regiments bei Tobitschau (richtiger bei Nenakowitz) mit goldenen Schriftzügen in ihre Blätter verzeichnen; uns aber drängt sich auch hier wieder, und um so mehr, je größer die Bewunderung, je höher die Anerkennung ist, welche wir der kühnen That zollen, die Frage auf:

„Sind denn die Tage für das Auftreten der Kavallerie im Felde wirklich nur noch ganz vereinzelt und sparsam gemessen, wie häufig behauptet wird? — Oder werden Situationen, wie die eben beschriebenen, sobald sie nur richtig erkannt, in den verschiedensten Modificationen nicht zum Oefteren sich wiederholen?"

Wir glauben entschieden das Letztere, denn so lange die menschliche Natur, — Ueberraschungen gegenüber momentan zaghaft, kleinmüthig, — sich nicht umwandeln läßt, so lange Katastrophen körperlicher und geistiger Abgespanntheit und Niedergeschlagenheit, im Kriege unvermeidlich, nicht ganz ausbleiben werden, so lange wird den gewaltigen und erschütternden Eindrücken einer gewitterähnlich daherstürmenden Kavallerie in solchen schwachen Momenten nicht widerstanden werden können!

Rokeinitz und Prerau.

15. Juli.

2. (Leib-) Husaren-Regiment
2. Landwehr-Husaren-Regiment. Haller-Husaren.
1. Escadr. Posen'schen Ulanen-Rgts. Nr. 10.

Kaum war der Kanonendonner von Tobitschau verhallt und die kühne That des Westpreußischen Kürassier-Regiments in der Hartmann'schen Kavallerie-Division bekannt geworden, als das 2. Landwehr-Husaren-Regiment — bisher in der Stellung bei Klopotowitz — es mochte vielleicht 11 Uhr Vormittags sein, den Befehl erhielt, in der Richtung auf Tobitschau vorzugehen. Der Ueberbringer dieses Befehls, Divisions-Adjutant Rittmeister Prinz Reuß, führte das Regiment persönlich über Wicklitzer Hof nach Tobitschau. Welche Richtung nun aber weiter einzuschlagen, war fraglich, da General v. Hartmann nicht anwesend war.

Oberst v. Glasenapp, Kommandeur des 2. Landwehr-Husaren-Regiments glaubte daher unter diesen Umständen den erhaltenen Befehl richtig zu commentiren, wenn er, dem Schalle des Kanonendonners folgend, Tobitschau rechts liegen ließ und querfeldein in der Direction gegen Wirowan vorging, um hier mit seinem Regiment in die allgemein entsponnenen Gefechtsverhältnisse einzugreifen.

In gleicher Höhe mit der nördlichen Spitze von Tobitschau angekommen, erhielt das Regiment von einer westlich Wirowan aufgefahrenen feindlichen Batterie Granatfeuer. — Wahrnehmend, daß in einem Grunde südlich Wirowan zwei Compagnien diesseitiger Infanterie mit zwei Geschützen, zu schwach, um selbständig etwas unternehmen zu können, daselbst Schutz suchten, ließ Oberst v. Glasenapp den dortigen Infanterie-Kommandeur zu einem gemeinsamen Angriff auf Wirowan auffordern, der, sogleich von der Infanterie ins Werk gesetzt, gelang und im ersten Anlauf das Dorf in die Hände der Angreifenden brachte. Gleichzeitig war das Landwehr-Husaren-Regiment, die feindliche Artillerie-Aufstellung umgehend, in der Flanke derselben erschienen und hatte die Batterie zur Abfahrt genöthigt. Es stellte sich nun auf dem vom Feinde verlassenen Platz selbst auf, wurde aber von einem derartig mörderischen Granatfeuer von einer auf der Höhe bei Dub aufgefahrenen feindlichen

Batterie empfangen, daß es, Schutz suchend, unter die oben genannte Höhe zurückging.

Nur Premier-Lieutenant v. Zastrow mit der 1. Escadron erhielt den Befehl, vorwärts die Fühlung mit dem Feinde aufzusuchen; aber auch er mußte vor dem furchtbaren Granatfeuer sein Vorgehen einstellen und sich auf Wirowan zurückziehen. Dieses, vom Feinde mit Granaten beworfen, gerieth in Brand, wodurch die 1. Escadron zum Verlassen desselben genöthigt wurde.

Trotz dieses mörderischen Granatfeuers hatte das 2. Landwehr-Husaren-Regiment, zu dem auch noch das 2. (Leib-) Husaren-Regiment sich herangezogen hatte, nur sehr unerheblichen Verlust, da beide Regimenter durch häufiges Wechseln ihrer Standorte der feindlichen Artillerie unsichere Zielobjecte gaben.

Ein längeres Bleiben in dieser avancirten Stellung konnte für die Kavallerie aber nicht räthlich sein, da die beim Wicklitzer Hof stehenden diesseitigen Batterien ihre Rohre bereits auf die Husaren-Regimenter gerichtet hatten, in der Meinung, feindliche Kavallerie vor sich zu haben. — Ein besonderer Zufall verschonte indeß glücklicher Weise noch im letzten Moment die Regimenter vor solchem Mißgeschick.

Da traf, es konnte vielleicht 2 Uhr Mittags sein, der Brigade-Kommandeur General v. Witzleben bei Wirowan ein und führte auf Befehl des General v. Hartmann die beiden Husaren-Regimenter über Tobitschau nach Traubeck in der Richtung auf Prerau vor.

An den Ufern der March, die sehr flache Ränder hat, bot sich Gelegenheit, die über alles Maß erschöpften Pferde zu tränken; außerdem gestattete General v. Hartmann, nachdem die Husaren-Brigade bei Traubeck eingetroffen, daß auf kurze Zeit die Pferde umgesattelt und gefüttert werden durften.

Die 4. Escadron des Posen'schen Ulanen-Regiments, der sich der Kommandeur des Regiments Oberstlieutenant v. Barnekow angeschlossen hatte, und eine reitende Batterie waren ebenfalls kurz vorher vom General v. Hartmann persönlich hierher geführt worden. — Ein Zug dieser Escadron unter Lieutenant v. Richthofen hatte in der Frühe des Tages einen kühnen Reitercoup ausgeführt. — Hören wir, ehe wir den noch im Verlauf des Abends schnell sich entwickelnden Begebenheiten unsere Aufmerksamkeit schenken, wie der Ulanen-Zug sich auszeichnete.

Während drei Escadrons des Posen'schen Ulanen-Regiments Nr. 10 den Befehl erhalten hatten, während der Unternehmungen gegen Tobitschau und Prerau den Rücken frei zu halten und etwaigem Ausfallen des Feindes von Olmütz im Bivouac von Smrschitz bei Kosteletz rechtzeitig zu begegnen, war die 4. Escadron des Regiments bereits am 14. Juli nach Kralitz detachirt worden, um für den 15. bei der Infanterie-Brigade des Generals v. Malotki die Deckung des rechten Flügels zu übernehmen. Ein Zug dieser Escadron unter Lieutenant v. Richthofen war, als General v. Malotki in der Frühe aufbrach, über den Wicklitzer Hof nach Eyvan und Annadorf vorgegangen. Eben im Begrifi, eine nasse Wiese zu überschreiten, nimmt Lieutenant v. Richthofen einen feindlichen Infanterie-Trupp, wahrscheinlich die Arrièregarde einer größeren Abtheilung wahr, die sich an diese wieder heranziehen will.

Sehen und Angreifen ist das Werk eines Augenblicks. Vollständig überrascht streckt der feindliche Infanterie-Trupp, 1 Offizier 30 Mann, vor dem kühnen Ulanen-Offizier das Gewehr. — Lieutenant v. Richthofen hat keine Verluste hierbei gehabt.

Nun aber vorwärts in das große Kavallerie-Bivouac des Generals v. Hartmann.

Es mochte ungefähr Nachmittags 5 Uhr sein, als der General nach kurzer, den Truppen gewährter Rast den Aufbruch befahl und in folgender Ordnung sich in Marsch setzte.

Die Escadron des 10. Ulanen-Regiments in der Avantgarde, darauf im Gros das 2. Landwehr-Husaren-Regiment und die 12pfd. reitende Batterie, — in der Arrièregarde das 2. (Leib-) Husaren-Regiment, was am spätesten eingetroffen, und durch einen in den letzten Tagen beständigen, höchst fatiganten Vorpostendienst sehr angegriffen war.

Bald die große Straße nach Prerau verlassend, wurde links der Feldweg von Traubeck nach Dlaluwitz eingeschlagen, von da die Fuhrt über die Beczwa und die Eisenbahn passirt und zwischen Dlaluwitz und Rokeinitz wieder Aufstellung genommen.

Eine vorgenommene kurze Recognoscirung ergab, daß nicht nur die obengenannten Ortschaften selbst, sondern auch das ganze vorliegende Terrain stark mit Infanterie besetzt sei; die Stärke derselben ließ sich indeß auch nicht annähernd beurtheilen, da die mit hohem Getreide bestandenen Felder jede Uebersichtlichkeit verhinderten.

Der Schrecken, den das plötzliche Erscheinen der preußischen Kaval-

lerie auf den Feind hervorbrachte, war ein allgemeiner und entsetzlicher. Ein Flüchten und Davonjagen der auf der großen Straße nach Prerau fahrenden Wagen-Kolonnen trat sichtbar zu Tage; ebenso suchte die auf freiem Felde befindliche Infanterie nicht minder schnell sich den zu erwartenden Begegnungen mit der preußischen Kavallerie zu entziehen.

General v. Hartmann, den größtmöglichsten Nutzen aus dieser allgemeinen, den Feind ergreifenden Panique ziehend, befahl sofort, daß jede der Escadrons für sich die ihr zunächst stehende feindliche Infanterie-Abtheilung attackiren sollte.

Die 1. Escadron des Posen'schen Ulanen-Regiments Nr. 10 unter Premier-Lieutenant v. Lieres beim Anreiten auf ein feindliches Infanterie-Quarré unmittelbar von einer von diesem vorgezogenen Schützenabtheilung aus hohem Getreide mit Feuer empfangen, hält ihren Anlauf noch so lange zurück, bis die diesseitige reitende Artillerie, unterdeß herangekommen, das feindliche Infanterie-Bataillon mit einigen wirksamen Granatschüssen erschüttert hat. Jetzt geht die Ulanen-Escadron vor. Sie erhält auf 200 Schritt eine Salve, drei Mann bleiben auf der Stelle todt, ebensoviel sind verwundet, acht Pferde sind gleichfalls getroffen. Nun sind aber auch die Ulanen heran. Das Bataillon macht Kehrt und flieht in Auflösung dem nahe gelegenen Dorfe zu. Der größte Theil der Fliehenden wird erreicht, niedergemacht und 23 Mann gefangen genommen.

Oberstlieutenant v. Barnekow, Lieutenant v. Richthofen, Portepée-fähnrich v. Bornstedt werden die Pferde unterm Leibe erschossen, der letztere sogar verwundet. Nichts destoweniger schwingt er sich auf ein frei gewordenes Pferd und erscheint gleich wieder auf dem Kampfplatz.

Oberstlieutenant v. Barnekow, zu Fuß ein Pferd suchend, wird von einem feindlichen Infanteristen mit dem Bajonet attackirt, aber die Entschlossenheit des Ulanen Moodry, der ebenfalls zu Fuß ist, rettet ihn, indem er den feindlichen Infanteristen mit der Lanze niederstößt. Ulan Quiatek überbringt dem tapferen Kommandeur darauf sein eigenes Pferd.

Während die Posen'sche Ulanen-Escadron sich hier rühmlich auszeichnete, hatte das Landwehr-Husaren-Regiment nicht minder vollauf zu thun bekommen.

Die 4. Escadron des Landwehr-Husaren-Regiments unter Rittmeister v. Seydlitz, der Posen'schen Ulanen-Escadron links zunächst, nahm die Direction auf ein zweites, seitwärts rückwärts Dlaluwitz stehendes

Bataillon, überritt die ihr gegenüberstehenden feindlichen Tirailleurs, schwenkte dann halbrechts und sprengte das bezeichnete Bataillon, trotzdem dasselbe zum größeren Theil in einem Hohlwege eine für den Angriff der Kavallerie sehr gefährliche Stellung eingenommen hatte. 3 Offiziere und 30 Mann fielen als Gefangene in ihre Hände.

Lieutenant v. Oven verlor hierbei das Pferd unterm Leibe, bestieg aber schnell darauf das eines gebliebenen österreichischen Stabsoffiziers. Premier-Lieutenant v. d. Lanken-Wackenitz, Wachtmeister Morawski, Husar Schubert sprengten in den tiefen Hohlweg mitten in den Feind hinein und bahnten der Escadron dadurch den Weg ins Quarré.

Die 3. Escadron unter Rittmeister v. Kuhlwein warf sich auf ein Quarré bei Rokeinitz, sprengte dasselbe und machte 47 Gefangene. Die sich ihrer Verfolgung nach Rokeinitz entziehenden Infanteristen in Verbindung mit der allgemeinen Panique, welcher sich der auf der Chaussee nach Prerau vorüberziehende Armeetrain in wildester Flucht hingab, brachte eine solche Verwirrung hervor, daß die Chaussee mit Trümmern aller Art bedeckt war.

Die 1. und 2. Escadron des Regiments endlich, unter Führung des Regiments-Kommandeurs Oberst v. Glasenapp, wandte sich gegen das aufgestellte größte feindliche Quarré. Dasselbe gab übereilt und in zu weiter Entfernung gegen die anstürmenden Schwadronen ihr Feuer ab, wartete den Choc derselben nicht ab, sondern floh in der Richtung nach dem Vorwerke Przedmost, wo es, größere und kleinere Knäuel bildend, wieder Stand hielt.

Premier-Lieutenant v. Zastrow von der 1. Escadron ritt hierbei ein größeres Knäuel um und machte 120 Gefangene, desgleichen sprengte Premier-Lieutenant v. Treskow an der Spitze der 2. Escadron mehrere Knäuel und machte viele Gefangene.

Der Regiments-Adjutant Lieutenant Becker mit zwei Ordonnanzen attackirte ein kleines Knäuel und nahm 17 Gefangene.

Im Ganzen wurden bei diesen einzelnen Attacken 300 Gefangene gemacht, der Rest rettete sich durch die Flucht.

Das 2. Landwehr-Husaren-Regiment befand sich auf dem Culminationspunkte seines Glücks und seiner Erfolge.

Um diese Zeit bekamen auch die 2. und 3. Escadron des 2. (Leib-) Husaren-Regiments Befehl, vorzugehen; die 4. Escadron mußte als Bedeckung bei der Artillerie bleiben. Als aber der Feind gleich darauf

hinter Rokeinitz 16 gezogene Geschütze auffuhr, mußte die Batterie nach einiger Zeit den ungleichen Kampf aufgeben und mit der Escadron im heftigsten Granatfeuer, doch merkwürdiger Weise ohne Verluste für die Letztere, zurückgehen.

Die beiden Escadrons, die der Regiments-Kommandeur Oberstlieutenant v. Schauroth zur Attacke führte, waren zusammen etwa 250 Pferde stark. Sie wendeten sich gegen die rechts neben und hinter Rokeinitz stehende Infanterie.

Um sich die von dieser im hohen Getreide vorgeschickten Tirailleurs vom Halse zu schaffen, fielen die vierten Züge aus. Der Feind formirte nun mehrere Quarré's; die Escadrons ritten zur Attacke vor.

In demselben Moment wurden in der linken Flanke ganz dicht an den ersten Häusern von Rokeinitz gleichfalls feindliche Infanteriemassen bemerkt. Die 3. Escadron wurde nun mit veränderter Front gegen diese dirigirt. So kam es, daß nur die 2. Escadron vorwärts attackirte; da aber der Feind hinter einem Hohlwege stand und die ermatteten Pferde kaum noch Kraft genug hatten, den jenseitigen Rand desselben zu erklimmen, so wurde die Wucht des Angriffs gelähmt; nur einzelne Reiter gelangten zum Einhauen, ohne jedoch in das Quarré eindringen zu können.

Von allen Seiten mit Gewehrfeuer überschüttet, mußte die Escadron den Angriff aufgeben und sich weiter rückwärts wieder sammeln, hatte jedoch wenigstens einige feindliche Tirailleurs gefangen genommen.

Die 3. Escadron hatte, wie schon oben bemerkt, in der Attacke links schwenken müssen, um sich gegen die eben aus Rokeinitz heraustretende Infanterie zu wenden. Diese formirte nun zwei Knäuel von je etwa 150 Mann, indem sie sich zweier starker, stattlicher Bäume, die etwa 50 Schritt von einander entfernt standen, als Stützpunkte bediente, etwa 30 Schritt vor der Front gedeckt durch denselben Hohlweg, der auch der 2. Escadron hinderlich wurde, nur hier zum Glück mit niedrigeren Rändern.

Die Leute ritten mit großer Bravour und lautem Hurrah vorwärts an, so gut die müden Pferde noch gehen wollten. Aber durch die Schwenkung war die Escadron locker geworden und da der Feind, mit großer Ruhe sein Feuer sparend, erst in dem Momente, als die Husaren den jenseitigen Rand des Hohlwegs erstiegen, aus beiden sich flankirenden Quarrés eine volle Salve gab, — wobei der Escadrons-Führer,

Premier-Lieutenant Blumenthal, durch den rechten Arm geschossen wurde, — so stürmten die Pferde, meist zwischen beiden Knäueln hindurch, wild an den Bajoneten vorbei. Doch bald wieder Herr ihrer Pferde, sammelten die Husaren sich ungefähr zugweise in dichten Haufen und drangen abermals auf den Feind ein, der nun unruhig und regellos feuerte.

Der 3. Zug, unter Führung des Vice-Wachtmeisters v. Estorff ritt bis in die Bajonnete des westlicher stehenden Knäuels und rief ihm zu, sich zu ergeben; der feindliche Offizier schlug mit dem Säbel auf seine Leute ein, Feuer commandirend, — stürzte aber, durch v. Estorff über den Schädel gehauen, zu Boden, während dieser einen Schuß in den linken Unterschenkel bekam, der auch dem Pferde in den Leib drang, der Feind aber streckte die Waffen.

Der 1. und 2. Zug ritt abermals gegen das zweite Knäuel an, welches die Husaren mit Kugeln überschüttete; hierbei wurde kaum 30 Schritt vor den feindlichen Bajonneten dem Trompeter Napholz, der neben dem Escadronsführer ritt, das Pferd unterm Leibe erschossen, Im Todesschmerze sprang das Thier dem Pferde des Letzteren so ungestüm in den Weg, daß dieses darüber fort und auf seinen Reiter stürzte, so daß es demselben mit dem zerschossenen Arm erst nach längerer Zeit möglich wurde, wieder in den Sattel zu kommen, er dann aber den Kampfplatz verlassen mußte.

So mißlang auch die zweite Attacke auf dieses Knäuel.

Sofort aber ritt Seconde-Lieutenant Freiherr v. Stosch mit schnell gesammelter Mannschaft zum dritten Mal an und nun gelang es, das Quarré über den Haufen zu reiten und gefangen zu nehmen.

Kaum waren die Escadrons hierauf wieder einigermaßen rangirt, so wurden sie durch den für heut als Ordonnanz zum General v. Hartmann kommandirten Seconde-Lieutenant Freiherrn v. Wintzingerode nach dem rechten Flügel gerufen, um dort die Landwehr-Husaren zu unterstützen, welche nach dem oben geschilderten Gefechte mit der Infanterie von mehreren Escadrons des Haller-Husaren-Regiments angegriffen worden waren. Bevor jedoch die beiden Escadrons dorthin gelangen konnten, hatte das Landwehr-Husaren-Regiment bereits den Rückzug angetreten, so daß den Escadrons nur noch die Aufgabe blieb, denselben zu decken.

Der Feind hatte nun gesehen, daß den acht Escadrons keine weitere

Unterstützung folgte; er gewann daher seine Fassung wieder und begann langsam vorzudrücken.

Eisenbahn und Telegraphenleitung waren inzwischen zerstört worden, es war mithin zwecklos, länger in dieser über $1\frac{1}{2}$ Meilen vorgeschobenen, ganz isolirten Position zu verweilen; Generalmajor v. Hartmann ordnete daher den allgemeinen Rückzug an. Dieser wurde mit größter Ruhe ausgeführt und vom Feinde durchaus nicht belästigt. Das Detachement brachte sogar noch etwa 400 Gefangene von den Infanterie-Regimentern Giulay und Toscana über die Beczwa zurück, nachdem eine große Menge derselben während des Gefechts unter dem Schutze der Korn- und Mohnfelder wieder entkommen war. Der Feind folgte nur bis zur Beczwa. Das Detachement ging dann durch Traubeck und Tobitschau zurück. Abends 8 Uhr war die Kavallerie-Division im Bivouac bei Klopotowitz wieder vereinigt.

Das 2. (Leib-) Husaren-Regiment, welches an diesem Tage 16 Stunden ununterbrochen im Sattel gewesen, mindestens 8 Meilen geritten, und Vormittags wie Nachmittags im Gefecht gewesen war, verlor von der 2. Escadron:

		—	Unteroffizier,	—	Mann,	10	Pferde	todt,
		1	„	4	„	—	„	verwundet,
		2	„	2	„	—	„	vermißt (wahrscheinlich todt);

von der 3. Escadron:

—	Offiziere,	1	„	3	„	9	„	todt,
2	„	—	„	5	„	5	„	verwundet,
—	„	—	„	3	„	—	„	vermißt (wahrscheinlich todt);
—	Offiziere,	1	Unteroffizier,	3	Mann,	19	Pferde	todt,
2	„	1	„	9	„	5	„	verwundet,
—	„	2	„	5	„	—	„	vermißt (wahrscheinlich todt).

Wir nehmen nun wiederum den weiteren Verlauf des Gefechts vom 2. Landwehr-Husaren-Regiment auf.

Nachdem das Regiment nämlich die Gefangenen abgeführt hatte, war es unterdeß hohe Zeit geworden, die durch die verschiedenen Attacken und durch das Einhauen ineinander gekommenen Schwadronen und

Mannschaften wieder zu railliren. — Der Regiments-Kommandeur ließ zu diesem Zweck Apell blasen und sammelte die Escadrons.

Unterdeß war der erste Schrecken, den das plötzliche Einbrechen der preußischen Kavallerie unter die bei Prerau versammelten österreichischen Corps hervorgebracht hatte, als der Feind sich überzeugte, daß er es eigentlich nur mit einer Handvoll verwegener, kühner Husaren zu thun hatte, nicht nur gewichen, sondern es traten von Seiten des Feindes Erscheinungen zu Tage, welche auf ein schon in den nächsten Augenblicken offensives Vorgehen desselben auf das Entschiedenste hindeuteten.

Da waren die Züge der 1. und 2. Escadron, welche gegen die Prerauer Chaussee vorgegangen waren und die Begleitmannschaften des feindlichen Armee-Trains auseinandergetrieben und niedergehauen, bereits mit feindlichen Kürassier-Abtheilungen in ein heftiges Handgemenge gerathen — eine größere gegen Przedmost vorgesandte Patrouille meldete, daß rechts im Thale von Prerau mehrere Infanterie-Regimenter, links auf einer Höhe hinter Rokeinitz Waffen aller Art, auch Artillerie in größeren Abtheilungen sich sammelten.

Unter den eben geschilderten Verhältnissen, aber getragen noch durch eine gehobene Stimmung, welche sich auf die eben über den Feind erfochtenen glänzenden Erfolge stützte, wurde der in diesem Augenblicke mehr als dämonisch erschallende Ruf gehört: „Ungarische Husaren schneiden uns den Rückzug ab!“

Allerdings zeigte sich von Dlaluwitz her eine feindliche Husaren-Abtheilung, die auf die noch im Rangiren begriffenen Landwehr-Husaren zutrabte. Da aber bei Dlaluwitz nicht allein die 4. Escadron des Regiments, sondern auch die Posen'sche Ulanen-Escadron sein mußte, so schien das Anfangs keine Besorgnisse einzuflößen; — da zeigte sich aus einer Schlucht bei Przedmost eine zweite Husaren-Abtheilung, die auf die Landwehr-Husaren zuritt.

Guter Rath war jetzt theuer; von einer überlegenen Kavallerie gleichzeitig in Front und Rücken angefallen, liegt die Gefahr nicht fern, möglicherweise einer Katastrophe entgegenzugehen. — Aber Oberst v. Glasenapp war gerade die Persönlichkeit, einer solchen kritischen Situation mit Ruhe und Kaltblütigkeit entgegen zu treten.

Während der Oberst das nur noch 7 Züge zu 9 Rotten, ca. 160 Pferde starke Regiment geordnet hatte, und durch eine Kehrtschwenkung

der von Przedmost auf ihn zukommenden feindlichen Husaren-Abtheilung den Rücken zeigt, bricht er in der Inversion mit Zügen rechts ab, schwenkt mit der Tête halbrechts und, sich auf diese Weise bei der Front der ihm folgenden feindlichen Husaren-Abtheilung vorbeischiebend, gewinnt er nicht allein eine freie Rückzugslinie, sondern wird auch bei einer späteren Frontschwenkung beiden feindlichen Abtheilungen wieder das Gesicht zeigen. Dieses geschickte Manöver, zum Erstaunen des Feindes in seiner unmittelbaren Nähe sogar im Schritt ausgeführt, läßt den Feind vermuthen, daß ihm eine Falle gelegt werden soll. Sofort fällt auch er in Schritt und in respectvoller Nähe sich haltend, denkt er am wenigsten daran, unsere Landwehr-Husaren zu attackiren.

Oberst v. Glasenapp indeß, dem altpreußischen Reiter-Grundsatz getreu, daß Kavallerie in einer schwierigen Situation sich am besten vertheidigt, wenn sie angreift, hat dem Regiment in dieser Beziehung im Voraus bereits seine Disposition ertheilt. — Er läßt Front blasen; die an der Queue zunächst dem Feinde befindliche Schwadron unter Premier-Lieutenant v. Treskow wirft sich mit Marsch-Marsch auf die von Przedmost folgende Husaren-Abtheilung, — er selbst mit den aus der 2. und 3. Escadron beim Regiment noch befindlichen Zügen attackirt den ihm von Dlaluwitz her gefolgten Feind.

Der Feind, einen solchen kühnen Angriff am wenigsten erwartend, empfängt stehenden Fußes die braven Landwehr-Husaren.

Oberst v. Glasenapp, Allen weit voraus auf einem flüchtigen, frischen Pferde, wechselt im Vorbeireiten mit dem ihm begegnenden feindlichen Regiments-Kommandeur und dessen Adjutanten einige Säbelhiebe; im nächsten Augenblicke aber befindet er sich bereits mitten in einer ihn von allen Seiten umzingelnden Gruppe feindlicher Husaren. Von 9 Hieben, theils im Kopf, Gesicht und Nacken getroffen, sinkt er bewußtlos vom Pferde.

Ein Durchbrechen des 3—4fach überlegenen Gegners, der in enggeschlossener Escadrons-Kolonne abwartend, vertheidigend die Attacke annahm, konnte nicht erreicht werden.

Von allen Seiten dicht vom Feinde umschlossen, findet ein fast viertelstündiger fürchterlicher Kampf statt, dem erst dann ein Ende gemacht wird, als das vom General v. Hartmann wiederholt gegebene Apell-Signal die kämpfenden Husaren wieder zurückruft.

Unverfolgt vom Feinde erreichen dieselben die Fuhrt und werden späterhin mit der gesammten Kavallerie über die Beczwa zurückgeführt.

Hauptmann v. Versen, Generalstabsoffizier der Kavallerie-Division, an der Seite des Oberst v. Glasenapp, als es galt, die feindlichen Infanterie-Quarrés zu attackiren, ist in der Zwischenzeit vergeblich bemüht gewesen, den bedrängten Landwehr-Husaren Hülfe und Unterstützung zu bringen. Jetzt, wo es gilt, mit dem Säbel in der Faust die ungarischen Husaren zu attackiren, ist er wiederum da und haut tapfer in die feindlichen Husaren mit ein.*)

Trotz dieses ungleichen Kampfes, den die Landwehr-Husaren gegen fünf Escadrons Haller-Husaren zu bestehen hatten, brachten dieselben außer den bereits früher abgeführten 300 Infanteristen noch 32 Beutepferde als Siegestrophäe aus diesem heldenmüthigen Kampfe.

Die Verluste des Regiments selbst waren aber auch nicht unbedeutend; 5 Offiziere verwundet, der Regiments-Kommandeur gefangen. Lieutenant Graf Rothkirch-Trach mit sieben Wunden bedeckt, Lieutenant v. Cioranski und Schönberg, Vice-Wachtmeister Saalfeld leicht verwundet; 14 Husaren vermißt, davon 3 todt, mithin in Summa 11 vom Feinde Gefangene.

Zum Regiment kehrten verwundet zurück 7 Unteroffiziere, 2 Trompeter, 1 Lazarethgehilfe, 31 Husaren.

Der Verlust an Pferden stellte sich auf 46 heraus, die zum größeren Theil erschossen waren.

Die einfach erzählten Thatsachen sprechen am unzweideutigsten und lebendigsten für das, was das 2. Landwehr-Husaren-Regiment am heutigen Tage Großes und Anerkennenswerthes geleistet.

Die höchste Anerkennung wurde demselben aber durch die Aufmerksamkeit und die Ehrenbezeugungen zu Theil, mit welchen der Feldzeugmeister persönlich, der gesammte Stab und das Offizier-Corps des Hallerschen Husaren-Regiments den in Gefangenschaft gerathenen und mit Wunden bedeckten Kommandeur am Krankenbette in Prerau überhäuften.

Mögen die Heldenthaten, durch welche das Landwehr-Husaren-

*) Die Gründe, warum zu dem gegen Prerau beabsichtigten Unternehmen von den in der Kavallerie-Division disponiblen sechs Regimentern nur zwei verwandt wurden, werden schwer sich richtig beurtheilen lassen; von einer kritischen Beleuchtung des Für und Wider wird daher ganz abgesehen werden müssen.

Regiment am heutigen Tage ebensowohl im Angriff gegen Infanterie, wie im Kampf gegen eine drei- bis vierfach überlegene feindliche, gefürchtete und hochgestellte Kavallerie sich auf ewige Zeiten in der Kriegsgeschichte einen unvergeßlichen Namen erwarb, — uns zum Fingerzeige dienen, was unsere herrliche Waffe zu leisten vermag, wenn sie einen kühnen, unternehmenden und sie begeisternden Führer an ihrer Spitze hat.

Die Gefechte bei Blumenau und Szenicz
am 22. Juli.

Magdeburgische Husaren. **Franz Joseph Ulanen.**
Posen'sche Ulanen. **1. Sächsische Reiter.**

Seitdem der König von Preußen am 18. Juli sein Hauptquartier von Brünn nach Nikolsburg verlegt hatte, waren die französischen Friedens-Vermittelungs-Vorschläge zwischen den kriegführenden Mächten bereits soweit vorgeschritten, daß dem Abschluß eines Waffenstillstandes mit ziemlicher Gewißheit fast stündlich entgegengesehen werden konnte.

Dessen ungeachtet durften die weiteren Kriegsoperationen nicht unterbrochen werden.

Gerade unmittelbar vor den Thoren Wiens und Preßburgs kam es darauf an, falls die Unterhandlungen wider Vermuthen sich zerschlugen, durch den Besitz eines Uebergangs über die Donau sich eine neue Operationsbasis zu schaffen, um auf derselben — während Wien durch die Florisdorfer Befestigungen in der Front fast unangreifbar erschien — die Hauptstadt Oesterreichs durch einen Flankenangriff zur Kapitulation zu zwingen.

Feldzeugmeister v. Benedek, der mit drei Armee-Corps von Olmütz über die kleinen Karpathen seinen Rückzug nach Preßburg angetreten, hatte am 21. Juli mit den Spitzen seiner Corps erst Tyrnau erreicht; möglicherweise konnte demnach, da Preßburg nur durch das 2. Corps

und die Brigade Mondel besetzt war, dasselbe preußischerseits durch einen coup de main genommen werden, ehe der Feldzeugmeister zu seiner Hülfe schon eingetroffen war. — Auf dieser Voraussetzung beruhte das am 22. Juli beabsichtigte Unternehmen gegen Preßburg.

Prinz Friedrich Carl hatte demnach dem Generallieutenant v. Fransecky das Kommando über die 7. und 8. Division (IV. Armee-Corps), welche im Verlauf des 21. Juli beim Städtchen Stampfen, 2 Meilen nördlich von Preßburg sich concentrirt hatten, mit dem Befehl übertragen, am 22. Juli in der Frühe eine Recognoscirung gegen Preßburg zu unternehmen und bei günstigen Gefechtsverhältnissen sich des wichtigen Uebergangspunktes über die Donau zu bemächtigen.

An Kavallerie standen dem Generallieutenant v. Fransecky außer den beiden Divisions-Kavallerie-Regimentern, dem Magdeburgischen Husaren-Regiment Nr. 10 und Thüringischen Ulanen-Regiment Nr. 6, zu dieser Unternehmung noch die Kavallerie-Division des Generalmajor Hann v. Weyhern zur Verfügung.

Von maßgebender Stelle wurde für die Unternehmung gegen Preßburg in folgender Weise disponirt:

6 Uhr früh am 22. Juli steht das IV. Armee-Corps auf dem Rendez-vous bei Wisternitz.

General v. Bose mit der 15. Infanterie-Brigade wird am gedachten Tage einige Stunden früher aufbrechen, die kleinen Karpathen überschreiten, den Feind in seiner rechten Flanke umgehen, eventuell ihm seine Rückzugslinie verlegen, während die drei anderen Brigaden des IV. Corps denselben in der Front angreifen, festhalten und, sobald die Umgehung der Brigade Bose bemerkbar, den Feind auf die in seinem Rücken operirende preußische Brigade zurückwerfen.

Ein Blick von der südlich Wisternitz liegenden Höhe auf die Gegend zeigt uns in der Richtung nach Preßburg eine weite Ebene, die von größtentheils tiefer Bodenbeschaffenheit häufig von Gräben auch von Steinbrüchen durchschnitten ist, und die eine halbe Meile vorwärts von einer gürtelartig dominirenden Bergpartie begrenzt wird, an deren Fuße in ziemlich hoher Aufschüttung die von Gänserndorf nach Preßburg führende Eisenbahn geht.

An dem südlichen Hange dieser Bergpartie liegt das Dorf Blumenau.

Oestlich begrenzen fast unmittelbar die kleinen Karpathen, die sich

ziemlich steil und bewaldet erheben, die gedachte Landschaft. Rechts, parallel mit denselben am Fuße fortlaufend, führt die Göding-Preßburger Chaussee, die beim Dorfe Kaltwasser die Eisenbahn und die vorliegende Bergpartie durchschneidet und dadurch ein langgestrecktes, gefährliches Defilee bildet.

Die 3. Escadron des Magdeburgischen Husaren-Regiments Nr. 10 war zunächst zur Aufklärung des Terrains in die Ebene vorgegangen, und nähert sich dem Eisenbahndamme bei Blumenau. — Im Begriff, mit der Spitze durch eins der Eisenbahndurchlässe weiter vorzugehen, sieht sie plötzlich eine feindliche Ulanen-Escadron vor sich, während eine andere aus einem zweiten, mehr links gelegenen Durchlaß ihr in die Flanke zu fallen beabsichtigt.

Die Chancen für eine Attacke sind nachtheilig, und Major v. Hymmen, Chef der Husaren-Escadron, beschließt unter den bewandten Umständen, dieselbe nicht anzunehmen; er hofft auf einen passenderen Moment zum Angriff, macht Kehrt und weicht dem Feinde aus.

Die feindlichen Ulanen, dies als eine Flucht ansehend, folgen ihm mit einem ungeheuren Hurrah.

Unterdeß ist Major v. Hymmen in dem tiefaufgeweichten Boden bereits 1500—2000 Schritt zurückgegangen. Da läßt die feindliche Flankenschwadron von der Verfolgung ab und bleibt halten, während die andere Schwadron zwar die Verfolgung noch weiter fortsetzt, aber mit jeder Minute mehr auseinanderkommt und nur noch in einer langgedehnten Kolonne folgt.

Diesen Moment hält Major v. Hymmen für geeignet, wieder Front zu machen und sich auf den ihm in voller Ermattung folgenden Gegner zu werfen. — Seine Husaren sind von seinem Vorhaben in Kenntniß gesetzt, es wird „Front“, „Marsch-Marsch!“ geblasen und nun die vorher bereits siegestrunkenen Ulanen attackirt.

Nach einem kurzen Anprall und einem darauf folgenden blutigen Handgemenge stehen die Chefs und die Offiziere der beiden feindlichen Escadrons im ritterlichen Zweikampfe sich bald gegenüber. Während Major v. Hymmen mit seinen Escadrons-Offizieren v. Lübbe und v. Maltzahn Ehrenwunden davontragen, werden Rittmeister Freiherr v. d. Wense und Oberlieutenant Valerian v. Smidowitz von dem österreichischen Ulanen-Regiment Kaiser Franz Joseph ebenso und nicht ungefährlich verwundet.

Der Sieg bleibt aber unser, die Lanze muß dem scharf geschliffenen Säbel weichen, — der Feind wendet den Magdeburgischen Husaren den Rücken, 7 Pferde und 5 Ulanen in ihren Händen zurücklassend.

Der gelungene Husarencoup des Major v. Hymmen hat aber auch unsererseits seine Opfer gekostet; fünf Husarenpferde, mit ihren Reitern in dem tiefen Boden in Gräben gestürzt, laufen, von ihren Reitern befreit, der feindlichen Escadron nach und werden von derselben erbeutet, 1 Mann geräth in Gefangenschaft.

Dem jugendlich tapferen Major v. Hymmen gereicht das eben stattgehabte Gefecht aber um so mehr zum Ruhme, als dasselbe bei anfänglich höchst nachtheiligen Gefechtschancen, nur allein durch das ritterliche, kühne, ja sogar gewagte Auftreten desselben zum Vortheil und Ruhm seiner Escadron und des Regiments entschieden wurde.

Den anderen Escadrons des Regiments mit dem zu einer Brigade verbundenen Thüringischen Ulanen-Regiment Nr. 6, die auf die erste Kunde von der Bedrängniß der 3. Escadron herbeigeeilt waren, sollte es leider nicht beschieden sein, der Anfangs gefährdeten Escadron Beistand zu leisten, da die feindlichen Escadrons, geschützt durch den Eisenbahndamm, sich jedem weiteren Angriff entzogen. Wohl aber muß rühmend erwähnt werden, daß die genannten Regimenter ruhig und unerschrocken in einem 3—4stündigen, oft überaus heftigen Granat- und Shrapnellfeuer — wenn auch bei verhältnißmäßig geringen Opfern — in der Ebene weit vorpoussirt standen, um dem etwaigen Vorbrechen feindlicher Kavallerie von Blumenau sofort entgegentreten zu können.

Ungefähr in der zwölften Stunde, als die Angriffe der 7. und 8. Division soweit vorgeschritten waren, daß der Feind mit seiner Artillerie die dominirende Stellung auf den Blumenauer Höhen aufgab und seine Infanterie weiter zurückzog — gingen auch die Magdeburgischen Husaren und Thüringischen Ulanen noch weiter vor, passirten den Eisenbahndurchlaß und stellten sich, vereint mit der mittlerweile hinzugekommenen leichten Kavallerie-Brigade unter General Graf Bismark aus dem Neumärkischen Dragoner-Regiment Nr. 3 und dem Thüringischen Husaren-Regiment Nr. 12 bestehend, in der durch die Höhen gebildeten muldenartigen Vertiefung auf, bereit, jeden Augenblick über den nun zurückgehenden Feind, dem der Rückzug durch die Brigade Bose bereits verlegt war, herzufallen. — Da schlägt die verhängnißvolle zwölfte Mittagsstunde, es wird eine vorläufig auf fünf Tage festgesetzte Waffen-

ruhe verkündet und hiermit allen weiteren Gefechts-Operationen Stillstand geboten.

Das Magdeburgische Husaren-Regiment, das seine Thätigkeit gleich bei Eröffnung der Campagne im Recognoscirungs-Gefecht bei Einsiedel am 23. Juni begonnen, sich brav und ausharrend im mörderischen Granatfeuer bei der Recognoscirung bei Gitschin gezeigt, in der Schlacht von Königgrätz ein feindliches österreichisches Bataillon mit seiner Fahne gefangen genommen, schließt mit diesem Gefecht ruhmvoll seine Leistungen, hoffend, daß wenn der König einst wieder ruft, das Reiterglück, wie es ihm seither zur Seite gestanden, ihm auch ferner lächeln wird.

Trotz der Mittags 12 Uhr abgeschlossenen Waffenruhe, die der gesammten Armee nicht gleichzeitig hatte verkündet werden können, wurde am Nachmittag desselben Tages auf ungarischem Grund und Boden, einige Meilen nördlich, in den Mauern des Städtchens Szenicz noch tapfer gekämpft und mancher Tropfen Bluts vergossen.

Das erst im Gefecht bei Rokeinitz und Prerau rühmlichst genannte Posen'sche Ulanen-Regiment Nr. 10 hatte nämlich am gedachten Tage gegen die Alte Miave die Städte und Ortschaften Schoßberg, Stepanow und Szenicz besetzt.

In dem letzten Städtchen war Nachmittags die 3. Escadron des Regiments unter Rittmeister Baron v. Collas eingerückt, futterte auf dem Markt und hatte Vorposten gegen Jablonicz ausgesetzt.

Da sprengen, es kann 3 Uhr Nachmittags sein, gegen Jablonicz auf Patrouille vorgesandte Ulanen in die Stadt zurück und verkünden den Anmarsch einer aus zwei Zügen bestehenden, im Trabe sich nähernden feindlichen sächsischen Reiterabtheilung.

Fast mit der Meldung zugleich stürmt eine geworfene diesseitige größere Patrouille in die Stadt — der Feind drängt schnell nach. Es entspinnt sich auf dem Markte zwischen beiden Theilen ein heftiges blutiges Handgemenge. Noch im lebhaften Kampfe begriffen, wird unseren Ulanen das Anrücken einer zweiten feindlichen Escadron in der rechten Flanke gemeldet.

In der Befürchtung, von dem unmittelbar in ihrem Rücken über das kleine Flüßchen Miave anrückenden Feinde abgeschnitten zu werden, geht die Escadron schnell bis zum nördlichen Ausgange der Stadt zurück.

Hier beim Rangiren derselben nimmt der Rittmeister Baron v. Collas

zu seinem Schrecken wahr, daß ihm nicht allein ein Offizier und ein Portepéefähnrich fehlt, sondern daß ziemlich ein Drittel der Escadron in der Stadt zurückgeblieben ist.

Es gilt, die versprengten Kameraden zu befreien. —

Im nächsten Augenblicke schon dringt die Escadron, Rittmeister Baron v. Collas an der Spitze, wieder in die Stadt bis zum Markte vor. Der größte Theil der gefangenen Ulanen wird herausgehauen und der Feind, bereits siegesgewiß, läßt 2 Mann todt, 3 Offiziere und 26 Mann verwundet auf dem Platz. 7 Pferde werden erbeutet, während diesseits nur 1 Mann todt und 11 verwundet sind.

5 Gefangene und 6 Pferde bleiben noch in den Händen des Feindes.

Rittmeister Baron v. Collas, selbst mehrere sächsische Reiter (vom 1. Regiment) vom Pferde hauend, wird von einem derselben zu Fuß noch einmal angefallen. Dieser greift ihm in den Zügel, ist eben im Begriff, einen gewichtigen Hieb nach ihm zu führen, da durchbohrt denselben die Lanze des eben zur Stelle befindlichen Gefreiten Michallack.

Dies der Ausgang des auf ungarischem Boden geführten letzten Reiter-Gefechts — des letzten überhaupt in der Campagne 1866.

Außerordentliche Leistungen.

Die edle Race des preußischen Pferdes, die damit verbundene Schnelligkeit, wodurch sich dasselbe besonders zum Kavalleriepferde eignet, ist allgemein anerkannt; weniger bekannt aber vielleicht ist die außerordentliche Zähigkeit und Ausdauer, wodurch dasselbe bei oft tagelang kärglichem Futter und trotz des schwersten Gepäcks dennoch zu den staunenswerthesten Leistungen sich befähigt zeigte.

Einige der bedeutendsten dieser Leistungen, sei es von ganzen Regimentern, Escadrons, oder von einzelnen Zügen, die während der Campagne des Jahres 1866 ausgeführt und uns bekannt geworden, dürften zusammengestellt hier ihren geeigneten Platz finden.

---

1. Rittmeister Graf Häseler, Escadronschef im Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2 versucht am 25. Juni von Warmbrunn aus sich mit seinem in Böhmen stehenden Regiment zu vereinigen.

Die 4. Escadron des Brandenburgischen Dragoner-Regiments erhielt am 17. Juni in Gebhardsdorf, wo das Regiment in Kantonnements stand, den Befehl, nach Warmbrunn aufzubrechen und die von dort nach Böhmen führende Straße zu besetzen und womöglich zu sperren.

Die Escadron marschirte am folgenden Tage ab, traf gegen Mittag in Warmbrunn ein und löste dort eine Escadron ostpreußischer Ulanen ab, welche bisher den Sicherheitsdienst versehen hatte.

Der Dienst der Escadron in der Stellung bei Warmbrunn war ein außerordentlich beschwerlicher, die besonderen Terrainverhältnisse ließen eine Beobachtung der Grenze nur durch lebhaften Patrouillengang zu, und bei den großen Entfernungen, die zum Theil auf steinigen Gebirgswegen zurückzulegen waren, wurden Leute und Pferde ungewöhnlich angestrengt. — Es wäre überhaupt in diesem für Kavallerie so wenig geeigneten Terrain kaum möglich gewesen, den Sicherheitsdienst zu handhaben, noch weniger aber Nachrichten vom Feinde einzuziehen, wenn nicht die gräflich Schaffgotsch'schen Hütten- und Forstbeamten in dieser Beziehung die wichtigsten Dienste geleistet hätten. Durch eine nicht genug anzuerkennende Thätigkeit von Seiten dieser Beamten gingen uns täglich die genauesten Nachrichten über die gegenüberstehenden feindlichen Abtheilungen zu, ohne die es später kaum möglich gewesen wäre, den Marsch über das Gebirge in ein vom Feinde noch nicht aufgegebenes Terrain auszuführen.

Die Grenze war feindlicherseits durch eine Compagnie Jäger vom 18. Feldjäger-Bataillon besetzt, der einige Dragoner zum Ordonnanzdienst beigegeben waren. Rittmeister Graf Häseler berichtet:

„Nachdem ich durch das Ober-Kommando der 1. Armee, dem die Escadron während des Kommandos in Warmbrunn direct unterstellt war, Kenntniß über die Vorwärtsbewegung der Armee erhalten und jeden Augenblick das Eintreffen des 1. Armee-Corps erwartete, welches den ersten Dispositionen gemäß bei Warmbrunn die Grenze überschreiten sollte, ging am 24. gegen Mittag die Nachricht ein, daß das 1. Armee-Corps nicht auf Warmbrunn dirigirt werde, und zugleich der Befehl, daß die Escadron womöglich schon am 25. den Versuch machen sollte, zur 6. Division zu stoßen, welche an diesem Tage bei Morchenstern stehen würde.

Auf diesen Befehl beschloß ich, den Marsch nach Böhmen hinein in der Frühe des 25. Juni anzutreten. — Die Recognoscirungen der letzten Tage hatten ergeben, daß die über Josephinenhütte-Neuwelt ꝛc. nach Böhmen führende Straße von der Grenze bis zur Iser, also auf einer Strecke von über eine Meile auf jede nur mögliche Weise inpracticabel gemacht worden war. — Die Chaussee war an mehreren Stellen durchstochen, überall waren durch Fällen der stärksten Bäume Verhaue angelegt und endlich waren die hölzernen Brücken über die Mummel und

Milnitz verbrannt. Die steinerne Iserbrücke war angebohrt und die Sprengung derselben jeden Augenblick erwartet.

Da nun das Vorgehen der Armee gegen Reichenberg bekannt war, so durfte ich voraussetzen, daß ich bis zur Iser nicht mehr auf den Feind stoßen würde; nähere Nachrichten, die am Abend des 24. eingingen, bestätigten denn auch den Abzug der österreichischen Jäger.

Es hatte am 22., 23. und 24. fast unausgesetzt geregnet; die kleinsten Gebirgsbäche waren plötzlich zu bedeutender Höhe herangewachsen.

In der Nacht zum 25. Juni ging ich selbst mit zwei Zügen, von denen der eine in Petersdorf auf Feldwache, der andere in Hermsdorf als Soutien gestanden hatte, bis zur Josephinenhütte vor. Dort gegen 3 Uhr Morgens ankommend, fand ich 24 Holzschläger und Hüttenarbeiter von zwei Förstern geführt vor, und marschirte mit diesen sofort bis zur Grenze, wo mit dem Aufräumen der Verhaue ungesäumt begonnen wurde. Der Rest der Escadron sollte um halb 5 Uhr Morgens von Warmbrunn abmarschiren; ich rechnete darauf, daß er und wir zugleich an der Iser eintreffen würden, und wollte ihn jedenfalls erwarten.

Das Forträumen der Verhaue war überaus schwierig für die vorhandenen Kräfte, mitunter unmöglich. Baum für Baum mußte einzeln durchsägt werden, um Platz zum Durchführen eines Pferdes zu schaffen; wo dies unausführbar war, mußten seitwärts führende kleine Gebirgspfade eingeschlagen werden, die oft nach langem beschwerlichen Klettern den Marsch nur um wenige Hundert Schritt förderten.

Dragoner zu Fuß, den Karabiner in der Hand, bildeten eine Art Avantgarde, ihnen folgten die Arbeiter, und zuletzt der Rest der beiden Züge, die Pferde an der Hand.

Gleich beim Beginn der Arbeit sah ich ein, daß der Transport des Packkarrens und des Marketenders nicht ausführbar war; ich schickte daher dem Quartiermeister den Befehl umzukehren, von Warmbrunn aus per Eisenbahn nach Görlitz zu fahren und von dort so schnell wie möglich der Armee zu folgen; ich hatte das Glück, daß diese Wagen die Escadron am 2. Juli im Bivouac bei Miletin fanden.

Nach stundenlanger angestrengter Arbeit — der Regen hatte gegen Morgen aufgehört und es war sehr warm geworden — erreichten wir die Glashütte Neuwelt bei Harrachsdorf.

Beide Orte waren durch das Verbrennen der Brücken über die Mumme

und Milnitz vollständig von jedem Verkehr mit den Nachbardörfern abgeschnitten; es war daher leicht, an 100 Arbeiter zu requiriren, die jedenfalls froh waren, die Hindernisse ihres eigenen Verkehrs forträumen zu dürfen.

Die Chaussee bis zur Iser wurde unter diesen Umständen verhältnißmäßig schnell passirbar gemacht, dagegen waren die Brücken nicht herzustellen, da nicht nur der Belag, sondern auch sämmtliche Balken verbrannt waren. Es blieb daher nichts übrig, als diese sonst kleinen und wenig bedeutenden Bäche, die jetzt aber durch den fortwährenden Regen zu beträchtlicher Höhe angeschwollen waren, zu durchreiten. Das war fast das schwierigste Unternehmen des ganzen Marsches. Das Hinein- und Herausreiten war der steilen und felsigen Ufer wegen sehr schwer, das Wasser ziemlich tief und sehr reißend, der Grund mit großen und kleinen Felsstücken bedeckt. — Es ging indessen glücklich genug; ein paar Pferde fielen, einige Leute wurden naß, aber Niemand nahm Schaden, Alles kam glücklich jenseits an. Die große Brücke über die Iser war glücklicherweise nicht zerstört, sondern nur durch große Baumstämme verbarrikadirt; sie wurde schnell geräumt, so daß, als die drei um halb 5 Uhr aus Warmbrunn abmarschirten Züge eintrafen, alle Hindernisse glücklich beseitigt waren, und es nur darauf ankam, möglichst schnell und ohne auf den Feind zu stoßen, nach Morchenstern zu gelangen, wo ich den Dispositionen des Ober-Kommandos gemäß die 6. Division und mit ihr mein Regiment vermuthen mußte.

Leuten und Pferden wurde an der Iser nur eine kurze Rast gegönnt; die Bewohner der nächsten Ortschaften waren schon aufmerksam geworden, auf allen Höhen (es war zudem ein kirchlicher Feiertag) sah man Gruppen von Landleuten stehen, und waren feindliche Truppen in der Nähe, so konnten dieselben in kürzester Zeit allarmirt sein. — Eile war daher geboten und trotz der bergigen Straße, die sich in fortwährenden Bogenlinien bergauf und bergab windet, wurde der nächste Theil des Marsches meistens im Trabe zurückgelegt.

Zweimal während des Marsches wurde ich durch Zettel, die irgend ein Vorübergehender mir heimlich zusteckte, gewarnt und auf angeblich ganz in der Nähe befindliche feindliche Abtheilungen aufmerksam gemacht.

In der That haben auch Husaren und Jäger ganz in der Nähe

gestanden, aber die Rückwärtsbewegung, in der sich die in der dortigen Gegend befindlichen Truppen befanden, mag sie wohl vom Angriff abgehalten haben.

Meldung über meinen Marsch muß wohl bei den nächststehenden Abtheilungen eingegangen sein. Endlich und zu meiner nicht geringen Freude stieß meine Spitze bei Tannenwald auf Preußische Infanterie. Es waren aber nicht die Vorposten der 6. Division, die ich zu finden hoffte, sondern es war eine Compagnie des 27. Regiments (Premier-Lieutenant v. Byern), die auf Befehl des Ober-Kommandos von Gablonz aus auf Wagen zu meiner Aufnahme vorgeschickt worden war. Hier erfuhr ich auch, daß die 6. Division nicht bei Morchenstern, sondern noch in Reichenberg stand, — mein Marsch verlängerte sich dadurch bedeutend, und ich machte daher, sobald ich in Begleitung der Infanterie bis Schlay bei Gablonz gekommen war, Halt, um zu füttern. Es war zwischen 3 und 4 Uhr, als die Escadron bei Schlay eintraf; nach kaum zweistündiger Ruhe wurde der Marsch fortgesetzt und gegen halb 8 Uhr Abends Reichenberg erreicht, wo Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Carl die Escadron vorbeimarschiren ließ.

Alle Pferde hatten den Marsch gut überstanden, es war keines lahm geworden, alle hatten gut gefressen, nur waren eine Menge Eisen verloren, die noch in der Nacht ersetzt werden mußten.

Soweit der vom Rittmeister Graf Häseler wörtlich lautende Bericht, zu dem zur Erläuterung nur noch hinzuzufügen, daß, wenn die Entfernung in gerader Linie von Warmbrunn bis Reichenberg auch nur 7 Meilen beträgt, es wohl nicht zu weit gegriffen ist, für die beständigen Krümmungen des Weges noch 3 Meilen hinzuzurechnen, wonach also 10 Meilen in 15 Stunden in einem nur ausschließlich bergigen Terrain zurückgelegt wurden.

---

2. Lieutenant Sperber mit einem Zuge des Litthauischen Dragoner-Regiments Nr. 1 ist befehligt, von Pilnikau aus den Prinzen Friedrich Carl bei Eisenbrod aufzusuchen.

Die glücklichen Gefechte des Garde-Corps bei Soor und Burgersdorf-Rognitz am 28. Juni hatten das 1. Corps, welches in Folge des nachtheiligen Gefechts bei Trautenau bis nach Liebau zurückgegangen

war, aus seiner unangenehmen Situation degagirt. Es brach am 29. Juni aus seinen Bivouacs auf, passirte Trautenau und erreichte 7 Uhr Abends Pilnikau, woselbst es bivouaquirte.

Das Litthauische Dragoner-Regiment hatte die Avantgarde des Corps. — Das Regiment hatte kaum abgezäumt, als es Befehl erhielt, mit dem Füsilier-Bataillon 5. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 41 80 Pferde zu detachiren, welche ihren Marsch gegen Arnau und Neuschloß fortsetzen und die Uebergänge über die Elbe forciren sollten.

War diese Anforderung für die während des ganzen Tages im Marsch sich befindenden Pferde eine sehr bedeutende, so sollte dem Lieutenant Sperber der 4. Escadron mit seinem Zuge ein noch bei Weitem schwierigerer Auftrag zu Theil werden.

Lieutenant Sperber erhielt nämlich den Befehl, sofort mit seinem Zuge eine Recognoscirung in die Gegend von Eisenbrod zu unternehmen, um hier den Prinzen Friedrich Carl aufzusuchen und ihm von den Ereignissen der 2. Armee Mittheilung zu machen.

Lieutenant Sperber erhielt hierbei die Weisung, so schnell als möglich zu reiten, weder auf Mann noch Pferd Rücksicht zu nehmen und, stieße er auf den Feind, sich wenigstens für seine Person durchzuschlagen, jedenfalls den Prinzen zu erreichen.

Die Pferde hatten seit 5 Uhr früh nichts gefressen und wurden kurz vor Antritt des Rittes zum ersten Mal getränkt.

Es dürfte sich empfehlen — bis auf einige wenige unwichtige Details, die ausgelassen — den Lieutenant Sperber bei diesem interessanten Ritt hier selbstredend einzuführen. Derselbe erzählt:

„Es war 9 Uhr Abends, als ich von Pilnikau abritt und meinen Weg über Wiltschitz nach Leopold nahm, welches nach zweistündigem Ritt erreicht wurde. Zwischen Leopold und Mohren ließ ich in einem Walde füttern, dann ging es in immer scharfem Trab weiter über Herrmannsseifen und Mittel-Langenau nach Hohenelbe, woselbst ich die Elbe passirte. Ich trabte weiter, ohne auf preußische Ulanen zu stoßen, was mir von Landleuten, die mich für einen Sachsen gehalten, mit der größten Besorgniß mitgetheilt worden war, — über Hennersdorf, Hattendorf nach Starkenbach, ritt durch die Stadt, ließ mir den Weg nach Rupersdorf zeigen, langte dort 3 Uhr Morgens an, ließ die Pferde tränken und setzte meinen Weg über Nawarow bis vor Eisenbrod fort. — Nirgends war ich auf preußische, oder überhaupt auf irgendwelche Truppen

gestoßen, — auf meine Fragen, ob man dergleichen in der Gegend gesehen, erhielt ich keine Antwort, da die Einwohner mich nicht verstanden.

Von dem Punkte, auf welchem ich mich befand, hatte ich einen Ueberblick von mehreren Meilen, konnte aber nirgends die geringste Spur von Truppen entdecken.

Die 1. Armee konnte sich daher unmöglich in dieser Gegend befinden, und da ich den ganz bestimmten Auftrag hatte, sie bei Eisenbrod aufzusuchen, sie hier nicht fand, auch nicht den geringsten Anhalt gewinnen konnte, wo sie sich sonst aufhalten könnte, überzeugte ich mich von der Unmöglichkeit, meinen Auftrag zu erfüllen und beschloß, den Rückweg anzutreten. Um aber wenigstens noch einen Versuch zu machen, ob ich nicht irgend ein Zeichen ihrer Anwesenheit auffinden könnte, schlug ich nicht denselben Weg ein, sondern ritt in südöstlicher Richtung auf Laukow zu. Vor diesem Orte fütterte ich in einem Walde und ritt dann nach der Iser hinab, fand jedoch keine Brücke und mußte daher auf sehr beschwerlichen Bergpfaden bis nach Semil zurück, wo eine Brücke war, auf der ich über den Fluß ging, begleitet von der gesammten Bevölkerung des Ortes.

Ich gelangte an eine zerstörte Eisenbahn, fand aber keinen Weg, der mich weiter geführt hätte. — nach lange vergeblichem Hin- und Herfragen stieß ich endlich auf einen alten Mann, der mich verstand. Ich erkundigte mich bei ihm nach dem Wege nach Starkenbach und erhielt zur Antwort, einen solchen in directer Richtung gäbe es nicht, ich möchte zurück nach Rupersdorf und dann nach Starkenbach, bis wohin es auf diesem Wege noch 4 Meilen seien. Auf meine dringende Frage, ob es denn gar keinen näheren Weg gäbe, erfuhr ich endlich, es führe ein Fußsteig über das Gebirge, der kaum halb soweit, aber für Pferde wegen der steilen Felspfade ziemlich unpassirbar sei. — Wir hatten bereits einige Uebung im Bergklettern gewonnen, und so beschloß ich denn, diesen Pfad zu wählen, den Mann als Führer mit mir nehmend.

Nach 4—5 Stunden erreichte ich auf schmalen Bergpfaden, wo nur ein Mann hinter dem andern reiten konnte, die steilsten Felspartien hinan und herab, an schwindelnden Abhängen vorüber, bei Kundratitz die große Straße, und stieß hier auf eine beträchtliche Anzahl verlassener österreichischer Bivouacplätze.

Gegen Mittag erreichte ich Starkenbach und traf Lieutenant Voigt mit seinem Zuge, der denselben Auftrag wie ich erhalten hatte und,

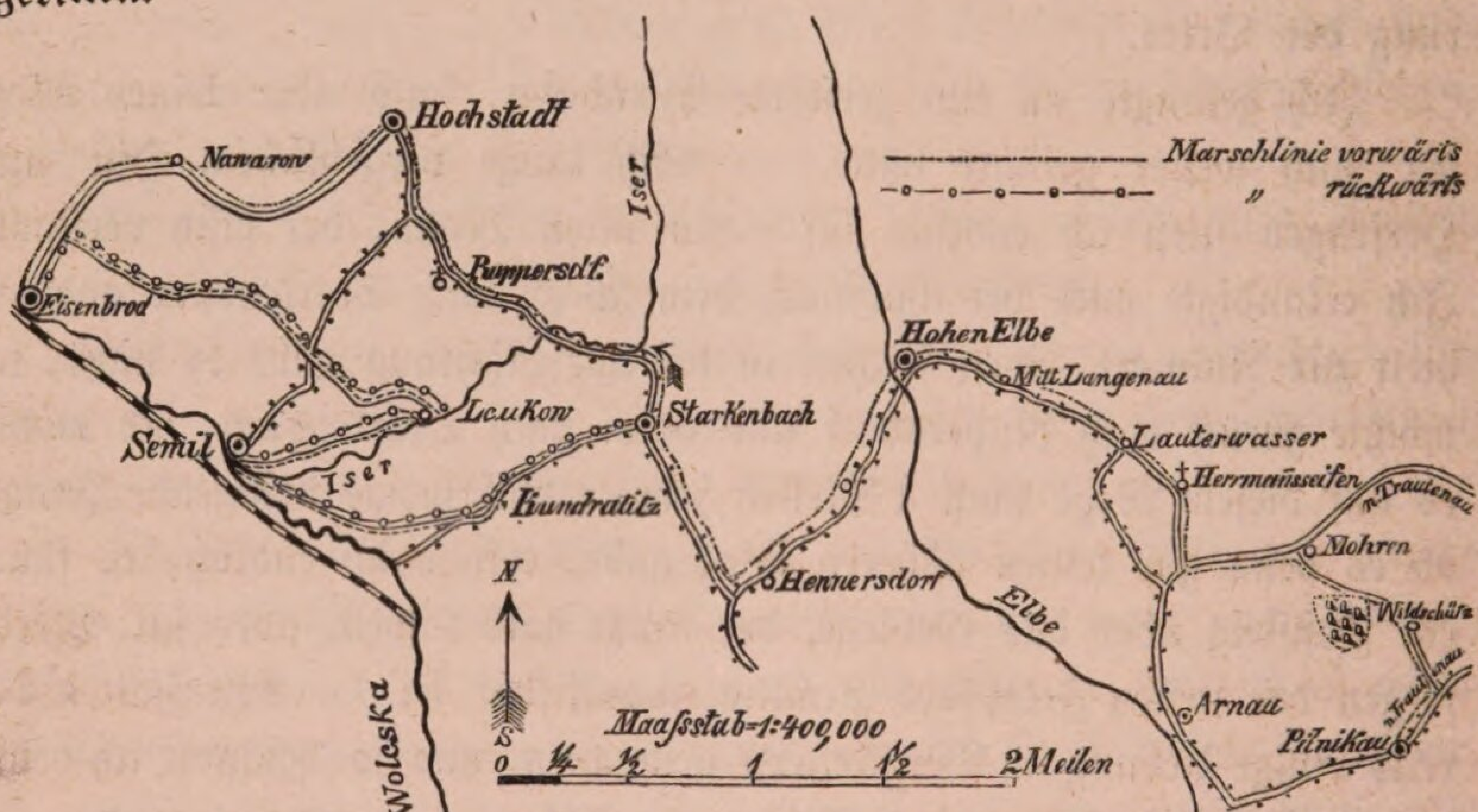
trotzdem ich ihm die Vergeblichkeit desselben mittheilte, seinen Marsch fortsetzte.

Nachmittags wurde die Hitze fast unerträglich, — die Leute waren so erschöpft, daß sie sämmtlich auf ihren Pferden schliefen und kaum zu erwecken waren.

Zwischen Hohenelbe und Mohren ließ ich in einem Walde absitzen und füttern.

Kaum waren die Freßbeutel umgehangen, so versank Alles in einen todtenähnlichen Schlaf; ich selber wagte nicht abzusitzen, da es mir sonst nicht anders gegangen wäre.

Nach einer Stunde gelang es mir, die Leute zu erwecken. Ich ritt weiter über Mohren nach Wiltschitz und Arnau, traf die 2. Escadron des Regiments nnd erfuhr, daß die 4. bei Kotwitz bivouaquirte, wo ich am 30. Abends 9 Uhr anlangte. — Ich war also vom 29. früh 3 Uhr bis zum 30. Abends 9 Uhr in 42 Stunden von Liebau bis Pilnikau, von hier nach Eisenbrod und wieder nach Kotwitz, zusammen 23 Meilen, geritten.



Der letzte Ritt nach Eisenbrod hatte gerade 24 Stunden in Anspruch genommen, und hatte ich während derselben 20 Meilen zurückgelegt.

Sämmtliche Pferde, die diese Expedition mitmachten, befanden sich am Schlachttage von Königgrätz gesund und unversehrt in der Front des Regiments."

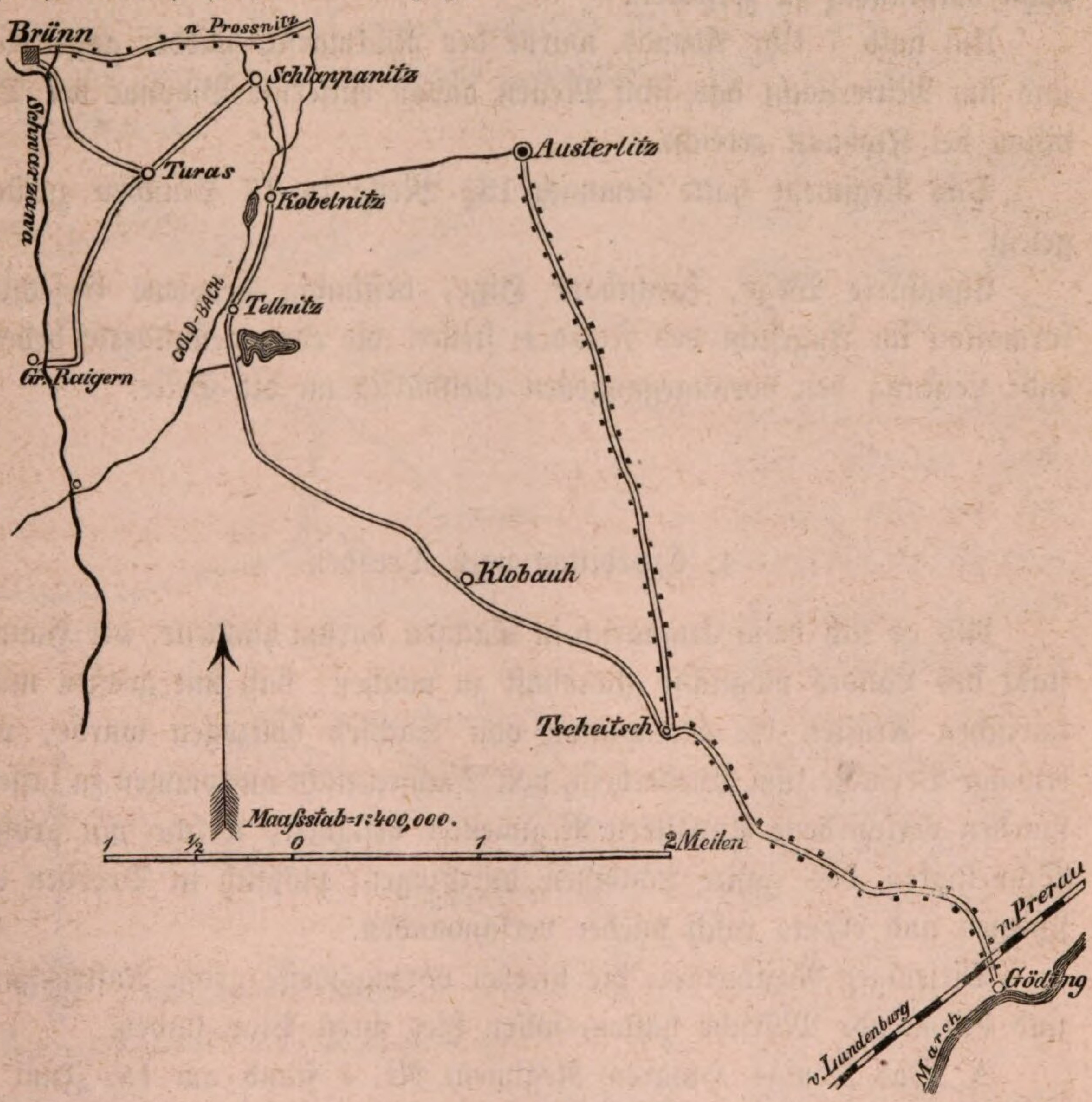
Eine solche Leistung, wie die eben mitgetheilte, dürfte wohl kaum noch einmal in der verflossenen Campagne vorgekommen sein; — nichts

destoweniger darf bei dem in der gesammten preußischen Kavallerie fast ganz gleichem Material an Pferden angenommen werden, daß unter ähnlichen schwierigen Verhältnissen von allen Regimentern der Armee dasselbe zu erwarten gewesen wären.

---

3. Das Thüringische Ulanen=Regiment Nr. 6 wird am 15. Juli 1866 von Brünn aus kommandirt, die Eisenbahn bei Göding zu zerstören.

Das Thüringische Ulanen=Regiment befand sich am 14. Juli in Stadt und Umgegend von Brünn im Bivouac, ging am 15. Juli 3 Uhr früh in Gefechtsformation gegen Turas vor und erhielt hier um 7 Uhr



den Auftrag, bei Göding die Eisenbahn der Wien=Olmützer Bahnlinie zu zerstören.

Oberstlieutenant v. Langermann, Kommandeur des Regiments, waren hierzu 250 der besten Pferde des Regiments zur Verfügung gestellt.

Die Entfernung von Turas bis Göding beträgt circa $8\frac{1}{2}$ Meile. Um halb 8 Uhr wurde der Marsch mit 15 Pionnieren, auf Wagen dem Regiment beigegeben, dahin angetreten. Feindliche Kavallerie-Abtheilungen umschwärmten und begleiteten ihn unabläßig — das Regiment war daher gezwungen, mit allen möglichen Vorsichtsmaßregeln sich vor zu bewegen. Trotzdem erreichte dasselbe bereits 6 Uhr Abends die Eisenbahnstation Göding. Zwei österreichische Militair-Trains, eben im Begriff, ihre Fahrt nach Wien fortzusetzen, wurden daran verhindert. — Infanterie auf vielleicht 800 Schritt richtete ihr Feuer auf das Regiment: nichtsdestoweniger gelang es den Pionnier-Mannschaften, die Eisenbahn vollständig zu zerstören.

Um halb 7 Uhr Abends wurde der Rückmarsch wieder angetreten und um Mitternacht das fünf Meilen davon entfernte Bivouac der Division bei Klobauck erreicht.

Das Regiment hatte demnach $13\frac{1}{2}$ Meile in 17 Stunden zurückgelegt.

Chaussirte Wege, furchtbare Hitze, beständig gebotene Gefechtsformation im Angesicht des Feindes stellen die eben geschilderte bedeuende Leistung den vorangegangenen ebenbürtig an die Seite.

---

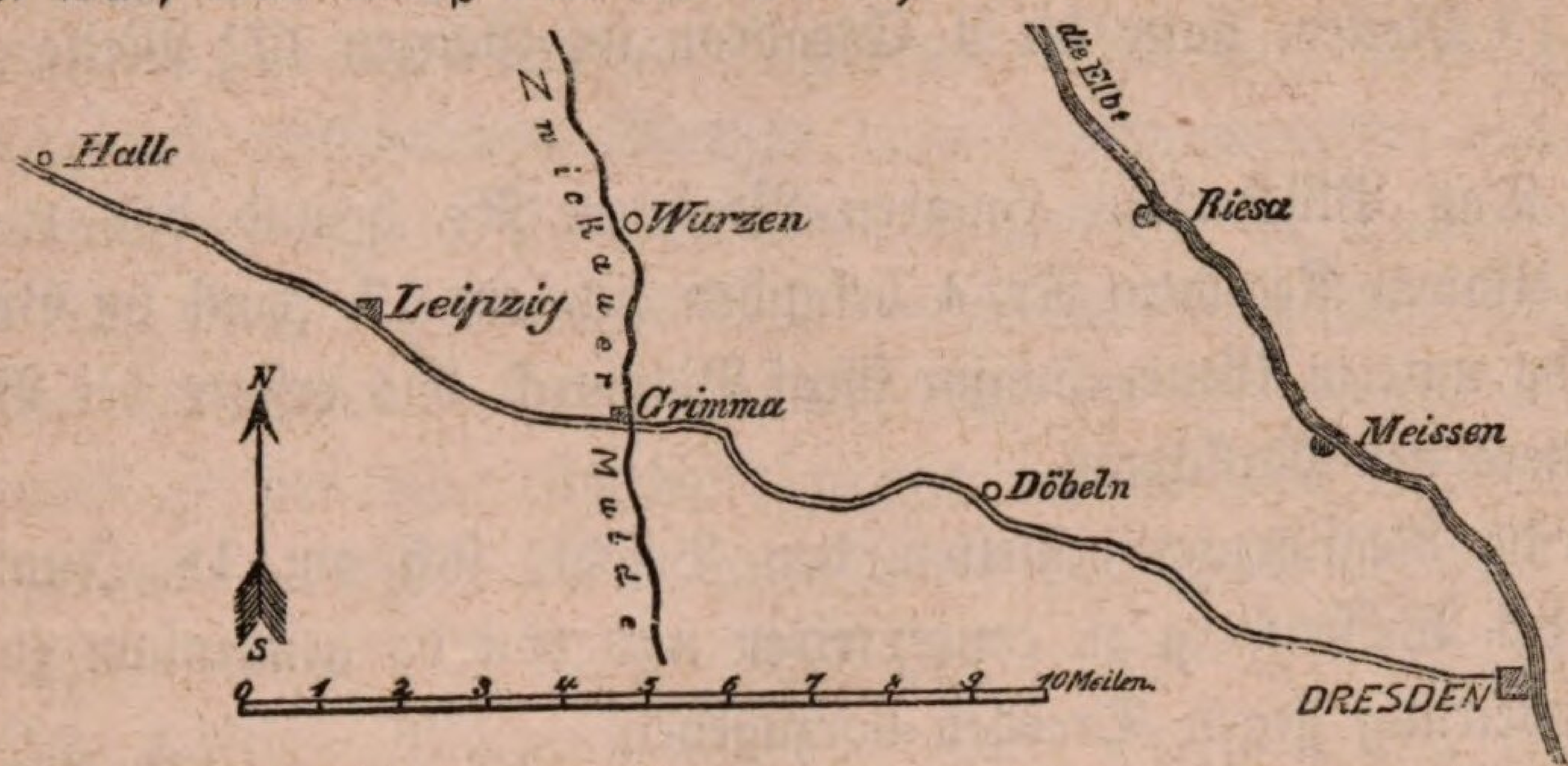
4. Expedition nach Dresden.

Als es sich beim Einmarsch in Sachsen darum handelte, der Hauptstadt des Landes möglichst glaubhaft zu machen, daß mit großen militairischen Kräften die Occupation von Sachsen vollzogen würde, um etwaige Versuche zum Wiederbesitz von Sachsen nicht aufkommen zu lassen, wurden verschiedene Kavallerie-Regimenter designirt, welche mit großer Schnelligkeit das ganze Ländchen durchzogen, plötzlich in Dresden erschienen und ebenso rasch wieder verschwanden.

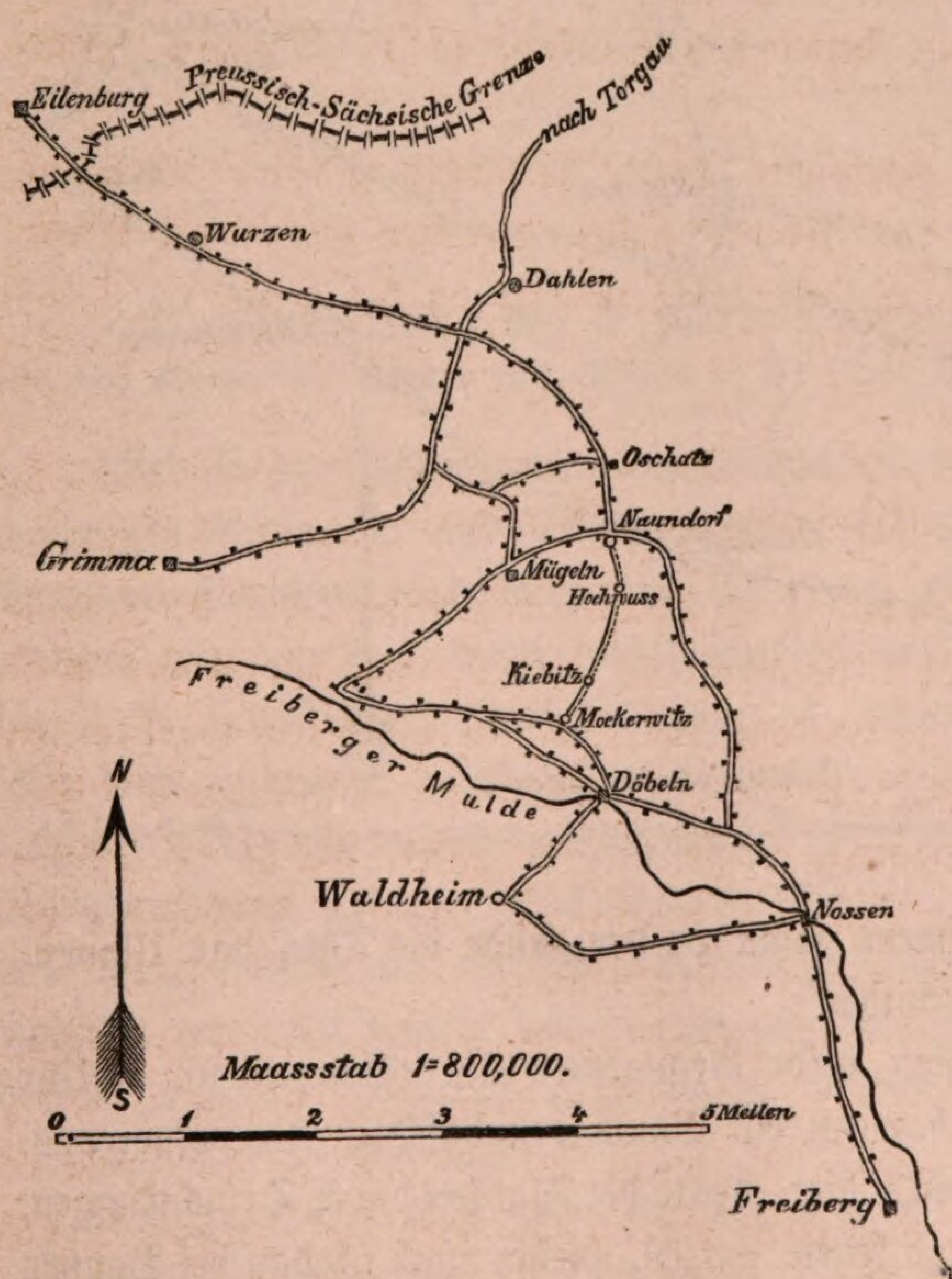
Diejenigen Regimenter, die hierbei vorzugsweise große Anstrengung und bedeutende Märsche hatten, sollen hier ihren Platz finden.

A. Das Königs-Husaren-Regiment Nr. 7 stand am 15. Juni in der Gegend von Halle, überschritt am 16. die sächsische Grenze, sandte zwei Escadrons nach Riesa, um die Zerstörung der Eisenbahnbrücke zu

verhindern, was aber bereits geschehen, und die drei anderen Escadrons in die Gegend von Döbeln, wo der Anmarsch der Bayern gemeldet worden war, was indeß nur ein Gerücht war.



In der Frühe des 18. Juni rückte das wieder ganz concentrirte Regiment — die Sättel waren während zwei Tagen auch nicht einen Augenblick vom Rücken der Pferde gekommen — frisch und wohlbehalten in Dresden ein.

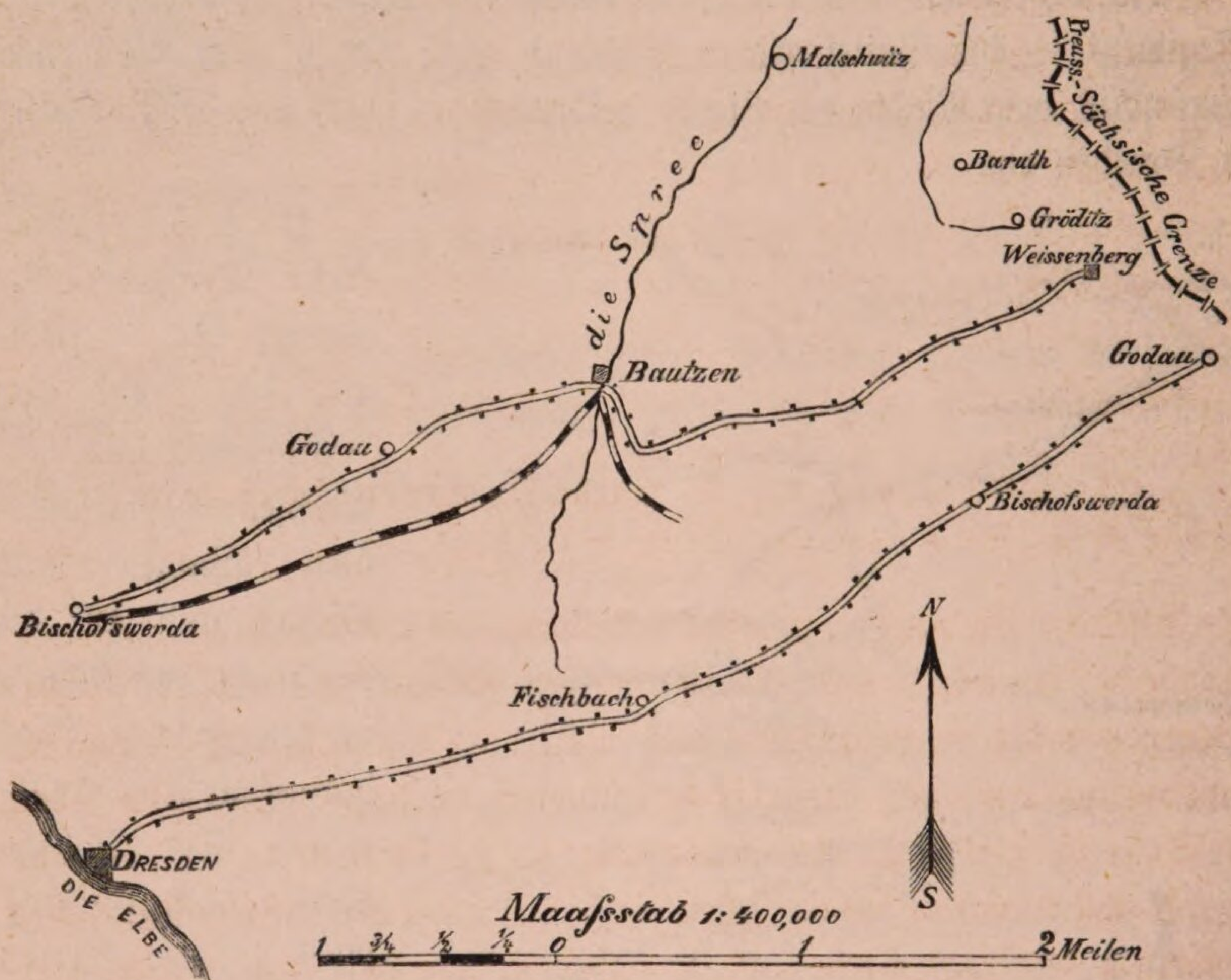


B. Das Westphälische Dragoner-Regiment Nr. 7 rückte am 16. Juni von Eilenburg aus in Sachsen ein, marschirte über Wurzen nach Oschatz und auf die Nachricht, daß Bayern im Anzuge seien, Tags darauf zur Recognoscirung über Döbeln, Nossen nach Freiberg. Aber Bayern wurden nicht angetroffen und die 4. Escadron des Regiments marschirte am selben Tage, während die anderen hier stehen blieben, bis nach Waldheim zurück.

Die Hitze an beiden Tagen war fürchterlich, der Weg chaussirt, das Terrain meist bergig. — Sämmtliche Pferde des Regiments waren frisch geblieben und während die 3. Escadron des Regiments an den beiden Tagen 13 Meilen, hatte die 4. Escadron im Ganzen 17½ Meile zurückgelegt.

C. Das Blüchersche Husaren-Regiment Nr. 5 und das 1. Pommersche Ulanen-Regiment Nr. 4 befanden sich am 17. Juni im Brigade-Verbande unterm Generalmajor Graf Bismarck, das erstere bei Baruth, das letztere bei Malschwitz.

Beide Regimenter erhielten den Befehl, sich am 18. Juni früh 8 Uhr bei Weißenberg zu concentriren und von da gemeinsam zu einer Recognoscirung gegen Dresden vorzugehen.



Das Husaren-Regiment nahm zu dem Ende die Tête, das Ulanen-Regiment bildete das Soutien.

So formirt erreichten beide Regimenter über Bautzen um 6 Uhr Abends Bischofswerda, bezogen ein Bivouac und setzten Vorposten aus. Das Ulanen-Regiment blieb hier, deckte die Flanken durch Detachirungen, trieb Requisitionen ein und kehrte am 19. wieder nach Godau bei Bautzen

zurück, nachdem es also an beiden Tagen, jederzeit in Gefechtsformation, 8 Meilen zurückgelegt hatte.

Das Husaren-Regiment brach unterdeß am 19. früh gegen 4 Uhr, zwei Escadrons in der Avantgarde, gegen Dresden auf, rastete zweimal und rückte nach achtstündigem Marsche, beim Kommandeur der Elb-Armee General v. Herwarth in Parade vorbeidefilirend, in die Hauptstadt des Landes ein. Nach vierstündiger Ruhe verschwand auch dieses Regiment den mehr als erstaunten Dresdnern und traf um Mitternacht in Godau bei Bautzen wieder ein. Es hatte mithin bei der fürchterlichsten Hitze auf chaussirtem staubigen Wege, unbeschadet der Pferde in zwei Tagen in Gefechtsformation 16 Meilen gemacht, — eine Leistung, über die namentlich englische Blätter mit der größten Bewunderung sich aussprachen.

Recognoscirung des 2. Garde-Dragoner-Regiments
aus dem Bivouac bei Robous nach Miletin in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli.

Wird in der nachstehenden Darstellung, die wir dem jetzigen Major, damaligen Rittmeister und Escadronchef v. Zedlitz-Leipe vom 2. Garde-Dragoner-Regiment verdanken, auch nicht von glorreichen Waffenthaten, sondern nur von einer unter höchst schwierigen Umständen, zum Theil bei Nacht ausgeführten Recognoscirung zu berichten sein, so darf dieselbe doch umsomehr beanspruchen, in das Kapitel der außergewöhnlichen Leistungen der Kavallerie aufgenommen zu werden, als gerade diese Recognoscirung in ihrer glücklichen Ausführung eine Leistungsfähigkeit von Mannschaften wie von Pferden bewährt und in sich trägt, welche vielleicht vereinzelt dasteht und darum wohl verdient, den Kriegsannalen des vergangenen Feldzuges angereiht zu werden.

Major v. Zedlitz sagt:

Um ein klares Bild über die von Seiten des Regiments bei der ausgeführten Recognoscirung bewiesene Leistungsfähigkeit zu erhalten,

ist es nothwendig, bis auf den 29. Juni zurückzugehen, woselbst das Regiment, als dem Verbande der Brigade Herzog Wilhelm angehörig, in dem Iser-Thal, eine halbe Meile nordöstlich Münchengrätz im Bivouac stand.

Es war 4 Uhr Nachmittags, als die Brigade die Ordre erhielt, aufzubrechen und in der Direction über Münchengrätz gegen Gitschin vorzugehen. Nachdem in Münchengrätz die Vereinigung mit der C. B. Brigade Graf Gröben stattgefunden, wurde der Marsch neben der gleichzeitig auf der Chaussee nach Gitschin marschirenden 6. Division fortgesetzt und um 9¼ Uhr Abends bei ziemlich starkem und bis gegen 11½ Uhr anhaltenden Gewitter ein Bivouac bei Ober-Bautzen bezogen. Der großen Dunkelheit wegen wurde das Auffinden einer Tränke unmöglich, ebenso verhinderte der starke Regen das Anzünden der Kochfeuer, so daß das Regiment, als früh Morgens 1½ Uhr der sofortige Aufbruch zum Weitermarsch befohlen wurde, weder abgekocht noch getränkt hatte.

Der Marsch ging Anfangs über Sobotka gegen Gitschin; bei Lochow um 8½ Uhr angekommen, wurde die Brigade Herzog Wilhelm, das 3. (Zietensche) Husaren-Regiment als Avantgarde, gegen Cejkowitz dirigirt; hierselbst eingetroffen, erhielt das Regiment den Befehl, in der Richtung auf Staremjsto vorzugehen, um dort eine Aufnahmestellung für zwei Escadrons 3. Husaren-Regiments zu nehmen, die weiter vorgeschickt waren, um eine dem Gerücht nach auf der Chaussee sich bewegende Wagenkolonne des Feindes aufzuheben.

Es war 11 Uhr, als das Regiment bei Staremjsto eintraf; da von den beiden Husaren-Escadrons nichts zu sehen war, so wurde im Trabe bis gegen die Höhen von Kosteletz und Jicinowes vorgegangen, woselbst nach einstündigem Halten durch gleichzeitig starkes Patrouilliren die Verbindung mit den Husaren hergestellt wurde.

Mit reicher Beute an Wagen und Pferden versehen, kehrten die Husaren gegen 1 Uhr zurück und, da der Feind außer den Wagenkolonnen sich nirgends gezeigt, die Pferde sowohl wie die Leute der drückenden Hitze wegen — sicherlich 20 Grad — erstaunlich ermattet schienen, wurde der Rückmarsch angeordnet.

Das Regiment übernahm die Arrièregarde und traf gegen 3 Uhr auf dem Bivouacsplatz bei Robous ein, wo bereits das ganze Kavallerie-Corps der 1. Armee sich vereinigt hatte.

Die Hitze schien wirklich von Stunde zu Stunde zuzunehmen; eine

genügende Tränke für die starken Kavalleriemassen war nicht aufzufinden, das Futter war nicht mehr ausreichend und der schon früh Morgens auf Requisition entsendete Offizier kehrte gegen 5 Uhr Nachmittags ohne Hafer und Lebensmittel zurück; dazu bot der Bivouacsplatz nicht den geringsten Schatten, so daß man sich leicht eine Vorstellung von dem Grade der Ermattung machen kann, in welchem sich die Offiziere, sowie die Mannschaften und Pferde in Anbetracht der bereits überstandenen Fatiguen befinden mußten, als gegen 6 Uhr der Oberstlieutenant v. Witzendorff, zur Zeit Chef des Generalstabes des Kavallerie-Corps, mit der Ordre auf dem Bivouacsplatz eintraf:

„Das 2. Garde-Dragoner-Regiment hätte sofort wieder aufzubrechen, um die seit dem gestrigen Tage mit der Armee des Kronprinzen verloren gegangene Verbindung über Miletin und Königinhof unter allen Umständen wiederherzustellen."

Obgleich diese Ordre, wie sie eben angeführt, dem Regiment damals nicht mitgetheilt, sondern nur auf die Wichtigkeit des auszuführenden Auftrages hingedeutet wurde, so genügte dies doch schon, um das Regiment wieder neu zu beleben. Alle Müdigkeit war von dem Augenblick an verschwunden; selbst auf die mit gesenkten Köpfen dastehenden Pferde, welche seit nun bereits 27 Stunden nur ganz nothdürftig und theilweise gar nicht getränkt waren, schien das lebendig gewordene Bivouac nicht ohne Eindruck zu bleiben, und so saß um halb 7 Uhr das Regiment im Sattel und sah so frisch und munter aus, als wäre es soeben erst aus den Ställen seiner Garnison ausgerückt.

Nachdem die Standarte dem 11. Ulanen-Regiment übergeben worden war, ging es unter Begleitung des Oberstlieutenant v. Witzendorff, die 3. Escadron als Avantgarde, im Trabe vorwärts; in der Höhe des Karthäuser Teiches wurde die Gitschin-Miletiner Chaussee erreicht; um halb 8 Uhr passirten wir unsere Vorposten bei Chotec, und konnte es gerade 8 Uhr sein, als ich mit der Tête meines Avantgardenzuges in Bielohrad eintraf.

Die hierselbst durch die Einwohner erlangten Erkundigungen deuteten darauf hin, daß der Feind, wenn auch nicht mehr am östlichen Ausgange des großen Dorfes stände, so doch dasselbe erst ganz kürzlich verlassen haben mußte und im Begriff stand, sich auf Miletin, vielleicht auch auf Horsitz zurückzuziehen.

Während nun der Ort nach allen Richtungen hin von der 3. Es-

cadron durchsucht wurde, hatte der Oberst v. Redern — zur Zeit Kommandeur des Regiments — die 1. und 2. Escadron westlich der Chaussee an einer Höhe in Kolonne aufgestellt, die 4. Escadron dagegen ungefähr 300 Schritt rückwärts auf der Chaussee halten lassen.

Durch den hierdurch entstandenen momentanen Aufenthalt konnten die Pferde etwas verschnaufen und, als nach einer Rast von ungefähr 10 Minuten von allen Seiten die Meldungen eingegangen, der Ort sei unbesetzt und auch die in der Richtung auf Miletin ausgestellte stehende Patrouille die Meldung schickte, daß nichts vom Feinde sichtbar sei, ging es im Trabe weiter.

Bei einem kleinen Orte — Tetin — angekommen, fanden wir auf beiden Seiten der Chaussee einen erst ganz kürzlich verlassenen Bivouacsplatz, auf welchem die Feuer noch glimmten und frisch geschlachtetes Vieh liegen geblieben war. Es war dies wohl das deutlichste Zeichen, daß der Feind erst ganz kürzlich, vielleicht vor einer Stunde, in großer Eile den Platz geräumt, und trieb diese aufregende Ueberzeugung natürlich zu immer größerer Eile, um vor allen Dingen Miletin, als den Ort, von dem uns mitgetheilt war, daß wir ihn vorläufig haben müßten, zu erreichen.

Schon beim Ausrücken aus Bielohrad hatte es angefangen zu dunkeln, weshalb von da an, unter Heranziehung der rechten und linken Patrouillen, die Chaussee nicht mehr verlassen werden durfte; ferner wurde, um vorkommenden Falls möglichst überraschend aufzutreten, jedes Singen und laute Sprechen auf das Strengste untersagt. Als wir nun Tetin passirten, mußte es eben 9 Uhr sein, denn es wurden die Glocken geläutet, was wir im ersten Augenblick für ein verabredetes Zeichen der Einwohner mit dem Feinde hielten, dagegen aber sich bald herausstellte, daß dies die gewöhnliche, in allen katholischen Ländern übliche Abendglocke gewesen sei.

Im ruhigen Trabe ging es nun ungestört auf der Chaussee immer weiter; die allernächsten Gegenstände ließen sich nur mühsam erkennen, und im folgenden Dorfe — Widon — angekommen, war es bereits so finster, daß man thatsächlich die Gegenstände nicht mehr zu unterscheiden vermochte. — Weder ein Licht, noch weniger ein lebendes Wesen wurde in den Häusern sichtbar und außer durch die Tritte der Pferde wurde die Stille der einbrechenden Nacht nur durch das zeitweise nähere und dann wieder fernere Gebell eines Hundes unterbrochen und hier-

durch wahrgenommen, daß uns der Weg bei näher und dann wieder ferner liegenden Gehöften vorbeiführte.

Wir konnten so in lautloser Stille wohl drei Viertelstunden fortgetrabt sein, als rechts und links von der Chaussee hohe Bäume aus dem Dunkel sich zu erheben schienen, gleichzeitig befanden wir uns auf einem gepflasterten Wege; auch kam in nicht weiter Entfernung nach vorwärts hinter den Bäumen und in der Verlängerung der Chaussee hie und da ein Licht zum Vorschein.

Noch einige Trabtritte vorwärts und es erhoben sich, nach dem Passiren einer Brücke, welche über ein Wasser — Bistritz-Bach — führen mußte, da die Pferde zu wiehern begannen, die Umrisse einer bedeutenden Häusermasse deutlich hervor.

Dies mußte Miletin sein und nach Abschickung der nöthigen Meldung an den Oberst v. Redern sprengte ich mit dem Avantgardenzuge in die Stadt hinein, gefolgt von den übrigen drei Zügen der Escadron.



Die Straße, auf welcher wir uns befanden, und welche die Stadt in ihrer ganzen Länge durchschneidet, führte uns direct auf den Marktplatz, welcher am östlichen Ausgange der Stadt liegt, und ergab sich nach schneller Orientirung, daß auf diesen Platz drei Chausseen — von Königinhof, Josephstadt und Horsitz mündeten, welche ich sofort durch je 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 15 Pferde als Feldwache besetzen und nächstdem den Rest der Escadron als Reserve auf dem Platz aufstellen und dann absitzen ließ.

Wir hatten uns somit, ohne daß die Bewohner erst zur Besinnung gekommen, deren sich übrigens sehr wenige auf der Straße hatten sehen lassen, in den Besitz der Stadt gesetzt; nun theilte uns der Oberstlieutenant v. Witzendorff mit, nachdem die getroffenen Sicherheitsmaß-

regeln durch den Oberst v. Redern als genügend erachtet waren, daß das Regiment, da es den ersten Theil seiner Aufgabe gelöst, bis 3 Uhr Morgens ausruhen könnte, dann aber der Marsch in der Direction auf Königinhof fortgesetzt werden würde.

Inzwischen war es bereits halb 11 Uhr geworden, die Vorbereitungen zur Besetzung der Stadt hatten somit, da es 10 Uhr war, als wir Miletin betraten, eine halbe Stunde in Anspruch genommen, während welcher Zeit die 1., 2. und 4. Escadron am westlichen Ausgange halten blieben. Konnte daher auch an eine ordentliche Ruhe nicht gedacht werden, so hatten wir immerhin doch vier gute Stunden vor uns. Vor allen Dingen wurde nun dem unwiderstehlichen Drange nach Wasser genügt, die 1., 2. und 4. Escadron fanden an dem Bistritz-Bach eine vortreffliche Tränke, während eine auf dem Marktplatz entdeckte Fontaine der 3. Escadron die herrlichsten Dienste leistete; außerdem verschaffte der herbeigeholte Bürgermeister sofort einigen Proviant an Lebensmitteln und Futter, so daß nach Verlauf von 1½ Stunden das Regiment einigermaßen erfrischt war.

Während dieser Zeit war durch die Vedette der Feldwache auf der Horsitzer Straße ein Sergeant vom Regiment Erzherzog Albrecht, welcher in Miletin zu fouragiren gedachte und nichts weniger als Preußen darin vermuthete, als Gefangener eingebracht worden, welcher aussagte, daß Horsitz vom Feinde stark besetzt sei und neben der Straße nach Königinhof, ungefähr 2000 Schritt von Miletin entfernt, feindliche Jäger hinter einem Gehölz im Bivouac ständen.

Wenn diese Nachricht an und für sich schon zu bedeutender Aufmerksamkeit und Vorsicht mahnte, so gewann sie für uns hauptsächlich dadurch an Werth, als wir ja in einigen Stunden den Weg nach Königinhof einschlagen sollten; dazu bestätigten die bei den Einwohnern eingezogenen Erkundigungen, welche durch unser ruhiges und gemessenes Verhalten Vertrauen gewonnen hatten und nach und nach aus den Häusern gekommen waren, in Allem die Mittheilungen des Sergeanten, sowie die Aussagen der übrigen, durch Patrouillen noch eingebrachten Gefangenen — theils in den Gärten oder hinter Hecken schlafend vorgefunden — welche alle übereinstimmend dahin lauteten, daß die Miletin-Königinhofer Chaussee vom Feinde besetzt sei.

Doch es sollte uns das Glück, noch heute mit dem Feinde uns messen zu können, nicht beschieden werden, denn gegen 1 Uhr wurde

durch einen Ordonnanz=Offizier Se. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Carl dem Kommandeur die Meldung überbracht, daß die Verbindung mit der Armee des Kronprinzen bereits durch das 1. Garde=Dragoner=Regiment über Arnau hergestellt sei, und sollten wir bis auf das rückwärts gelegene Dorf Bielohrad zurückgehen und daselbst Kantonnements beziehen.

Durch diesen erhaltenen Befehl war unser Auftrag als beendigt zu betrachten, und obgleich wir alle aufrichtig bedauerten, daß wir die für uns bestimmte Aufgabe nur halb hatten lösen können, so waren wir doch wieder, ehrlich gestanden, recht zufrieden, nun nicht mehr genöthigt zu sein, unsern wirklich ganz erstaunlich ermatteten Pferden noch größere Strapatzen zuzumuthen.

Nachdem wir nun noch eine Stunde in Miletin verblieben, welche Zeit hauptsächlich dazu benutzt wurde, um noch Einiges an Lebensmitteln — wie beispielsweise die beim Einrücken bei den Bäckern bestellten Semmeln — und Fourage für die Pferde herbeizuschaffen, wurde für halb 3 Uhr der Rückmarsch befohlen und in der Weise ausgeführt, daß nunmehr die 3. Escadron die Arrièregarde übernahm. Gegen halb 7 Uhr des 1. Juli traf das Regiment in Bielohrad ein, bezog daselbst um 7 Uhr Kantonnements und war somit in der Zeit vom 29. Juni Nachmitags 4 Uhr bis zum 1. Juli früh 7 Uhr, also in 39 Stunden 30½ Stunde gesattelt gewesen und hatte 12½ Meile zurückgelegt, wobei es auf dem Marsch nur ein Pferd der 1. Escadron und am 2. Juli in Folge der Strapatzen ein zweites Pferd der 4. Escadron verlor.

Feld- und Kundschaftsdienst.

Daß der Feld- und Kundschaftsdienst durch seine bei Tag und Nacht nie endende Thätigkeit der Armee gewissermassen als Ruhekissen dient, auf welches gestützt dieselbe mit Sicherheit ihre Operationen vollziehen kann, steht wohl unzweifelhaft fest. Fast jedes Blatt dieser Schrift hat die thatsächlichen Beweise dieser von der leichten Kavallerie entwickelten Thätigkeit zur Darstellung gebracht; wenn demnach an dieser Stelle derselben noch besonders gedacht werden soll, so wird es sich nur um eine speciellere Beleuchtung bereits bekannter Facta oder um eine Hinzufügung noch vergessener handeln.

Wir verweisen in ersterer Beziehung zunächst auf das Kapitel: „Der Vorabend der Schlacht von Königgrätz".

Welche großen gewichtigen Dienste schuldet hier die gesammte preußische Armee dem intelligenten Vorposten- und Kundschaftsdienste der leichten Kavallerie.

In welcher ungewissen, unklaren Situation dagegen befand sich am 2. Juli und selbst am Schlachttage noch die österreichische Armee, der bis zum letzten Augenblick alle positiven Nachrichten über den Anmarsch der kronprinzlichen Armee fehlten. In noch folgenschwererer Weise aber machten sich die falschesten und unrichtigsten Nachrichten im Verlauf des Nachmittags geltend, wo in dem Moment, als das sächsische Corps auf dem österreichischen linken Flügel, unterstützt durch die leichte Kavallerie-Division v. Edelsheim, mit zahlreicher Artillerie einen Offensivstoß gegen Nieder-Prim auszuführen beabsichtigte, — die Meldung eintraf, die Preußen hätten nördlich von Königgrätz die österreichischen

Brücken über die Elbe überschritten und griffen im Rücken das Centrum der österreichischen Aufstellung an. Natürlich durfte nun der beabsichtigte Angriff nicht ausgeführt werden, vielmehr erging der Befehl, sofort den Rückzug nach Stößer anzutreten. — Als es zu spät war, um noch etwas zu ändern, stellte es sich heraus, daß alle Nachrichten falsch gewesen waren.

Es ist eigenthümlich, beim Beginn der Campagne bis vielleicht zum Gefecht von Gitschin entwickelte die österreichische Kavallerie eine ganz eminente Wachsamkeit und Rührigkeit im Vorposten- und Patrouillendienst; überall, wo man es nicht ahnte, stieß man auf Abtheilungen der leichten Kavallerie-Division des Generals v. Edelsheim.

Nach der Schlacht von Königgrätz hatte das fleißige Patrouilliren sehr nachgelassen und es schien, als wenn das Vertrauen, was überhaupt verloren gegangen, auch von der Kavallerie ganz gewichen wäre. So bleibt es geradezu unerklärlich, daß beim Rückzug der österreichischen Armee über Brünn nach Wien, wo nahe an 100 Escadrons Kavallerie mit 70 Geschützen denselben decken sollten, auch nicht einmal der Versuch gemacht wurde, der gerade auch nicht sehr vorsichtig folgenden preußischen Kavallerie herzhaft entgegenzutreten und den gemächlich fortgesetzten Vormarsch der 1. preußischen Armee aufzuhalten.

Aller Unternehmungsgeist schien vollständig erloschen.

Bei der auf Olmütz dirigirten 2. preußischen Armee war am 8. Juli eine Kavallerie-Abtheilung von 5 Escadrons und 2 Geschützen unter Führung des Oberstlieutenant v. Barnekow, Kommandeur des Posen'schen Ulanen-Regiments Nr. 10 — wie wir bereits früher angeführt — zur Recegnoscirung gegen Zwittau vorgegangen.

Das Detachement trifft gegen Abend desselben Tages vor der Stadt ein. Vorsichtsmaßregeln des Feindes sind nicht getroffen; ein Fuhrenpark unmittelbar vor der Stadt ist aufgefahren. Oberstlieutenant v. Barnekow läßt ein paar Granaten in denselben hineinwerfen; bei der dadurch entstehenden Verwirrung wirft sich eine Escadron des Westpreußischen Kürassier-Regiments auf den bestürzten Feind und nimmt ein Begleitkommando des Fuhrentrains in einer Stärke von einer Compagnie gefangen.

Wie wäre das möglich gewesen, wenn bei der unmittelbaren Nähe der Stadt auch nur die einfachsten Sicherheitsmaßregeln getroffen gewesen wären.

Am 13. Juli war das 2. Leib-Husaren-Regiment 3 Meilen von Olmütz etwa bei Laschkau ins Bivouac gerückt; es fehlten bestimmte Nachrichten über den Feind.

Lieutenant v. Wintzingerode mit einem Zuge des Regiments erhält demnach den Befehl, eine Recognoscirung zu machen und soweit auf der Straße nach Olmütz vorzugehen, bis er auf den Feind stieße.

Ungefähr gegen Abend traf er bis auf eine Viertelmeile vor der Stadt ein.

Für sächsische Kavallerie sich ausgebend, ließ er sich durch österreichische Landleute auf Nebenwegen noch näher heranführen.

Von einer Höhe unmittelbar die Schanzen und Befestigungen, die Stadt im Grunde vor sich liegen sehend, dahinter das österreichische Lager, trat er unbemerkt wieder seinen Rückmarsch an, nachdem er in Erfahrung gebracht hatte, daß die Oesterreicher im Abzug nach Wien begriffen seien.

Auch in dem vorliegenden Falle tritt das Geschick des preußischen Husaren-Offiziers im Kundschaftsdienst vortheilhaft hervor — im Rayon der Festung Olmütz dagegen war feindlicherseits auch nicht eine Patrouille anwesend gewesen, um dem kecken Vorgehen des preußischen Husarenführers entgegenzutreten.

Der auf beiden Seiten der March am 14. Juli angetretene Rückzug der österreichischen Armee wurde unter Hintenansetzung der allergewöhnlichsten Sicherheitsmaßregeln begonnen. — Die Erbeutung der 18 österreichischen Geschütze bei Tobitschau durch die Westpreußischen Kürassiere, wie auch das Hereinbrechen des 2. Landwehr-Husaren-Regiments auf die Queue der im Abzug begriffenen österreichischen Armee kann demnach nur als unausbleibliche Folge solcher Unterlassungen angesehen werden.

Die Expedition des Oberstlieutenant und etatsmäßigen Stabsoffiziers Prinz von Hessen mit zwei Escadrons des Königs-Husaren-Regiments Nr. 7 am 16. Juli vom Bivouac Jetzelsdorf, an der Znaym-Wiener Eisenbahn, nach Stockerau kann als die letzte größere Unternehmung in der verflossenen Campagne angesehen werden, welche ebenfalls den Zweck hatte, der Elb-Armee voran eine Recognoscirung bis vor die Thore Wiens zu machen, um specielle Nachrichten über die Aufstellung der österreichischen Armee an der Donau einzuziehen.

Es gelang den beiden Escadrons, über Sierendorf bis nach

Stockerau — feindliche Kavallerie-Abtheilungen immer vor sich hertreibend — vorzudringen, hier eine Requisition für einige 1000 Mann am 20. Juli zu erheben, von der Stellung des Gablenz'schen Corps bei Korneuburg und Tula jenseits der Donau genaueste Kenntniß zu erhalten; — aber der Plan, in Stockerau selbst eine größere feindliche Kavallerie-Abtheilung aufzuheben, indem die beiden preußischen Escadrons von zwei entgegengesetzten Seiten in die Stadt einzudringen beabsichtigten, schlug leider fehl. Prinz von Hessen war sogar genöthigt, an seinen Rückzug zu denken, da der Feind bereits Vorkehrungen traf, das ohne Infanterie weit vor aventurirte Husaren-Detachement mit überlegenen Kräften anzugreifen oder wohl gar aufzuheben.

Ein Beispiel streng soldatischer Zucht und Erziehung, welche in dem Königs-Husaren-Regiment herrschte und wodurch Husar Haupt von der 2. Escadron sich bei der Expedition des Prinzen von Hessen auszeichnete, dürfen wir uns nicht versagen, hierdurch noch besonders ehrend zu erwähnen.

Husar Haupt, bei einer Patrouille durch eine stärkere Abtheilung Oesterreicher verfolgt, gestürzt, war, ehe er noch in den Wiederbesitz seines ihm dabei entlaufenen Pferdes gekommen, vom Feinde umringt und gefangen genommen. — Nichtsdestoweniger gab er noch mit seinem Karabiner einen Schuß auf denselben ab, wurde sofort zusammengehauen und vor den Kommandeur des Savoyen-Dragoner-Regiments geführt. Von demselben befragt, wie er noch hätte schießen können, nachdem er gefangen war, erwiderte er:

„Es ist meine Instruction, mich so lange zu wehren, wie ich noch eine Waffe in der Hand habe."

Hierauf schlug ihm der Oberst auf die Schulter und sagte: „Sie sind ein braver Husar"; darauf bot er ihm Wein an, den Haupt jedoch zu trinken sich weigerte.

Ueber die Ursache gefragt, gab er an: „Ich bin das Weintrinken nicht gewohnt und wenn ich ihn tränke, könnte ich mich betrinken, zu schwatzen anfangen und unser Bivouac verrathen. Morgen ist's mir einerlei, ich will dann trinken, so viel Sie wollen."

Der wackere Husar ist leider an seinen Wunden invalide geworden. Ihn schmückt jetzt das wohlverdiente Ehrenzeichen 2. Klasse.

Die anderen Escadrons des Regiments waren unterdeß am 22. Juli mit der Avantgarde bis Wolkersdorf vorgedrungen; sie stießen hierbei

auf eine größere feindliche Patrouille vom Husaren-Regiment Liechtenstein. Beide Theile ritten tapfer zur Attacke an, die Liechtensteiner indeß wurden geworfen und büßten 8 Gefangene und 12 Beutepferde hierbei ein.

Mit diesem hübschen Scharmützel schließt die erfolgreiche Thätigkeit des Königs-Husaren-Regiments in der Campagne 1866.

Schlußbetrachtungen.

Erfolge der Kavallerie.

Die Campagne des Jahres 1866 hat der Kavallerie keine entscheidende Rolle auf den glücklichen Ausgang des Krieges zugedacht gehabt. —

Der meist bergige coupirte Charakter des Operations = Terrains war fast durchweg dem Auftreten großer Kavalleriemassen ungünstig.

Die schließliche Concentrirung von fast 200 Escadrons Kavallerie auf dem alten klassischen Reiterboden des Marchfeldes im Angesicht der Hauptstadt Wien macht indeß aufmerksam, daß, wenn der Frieden nicht zu Stande gekommen wäre, — trotz der verbesserten Feuerwaffe, — dennoch vielleicht die Entscheidung des ganzen Krieges lediglich durch die geschlossenen Geschwader der Kavallerie herbeigeführt worden wäre.

Die Zukunft der Kavallerie ist daher nicht so aussichtslos, wie sie von den Gegnern dieser schönen Waffe in der Regel geschildert wird.

Daß die verbesserte Schußwaffe im Allgemeinen die Wirksamkeit der Kavallerie beeinträchtigt hat, kann nicht abgeleugnet werden.

Der hohe Werth derselben im Aufklärungs= und Vorpostendienste, in der Herstellung der Verbindungen, in der Sicherung zur Entwickelung des Gefechts, in der Deckung des Rückzuges, der Ausbeutung des Sieges, in der Verfolgung, wie auch in partiellen Gefechten, steht unantastbar fest. Nirgends trat derselbe vielleicht bedeutsamer hervor, als in der verflossenen Campagne. Die Gefechte von Trautenau, Nachod, Tobitschau, Prerau, der Vorabend der Schlacht von Königgrätz sind lebendige Zeugnisse dafür.

Ob nur noch leichte Kavallerie?

Die österreichische Armee hat sich über diese Frage, die vielfach Gegenstand einer lebhaften Polemik in den letzten Jahren geworden ist, entschieden. Sie hat bald nach der Campagne 1866, nachdem bereits seit dem italienischen Kriege sie die Kürasse hatte ablegen lassen, nun auch diese alte ritterliche Waffe selbst abgeschafft. —

Es ist nicht zu leugnen, daß die jetzige Kriegsführung bei der großen Verbesserung der Feuerwaffen im Allgemeinen darauf hinweist, die Kavallerie mit einem besonders zähen, schnellen und lenksamen Pferde zu versehen, weil der Infanterie gegenüber die Momente zur Attacke so kurz, vorübergehend sind, daß nur die größte Schnelligkeit sie zu überraschen vermag.

Andererseits ist aber nicht in Abrede zu stellen, wenn wir des moralischen Eindrucks gedenken, mit dem das plötzliche Vorbrechen der Kavallerie jederzeit verbunden ist, daß dieser Eindruck sich in dem Maße potenzirt, je erschütternder die Nerven hierbei durch Aeußerlichkeiten noch mehr in Anspruch genommen werden. — Das gewitterartige Hervorbrechen einer geschlossenen Kürassiermasse steigert diesen Eindruck bis zur höchsten Spitze.

Es sind aber noch folgende Momente, die hier zur Erwägung kommen, und welche für die Beibehaltung der Kürassiere ein entscheidendes Wort mitsprechen.

Zunächst, daß die Infanterie dem Kürassier gegenüber, welcher mit einer festen Schutzwaffe umgeben ist, die Wirkung der eigenen Feuerwaffe beeinträchtigt hält, und demnach nicht mit dem sicheren Selbstgefühl den Angriff desselben zurückzuschlagen glaubt, als den der leichten Kavallerie; ferner, daß das Erscheinen der Kürassiere durch das seltenere Auftreten derselben noch immer von dem Nimbus der gewissen Unfehlbarkeit getragen wird, während die häufigeren und dadurch mitunter zurückgeschlagenen Angriffe der leichten Kavallerie schon etwas von demselben eingebüßt haben, und endlich, daß die Zusammenstellung eines von Mann und Pferd gleich schweren Materials mit den dazu gehörigen Ausrüstungsstücken nicht mit Ungrund eine größere Geschlossenheit in der Attacke annehmen läßt, — eine Annahme, die, wenn man

an die bayerischen und österreichischen Kürassier-Attacken bei Hettstadt und Königgrätz zurückdenkt, vollständig bestätigt wird.

Aus allen diesen verschiedenen Erwägungen geht jedenfalls hervor, daß bei dem vorzüglichen Material an Mann und Pferd, aus welchem die preußischen Kürassier-Regimenter zusammengestellt sind, Alles dafür spricht, sich dieser schönen Waffe nicht zu entäußern.

Wenn der Ausspruch von Wackenitz bei Zorndorf:

„Ich halte eine Schlacht nicht für verloren, in der die Garde du Corps des Königs noch nicht attackirt hat",

auf die heutige Kriegsführung wohl nicht mehr ganz passen mag, so ist nichtsdestoweniger die Bedeutung der Kürassier-Waffe als eine Elite-Truppe in der Hand des Feldherrn bei entscheidenden Momenten in der Schlacht und zur Vervollständigung des Sieges nach gewonnener Schlacht nicht zu unterschätzen.

Wurden bei Königgrätz unsere Kürassier-Regimenter zur Ausbeutung des Sieges nicht verwandt, so trifft sie keine Schuld, der Befehl hierzu fehlte; — wäre aber eine Schlacht auf dem Marchfelde geschlagen worden, — wer weiß, wem die Entscheidung des Tages dann zu danken gewesen wäre.

Daher, wer diese schöne, ritterliche, aber etwas kostbare Waffe zu halten vermag, der conservire sie; sie wird immer gewichtig in die Wagschale der Entscheidung fallen.

Divisions-Reserve-Kavallerie.

Die Eintheilung in Divisions- und Reserve-Kavallerie hat sich in der verflossenen Campagne im Allgemeinen nicht bewährt.

Die Zusammenfügung der Reserve-Kavallerie zu großen Corps störte die Beweglichkeit derselben, erschwerte die einheitliche Leitung und legte der Unterbringung und Verpflegung große Schwierigkeiten in den Weg.

Unserer Ansicht nach würde eine Vereinigung der Reserve-Kavallerie in kleineren Verbänden zu Divisionen für die Zukunft sich vielleicht mehr empfehlen; ebenso dürfte eine Sonderung sämmtlicher Kürassier-Regimenter von der übrigen leichten Kavallerie als geboten erscheinen. Eine Elite-Truppe in der Hand des Feldherrn bei entscheidenden Momenten der Schlacht, würden die Kürassiere auf dem Marsch an der Queue der Heeresabtheilung folgen und ihre Verpflegung aus rückwärtigen Magazinen erhalten, während die leichte Kavallerie vielleicht einen Tagemarsch voraus an der Spitze der Armee das Terrain aufklärend, die Stellungen und Bewegungen des Feindes zu erforschen, ihn bei seinem Vorgehen aufzuhalten, bei seinem Zurückgehen sich aber an seine Fersen zu klammern habe. — Wäre dann unterdeß die Infanterie herangekommen, so repliirte sich die diesseitige Kavallerie darauf und träte bei beginnendem Feuergefecht dann in das wirkliche Verhältniß einer Reserve-Kavallerie zurück.

Die Brigaden setzen sich am Besten aus drei Regimentern zusammen, wovon eins in der Avantgarde, unter allen Umständen mit einem Zündnadel-Karabiner, noch besser Büchse, bewaffnet sein muß, um nöthigenfalls feste Stellungen eine Zeitlang zu vertheidigen, oder vor Ueberfällen schützen zu können. Jeder Brigade ist eine 4pfündige gezogene Batterie beigegeben.

Zwei oder höchstens drei Brigaden bilden eine Division, die unter dem Befehl eines Divisionairs steht.

Der Führer derselben ist in die allgemeinen Operationspläne eingeweiht, mit den zu verfolgenden Absichten vertraut und steht ebensowohl mit dem Oberkommando, als mit der vorauffolgenden Avantgarde in unausgesetztem Verkehr. So lange er nicht in das Verhältniß einer Kavallerie-Reserve wieder zurücktritt, ist er mit der möglichst größten Freiheit im selbständigen Handeln ausgestattet und dadurch seinem Unternehmungsgeist der weiteste Spielraum geöffnet.

Der Dienst einer solchen leichten Kavallerie-Division — Brigade wird ein anstrengender sein, aber meist doch nur für das in der Avantgarde befindliche Regiment, da die übrigen Regimenter unter Umständen selbst Kantonnementsquartiere werden beziehen dürfen.

Die Verpflegung, wenn auch durch Requisitionen mühsam, wird an der Tête der Armee in der Regel ausgiebig ausfallen, der Marsch bequem und durch andere Truppen unbelästigt sein.

Kommt es zum Gefecht und die Infanteriefeuerwirkung beginnt, so tritt die leichte Kavallerie-Division ins wirkliche Reserve-Verhältniß zurück, während die Divisions-Kavallerie in der Nähe der Infanterie bleibt, feindliche Kavallerie-Insulten abwehrt, oder günstige Momente benutzt, um gegen zurückweichende Infanterie oder abfahrende, ja sogar selbst feuernde Artillerie vorzubrechen und einzuhauen.

Der Marsch der Divisions-Kavallerie empfiehlt sich unter allen Umständen unmittelbar an der Tête der Division. — Jedes Halten und Nachrücken wird dadurch vermieden. Mann und Pferd bleiben dadurch frisch; und hat die Kavallerie durch ein freies Marschiren auch einen großen Vorsprung gewonnen, so ist das ohne jeden Schaden und kann diese Zeit zu Ruhepausen benutzt werden.

Die Stärke der Divisions-Kavallerie, per Division ein Regiment, ist als auskömmlich zu betrachten, da die Reserve-Kavallerie nicht mehr in großen Corps, sondern in Divisionen, vielleicht in Brigaden zusammengezogen, dem Gefechtsfelde bei Weitem näher wie ehedem steht, daher im Fall eines größeren Bedürfnisses an Kavallerie schnell herangezogen werden kann.

Ist das Terrain für das Auftreten großer Kavalleriemassen günstig, so werden nach Bedürfniß mehrere Kavallerie-Divisionen unter Führung des ältesten Divisionairs oder eines von höchster Stelle dazu besonders ausersehenen Generals zusammengestellt.

Taktische Formen.

Die Kavallerie, die Waffe des Moments, der Ueberraschung und Schnelligkeit, fordert zu ihrer Entwickelung einfache taktische Formen.

Complicirte, oft unter den gewagtesten Suppositionen auf den Exerzierplätzen ausgeführte taktische Evolutionen sind dem Geiste der Kavallerie vollständig zuwider und werden nie im Kriege vorkommen.

Andauernde Bewegungsfähigkeit in der höchsten Einfachheit der Formation, mit dem Geschick, diese schnell und sicher herzustellen, wird den beabsichtigten Zweck für die Verwendung des Kavalleristen am besten

und natürlichsten erreichen lassen. — In der richtigen Würdigung solcher Ansichten sind auch während der Campagne des Jahres 1866 jederzeit von beiden sich gegenüberstehenden Theilen die für den Gebrauch der Kavallerie einfachen taktischen Formen zur Anwendung gebracht worden.

Oesterreichischerseits wurde meist die Formation der Regiments-Escadrons-Kolonne mit Flankendeckungen gewählt, während die preußische Kavallerie sich in der Regel in der Escadrons-Zugkolonne mit vorgezogenen Têten — zusammen oder auseinandergezogen — bewegte. Diese letztere vortreffliche Formation gestattet ebensowohl mit Leichtigkeit sich vorwärts, wie nach den Flanken zu entwickeln, läßt nie befürchten, mit dem Deployement zu spät zu Stande zu kommen, gestattet, ohne große Schwierigkeit gerade in dem Winkel die Attacke anzusetzen, welchen man braucht, und giebt der Artillerie, sobald man die Kolonne auseinanderzieht, das am wenigsten bedeutende Schußfeld.

Der Erfolg der Kavallerie-Attacke des 8. Dragoner-Regiments bei Nachod ist lediglich dieser Formation, die mit der größten Ruhe ausgeführt wurde, zu danken.

Attacken.

Je strenger man im Frieden bisher darauf bedacht war, in einer geschlossenen Attacke das einzige und allein maßgebende Kriterium einer gut ausgebildeten Reitertruppe zu sehen, — um so toleranter war man in dieser Beziehung dagegen in der Beurtheilung in der verflossenen Campagne, — es genügte, wenn nur überhaupt attackirt wurde. Mit sehr geringen Ausnahmen fehlte daher auch bei den ausgeführten Attacken der eisenartige Kitt der Geschlossenheit. Bei einigen Attacken wurden die Glieder durchbrochen, bei den meisten nur durchritten; die Attacken aber, bei welchen durch einen geschlossenen Anprall der andere Theil geworfen wurde, gehörten zu den Ausnahmen.

Dem ritterlich herzhaften Sinn, der sich keine Zeit lassend, nur darauf bedacht war, sich in den Feind zu stürzen, zollen wir unsere höchste Anerkennung, — aber der Gedanke, geschlossene Abtheilungen

unmittelbar hinter sich zu haben, schlug fehl; dieselben hatten vielfach nicht die Zeit gefunden, sich taktisch zu ordnen. Wo in dieser Weise gegen Infanterie attackirt wurde, konnten die Angriffe nicht gelingen. Die brave Kavallerie wurde ein Opfer ihres Heldenmuthes und der Glaube an die Unfehlbarkeit der Waffe war im eigenen Herzen erschüttert.

Geschah der Angriff indeß nicht selten sogar gegen intakte Infanterie, so reüssirte die Attacke noch weniger, und in dem Grade, wie das Selbstvertrauen des Kavalleristen dadurch schwand, wuchs das des Infanteristen immer mehr.

Bedenken wir doch, wie groß auch die Trefffähigkeit der Feuerwaffen geworden ist, daß die Momente für die Kavallerie zur Attacke doch immer noch dieselben geblieben sind, daß wir aber um so haushälterischer mit denselben verfahren müssen, um, wenn wir attackiren, unter allen Umständen zu reüssiren.

Nur allein dadurch wird der hohe Nimbus, der bisher unsere gefürchtete Waffe umstrahlte, erhalten bleiben! —

Daher kaltes Blut ehe wir zur Attacke gehen, und geschlossene Glieder hinter uns!

Waffengebrauch.

Der beiderseitigen Kavallerie muß nachgerühmt werden, daß, wenn sie stets mit der höchsten Bravour in den Attacken gegeneinander ritt, sie nicht minder tapfer und geschickt die blanke Waffe zu führen verstand. Ohne 5—10 Minuten andauernde Einzelkämpfe, sei es bei kleinen Scharmützeln, oder bei Gelegenheit stattgefundener größerer Attacken, wurde nie von dem einen oder anderen Theil der Kampfplatz geräumt. — Ohne sich gründlich Aug' in Auge gesehen zu haben, ist daher kein Kavallerie-Gefecht in der Campagne 1866 vorgekommen.

Der große, schöne österreichische Pallasch, als Waffe betrachtet, war dem bei Weitem leichteren preußischen Kavallerie-Säbel sehr überlegen; was Geschick und Gewandtheit in der Führung aber betrifft, so

möchte sich das wohl auf beiden Seiten paralysiren, wenngleich der dicke, lange und weitfaltige Mantel der Oesterreicher häufig glücklich die erhaltenen Hiebe abfing, während der dünnere preußische Mantel denselben nicht immer widerstand.

Zum Stich wurden die Waffen nur höchst selten gebraucht, trotzdem Prinz Friedrich Carl in seinen vor der Campagne an die 1. Armee ertheilten Weisungen auf den Gebrauch des Säbels als Stichwaffe besonders aufmerksam gemacht hatte.*)

In der Führung der Lanze, sowohl in der Attacke wie im Einzelgefecht, bewies der preußische Ulan viel Gewandtheit und Sicherheit. Nirgends war sie demselben im Handgemenge lästig oder gar unnütz, bei den verschiedenen Vorkommenheiten wußte er jederzeit mit Vortheil davon Gebrauch zu machen. Die größere Länge der Lanze gewährte nur Vortheile und brachte in der Attacke dem Feinde viele Verluste bei; — die kürzere, mit einem Knopf versehene österreichische wurde häufig zum Schlagen benutzt und der ursprüngliche Zweck der Lanze dadurch ganz außer Auge gesetzt.

Im Einzelgefecht zeigte der österreichische Ulan mit seiner Waffe nicht die Gewandtheit, die man bei dem allgemeinen guten Ruf bei ihm bestimmt vorausgesetzt hatte. — Es liegt nahe zu vermuthen, daß die Ungewandtheit seines Pferdes ihm dabei hinderlich war.

Der Zündnadel-Karabiner hat zu Fuß wie zu Pferde sehr gute Dienste geleistet. Die Befürchtung, daß die Unruhe und das Scheusein des Pferdes beim Schuß die Trefffähigkeit beeinträchtigen würde, hat, als die Pferde erst den ganzen Tag unter Sattel und Reiter sich befanden, sich nicht bestätigt.

Zu Fuß, wie bei Blumenau, hat ein Zug des Magdeburgischen Husaren-Regiments, im geschützten Besitz des Eisenbahndammes, sehr geschickt sein Feuer selbst gegen feindliche Infanterie abgegeben. Dergleichen Beispiele sind aber auch mehrfach, namentlich bei Beginn der

*) So lange in der gesammten preußischen Kavallerie die Ausbildung des gemeinen Mannes mit der blanken Waffe fast ausschließlich nur durch sogenannte Schwadronshiebe, -Stiche und nicht außerdem durch das Fechten mit dem Rappier und Floret geschieht, — werden derartige Hinweisungen nicht von Erfolg begleitet sein. — Wir unsererseits sind der Meinung, daß nichts mehr dazu beitragen würde, das Geschick, die Sicherheit und das Selbstvertrauen zur blanken Waffe zu heben, als tägliche Uebungen außer den Dienstwaffen mit dem Rappier und Floret, namentlich aber mit letzterem.

Campagne, als noch österreichische Infanterie nicht heran war, bei Vertheidigung der Iser durch ungarische Husaren vorgekommen.

Die österreichische Kavallerie-Feuerwaffe hat der diesseitigen Kavallerie viele Beschädigungen zugefügt, da nicht bloß in kleinen Scharmützeln, sondern auch bei allen größeren Reiterangriffen dieselbe während des Vorgehens ihr Pistol und ihre Büchse abfeuerte. — Viele Verwundungen, namentlich bei Pferden, sind dadurch herbeigeführt worden, — einen nachtheiligen Einfluß auf den weiteren Verlauf des Gefechts hat es aber nie hervorgebracht.

Ob wohl daran gethan wird, während einer bereits begonnenen Attacke einen Moment anzuhalten, zu feuern und dann die Attacke wieder fortzusetzen, ist zu bezweifeln, — man schadet sich unserer Auffassung nach moralisch am meisten selbst, indem man dadurch ausspricht, daß dem geringen Grade der Heftigkeit im Choc man durch andere Mittel zu Hülfe kommen muß.

Landwehr-Kavallerie und Landwehr-Offiziere.

Nicht blos in den Offizier-Corps der Linie, sondern auch in denen der Landwehr machte sich auch in dieser Campagne der alte preußische ritterliche Sinn, die treue Hingebung für König und Vaterland, welche in den Worten: „Treue bis zum Tode!“ seinen erhebendsten Ausdruck fand, — aufs Herrlichste geltend.

Die Leistungen und Erfolge, durch welche das 2. Landwehr-Ulanen-Regiment bei Oswiecim, das 2. Landwehr-Husaren-Regiment bei Prerau und das 10. Landwehr-Husaren-Regiment endlich bei Hettstadt sich auszeichneten, — Waffenthaten, welche in unvergänglichen Schriftzügen die Seiten unserer Kriegsgeschichte schmücken, — sind die lebendigen Beweisstücke dafür. Aber dieses Vollgefühl der treuesten Liebe und Hingebung für den königlichen Kriegsherrn fand nicht minder Gelegenheit, sich auch in den von der Landwehr zur Linie kommandirten Offizieren und Offizier-Aspiranten zu bethätigen.

Der Zahl nach, wenn man wohl annehmen darf, daß per Regi-

ment 3—4 Landwehr-Offiziere und ebensoviel Aspiranten zur Dienstleistung bei denselben kommandirt waren, haben demnach bei 50 Kavallerie-Regimentern praeter propter vielleicht 150—180 Landwehr-Offiziere und ebensoviel Aspiranten die Campagne mitgemacht.

Wenn schon aus diesem bedeutenden Zahlenverhältniß hervorgeht, daß die Landwehr-Offiziere bei den sehr zusammengeschmolzenen Offizier-Corps der Linie, vereint mit denselben vielleicht den 4. oder 5. Theil der Gesammt-Etatsstärke des Regiments bildeten, mithin diesen Offizieren ein großer Theil der täglichen Vorkommenheiten des Dienstes zufiel, so muß andererseits aber besonders rühmend hervorgehoben werden, daß bei lobenswerthem Eifer, voller Hingebung gegenüber den Gefahren und Strapatzen des Krieges, sie sich auch die vollste Anerkennung ihrer bewiesenen Leistungsfähigkeit als tüchtige Kavallerie-Offiziere erworben haben.

Der Mann zum Pferde.

Wenn es bei der heutigen Kriegsführung, wie schon an einer anderen Stelle ausgesprochen, darauf ankommt, die schnell vorübergehenden Momente zum Eingreifen der Kavallerie durch ein besonders schnelles Pferd gewissermaßen zu fixiren, so leuchtet ein, daß das schwere Gepäck des Pferdes hierbei ein großer Widersacher ist.

Die beabsichtigte Leistung wird sich also in dem Grade steigern, je leichter dasselbe ist, — von entschieden günstigstem Einfluß wird demnach hierbei ein besonders leichter Reiter sein.

Betrachten wir zunächst, wie es hiermit in der preußischen Kavallerie aussieht, so wird ein unbefangener Blick auf Mann und Pferd uns namentlich bei der leichten Kavallerie zeigen, daß nicht selten dem Bau, der Größe und Stärke des Pferdes gegenüber der Reiter zu schwer ist, namentlich ein zu großes Obergewicht im Sattel hat. Dem kavaleristischen Grundsatz: „Mann und Pferd sollen eins sein", wird hierdurch also schon äußerlich entgegengetreten; wie soll es unserem dreijährigen

jungen Kavalleristen nun aber gelingen, innerlich, d. h. durch sein Reitergefühl sich mit dem Pferde eins zu wissen, wo bereits körperlich die Harmonie nicht gefunden ist.

Es fragt sich aber zunächst, wie oder wodurch einen kleinen passenderen Reiter herbekommen, da unsere Mannschaften zwischen dem 20. und 23. Lebensjahre, wo sie ihrer Militairpflicht genügen, derartig wachsen und sich auslegen, daß sie im dritten Dienstjahre im Vergleich zum ersten kaum wieder zu erkennen sind. — Nicht anders als durch Herabsetzung der Größenmaße für die Annahmen des Kavalleristen oder durch spätere Einstellung der zu klein befundenen Mannschaften, vielleicht erst im dritten Jahre.

Ein anderer Grund, wodurch auch die leichte Kavallerie mit zu vielen großen Mannschaften versehen ist, liegt in der Annahme der Freiwilligen, die sogar schon mit dem 18. Lebensjahre ihrer Dienstpflicht genügen dürfen, und von den Truppen nicht blos aus specifisch kavalleristischen Gründen, sondern auch aus manchen anderen Rücksichten gern genommen werden. Dies werden vollständige Riesen und erdrücken unsere zwar sehr edlen, zum Theil aber auch sehr zart gebauten Pferde.

Ein Verbot gegen die Annahme der Freiwilligen würde sich nicht empfehlen, und doch würden Maßregeln einem Ueberhandnehmen der angeführten Uebelstände entgegenzustellen sein.

Pferde-Material.

Die in der preußischen Kavallerie durch Ankauf von drei- oder vierjährigen jungen Pferden eingeführte Remontirung, welche ein Jahr im Depôt bleiben und dann den Regimentern zugehen, basirt sich auf einen innerhalb 10 Jahren vollzogenen Erneuerungs-Turnus des gesammten Pferdebestandes.

Die Provinz Preußen, bekannt durch ihren Pferdereichthum und die Züchtung besonders edler Pferde, versieht drei Viertel der gesammten

Kavallerie alljährlich mit dem Bedarf des Ersatzes. Das letzte Viertel dagegen wird durch die übrigen Provinzen der Monarchie gedeckt, welche ein ähnlich gutes Material liefern.

Das preußische Pferd bildet sich zwar erst vollständig nach zurückgelegtem siebenten Jahre aus, dafür ist dasselbe aber noch über das dreizehnte Jahr hinaus in der Regel zu den höchsten Leistungen fähig, und auch die junge Remonte, wo sie von den Regimentern zum Theil in die Campagne mitgenommen wurde, hat sich gut bewährt.

Bei den vielen vorzüglichen Eigenschaften des preußischen Pferdes in Bezug auf Schnelligkeit und Wendigkeit hat es im verflossenen Kriege noch einen derartig hohen Grad von Zähigkeit und Ausdauer bei den größten Strapatzen an den Tag gelegt, daß es hierin vielleicht unübertroffen dasteht. Die in dem Kapitel „Außerordentliche Leistungen" aufgeführten Beispiele geben hiervon die eclatantesten Beweise, und wenn demnach daraus weiter gefolgert wird, daß unter ähnlichen Verhältnissen von sämmtlichen Kavallerie-Regimentern gleiche Leistungen zu erwarten gewesen wären, so ist bei demselben gleichen und guten Material in der gesammten Armee dies nur eine richtige logische Schlußfolgerung.

Daß die beim Beginn der Campagne eingestellten Augmentationspferde, vielleicht den fünften Theil der Gesammtstärke der Kavallerie ausmachend, hierbei nicht in Konkurrenz treten konnten, versteht sich von selbst. Sie waren nur der Hemmschuh der Kavallerie und die Verluste, die dieselbe durch Strapatzen erlitt, sind fast lediglich auf Rechnung dieser unglücklichen Thiere, die meist alle ein Opfer der nicht zu überwindenden Anstrengungen wurden, zu betrachten.*)

Die österreichische Kavallerie besitzt zwar auch gute Pferdebezugsquellen in Ungarn, Galizien, Steyermark, Kärnthen u. s. w., aber der höhere Grad der Raçe geht ihnen ab. — Das kleine ungarische Husarenpferd ist unzweifelhaft ein selten gut gemachtes Reitpferd, paßt vortrefflich zu seinem adretten, leichten, kleinen Reiter, aber es fehlt demselben die Schnelligkeit des preußischen Pferdes.

Das Material der schweren österreichischen Kavallerie läßt dagegen mehr wie viel zu wünschen übrig; es ist eine Mischung der verschiedensten Pferderaçen und Kategorien, und wenn es allerdings so gut wie möglich

---

*) Die bereits über Jahresfrist eingetretene Organisation der 5. Escadrons läßt die Wiedereinstellung von Augmentationspferden für die Zukunft nicht mehr befürchten.

auch rittig gemacht ist, was wesentlich ist, so nimmt es in Bezug seiner Güte doch keinen höheren Standpunkt als das preußische Augmentationspferd ein.

Am klarsten und schärfsten werden wir den Pferdezustand der österreichischen Kavallerie durch den in ihrer Armee maßgebenden Einkaufs- und Ausrangirungs-Modus kennen lernen.

Der Ankauf der Remonten geschieht hier zwar ähnlich wie in der preußischen Kavallerie durch sogenannte Ascentirungs-Kommissionen, aber während sich der Einkaufs-Durchschnittspreis für eine preußische eingestellte Remonte einschließlich der einjährigen Unterhaltungskosten im Depôt auf circa 200 Thaler berechnet, bezahlt die österreichische Ascentirungs-Kommission für ein volljähriges Remontepferd der leichten Kavallerie vielleicht 150—160 Gulden und für die schwere Kavallerie nur bis zu 210 Gulden.

Aus den niedrig bewilligten Einkaufspreisen erhellt aber am Schlagendsten, auf welchem geringen Standpunkt der Güte die österreichischen Pferde sich den preußischen gegenüber befinden können; denn ist allerdings auch das in Ungarn und Galizien requirirte Pferd der leichten Kavallerie mit mäßigen Preisen zu beschaffen, so hat dagegen das größere und bedeutendere Pferd der schweren Kavallerie im Oesterreichischen einen sehr hohen Preis; daher den geringen Einkaufspreisen gemäß die dürftige Pferdequalität der schweren Kavallerie.

Es ist aber noch ein anderer Gesichtspunkt der sehr nachtheilig sich auf die Qualität der österreichischen Pferde und auf die zu lange Conservirung in den Regimentern zurückäußert, — es ist der Modus der Ausrangirung.

In der preußischen Kavallerie geschieht dieselbe, wie wir bereits angeführt, nach einem zehnjährig berechneten Erneuerungs-Turnus, in der österreichischen nach dem Bedürfniß.

Die unmittelbare Folge dieses für die österreichische Kavallerie sehr nachtheiligen, unsicheren Modus ist die, daß bei den in Oesterreich herrschenden Geldverhältnissen die Zahl der auszurangirenden Pferde auf das geringste Minimum herabgesetzt wird, und daß damit selbstredend die Zahl der alten Pferde wächst, — eine Erscheinung, die namentlich die verflossene Campagne durch die Beutepferde zur höchsten Evidenz bewiesen hat. In Folge dieses Systems stehen nun auch wiederum die österreichischen Kavallerie-Regimenter untereinander selbst auf

den verschiedensten Stufen ihrer Qualität, und während es einige giebt, die sich eines ganz besonders günstigen Renommé's erfreuen, entbehren andere desselben ganz. — In der preußischen Kavallerie stehen alle Regimenter derselben Waffe mit den kleinsten Modificationen vielleicht auf ein und derselben Stufe ihrer Qualität.

Nach unparteiischer Darlegung dieser, das Pferdematerial beider Kavallerien näher beleuchtenden Verhältnisse wird es nicht schwer werden, über den größeren oder geringeren Werth derselben eine Entscheidung zu treffen.*)

Mobilmachungs-Verhältnisse.

Pferde - Abnahme - Kommissarien.

Die Schnelligkeit, mit der die preußische Mobilmachung geschehen war, überraschte die sich langsam vollziehende Concentrirung der österreichischen Armee. Je rascher aber das Räderwerk in Preußen arbeitete, desto weniger konnte dasselbe auf die in unteren Regionen sich mitunter fühlbar machenden Schwierigkeiten Rücksicht nehmen.

So waren die Kavallerie-Regimenter mit den ihnen zur Verfügung gebliebenen Offizier-Corps, die nirgends complet waren, kaum im Stande, im Moment der Mobilmachungs-Ordre die Formirung ihrer Escadrons, die unter den schwierigsten Verhältnissen eintrat, durchzuführen.

Man bedenke, daß die Ersatz-Escadrons erst ganz neu formirt, die anderen Escadrons durch Einrangirung von 30—40 Augmentationspferden und fast ebensoviel eingezogenen Reserve-Mannschaften auch so gut wie neu formirt werden mußten, — und dennoch wurden in dem, die höchste Spannkraft der Escadronchefs in Anspruch nehmenden Momente dieselben fast ausnahmslos als Pferde-Abnahme-Kommissarien ab-

*) Nach eingezogenen Nachrichten der preußischen Kavallerie-Regimenter sind bald nach der Campagne fast ausnahmslos sämmtliche Beutepferde wieder ausrangirt worden.

kommandirt, um erst kurz, oder wenige Tage vor dem Ausmarsch des Regiments zu ihren Escadrons zurückzukehren, bei denen durch zum Theil fremde oder unerfahrene Stellvertreter ihre Geschäfte besorgt worden waren.

Die nach der Campagne ins Leben getretene Neu-Organisation der 5. Escadrons hat die im Fall einer wiederholentlichen Mobilmachung zu erwartenden Schwierigkeiten bei Weitem ausgeglichen, aber immer werden noch drei bis vier der ältesten Offiziere des Regiments, unter denen auch Escadronchefs, wiederum als Pferde-Abnahme-Kommissarien fungiren müssen.

Die Armee besitzt einen großen Reichthum an zur Disposition oder in Pension lebenden, sehr praktischen und erfahrenen Kavallerie-Offizieren, — sie leben in allen Kreisen des preußischen Staates zerstreut, — sollten die tüchtigsten davon sich nicht zu den in Rede stehenden Zwecken gut verwerthen lassen?

Reiterei.

Die preußische Kavallerie hat eine dreijährige Dienstzeit, die österreichische eine siebenjährige. — Hierin liegt für Letztere ein großer Vortheil.

Die preußische Kavallerie befindet sich concentrirt durchweg in Garnisonen mit Reitbahnen, die österreichische ist zum größeren Theil bis zu Zügen herab im ganzen Lande verzettelt und muß sich vielfach ohne dieselben behelfen. Kein Freund von bedeckten und geschlossenen Bahnen für Soldatenreiterei, halte ich dieselben im Winter und bei den in dieser Jahreszeit unpracticabeln Bodenverhältnissen doch nicht für entbehrlich.

Nach der preußischen Organisation bildet jede Escadron selbst ihre Rekruten und ihre Remonten aus; nach der österreichischen geschieht dies fürs ganze Regiment gemeinsam durch die fünfte oder Ersatz-Escadron. — Wir möchten bezweifeln, so bequem diese Einrichtung für die anderen Escadrons ist, ob sie eine gute zu nennen ist, da jeder Escadronchef das ihm zugehörende Material an Mann und Pferd gar

gerne nach seiner Hand zurichtet, und ihm damit den Geist seiner Individualität einhaucht.

Seit länger als zehn Jahren hat die preußische Kavallerie in Betreff der Einzelausbildung von Mann und Pferd große Fortschritte gemacht. Es genügte in früheren Zeiten, daß der Kavallerist sein Pferd in der Abtheilung zu reiten verstand, über Block und Graben ging und in der Attacke gut mitritt, — aber die Hauptsache, das innere Bewußtsein, was eigentlich reiten heißt, — fehlte ihm. Jetzt ist es anders. Jeder Kavallerist bis zum jüngsten Rekruten versteht nun selbständig, unabhängig sein Pferd zu tummeln, mit Sicherheit Hindernisse jeder Art zu nehmen und in der Attacke schneidig mitzureiten.

Daß in der österreichischen Kavallerie, soweit es möglich ist, ähnlich die Ausbildung gehandhabt wird, darf nicht bezweifelt werden; ja es giebt in ihrer Armee wahrhafte Muster-Regimenter, auf die mit Recht die preußische Kavallerie mit neidischen Augen hinüberblickt.

Ob aber derartige ausgezeichnete Leistungen in allen Regimentern des Heeres vorausgesetzt werden dürfen, möchte fraglich sein, einmal weil in manchen Regimentern die Pferdequalität sehr dürftig ist, zweitens weil die zerstreute Dislokation einer gleichmäßig gründlichen Ausbildung nicht förderlich ist, und drittens, weil die sogenannte siebenjährige Dienstzeit, welche manches Mangelhafte wieder gut machen könnte, eigentlich nur eine Illusion ist.

Von hohen Stellen ist uns nämlich versichert worden, daß in der österreichischen Kavallerie eigentlich auch keine andere als höchstens eine dreijährige Dienstzeit existirt, da der Einstellung der vielen Rekruten halber schon mit dem dritten Dienstjahre die Beurlaubungen eintreten. Ist dieses Factum also begründet, wodurch wollte die österreichische Kavallerie auf einer höheren Stufe der Reiterei sich befinden wie die preußische? — Genug, die Campagne 1866 hat die stets behauptete Präponderanz der österreichischen Reiterei ins rechte Licht gestellt und die preußische mindestens auf die Stufe der Gleichberechtigung erhoben.

Vierjährige Dienstzeit.

Die preußische Kavallerie schmeichelt sich schon seit längerer Zeit mit der Einführung einer vierjährigen Dienstzeit. Wenn man erwägt, daß die dreijährige Dienstzeit ohne Ausnahme für alle Waffen der preußischen Armee maßgebend ist, wenn man in Betracht zieht, daß die Infanterie, die es lediglich allein nur mit der Ausbildung des Mannes zu thun hat, diese Zeit kaum für ausreichend erachtet, denselben für den Dienst im Felde tüchtig und brauchbar zu machen, so ist es wohl nicht zu weit gegriffen, wenn die Kavallerie, welche sich mit der Dressur von zwei Factoren zu beschäftigen hat, und bei welcher schließlich es sich um die schwierige einheitliche Verschmelzung von Mann und Pferd handelt, — ein Jahr länger für ihre Ausbildung in Anspruch nimmt.

Hat die Campagne des Jahres 1866 auch bei der bisherigen kurzen Dienstzeit für die preußische Kavallerie gerade keine erheblichen Nachtheile herausgestellt, so würde jedenfalls doch auf unserer Seite sich eine bei Weitem größere Ueberlegenheit gegen die österreichische Kavallerie bemerkbar gemacht haben, wenn eine längere Dienstzeit uns hierbei zur Seite gestanden hätte.

Es sind bei unserem jetzigen kurzen Dienstmodus aber noch andere, die Kavallerie benachtheiligende, höchst wichtige Gesichtspunkte ins Auge zu fassen: Das Material unseres Pferdebestandes leidet unter der Ausbildung der alljährlich zu stellenden bedeutenden Rekrutenzahl; — die Frische der Beine der Pferde stumpft sich ab, die Leistungsfähigkeit wird dadurch geschmälert, ein früherer allgemeiner Verbrauch muß selbstredend dadurch eintreten.

Eine vierjährige Dienstzeit würde die angedeuteten Nachtheile bedeutend vermindern, die Rittigkeit der Pferde vervollkommnen und endlich das Selbstvertrauen der Kavallerie bis zur höchsten Spitze erheben.

Wollte man bei dem unsererseits begehrten Verlangen erwidern, daß durch die Einführung der vierjährigen Dienstzeit bei der Kavallerie die Mannschaften derselben gegen die der Infanterie dabei benachtheiligt würden, so wird ein nur etwas tieferes Eingehen auf diesen Gegenstand jenen Einwand sogleich beseitigen. Bei allen größeren Truppenzusammenziehungen im Frieden während der Manöver werden die Infanterie-

Bataillone jederzeit bedeutend verstärkt und dazu Mannschaften aus der Reserve eingezogen; bei der Kavallerie dagegen, nachdem die Landwehr-Kavallerie aufgelöst, geschieht dies nie. Ferner bei allen Mobilmachungen, kriegerischen Ereignissen werden unsere Infanterie-Bataillone, welche beispielsweise, mit Ausschluß der Garden, 500 Köpfe im Frieden stark sind, auf die doppelte Stärke gebracht, mithin tief in die älteren Jahrgänge der Reserve-Mannschaften zurückgegriffen; — bei der Kavallerie dagegen sind nur sehr wenige Mannschaften genügend, um bei Ausbruch einer Campagne die Regimenter auf die Kriegsstärke zu bringen.

Wägt man daher Vor- und Nachtheile beider Waffen in Bezug einer drei-, eventuell vierjährigen Dienstzeit gegeneinander ab, so wird der Kavallerist trotz einer vierjährigen Dienstzeit hierbei sich nicht im Nachtheil gegen den nur drei Jahre dienenden Infanteristen befinden, — wirft man vollends aber das ganze Gewicht einer aus einer vierjährigen Dienstzeit zu erzielenden höheren Leistungsfähigkeit in die Wagschale, dann verdiente man wahrlich nicht mehr Kavallerist zu heißen, wenn man zur Erreichung eines solchen Zieles mit dem Ausdruck seiner innersten Ueberzeugung auch nur einen Augenblick zurückhalten wollte.

Disciplin.

Die Disciplin der Truppen war im Felde im Allgemeinen eine vorzügliche.

Fest und sicher im Frieden gehandhabt, durfte auf die im Kriege erweiterte Strafgewalt nicht zurückgegriffen werden.

Wo dennoch vereinzelt Ausschreitungen gegen fremdes Eigenthum vorgekommen sein mögen, hat wohl nur allein die zuweilen eintretende Unregelmäßigkeit in der Verpflegung hierzu die Veranlassung gegeben. — Sind im Rücken der Armee Ungehörigkeiten vorgekommen, die nicht bekannt und darum nicht gerügt worden sind, so kann hierüber nicht geurtheilt werden. Jedenfalls wird sich hier ein weites Feld der Thätigkeit der Armee-Gensdarmen eröffnen, um bei Etappen und großen Lazareth-Orten, auf Verbindungsstraßen, Ueberwachung kleiner Nach-

schübe und einzelner Kommandos jederzeit bei der Hand zu sein, um Ausschreitungen unmöglich zu machen.*)

Der Ueberwachung der Schlachtfelder kann nicht genug die höchste Aufmerksamkeit zugewendet werden.

Bekleidung und Ausrüstung.

Die in der letzten Campagne über Bekleidung und Ausrüstung der Kavallerie gemachten Erfahrungen haben zwar im Allgemeinen zu keinen für Mann und Pferd hierbei besonders nachtheiligen Ausstellungen Veranlassung gegeben; dennoch ist im Hinblick auf die heutige Kriegführung die bessernde Hand angelegt, und mit Rücksicht auf eine Erleichterung des Gepäcks für die gesammte Kavallerie in Bekleidung und Ausrüstung ein neues Reglement dafür ausgearbeitet worden. Dasselbe, mit dem Beginn der neuen Tragezeiten ins Leben tretend, enthält folgende Veränderungen und Bestimmungen:

1. Sämmtliche Kürassier-Regimenter erhalten statt der bisher über die Stiefel getragenen grauen Hosen weiße Kirsey-Hosen, lange alt-brandenburgische Stiefel und Anschnallsporen, — für den Fußdienst dagegen grau melirte Hosen ohne Besatz.
2. Die Husaren-Regimenter erhalten kurze, unten enge Hosen ohne Lederbesatz und bis über die halbe Wade reichende Stiefel. Ulanen und Dragoner behalten vorläufig noch die über die Stiefel getragenen grauen Tuchbeinkleider mit Lederbesatz bei.
3. Sämmtliche Kavallerie-Regimenter erhalten als zweite Fußbekleidung niedrige schaftlose Schuhe, desgleichen Unterhosen, wogegen die Stallhose in der Kriegsausrüstung fortfällt, in der Friedensausrüstung aber verbleibt.

*) Um eine Kontrole der einzelnen Kommandirten, der aus Lazarethen Entlassenen, oder sonst von ihren Truppen getrennten Mannschaften auszuüben, ist ein schriftlicher Ausweis für dieselben nothwendig, und wo das nicht immer durch Marschrouten möglich, bei den jederzeit mitgeführten Abrechnungsbüchern zu vermerken

4. Bei sämmtlichen Kavallerie-Regimentern werden die Cartouchen verkleinert und mit besonders guten Einrichtungen zur zweckmäßigen Aufbewahrung der Patronen versehen.
5. Die Munition wird bei den Kürassieren und Ulanen auf 10 Patronen, bei den Dragonern und Husaren auf 20 Patronen pro Kopf verringert.
6. Die Ulanen und Kürassiere tragen das Pistol an einer an der Leibbinde resp. Säbelkoppel anzubringenden ledernen Tasche, das Kolbenblech des Pistols erhält einen Ring, in welchem vermittelst eines Karabinerhakens ein an dem Kartuschbandolier anzubringender Riemen befestigt wird. Die Unteroffiziere der Dragoner und Husaren tragen das Pistol in derselben Weise am Säbelkoppel resp. Schärpe.
7. Das Gepäck der Kürassiere modificirt sich unter Beibehalt der deutschen Sattelung und Wegfall des Mantelsacks, der beiden Pistolenhalftern und Ledertasche — durch Beifügung der für die leichte Kavallerie maßgebenden Packtaschen, die verkleinert werden.
8. Die Blätter des ungarischen Bocks erhalten, um das Drücken der Pferde zu vermindern, zum Anschnallen eingerichtete Polster.
9. Die Kandare erhält eine leichtere Zäumung und doppelte englische Kinnketten.
10. Ober- und Untergürte werden aus Schnurgürten angefertigt.
11. Die Einführung des Haken- oder Riemengepäcks ist nach wie vor den Regimentern überlassen.
12. Die zweite Reithose, die leinene Stallhose, Patronenbüchsen bei Kürassieren und Ulanen und einige andere Kleinigkeiten kommen in Wegfall.
13. In den Packtaschen werden untergebracht: ein Paar Strümpfe oder Fußlappen, ein Paar Handschuhe, ein Paar Schuhe, drei Bürsten, eine Striegel, eine Kartätsche, eine Büchse mit Schmiere, eine Büchse mit Kreide und Thon, eine Knopfgabel, Wasch- und Nähzeug, Rasirzeug, ein Löffel, das Gesangbuch, ein Paar Eisen mit 32 Hufnägeln (ein zweites Paar Eisen wird in den Eisentaschen wie bisher mitgeführt), eine Patronenbüchse (bei den Dragonern und Husaren), ein Stück Flicktuch.

Hat das eben angeführte neue Bekleidungs- und Ausrüstungs-

Reglement sich allerdings noch nicht durch die Erfahrung bewährt, so ist doch mit ziemlicher Zuversicht auf die praktische Bewährung desselben zu hoffen, da die Einführung desselben doch meist auf Grund der aus der Kavallerie laut gewordenen Wünsche die Sanction erhalten hat.

Die Fahrzeuge bei der Kavallerie, mit Ausnahme des zweirädrigen Packkarrens, haben den an sie gestellten Forderungen entsprochen.

Die früher schon bei Mobilmachungs-Verhältnissen beim Packkarren ausgesprochene Klage, daß die Belastung für das Gabelpferd zu schwer, die Verpackung darin schwierig, das Fahren desselben in tiefen Gleisen außerhalb der Chausseen aber fast unmöglich sei, hat auch in dieser letzten Campagne zu neuen Klagen Veranlassung gegeben.

Eine Einführung eines vierrädrigen Wagens, ähnlich wie der Medicinwagen, dürfte daher vielleicht zu empfehlen sein.

Sattelform. Satteldrücken.

In der preußischen Kavallerie giebt es zwei verschiedene Sättel, den deutschen Sattel und den ungarischen Bock, den ersteren für Kürassiere, den letzteren für Ulanen, Dragoner und Husaren.

Bei der österreichischen Kavallerie ist seit dem Jahre 1859 nach der italienischen Campagne, wo die Kürassiere den Küraß ablegten, auch der deutsche Sattel abgeschafft worden, — eine damit im engsten Zusammenhange stehende Maßregel, — so daß sie nur einen Sattel, den ungarischen Bock haben.

Die beiden preußischen Sattelformen haben sich in der verflossenen Campagne gut bewährt.

Das sonst unterm deutschen Sattel vielfach vorkommende Drücken ist durch die Einführung des großen Husaren-Woylachs an Stelle der bisherigen kleinen, nur vierfach gelegten Decke, sehr vermindert worden. Indeß sind wir weit entfernt, nicht eingestehen zu wollen, daß trotz unserer guten Sättel in der Campagne nicht gedrückt worden sei. — Im Gegentheil sogar sehr viel, aber mit geringen Ausnahmen konnten bei den erlittenen Beschädigungen fast sämmtliche Pferde geritten wer-

den, indem durch angebrachte Strohmatten und sorgsame Behandlung der Wunden dieselben unterm Sattel zur Heilung gebracht wurden.

Dieses sehr günstige Ergebniß ist nächst der Aufmerksamkeit des Reiters beim Satteln und strenger Beaufsichtigung entschieden den besonders sauber gearbeiteten preußischen Sattelböcken selbst zu danken, die seit vielleicht 15 Jahren durch die Einführung von eisernen Vorder- und Hinterzwieseln eine noch besonders wichtige Verbesserung erhalten haben.*)

Die dadurch gewonnene große Haltbarkeit hat dieselben nicht schwerer gemacht, wohl aber ist es bei dieser Construction möglich geworden, die bisher üblichen drei Größennummern des Bocks bis auf 25 zu vermehren, so daß für die oft schwierigsten und abnormsten Rücken und Widerrüste der Pferde nun die jederzeit entsprechende Form des Sattels dazu vorhanden ist.

Der österreichische Bock, wie er uns in der Campagne zu Gesicht gekommen, ist in seiner Form massiv, roh und unsauber ausgeführt. — Wir möchten es vorzugsweise diesem Umstande beimessen, daß alle erbeuteten österreichischen Pferde fast ausnahmslos sehr gedrückt in unsere Hände fielen.

Beschlag.

Die bergig steinige, dabei aber auch lehmige Bodenbeschaffenheit in Böhmen, Mähren und auf dem westlichen Kriegsschauplatz mußte auf den schnellen Verbrauch des Beschlags in der Campagne den nachtheiligsten Einfluß ausüben; dennoch, wenn auch momentan Verlegenheiten daraus entstanden, muß man es den preußischen Roßärzten und Beschlagsschmieden nachrühmen, daß sie in jeder Beziehung für die möglichst gute Erhaltung desselben eine ganz außergewöhnliche Thätigkeit hierbei entwickelten. Erwäge man wohl, um den ganzen Umfang

*) Büchsenmacher Triebel des 4. Dragoner-Regiments in Lüben in Schlesien ist der Verfertiger der mit eisernen Vorder- und Hinterzwieseln versehenen Böcke.

derselben richtig zu würdigen, daß, während sie die Strapatzen der Truppen theilten, die Pflege und Wartung ihrer eigenen Pferde selbst trugen, dennoch die Zeit finden mußten, um den ihre ganzen Kräfte in Anspruch nehmenden Verrichtungen als Beschlagsschmiede nachzukommen.

Mit welchem Verständniß und besonderem Geschick der Beschlag ausgeführt wurde, das beweist am besten die merkwürdig kleine Zahl der lahmen Pferde.

Was die Beschlagsmanier betrifft, so wird man im Kriege wohl stets darauf bedacht sein müssen, von allen Subtilitäten, die für den Frieden zweckmäßig, für den Krieg aber zu zeitraubend sind, zu abstrahiren, — daher einfacher, natürlicher Beschlag. Nichtsdestoweniger würde es sich beim Ausmarsch ins Feld empfehlen, den ersten Beschlag in Gußstahl zu nehmen, weil derselbe von doppelt so langer Dauer wie der gewöhnliche ist, und außerdem Gußstahl mit Schraubstollen bei eintretendem Glatteis mitzuführen.

Die Construction der bei den Kavallerie-Regimentern ins Feld genommenen Schmieden hat sich nicht als praktisch bewährt; das Gebläse derselben war zu schwach, der Ambos viel zu klein, mithin konnten neue Eisen darauf nicht angefertigt werden.

Es entstand hieraus der Uebelstand, daß nicht bei den Truppen selbst, sondern meist in Stadt- und Dorfschmieden, außerhalb jedes militairischen Verbandes der Beschlag vorgenommen werden mußte, — ein außer manchen anderen sehr erheblichen Inconvenienzen auch für die Erhaltung der Disciplin nicht empfehlenswerther Umstand.

Eine Entäußerung der jetzigen Feldschmieden scheint daher bei der Kavallerie dringend geboten, und dafür die Einführung der Artillerie-Feldschmieden empfehlenswerth.

Verpflegung.

Die Verpflegung hat bei den Truppen oft Unzufriedenheit hervorgerufen; ob dabei aber die Administrationen bei ihrer jetzigen Organisation ein gerechter Vorwurf trifft, ist zweifelhaft. Bei dem schnellen

Vorgehen der Armeen auf nur wenigen und durch einen anhaltenden Regen sehr aufgeweichten Gebirgsstraßen konnten die Proviant-Kolonnen nicht immer gleich bei der Hand sein. Die Führung derselben wird aber jederzeit energischen, frischen Persönlichkeiten anvertraut werden müssen.

Das Requisitionssystem, durch die Noth ins Leben gerufen, war neu, jede Erfahrung fehlte. Während an mancher Stelle Ueberfluß herrschte, wurde an anderer gedarbt; die Truppen gönnten sich untereinander selbst nicht die Verpflegung und dadurch ist viel vergeudet worden.

Am fühlbarsten trat der Mangel eines guten, genießbaren Brodes auf. Nicht selten war dasselbe bei nassem Wetter in die mit bloßer Leinewand versehenen Wagen eingeladen, stockte, wurde schimmelich und dadurch ungenießbar.

Auf die Ergänzung der eisernen Mundportion kann nicht strenge genug gehalten werden.

Der Avantgarde daher, selbst wenn sie aus Truppentheilen verschiedener Divisionen zusammengesetzt ist, eine Proviant-Kolonne zur Verfügung zu stellen, um, falls der Erfolg der Requisitionen unvollständig ausfällt, die nothwendigsten Lebensmittel, als Salz, Kaffee, Zwieback und etwas Reis zu ersetzen, — scheint dringend geboten.

Fourage.

In der Einleitung unserer Schrift ist bereits hervorgehoben worden, wie höchst segensreich der vom Beginn der Mobilmachung der Kavallerie gewährte erhöhte Fourage-Rationssatz auf die spätere Leistungsfähigkeit unserer Pferde in der Campagne eingewirkt hat. Es würde vielleicht am Orte sein, zu diesem Thema noch einige Bemerkungen hinzuzufügen.

Wir sind der Meinung, und ich glaube, die gesammte Kavallerie wird uns zustimmen, daß der jetzige Friedens-Rationssatz, sowohl für leichte wie schwere Kavallerie, trotz der erst jüngst erhaltenen Verbesse-

rung im Allgemeinen immer noch zu kärglich bemessen ist. — Es machen sich dadurch folgende Uebelstände bemerkbar:

Zunächst gelangt die vollständige Entwickelung des Pferdes nicht zur Reife; es nöthigt die Kavallerie zu einem Schonungssystem, welches dem frischen Reitergeist schädlich ist, und führt durch Ueberanstrengung während der Manöververhältnisse zum frühzeitigen Verbrauch des kostbaren Pferdematerials selbst.

Wenn, was gewiß nicht bestritten wird, es richtig ist, daß Arbeit und Futter beim Thiere jederzeit im entsprechenden Verhältniß stehen muß, so folgt daraus, daß, wenn die bis dahin gewährte Ration für die Winter-Dressur vollkommen genügt, dieselbe für eine drei- bis viermal größere Leistung während der sechs Sommermonate nicht ausreichend ist, mithin mit Opfern am Material selbst nur erzwungen wird. Erhöhtes größeres Futterquantum in dieser Zeitperiode wird demnach nur allein die gefürchteten Nachtheile aufheben. Wir beanspruchen also nur, um den zwischen Futter und Arbeit erwünschten Einklang herbeizuführen, für die bisherigen Friedens-Rationssätze:

für die schwere Ration	statt	$9\frac{1}{2}$	Pfd.	$10\frac{1}{2}$	Pfd.	Hafer.
„ „ mittlere „	„	$8\frac{3}{4}$	„	10	„	„
„ „ leichte „	„	8	„	$9\frac{1}{2}$	„	„

Es erwächst hierdurch allerdings für den Militair-Etat — den Scheffel Hafer durchschnittlich auf 25 Sgr. berechnet — bei 64 Kavallerie-Regimentern eine extraordinäre Mehrausgabe von ca. 200,000 Thalern; wir fragen aber, ob diese Summe noch hoch genannt werden darf, wenn dadurch so wesentlicher Vortheil bei der Kavallerie zu erreichen ist; — wir würden ob dieser rationellen Verbesserung sogar nicht anstehen, den bisherigen Remontirungs-Ersatzmodus von 10 auf 11 Jahre hinauszudehnen, oder, wenn das vielleicht zu weit gegriffen und zu tief in unser eigenes Fleisch und Blut geschnitten hieße, drei bis vier Remonten per Regiment weniger zu empfangen.

Verluste.

Die Verluste der preußischen Kavallerie in der kurzen Campagne 1866 sind an Mannschaften sowohl wie an Pferden nicht unerhebliche, an letzteren sogar sehr bedeutende gewesen.

Nach der uns zur Einsicht gekommenen Nachweisung von 48 Kavallerie-Regimentern, welche eine Stärke von ca. 30,000 Mann und Pferden repräsentiren, stellt sich folgendes Resultat heraus:

A. Verluste an Offizieren und Mannschaften.

todt		verwundet		vermißt		Summa		Total-Verlust
Offiz.	Mann.	Offiz.	Mann.	Offiz.	Mann.	Offiz.	Mann.	Offiz. u. Mann.
12	217	82	982	—	37	94	1236	1330

B. Verluste an Pferden.

1.	Erschossen, resp. in Folge von Verwundungen krepirt .	873
2.	Vermißt	240
3.	In Folge von Strapatzen und Krankheiten eingegangen	1377
4.	Durch die Campagne unbrauchbar geworden und nach derselben ausrangirt	1736
	Summa	4226

Betrachten wir zunächst den Verlust an Offizieren und Mannschaften zu der Effectivstärke, so ergiebt sich das Verhältniß

von 1330 : 30,000,

oder in runder Zahl von 1 : 22,

eine für Kavallerie ziemlich hohe Zahl.

Bedeutungsvoll ist das Verlust-Zahlenverhältniß zwischen Gemeinen und Offizieren; es ergiebt, Getödtete und Verwundete summirt, den Ansatz von 94 : 1199 oder von

1 : 12.

Ist ein Factum geeignet, das heldenmüthige Vorgehen des preußischen Kavallerie-Offiziercorps in der Campagne 1866 im Moment der Action und Gefahr ins hellste Licht zu stellen, so ist es dieses, da nach

der preußischen Heeresorganisation das numerische Verhältniß des Offiziers zum Gemeinen wie 1 : 30 ist.

Der Gesammtverlust an Pferden zur Ausrückestärke verhält sich wie

4327 : 30,000

oder in runder Zahl wie 1 : 7

Dieses Zahlenverhältniß erscheint im ersten Moment nicht allein sehr hoch, sondern dem Bestehen eines guten Pferdematerials geradezu widersprechend. Ein nur etwas tieferes Eingehen in diesen Gegenstand wird indeß bald zu anderen Schlußfolgerungen führen. Man bedenke zunächst, daß die preußische Kavallerie bei Beginn der Campagne sich in der üblen Lage befand, präter propter 7000—7500 bisher des Sattels und Reiters vollständig ungewohnter, sogenannter Augmentationspferde in ihre Glieder und mit ins Feld zu nehmen. — Erwägt man dies, so hat man sofort den Schlüssel zu dem scheinbar ungünstigen Resultat, denn jedem Laien muß es dann klar werden, — wenn nicht von competenter Seite der Verbrauch der Hälfte aller Augmentationspferde nachgewiesen würde, — daß dieses unglückliche Material, gerade in unmittelbarer Verbindung mit dem kavalleristisch erzogenen alten Pferdebestande den schweren Strapatzen des Krieges unterliegen, oder an den Folgen desselben untergehen mußte.

Daß die Landwehr-Kavallerie, ausschließlich aus Augmentationspferden bestehend, günstigere Resultate erzielte, ist eben lediglich allein nur durch die Homogenität eines solchen Materials herbeigeführt worden.

Da nun übereinstimmend sämmtliche Regiments-Kommandeure der preußischen Kavallerie sich mit der höchsten Anerkennung über die Leistungsfähigkeit unseres alten preußischen Pferdebestandes aussprechen, so darf, nachdem die Organisation der 5. Escadrons seit Jahresfrist in der preußischen Kavallerie ins Leben getreten, eine Wiedereinverleibung von Augmentationspferden beim Ausbruch eines Krieges nicht mehr zu fürchten ist, unsere Kavallerie unter den hoffnungsvollsten Auspicien dereinst einer Campagne entgegensehen.

Nachwort.

Wir hatten die Nachsicht des Lesers für unser schriftstellerisches Unternehmen bereits am Eingang dieses Buches in Anspruch genommen; wir werden desselben am Schluß wohl noch mehr bedürfen, da mancher der Leser, der nicht das, was er gehofft hatte, in unserer Schrift fand, dieselbe unbefriedigt bei Seite legen wird. — Wir grollen ihm darum nicht, sind wir selbst doch am wenigsten mit der Lösung der uns gestellten Aufgabe zufrieden. Aber die Lage, in der wir uns beim Abfassen dieser Zeilen befanden, war auch eine ganz eigenthümliche und schwierige. Sollten wir, im Besitz eines zu diesem Zweck uns freundlichst anvertrauten Materials, als die Erkenntniß eintrat, daß unsere schwachen Kräfte für das uns gestellte Unternehmen nicht ausreichten, dasselbe unbenutzt lassen, oder wohl gar den gütigen Gebern zurücksenden? — Das wäre kleinmüthig und nicht soldatisch gewesen.

Frischen Muthes ging's daher ans Werk, und was an Talent uns gebrach, hofften wir durch Fleiß und Ausdauer in der Ueberwältigung mancher nicht ganz unerheblichen Schwierigkeiten zu ersetzen. So war das Material, was uns zur Disposition stand, und aus dem wir schöpften, sehr ungleich, oft sehr reich, mitunter aber auch sehr kärglich zugemessen — und doch mußte es verarbeitet werden. Daß dadurch die Darstellung in den Gefechtsberichten für das eine oder andere Regiment mitunter sehr ausführlich, für andere dagegen sehr dürftig und einsilbig ausfallen mußte, leuchtet ein, — und doch hätten wir so gern von Allen gleich Außerordentliches erzählen mögen!

Eine besonders große Stütze in unserem Unternehmen fanden wir in der geschickten Hand des fleißigen Kartenzeichners, des Premier-Lieutenant Gaede, Adjutanten der 9. Kavallerie-Brigade, der sämmtliche im Werke enthaltenen Pläne, Skizzen u. s. w. entwarf und selbst zeichnete. Aber nicht allein hierin stand er uns treu zur Seite, sondern auch bei Abfassung und Zusammenfügung der Aufzeichnungen selbst leistete er die wesentlichsten Dienste. Dies hier öffentlich auszusprechen, gereicht uns zu einer ganz besonders angenehmen Pflicht.

Wir haben nun nichts mehr auf dem Herzen. Ein besonderes Kapitel, wie es vielleicht erwartet worden, eine Theorie über die tactische Verwendung der Kavallerie gegenüber der heutigen Kriegsführung zu schreiben, lag nicht in unserer Absicht. Hatten doch die wechselnden Bilder des Krieges, die wir darstellten, in ihrer höchsten Mannigfaltigkeit uns jederzeit die beste Gelegenheit geboten, unsere Ansichten hierbei auszusprechen und dadurch die gewissermaßen brennenden Tagesfragen zum praktischen Austrag zu bringen.

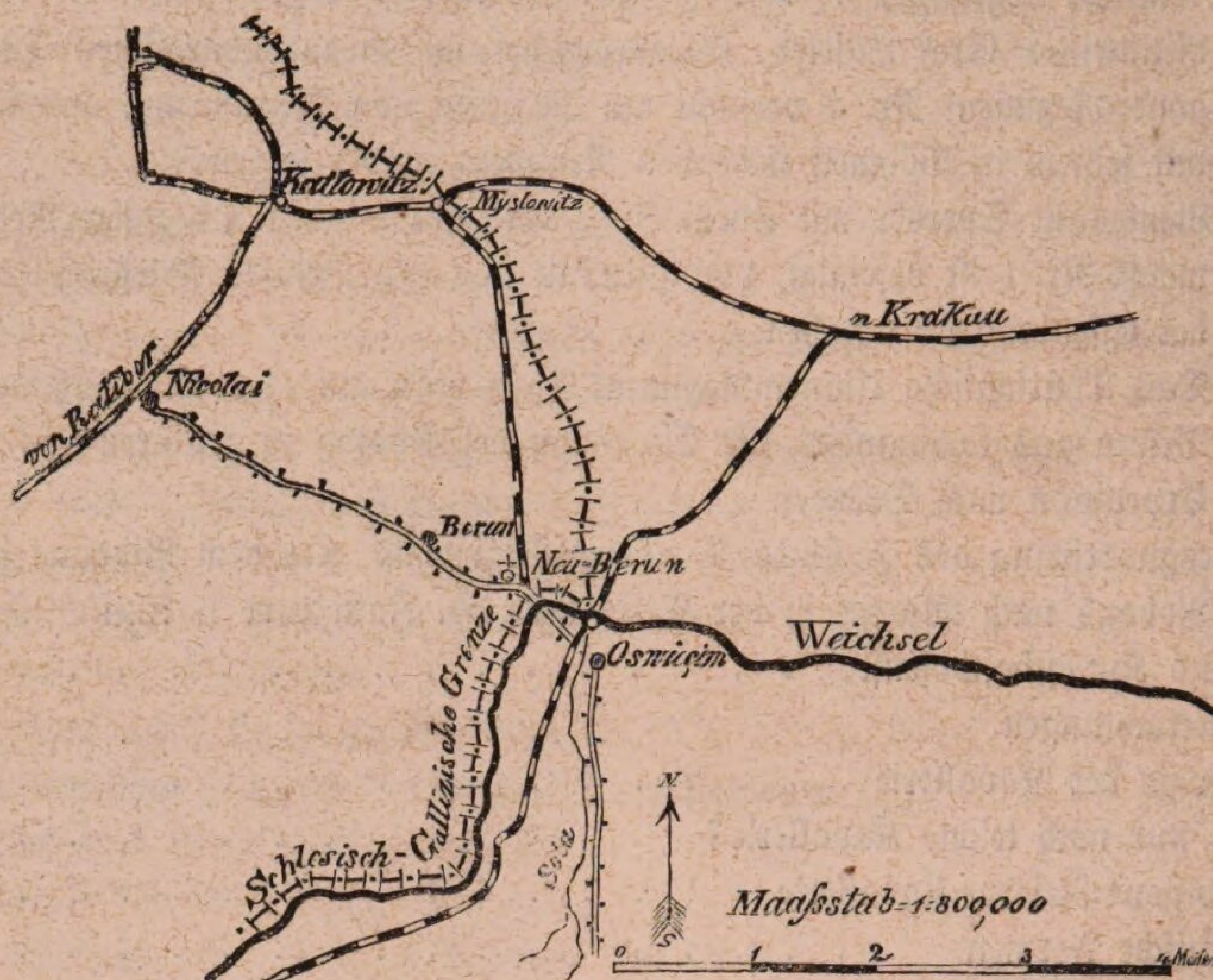
Somit schließen wir diese Aufzeichnungen mit dem heißen Wunsch, der gewiß in der gesammten preußischen Kavallerie das lebhafteste Echo finden wird, daß, wenn der Kriegsherr dereinst sein treues Heer wieder in die Waffen und wie bei Sadowa ruft:

„Kavallerie vor!“

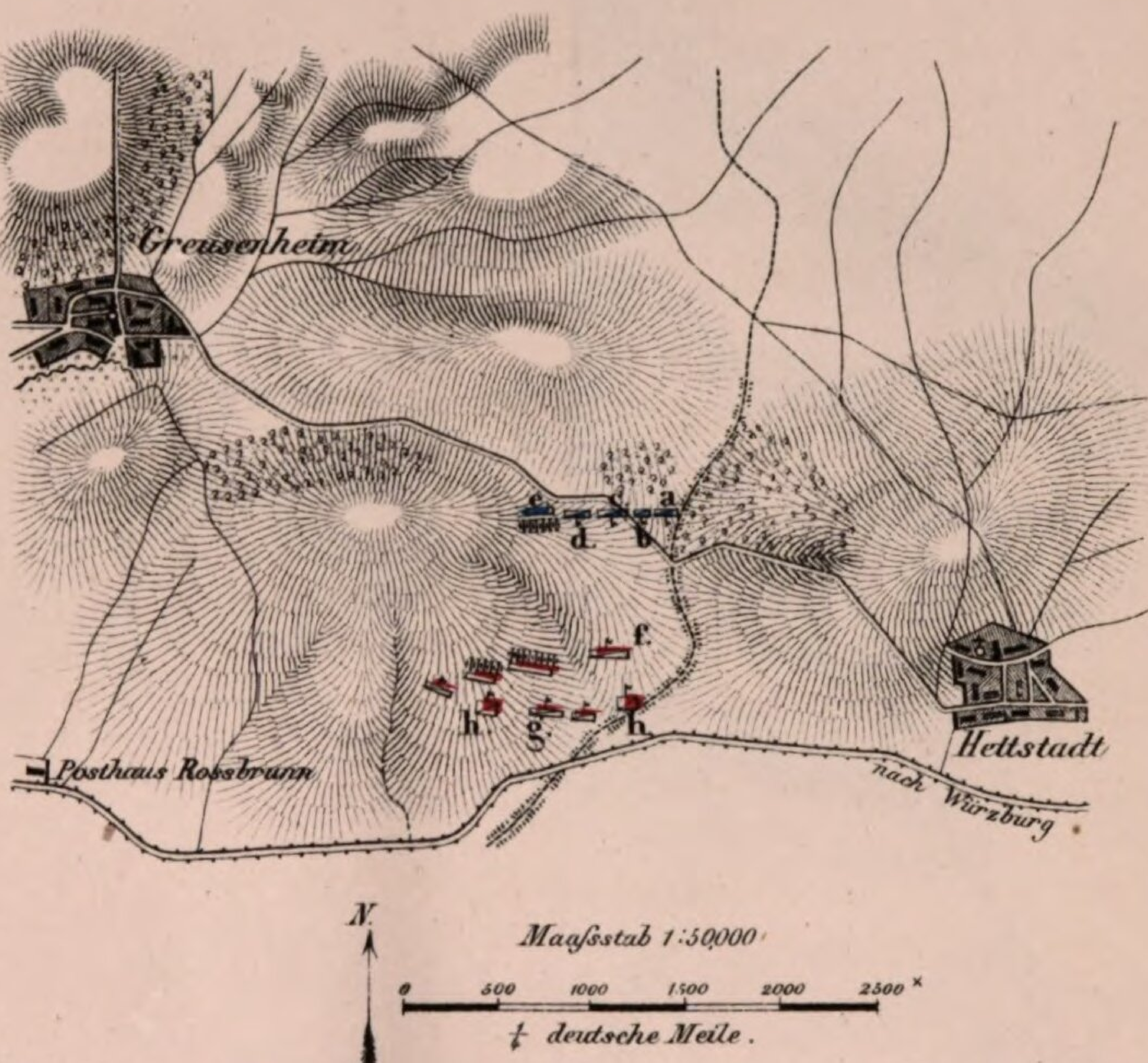
die Seidlitze und Zieten nicht fern sein mögen, die zahlreichen Geschwader „Mit Gott für König und Vaterland“ in den Kampf und zum Sieg zu führen.

Inhalts-Verzeichniß.

Verzeichniß der Karten und Pläne:



Druck von G. Bernstein in Berlin.



Preussen | **Bayern**

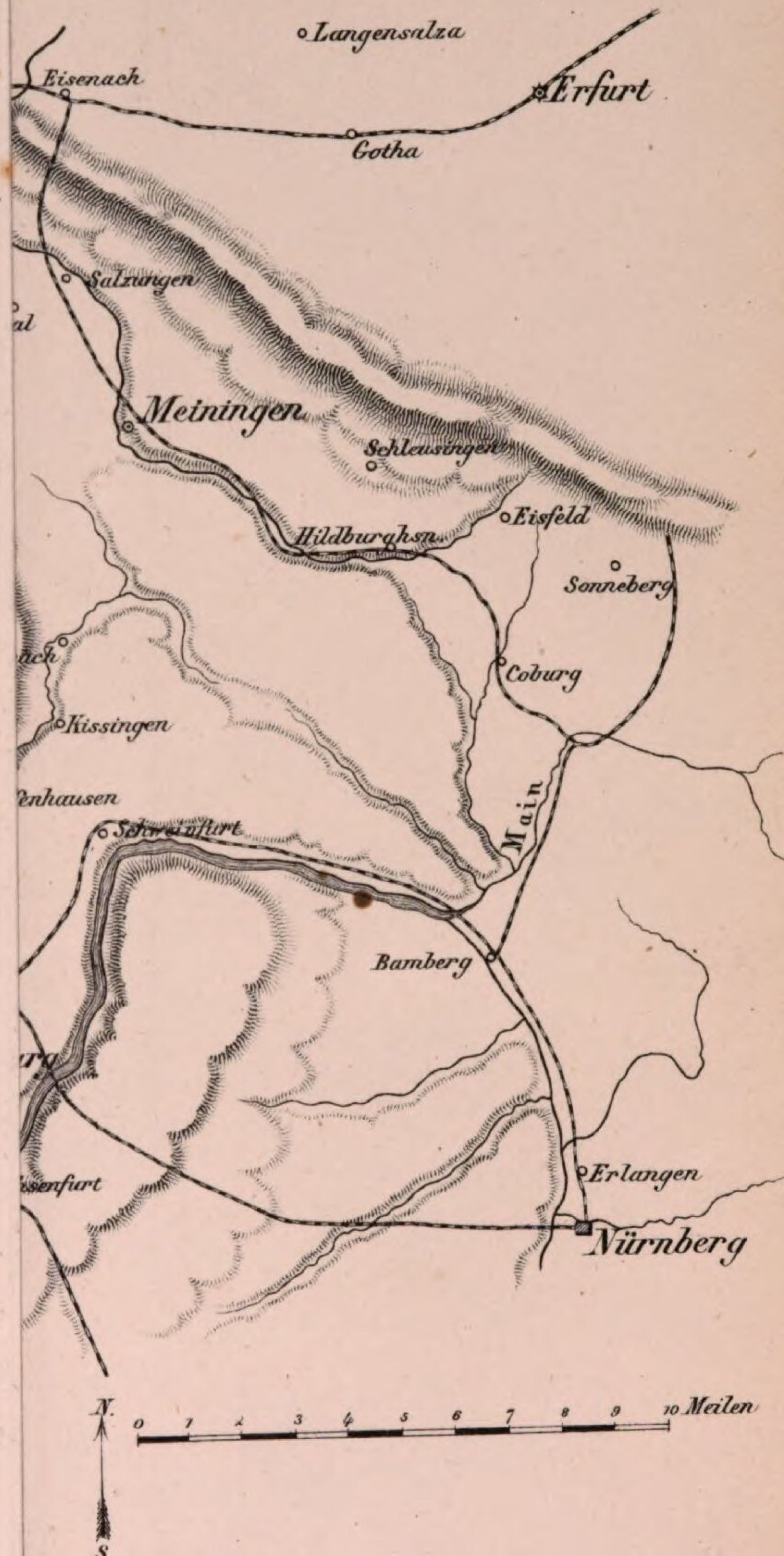
a. 3te u. 4te Esc. 10ten Landw. Hus. Regts.
b. 4te Esc. 2ten Rhein. Hus. R. N° 9.
c. 2 Escadrons Rhein. Drag. R. N° 5.
d. 1te 2te 3te Esc. Magdeburgischen Drag. Regts. N° 6.
e. Batterie Koenig.

f. Chevaux legers Regt.
g. Kürassier Regimenter
h. Infanterie Bataillone

Geogr. lith. Inst. v. J. Sulzer Berlin.

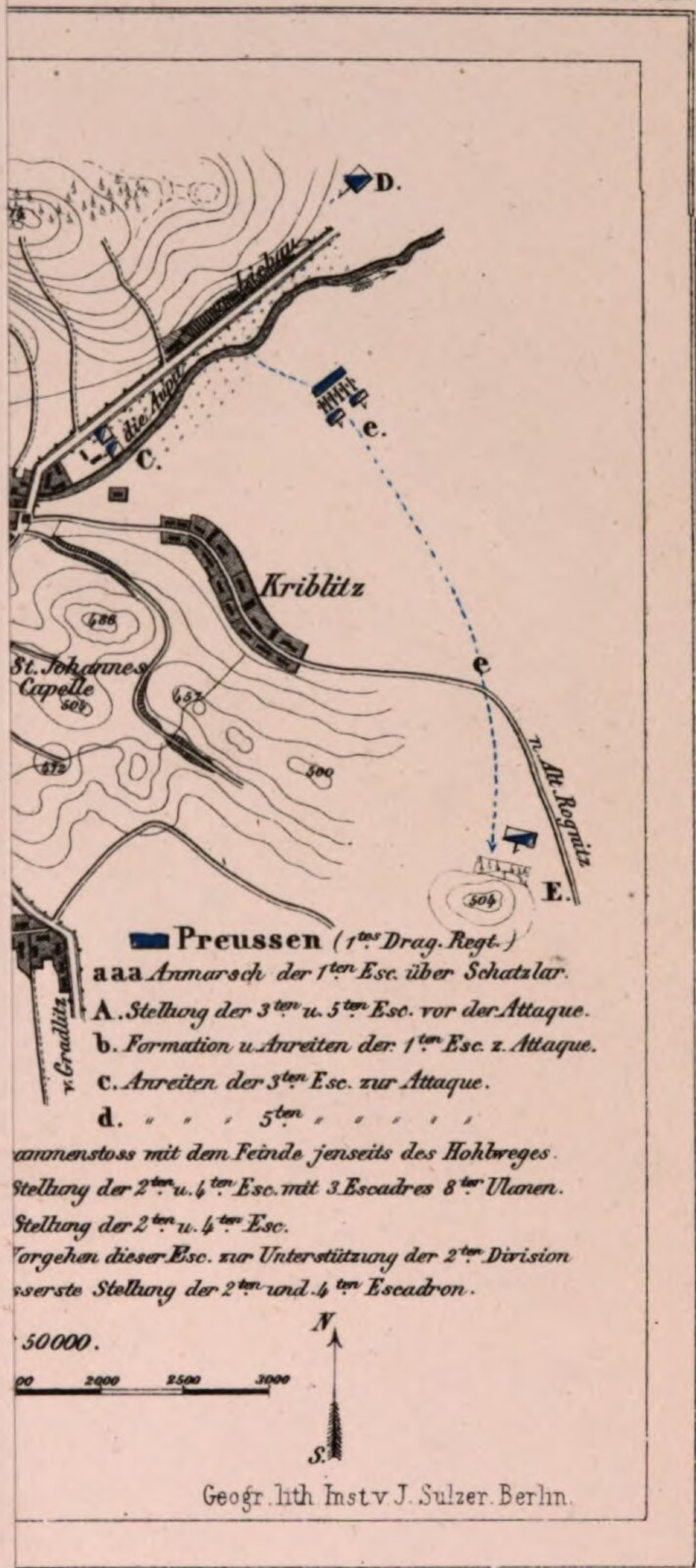
Verlag von Alexander Duncker, königl. Hofbuchhändler. Berlin.

Pl. II.

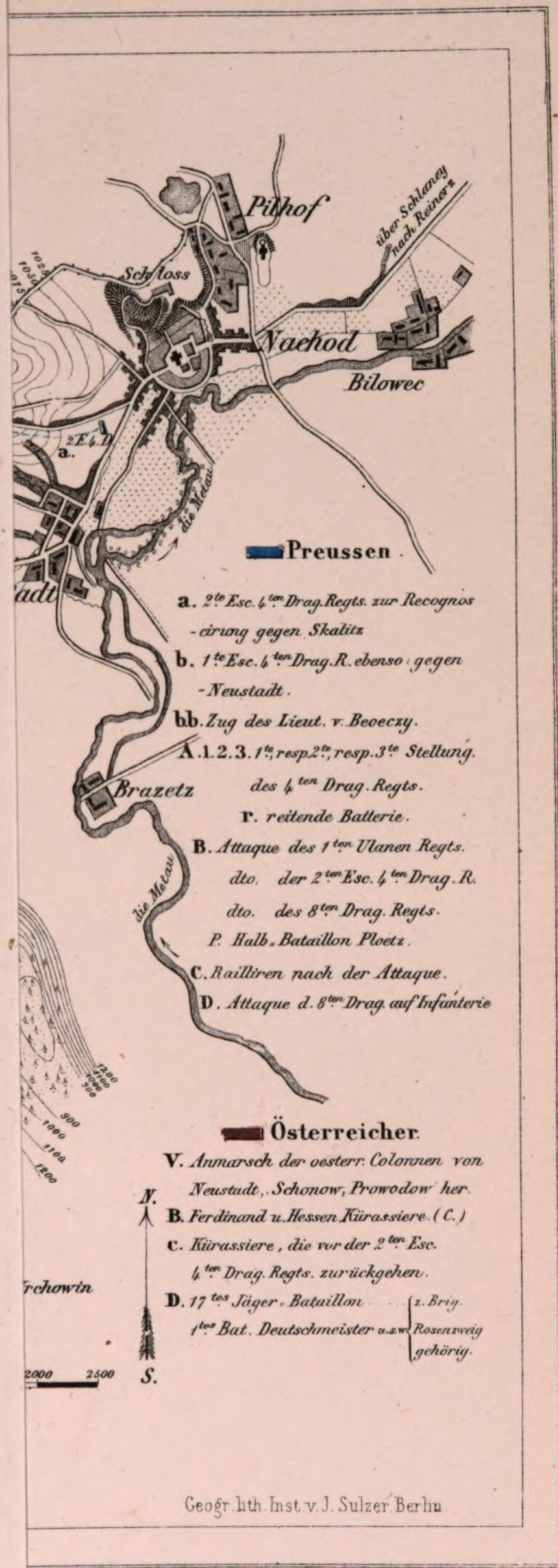


Geogr. lith. Inst. v. J. Sulzer Berlin.

nigl. Hofbuchhändler. Berlin.



önigl. Hofbuchhändler.. Berlin.



gl. Hofbuchhändler Berlin.



Österreicher.

a. Anmarsch der Brig. Schindlöcher im 1^ten^ Treffen. { Stadion Kürass. (St. C.) / Franz Joseph Kür. N°. 11. (Fr. J. 11.) / Franz Joseph Ulan N°. 4. (F. J. U. 4.)

und der Brig. Prinz Solms im 2^ten^ Treffen. { Kaiser Ferdinand Kür. (F. C.) / Prinz Hessen Kürass. (H. C.)

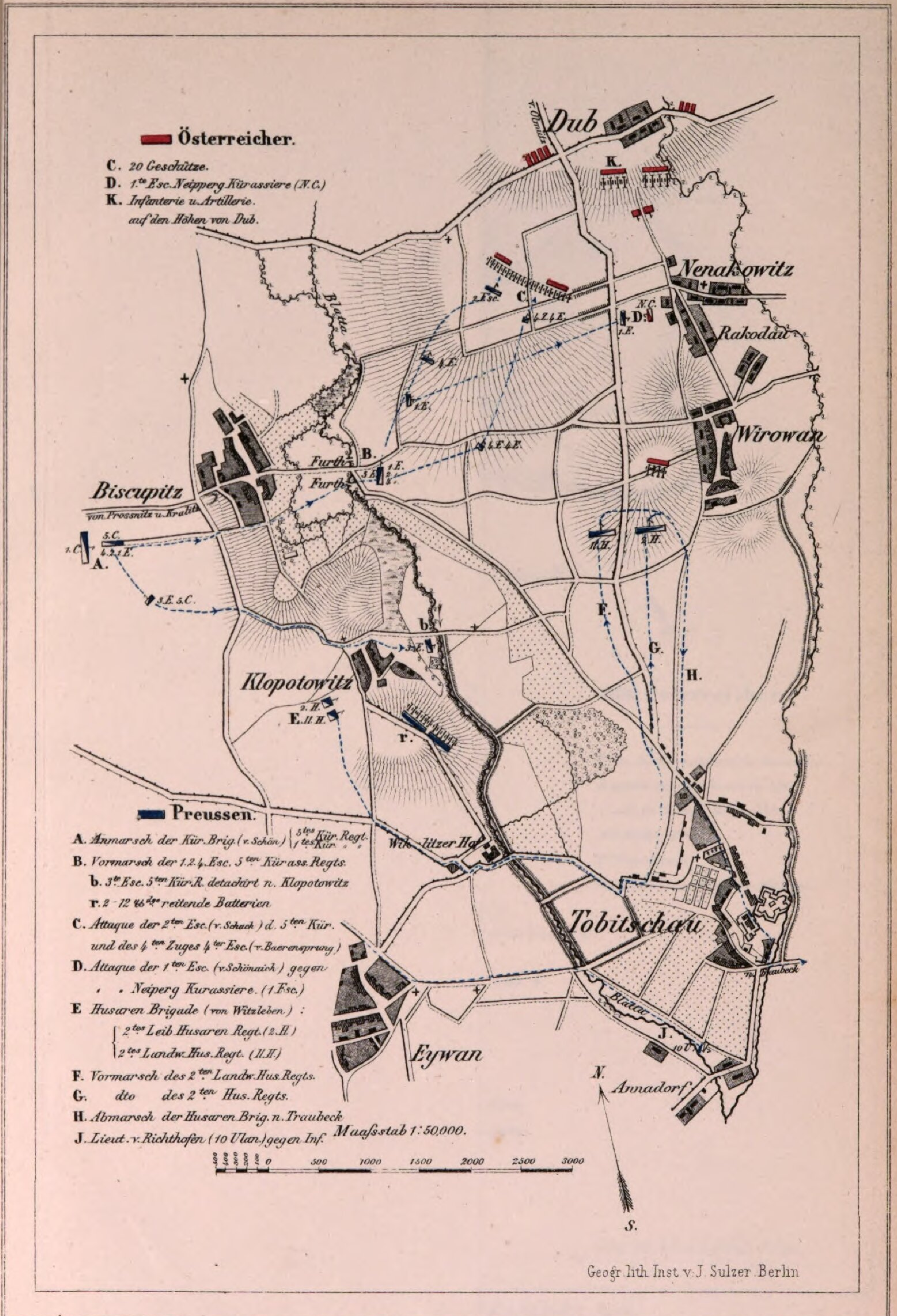
b. Anmarsch der Brig. Windischgrätz im 1^ten^ Treffen. { Prinz Carl Kür. (P. C. C.) / Graf Wrangel Kür. (W. C.)

und der Brigade Mengden { König Ludwig Kür. (L. C.) / Alexander Ulan N°. 11. (A. U. 11.) / Neiperg Kürassier (N. C.)

Garde Ulan R.

Geogr. lith. Inst. v. J. Sulzer. Berlin.

gl. Hofbuchhändler. Berlin.



Verlag von Alexander Duncker, königl. Hofbuchhändler. Berlin.



Österreicher.

b.c.e. *kleinere Infanterie Quarrées*
d. *grösseres Inf. Quarrée das sich in Knäuel* **d.d.** *auflösst.*
H.H. Haller Husaren.
T. *Wagentrain*
K. *Infanterie u. Artillerie Massen.*

ls Bedeckung.

egen Quarrée **c.**
Hus. Regts. das grosse Quarrée **d.**

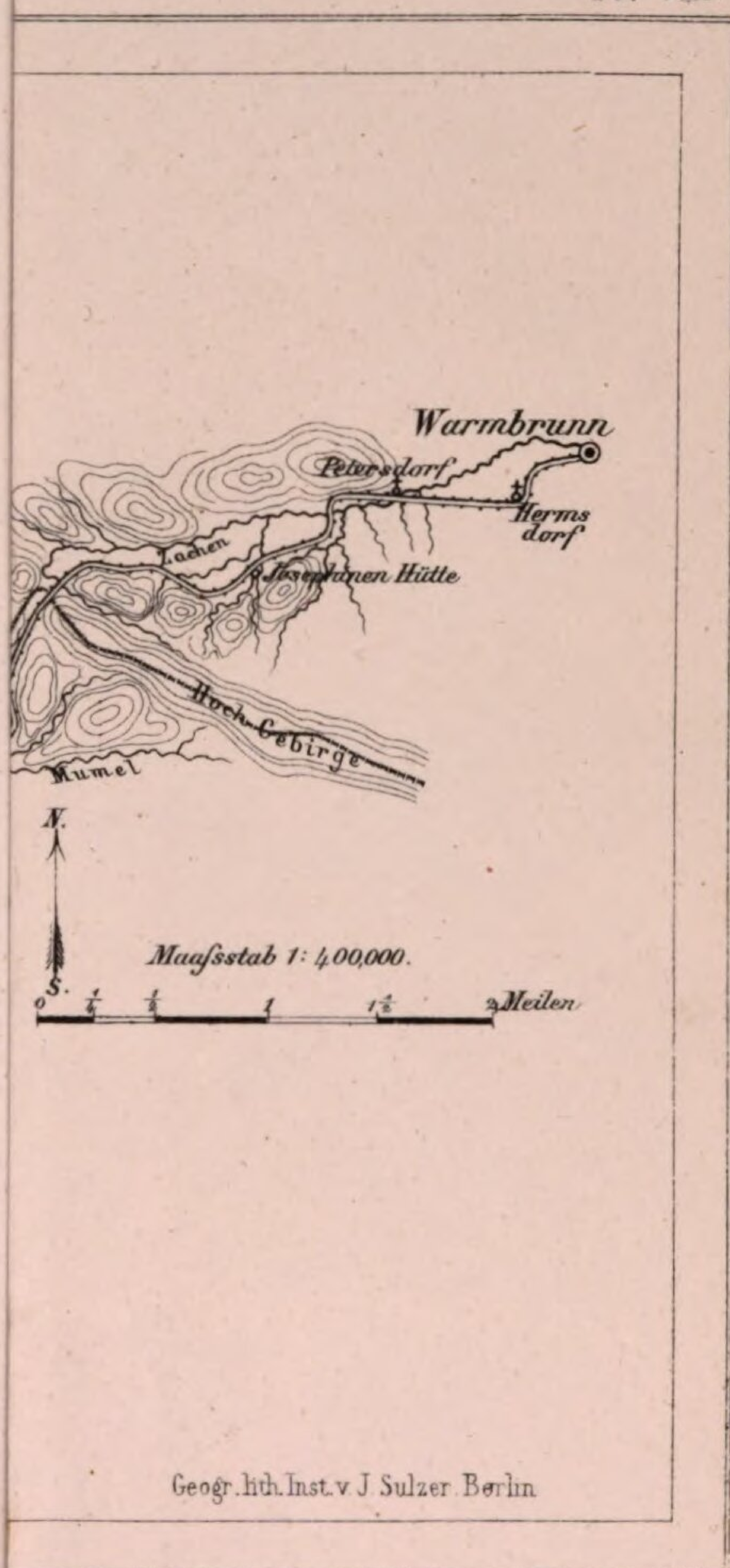
rée **e.** *Dann nach.* **J.**

en den Wagentrain.
n rechts abgebrochen.

Geogr. lith. Inst. v. J. Sulzer Berlin.

, königl. Hofbuchhändler. Berlin.

Pl. VIII.



igl. Hofbuchhändler. Berlin.

Besser, L. <<von>>

Die preußische Kavallerie in der Campagne 1866

Berlin 1868